BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Carl Bernhard

Lebensbilder aus Dänemark.

Fünfter Band.

Digitized by Google

Lebensbilder
aus
Dänemark
in
Novellen und Erzählungen
von
Carl Bernhard.

Fünfter Band.

Der Kommissionär
und
Tante Franciska.

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.

1841.

Digitized by Google

Der Kommissionär

und

Tante Franciska.

Novellen

von

Carl Bernhard

Verfasser der Novellen:
„Ein Jahr in Copenhagen“ und „das Glückskind.“

Leipzig
Verlag von J. J. Weber.

1841.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Der Kommissionär.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Als ein junger Mensch von zwanzig Jahren war ich ein rechter Brausewind. Ich lebte im gegenwärtigen Augenblick, hatte den vergangenen vergessen und kümmerte mich nicht im geringsten um den kommenden. Aufgelegt zu allen möglichen dummen Streichen, war ich gleich bereit, mich kopfüber in einen vergnüglichen oder gefährlichen Handel zu stürzen, wie es die Gelegenheit gerade mit sich führte, und ich war ein lebendiger Beweis, daß Sprichwörter nicht unfehlbar sind; denn wenn man durch Schaden klug würde, so hätte ich es längst sein müssen, da ich so oft die Zeche bezahlen mußte. Es ist nothwendig, daß ich dies vorausschicke; denn womit sollte ich besser das folgende Bruchstück meines ausgelassenen Jugendlebens einleiten können?

Mein Vater hielt es für's Beste, mich von der Brüderschaft zu trennen, zu der ich in Kopenhagen gehörte, und schickte mich deshalb auf ein Handlungscomptoir nach Hamburg, wo der Principal mich mit Argusaugen be-

Digitized by Google

wachte, vermöge seiner bekannten strengen Moralität. Als ob es nicht auch in Hamburg lustige Gesellschaft gäbe, wenn man nur selbst lustig ist! Ehe vierzehn Tage verlaufen waren, hatte ich schon dreimal des lieben Mannes Wachsamkeit betrogen und war zweimal gegen Morgen nach Hause gekommen, ohne bei einer Schlägerei gewesen zu sein, Beweis genug, daß ich gute Gesellschaft suchte, wo die Gefahr, Prügel zu bekommen, sich wie Eins zu Drei verhielt. Indeß hielt das Schicksal seine schützende Hand über mir, und nach Verlauf eines Jahres kehrte ich eben so gesund und munter nach Kopenhagen zurück, wie ich es verlassen hatte, nur bereichert mit einer größeren Erfahrung von allerlei lustigen Streichen, und voll Verlangen sie in's Werk zu richten.

Ich sollte natürlich wieder in Comptoirfesseln geschmiedet werden, erhielt jedoch Erlaubniß, einen Monat lang auf dem Lande mir zu Nutze zu machen und einige Oheime und Basen auf verschiedenen Seiten von Seeland zu besuchen. An einem schönen Nachmittag im September spürte ich einen Bauerwagen aus, der mich die ersten fünf Meilen mitnehmen konnte, und mit meinem Reisesack in den Händen stand ich in einem Gasthofe bereit einzusteigen, als gerade ein Bedienter auf den Hof kam und Gelegenheit nach Kjöge suchte.

„Der Mann, der da steht, fährt in diesem Augenblick nach Kjöge," sagte der Hofknecht, oder Stallmeister, nach der in den Krügen herrschenden Rangverordnung.

Digitized by Google

Der Bediente lüftete den Hut. „Hier ist ein Brief, und es liegt meinem Herrn viel daran, daß er sicher nach dem Corporalskrug besorgt wird, wo ein Wagen auf ihn wartet; aber er kann nicht kommen, denn er ist krank geworden. Der Kutscher soll den Brief haben, sonst wartet er vergebens."

„Gib her," sagte ich, „ich werde deines Herrn Commissionär sein. Wie heißt er?"

Er nannte einen mir ganz unbekannten Namen, ich steckte den Brief in die Tasche und fuhr ab.

Mein gewöhnliches Glück wurde mir diesmal nicht zu Theil. Sonst pflegte ich nicht eine Meile zu fahren, ohne daß mir ein Abenteuer begegnete; wenigstens nahm ich einen Fußgänger von der Straße auf, oder mystificirte einen leichtgläubigen Bauersmann, oder machte mir mit einem koketten Dienstmädchen zu thun; aber diesmal war ich wie verhext und langweilte mich zum Tollwerden. Die Landstraße nach Kjöge ist die gemeinste von allen möglichen Landstraßen; die Fußgänger sind allzu bettelhaft und schabig, um sie mit aufnehmen zu können, die Bauern sind wahre Kohlenbrenner an Verschlagenheit, und die Dienstmädchen sind entweder häßlich wie die Erbsünde oder versprochen mit den Knechten, in beiden Fällen völlig ungeschickt zu dem Amt, das sie bekleiden. Ich langweilte mich. Um meine Verzweiflung vollständig zu machen, ward das eine Pferd lahm, und nun ging es Schritt vor Schritt, eine wahre Schneckenfuhre.

Digitized by Google

Wer ſich ſchon einmal auf einer Reiſe hinlänglich gelangweilt hat, kann ſich in meine Stelle verſetzen, und wird es nicht unnatürlich finden, wenn ich bald abſtieg und ging, bald wieder in den Wagen kroch, bald aus Verzweiflung ſang, bald vor Ingrimm pfiff, bald die Hände in die Taſchen ſteckte und mit meinen Schlüſſeln ſpielte, bald ſie wieder herauszog, um meinen Frack auf- und zuzuknöpfen. Dieſe Ungeduld ging zuletzt auch auf den fremden Brief über, der ſo oft hin und her gekramt war, daß er, wie ich zu meinem Schrecken entdeckte, mehr einem Wiſch, als einem Brief ähnlich ſah. In dieſem Zuſtande ließ er ſich nicht abgeben, er hing kaum noch zuſammen. Was war hier anders zu thun, als den Sinn des Inhalts herauszubuchſtabiren, und dieſe dem Kutſcher mündlich mitzutheilen; zum Glück wußte der Eigenthümer nicht, wer ich war. Da ſieht man, was die Verantwortlichkeit für eine köſtliche Schutzwehr der menſchlichen Tugend iſt.

Mit Hülfe der Conjecturalkritik brachte ich es endlich heraus, daß der Brief ſo geleitet haben mußte:

„Lieber Oheim!"

„Ich habe Ihr geehrtes Schreiben vom fünften dieſes richtig empfangen und ſehe daraus, daß mein Vater Ihnen meine Ankunft zu Kopenhagen auf dem Dampfſchiffe gemeldet hat, und daß Sie ſo gütig ſind, Ihren Wagen auf mich warten zu laſſen am elften Nachmittags

Digitized by Google

um sieben Uhr beim Corporalskrug, um mich zu Ihnen zu befördern. Eine heftige Erkältung, die ich mir bei der Ueberfahrt zugezogen habe, nöthigt mich, das Zimmer zu hüten, und ich muß meinen Besuch bei der lieben unbekannten Familie um acht Tage aufschieben. Indem ich Ihnen diese Verzögerung melde, bitte ich um die Erlaubniß, Ihnen zu bezeugen, wie sehr mich dies schmerzt, und füge viele Grüße an meine schönen Cousinen hinzu u. s. w. u. s. w. einige höfliche Redensarten in pedantischem Styl, unterzeichnet Ihr ehrerbietiger Karl."

Das heißt kurz und gut, er kommt erst in acht Tagen und entschuldigt sich mit Schnupfen; das kann man dem Kutscher mit wenigen Worten sagen. Herr Gott, wie viel Papier könnte doch gespart werden, wenn die Leute ihre Vernunft brauchen wollten! Mit diesen Betrachtungen warf ich die Fetzen des Briefes zum Wagen hinaus, und bald mußten sie ganz unleserlich werden, denn es regnete ziemlich stark, eine Verdrießlichkeit mehr; aber das Unglück kommt ja nicht einzeln, nach dem Sprichwort, das Glück dagegen selten doppelt.

Endlich näherten wir uns dem Corporalskrug, als der Erdboden anfing zu schwimmen. Es war schon acht Uhr, und beinahe dunkel. Im Wagenschauer hielt eine kleine Kutsche, die Pferde waren vorgespannt und stampften vor Ungeduld in den Trab zu kommen. Des Glückes Gaben sind ungleich vertheilt, dachte ich, indem ich meine elende Fuhrgelegenheit betrachtete, mit der ich auf

Digitized by Google

meines Oheims Pfarrhof erst spät in der Nacht anlangen konnte. „Wem gehört der Wagen?"

„Dem Justizrath von Dienhof," antwortete der Kutscher. Das lag nur eine Meile von meinem Oheim.

„So bist du es, der auf einen Herrn von Kopenhagen wartet? sagte ich.

„Na, sind Sie der Herr? So können wir gleich fahren. Ich bin mit den Pferden eingekehrt, und trocknes Wetter bekommen wir doch heut Abend nicht mehr," sagte der Kutscher.

Topp! dachte ich, der Einfall ist so übel nicht. Ich komme trocken weiter, steige bei dem Hofe aus, oder bringe selbst meinen Bescheid als ordentlicher Commissionär; Nachtherberge giebt man allenthalben auf dem Lande, und morgen bei Zeiten wandere ich zu Fuß zu meinem Oheim. So war doch die Reise nicht ohne Abenteuer.

Es ist behaglich, sich von einem nassen, harten, schrittgehenden Bauerwagen in einen trockenen, weichen Wienerwagen zu setzen, mit dem man in raschem Trab fährt; ich gab deshalb der Versuchung nach, und stieg ein, indem ich den Pedanten beneidete, der so bequem zu schönen, unbekannten Cousinen reisen konnte, ich, der ich weder Equipage, noch Cousinen hatte. So zu Hause auf dem Sopha zu bleiben, und sich den Schnupfen zu curiren; ich hätte es an seiner Stelle nicht gethan. Die drei Meilen verstrichen sehr schnell, als ob es nur eine

Digitized by Google

wäre, denn die beiden letzten brachte ich in tiefem Schlafe zu, in den mich der Wagen eingewiegt hatte. —

Plötzlich hielt der Wagen an. Bei diesem Ruck erwachte ich, ohne mich recht besinnen zu können, wo ich war; die Thüre ward aufgerissen, Lichter und Stimmen rund umher verdutzten mich noch mehr, und man zog mich beinahe aus dem Wagen. „Da ist er, der Vetter Karl!" tönte es, und der Kreis ward immer dichter um mich. Ich war also in Dienhof.

Ich wollte mich eben meines Auftrags in den bestgewähltesten Ausdrücken entledigen und um Verzeihung bitten, daß ich es mir erlaubt habe, ihn selbst zu überbringen, statt den Kutscher ihn ausrichten zu lassen, als ich eine kleine niedliche Cousine erblickte, die den Kopf zwischen die Anderen hindurchsteckte. Wie hübsch war sie! Man hätte Nase und Mund aufsperren mögen. Das that ich denn auch redlich; aber darüber versäumte ich den Augenblick, und ehe ich es ahnte, hatte ich stillschweigend die Bewillkommungsgrüße der lieben Familie als Vetter Karl angenommen, ich, der ich nur sein unwürdiger Commissionär war. Benahm ich mich nicht gut dabei?

Der Justizrath führte mich gleich in das Speisezimmer, und wir gingen zu Tische, gleichsam als hätten sie nur auf meine hohe Ankunft mit dem Essen gewartet. Ich wußte nicht, wo ich hinsollte aus Verlegenheit; mit jedem Augenblick ward meine Lage peinlicher, meine gute Laune war verschwunden, und meine gewöhnliche Freimüthigkeit

Digitized by Google

— ach, jetzt vermißte ich sie, wo ich sie am meisten nöthig hatte.

Wir speisten ganz en famille; es war Niemand da, als der Oheim, seine Frau, eine freundliche, hübsche, alte Tante gegen die Funfzig, Cousine Henriette, welche blaß und wortkarg war, aber anziehend aussah, Cousine Johanne, die kleine niedliche Amorine, die mein Unglück veranlaßt hatte, und Vetter Thomas, ein halbgewachsener Bursche von zwölf Jahren, mit den zu diesem Alter gehörigen langen Armen in kurzen Aermeln. Aus bloßer Verlegenheit nahm ich so viel zu mir, als ob ich in vierzehn Tagen keine Speise gesehen hätte, und bei jedem Glase, das ich hinunterstürzte, entwarf ich einen Plan nach dem andern, um aus der Schlinge zu entwischen, in welche mich mein Leichtsinn gebracht hatte.

„Das gefällt mir, Vetter," sagte der Justizrath, als er zum fünften Mal meinen Teller füllte, „ein junger Mensch muß sich satt essen, ohne sich Gewalt anzuthun; bei mir soll jeder thun, als ob er zu Hause wäre. Ich kann es vor meinem Tod nicht leiden, wenn die Leute dasitzen und daran herumstechen, als ob's ihnen nicht gut genug wäre. Noch ein Glas auf die glückliche Heimkehr! So! das ist's, wie ich's gern habe. Bis auf den Boden, das ist ordentlich! Es freut mich, daß du gelernt hast, Bescheid zu thun. Als Junge hatte es den Anschein, als ob du ein verkümmertes Muttersöhnchen werden würdest; aber elf Jahre können einen Menschen verändern."

Digitized by Google

Ich trank auf meines Vaters und meiner Mutter Gesundheit, brachte einen Spruch aus auf das Wohl der ganzen Familie und in specie der Cousine Henriette, wozu mich der Justizrath selbst veranlaßte; er gab mir einen Wink, als ob wir d'accord mit einander wären, aber die Cousine nippte kaum aus ihrem Glase, und war nicht so gütig, mir auch nur einen einzigen Blick zuzuwenden; ja diese Auszeichnung schien ihr nicht einmal zu behagen. Cousine Hannchen, welche mir gegenüber saß, füllte mein Glas jedesmal, wenn es leer war, und endlich hatte sie so oft eingeschenkt, daß ich ganz benebelt war.

„Und nun zu Bette, Kinder!" sagte der Justizrath; „es ist schon spät. Morgen ist Zeit genug, zu hören, was uns der Vetter Alles zu erzählen hat."

Ich wollte mir eben eine Unterredung mit ihm ausbitten, aber der Augenblick ging unbenutzt vorüber, im nächsten war es nicht mehr möglich. Die Familie beurlaubte sich, der Diener wies mir mein Zimmer an, und überließ mich meinen Betrachtungen. — Eines ein und zwanzigjährigen Windbeutels Betrachtungen! Du hast Recht, lieber Leser, sie waren in der That nicht viel werth. Johanna's niedliches Gesicht und des Justizrathes Wein hatten mich wirr im Kopfe gemacht, ich eilte zu Bette und dachte mit jenem thebanischen Tyrannen: Ernste Geschäfte auf morgen! —

Aber ich konnte doch nicht einschlafen, das Gewissen plagte mich — es wacht in der Regel, wenn Andere

Digitized by Google

ſchlafen — und zwang mich unbarmherzig, ihm Geſellſchaft zu leiſten. Endlich brachte es mich ſo weit, daß es mich aus dem Bette trieb und mir den Gedanken einflößte, die Flucht zu ergreifen. Es überredete mich zu glauben, es ſei beſſer, aus dem Fenſter zu ſpringen, und mit dem Ränzel auf dem Rücken meines Oheims Wohnung aufzuſuchen, als morgen wie ein Windbeutel behandelt zu werden, wie ein Schmarotzer, der ſich einen Wagen und ein Abendeſſen zu Nutze macht — dies Letzte bewegte mich ſehr; denn es griff meine Ehre an. So denkt man, wenn man ein und zwanzig Jahre alt iſt.

Es regnete nicht mehr; aber es war ſtockfinſter. Die Dunkelheit würde mein Vorhaben begünſtigt haben. „Dunkel für Ferſen und dunkel für Zeh'n, ſo daß ich von Niemand würde geſehn," dachte ich; aber wie ſollte ich den Weg nach dem fremden Orte finden? Ich hätte, bis es tagte, wach bleiben, mich wegſchleichen, und die Familie nach dem Vetter ſuchen laſſen können, bis der richtige mit ſeinem Schnupfen fertig war. Aber Hannchens niedliches Geſicht — würde ich dann nicht wieder geſehen haben. — Nein! Es war ſchon toll genug, wie es war, aber zu bleiben war doch das Tollſte.

Ich machte das Fenſter nur halb zu und ſetzte mich in voller Kleidung daran, um auf den erſten Tagesſchimmer zu warten. Es war noch lange bis dahin, es hatte eben erſt halb Eins geſchlagen. Wie ich ſo ſaß, und mich über mich ſelbſt ärgerte, hörte ich etwas unter dem

Digitized by Google

Fenster sich rühren und einen Augenblick nachher in dem Laube draußen. Es war Einer, der in den Baum stieg, aber mich wollte er nicht besuchen, denn er stieg mir über den Kopf weg, und war kaum in gleiche Linie mit dem Fenster des obern Stockes gekommen, als dies sich ganz leise öffnete. Ein Stelldichein also!

Es ist doch ein Glück, ein zartes Gewissen zu haben; ohne dieses würde ich mich auf's Ohr gelegt haben, ohne zu erfahren, was draußen vorging. Aber wer kann es sein? Vetter Thomas, sollte der, trotz seiner zwölf Jahre, schon einem der Mädchen den Hof machen? — Wir wollen horchen.

„Um Gottes willen, mach' kein Geräusch!" sagte eine flüsternde Stimme im Fenster; „er ist angekommen, er schläft hier gerade unter mir, er kann kaum eingeschlafen sein."

„Das Licht ist schon vor einer halben Stunde ausgelöscht," antwortete die Stimme im Baume, „solch ein Murmelthier hat keine Ursache zu wachen."

Ein Murmelthier! Daß Dich! Als ob ich nicht eben so wach war.

„Lieber Gustav, denke dir meine Qual!" fuhr die Stimme im Fenster fort. „Mein Vater trank meine Gesundheit über Tische, und ich mußte mit ihm anstoßen. Gott, wie verabscheue ich den Menschen! Morgen wird er vielleicht anfangen, mich als seine Braut zu behandeln, mein Vater wird ihm jeden Vorschub leisten,

Digitized by Google

das weiß ich gewiß, und er wird mich vermuthlich dutzen und mir Geschenke machen. O Gott, wie unglücklich bin ich!"

„Siehst du, liebste Henriette, das ist die Folge unsrer Heimlichkeit! Hätten wir bei Zeiten gesprochen, ehe der verwünschte Vetter kam, so hätte dein Vater sich vielleicht bewegen lassen, dieses dumme Kinderverlöbniß aufzuheben."

„Nein, nein, das hätte er nicht gethan!" antwortete jene, „er hängt zu sehr an seinem Bruder, und er wird Alles thun, um das Versprechen zu halten, das sie sich vor elf Jahren auf Kosten ihrer Kinder gegeben haben."

„Daß der Mensch sich nur unterwegs den Hals gebrochen hätte! Aber so ein Kerl kann die Welt rundum reisen, ohne daß ihm das geringste Unglück zustieße," sagte Gustav. „Indeß er ist nun einmal hier, so will ich ihn doch zeitig genug wieder fortbringen, ich fange Händel mit ihm an, ich fordere ihn heraus, er soll sich mit mir schlagen; er oder ich, einer von uns soll Platz machen."

„Gott behüte uns, lieber Gustav," sagte meine Cousine, „wie kannst du mich doch mit solchen Worten betrüben? Bin ich nicht unglücklich genug? Willst du den Kummer noch vermehren, der mich beinahe zu Boden drückt? Ueberall seh' ich nur Unglück und Verzweiflung, nirgend Trost, nirgend Rettung." —

Die arme Henriette weinte, ich konnte hören, wie

Digitized by Google

tief sie Athem holte aus der beklemmten Brust. Armes Mädchen! Nun begriff ich, warum sie blaß und stille gewesen war. Ich war ja mit ihr verlobt.

„Vergieb mir, mein theures Mädchen, ich weiß selbst ja kaum, was ich sage! Tröste dich, weine nicht, der Himmel wird uns nicht verlassen, wir werden noch Mittel finden, deinen Vater umzustimmen; kein vernünftiger Mensch kann sich auch eine Frau erzwingen wollen. Mit ihm wollen wir darum schon fertig werden, er muß selbst zurücktreten."

„Ach, Gustav, in der Absicht ist er nicht hergekommen. Sein Vater schrieb ausdrücklich, daß er käme, um seine Rechte wieder zu erneuern — und daß — daß wir einander kennen lernen sollten vor der Hochzeit. Wir wären ja seit elf Jahren verlobt, schrieb er, so wäre es ja wohl Zeit — nein, ich kann nicht daran denken, ohne zu verzweifeln."

„Wie sieht er denn aus? Ist er hübsch? Wem sieht er ähnlich?"

„Er sieht sich selbst nicht mehr ähnlich, wie er als Knabe war, er hat sich ganz verändert, er ist hübscher geworden, er ist in der That ein schöner Mensch."

Das Mädchen hat Geschmack, dachte ich, könnte ich ihr nur helfen!

„Hübsch, schön! Ich gratulire, Fräulein! Man gewöhnt sich nachgerade an hübsche Leute und endlich findet man sich in die Nothwendigkeit, nicht wahr?" Der

Digitized by Google

Liebhaber zog sich in seinem Schmerz unter das Laubdach zurück, daß der ganze Baum bebte.

„Gustav, war das dein Ernst?" sagte Henriette mit einer Stimme, welche einem Stein hätte zu Herzen gehn müssen, wenn er eins hätte.

„Liebe, liebe Henriette! Engel von Geduld!" Er streckte sich lang heraus aus dem Laube, so daß ich glaube, er ergriff ihre Hand und küßte sie.

„Nein, du hast in Wahrheit keinen Grund, auf ihn eifersüchtig zu sein", fuhr das Mädchen fort, „denn man vergißt seine Schönheit ganz, wenn man sieht, wie ungeschliffen er ist; man sollte kaum glauben, daß er unter gebildeten Leuten gewesen sei; er ißt wie ein Dreſcher und du hättest nur sehen sollen, wie er trank. Johanne hatte ihr Vergnügen daran, ihm einzuschenken, ich glaube, daß er allein für sein Theil zwei Flaschen zu sich nahm. Und dabei sprach er kein Wort. — Nein, er ist mir gräulich, der Mensch! Aber der Vater scheint ihm gut zu sein und lobte ihn, als er zur Thür hinaus war. Lieber Gustav, was sind wir doch unglücklich!" —

Sollte ich den Makel auf mir sitzen lassen? Ungeschliffen, Fresser und Trunkenbold! Und Cousine Hannchen hatte ihren Spaß mit mir getrieben. Seh mir doch Einer die Dirne mit dem niedlichen Gesicht! Ich war in der That gut angeschrieben.

„Ich will mit deinem Vater morgen sprechen", sagte Gustav nach einigem Bedenken, „er hat dich lieb, er wird

Digitized by Google

nicht taub sein gegen unsre Bitten, und Unmöglichkeiten von dir verlangen. Was kann er gegen mich einwenden? Ich werde bald im Stande sein, eine Frau zu erhalten, meine Familie steht mit der seinigen in gleichem Range, mein Vater ist nicht unvermögend, und meine Stellung wird jedenfalls so werden, daß ich jede billige Forderung befriedigen kann, die er an mich macht. Versage mir nicht länger deine Einwilligung, liebe Henriette, laß uns unsre Liebe ihm nicht länger verheimlichen, Alles wird noch gut werden."

„Ach, Gustav, du kennst meinen Vater nicht; er wird mit Strenge darauf bestehen, daß ich mein Versprechen halten soll. Ein Versprechen ist ihm heilig, er hat noch nie eins gebrochen. — Damals, als ich es gab, war ich ein Kind, ich habe den glatten Goldring getragen, ohne es zu ahnen, daß er ein unzerbrechliches Glied in der Kette sei, die mich an ein kummervolles Leben schmieden würde. O Gott, erbarme dich doch meiner!"

„Verzweifle nicht an seiner Hülfe, theures Mädchen, er wird seine Hand über uns halten, wenn alle Andere uns verlassen."

Die betrübten Liebenden flüsterten so leise, daß ich nichts verstehen konnte; sie trösteten sich gegenseitig. Der erste Tagesschimmer gab den Wipfeln der Bäume und den Giebeln der Nebengebäude einen schwachen Umriß, die Zeit zur Flucht war nahe, doch mußte Alles erst ruhig sein; ich packte in der Stille meine Sachen zusammen.

Digitized by Google

Das Zwiegespräch dauerte noch fort; ungeduldig näherte ich mich wieder dem Fenster. „Wie lange bleibt er hier?" fragte Gustav.

„Ich weiß es nicht; vielleicht nur einige Tage. Ach, er bleibt doch mein einziger Trost", antwortete Henriette. „Morgen will ich allein mit ihm sprechen, es muß zu einer Erklärung kommen. Ich will ihm ein Stelldichein im Garten geben, wenn du mir versprechen willst, nicht eifersüchtig zu werden", fügte sie mit einer Schalkhaftigkeit hinzu, die ihr niedlich stand, wenigstens bildete ich es mir ein.

„Es ist hart, daß mein Nebenbuhler mein Nothanker sein soll", sagte Gustav. „Wohlan, sprich mit ihm, aber ist es vergebens, so — nicht wahr, theures Mädchen, so" —

„So versprech' ich dir — — aber was war das? Mich dünkt, es rührte sich. Um Gottes Willen, geh! Laß Niemand dich hier erblicken!"

„Auf morgen Nacht, um ein Uhr. Schlaf' wohl, Henriette!" — Ein Kuß — auf die Hand oder auf den Mund? —

„Nimm dich in Acht — — Morgen Nacht — — Leb' wohl!"

Der treue Schäfer stieg von Ast zu Ast mit einer Fertigkeit, welche bewies, daß er diesen Weg schon oft gemacht hatte; als er unten war, hörte ich, daß das Fenster zugemacht wurde.

Digitized by Google

Nun war die Reihe an mir, in den Baum zu steigen. Gustav hatte mir den bequemsten Weg gezeigt, aus dieser Schlinge zu entschlüpfen. — Was ist das nur für ein Bursche, dieser Gustav? — — Arme Henriette, die auf ihre eigne Hand gewählt hatte und doch mit einem Menschen zusammengeschmiedet werden sollte, der einen Brief in das Haus seiner Geliebten mit den Worten anfängt: „Ich habe richtig Ihr Geehrtes vom fünften dieses empfangen", und der zu Hause bleibt fern von einem solchen Mädchen, blos weil er ein bischen Schnupfen hat. Es ist doch eine verwünschte Welt, in der wir leben. — Es wird heller und heller — und heute wollte sie mit mir sprechen, ich war ihr einziger Trost, es sollte zu einer Erklärung zwischen uns kommen bei einem Stelldichein im Garten — der Teufel hole den, der davon läuft bei so guten Aussichten! — Aber — ach was! Niemand kennt mich, der eigentliche Vetter kommt erst in acht Tagen — — ich kann schon noch einen Tag bleiben auf seine Rechnung. Ich bin Fatalist, das Schicksal hat mich hergesandt, es wird mir weiter helfen — — ich verlasse Henrietten nicht — — auch will ich mich rächen an der kleinen Mamsell Hannchen, die mich unter den Tisch trinken wollte; ich will der ganzen Familie beweisen, daß ich feine Lebensart in Hamburg studirt habe und weder ein Klotzmichel, noch ein Fresser, noch ein Saufaus sei. Es ist eine Ehrensache! Ich bleibe. — Aber wenn sie mich nun examiniren? Hm! Im schlimmsten

Digitized by Google

Falle laſſ' ich nur einen Ränzel und ein Stück Leinwand im Stiche, mache mir ein Geſchäft draußen und entfliehe; — aber das hat keine Noth — indeſſen hab' ich das Terrain ſondirt, denn jetzt weiß ich ja nicht einmal, ob ich rechts oder links zu gehen habe. Und heute Abend — dann gute Nacht, meine verehrte Familie, und Dank für gute Bekanntſchaft! Während die Anderen ſchlafen und Stelldicheins haben, verſchwinde ich, ohne eine Spur zu hinterlaſſen. Das wird etwas zu ſprechen geben bis Weihnachten. — Nein, ſeht mir nur die Mädchen an, die intriguanten kleinen Teufel! Aber wartet nur, ich werde mit euch intriguiren.

Während dieſes Selbſtgeſpräches hatte ich mich wieder ausgekleidet und zu Bette gelegt, und bald ſchlief ich ſo feſt, als ob ich hier von Rechts wegen läge und der verhaßte Vetter ſelbſt wäre. —

Aber als ich den nächſten Morgen zum Thee gerufen wurde, war mir anders zu Muthe. Der Rauſch war ausgeſchlafen, der Verſtand erwacht, die Gefahr folgte mir auf der Ferſe wie ein böſer Geiſt, und ich wäre ſicherlich noch davon gelaufen, wenn der wohldreſſirte Diener mich einen Augenblick mir ſelbſt überlaſſen hätte. Endlich mußte ich mich in das Speiſezimmer führen laſſen, und als ob die Bühne meiner Proſtitution wieder Leben in mich brächte und mich aufforderte, den Makel des geſtrigen Tages auszutilgen, fand ich meinen alten Freimuth und Leichtſinn gerade auf der Thürſchwelle wieder.

Digitized by Google

Ich ging zu ihnen Allen und gab ihnen die Hand, und da ich nun wußte, daß ich mit Henrietten verlobt war, küßte ich ihr die Hand mit aller möglichen verliebten Galanterie. Das arme Mädchen sah aus, als ob sie in die Erde sinken sollte, und ich ward über und über roth, denn es fiel mir ein, daß ich mich einstellte ohne Verlobungsring. Henriette trug dagegen den glatten Goldring, aber er war beinahe verdeckt von einem andern Ringe mit einem einzigen emaillirten Vergißmeinnicht. Sollte sich der nicht herschreiben von dem unbekannten Gustav?

„Wie geht's dir, mein Kind?" fragte der Justizrath. „Sie hat in der letzten Zeit ein bischen gekränkelt, sie sieht schlecht aus und hat keinen Appetit. Das kommt von den verwünschten Nervenzufällen, womit die jungen Mädchen der jetzigen Zeit es zu thun haben."

Henriette versicherte, daß sie sich vollkommen wohl befinde. Daß weder Mutter noch Schwester nur halb so sehr im Geheimnisse waren wie ich, ließ sich vermuthen. Hatte doch keine von Beiden Nachts zwischen zwölf und drei Uhr im offnen Fenster gesessen.

Zu Anfang ging Alles trefflich; die Unterhaltung drehte sich um Wind und Wetter, aber dann ging es zum Unwetter über.

„Na, Vetter, erzähle mir etwas von den Alten drüben! Wie geht's meinem Bruder?"

„Gut, Oheim, er ist munter."

Digitized by Google

„Aber sein Podagra, das setzt ihm doch arg zu," wendete der Justizrath ein.

„Ja das Podagra — — nun das ist er gewohnt."

„Und deine Mutter?"

„Auch gut. Sie werden nur jeden Tag älter."

„Das geht uns Anderen auch so. Und Tante Abelone? Wie geht es der?"

„Auch gut, Oheim."

„Was, auch gut? Mit anderthalb Beinen? Das wäre der Teufel!"

Weh mir, da war ich gut angekommen. „Ja, das heißt, so gut — — so gut, wie man mit anderthalb Beinen sich befinden kann", stammelte ich. In Wahrheit, ich nahm den innigsten Antheil an Tante Abelonens Unglück.

„Da höre mir nur Einer den Brausewind! Ein halbes Bein mehr oder weniger gilt ihm als eine Kleinigkeit."

Diesmal zog das Gewitter vorüber, aber bald kam ein neues. Kaum war der Thee getrunken, als mein guter soi-disant Oheim verlangte, daß ich ihm lang und breit von der neuen Wechselwirthschaft erzählen solle, die mein Vater auf seinen Gütern eingeführt hätte, von denen ich nicht einmal wußte, wo sie lagen. Aber diesmal half seine Frau mir, indem sie meinte, daß wir von dergleichen sprechen könnten, wenn wir zusammen ins Feld

Digitized by Google

oder auf die Jagd gingen, sie frage nichts danach, landwirthschaftliche Einrichtungen zu hören.

„So können wir das ein andermal abhandeln", sagte der Justizrath. „Aber erzähle uns etwas von deiner Reise, das macht den Frauenzimmern mehr Vergnügen. Du bist ja in Paris und in Berlin und in Wien gewesen, und in vielen anderen Städten; ein so vielgereister Mann muß ja einen ganzen Monat erzählen können, ohne daß es ihm an Stoff fehlt."

Da ging es mir, wie es dem Heinrich ging im „König Salomo und Jürgen Hutmacher"; ich hatte mir auch daran genügen lassen, Paris und Berlin in Kupferstichen zu sehen. Und nun sollte ich erzählen Thatsachen! Ich besann mich auf eine gute Lüge.

„Na, Vetter, du brauchst dir übrigens keine Gewalt anzuthun. Wenn du nicht Lust hast, so laß es sein, mein Junge! In meinem Hause soll Jeder seine Freiheit haben. Ich war einmal vor manchen Jahren in Hamburg und als ich nach Hause kam, mußte man mich beinahe zwingen, mit Erzählen aufzuhören; aber jetzt ist das wohl nicht mehr Mode, von dem zu erzählen, was man gesehen hat."

Das half. Hamburg kannte ich so gut wie meine eigenen Taschen, und nun ging es mir beinahe wie dem Oheim nach seiner Reise; ich fand kein Ende in meinen Historien. Es machte dem alten Manne Vergnügen, von den Veränderungen erzählen zu hören, welche die große

Digitized by Google

Stadt seit seiner Jugend erfahren hatte; er dachte sie sich noch immer von Wall und Gräben umgeben; ich machte mich so interessant wie möglich. Vetter Thomas setzte die Ellbogen auf den Tisch und lachte aus vollem Halse, die Tante legte bisweilen ihr Strickzeug nieder, um die Bleistiftzeichnungen zu betrachten, womit ich meine Berichte begleitete, Cousine Henriette sah mich weniger sauer an als zuvor, und Johanne, die kleine niedliche Johanne, wegen der ich mich eigentlich so anstrengte, war unerschöpflich in Fragen über die hamburgischen Damen, Moden und Theater. Zum Glück waren alle diese Dinge Gegenstände meines eifrigsten Studiums gewesen.

„Ich wußte wohl, daß, wenn er erst den Mund aufthat, wir genug zu hören bekommen würden. Wie lange warst du in Berlin?" fragte der Justizrath.

„Halt, Oheim! Wir sind noch in Hamburg und ich habe Ihnen noch viel davon zu erzählen. Man muß Ordnung halten. Heute erzähle ich partout nichts Anderes als von Hamburg; morgen reisen wir nach Berlin." — Ja, paß nur auf morgen, dachte ich; komme ich heute durch, so verlange ich nichts mehr.

„Meinetwegen," antwortete der Justizrath, „da du so gute Gründe für dich anführst. Ich bin selbst ein Liebhaber der Ordnung, und hier geht Alles nach dem Glockenschlag. Vormittag macht Jeder, was er will, um zwölf Uhr versammeln wir uns zum Frühstück, um drei Uhr essen wir zu Mittag. Vergnüge dich inzwischen, so

Digitized by Google

gut du kannſt; hier zur Seite ſind die Bücher, da drinnen hängen die Gewehre, und im Stall ſind die Pferde; thu, als wenn du zu Hauſe wärſt, und ſorge für dich ſelbſt."

„Ich will einen Gang in den Garten machen," ſagte ich mit einem Blick auf Henriette, mit einem von jenen Blicken d'intelligence, wovon ich mir Viel verſprach. Sie ſah ihn aber gar nicht, und ich war genöthigt zu bemerken, daß ich fremd ſei und den Weg nicht wiſſe. Aber auch dieſe Aufforderung beachtete ſie nicht — und wir ſollten doch ein Stelldichein haben, und das je eher je lieber.

„Fremd?" ſagte der Oheim;" „nun ja in elf Jahren läßt ſich Viel vergeſſen, das iſt wahr. Damals warſt du — laß ſehen — — nun du biſt drei und zwanzig — — zwölf Jahre, wer hätte damals geglaubt, daß ein ſolcher Brauſewind aus dir werden würde. So weiſt ihn zurecht, Kinder. Thomas ſoll leſen, meine Frau hat Anderes zu thun. Henriette muß" . . .

„Ich bin nicht ganz wohl, lieber Vater, ich habe gewaltiges Kopfweh," ſagte die arme geängſtete Henriette; ſie ſah wirklich danach aus, ſo blaß war ſie, und die Augen brennend roth.

„Frauenzimmerzufälle," ſagte der Juſtizrath ärgerlich, und ſchüttelte den Kopf. „Es kommt dir aber zu, — — na, das gibt ſich wohl bei näherer Bekanntſchaft," fuhr er fort, „das Herzklopfen kennen wir ſchon." Die letzten

Digitized by Google

Worte waren an mich gerichtet. Ich nickte, als ob ich sagen wollte: **sat sapienti.**

„Hast du auch Kopfweh, Johanne? Bist du auch nervenschwach? Oder kannst Du die Morgenluft vertragen, mein Kind?" fragte er. Ich sah den kleinen Schalk freundlich an.

„Ja, ich kann schon die Morgenluft vertragen," sagte sie lachend.

„So nimm dich Vetter Karls an, und zeig' ihn im Garten und Wäldchen zurecht, und vergiß nicht die schöne Aussicht vom Schaukelberge." Der Justizrath reichte mir die Hand und ich drückte sie mit wahrer Erkenntlichkeit. „So geht, Kinder!"

„Nun, Vetter!" sagte Johanne. „Werden wir uns denn dutzen oder siezen, das müssen wir vorweg abmachen."

„Dutzen, Gott im hohen Himmel, dutzen!" brach ich aus, „sonst wär' ich ja gar kein ordentlicher Vetter, nicht wahr, Oheim?"

„Du bist von meiner Art Leute, mein Junge! Allzeit lustig! ist mein Wahlspruch. Na, das freut mich, daß du dich nicht von dem steifen deutschen Wesen da drüben hast anstecken lassen. Dein Vater wußte nicht genug davon zu sagen, wie ernst du warst; aber das hast du auf Reisen wieder abgeschüttelt, wie ich merke."

In meiner Freude über den bevorstehenden Spaziergang vergaß ich Henrietten pflichtmäßig auf Wohlbefinden die Hand zu küssen. Als ich schon in der Thür war,

Digitized by Google

fiel es mir plötzlich ein; gleich wandte ich mich um und entledigte mich meiner Schuldigkeit mit bestmöglichem Anstand, indem ich ihr gute Besserung wünschte. Die Anderen lachten. Selbst Henriette konnte sich nicht enthalten zu lächeln, so possirlich hatte ich mich wahrscheinlich dabei benommen.

Darf ich fragen, ob ich nicht Recht hatte, wenn ich zu Anfang sagte, daß ich ein gewaltiger Windbeutel war? Ich glaube: ja. Aber was wirst du sagen, lieber Leser, wenn du erfährst, daß ich wirklich mit der kleinen niedlichen Johanne in Garten und Hain lustwandelte? Ich, ihr falscher Vetter, ich, der ich ins Zuchthaus hätte gesetzt werden müssen, weil ich unter fremdem Namen mich in eine achtbare Familie einzuschleichen wagte, ich, der ich ein Postvergehen begangen und die Heiligkeit des Briefsiegels verletzt hatte, — ich wanderte Arm in Arm mit des Justizraths Tochter, der kleinen, einnehmenden, unschuldigen, englischen Johanne, ich, der ich zum wenigsten mit allen Hunden vom Hofe hätte weggejagt werden müssen! — Nein, es geht nicht nach Recht und Gerechtigkeit in dieser Welt! —

Wenn ich meine Begleiterin betrachtete, erschrak ich beinahe selbst über meine Frechheit. Denke dir das Wesen, das du am höchsten auf dieser Erde liebst und die du nur mit Herzpochen ansehen kannst, an die du mit Entzücken denkst, die der Gegenstand deiner Träume im Wachen und im Schlafen ist — so, grade so sah Jo-

Digitized by Google

hanne aus in ihrem lichtrothen Ginghamsmorgenkleide mit einem kleinen blauen Tuche um den Hals und einem weißen Cambrikhut. Sie war göttlich! —

Wir liefen umher wie die Kinder, pflückten Blumen, um einander die botanischen Namen mitzutheilen, sammelten eine ganze Hand voll, um ein Herbarium anzulegen, und warfen sie wieder weg, um einem bunten Schmetterling nachzujagen. Dann gingen wir langsam und sinnig, Johanne erzählte mir tausend Kleinigkeiten, wovon der neue Vetter unterrichtet werden mußte, und ich bildete mir zuletzt ein, daß ich der wirkliche Vetter Karl sei. Mit Vergunst aller Mädchen, Johanne war die niedlichste ihres ganzen Geschlechts; einen so natürlichen Takt, so viel Anmuth und Unschuld findet man weder in Kopenhagen noch in Hamburg — nur auf Dienhof.

„Es ist auch recht einfältig, daß Henriette nicht mitgegangen ist," sagte sie. „Aber morgen wird wohl das Kopfweh aufgehört haben."

Ich versicherte ihr, daß ich Henriettens Gesellschaft nicht vermißte, wenn ich die ihrige hätte.

„Und so spricht ein Bräutigam, der sich in elf Jahren nicht hat sehen lassen?" sagte Johanne.

„Henriette sah nicht aus, als ob sie sich über meine Ankunft freute."

„Das mußt du ihr nicht zurechnen. So ist sie schon einen ganzen Monat wenigstens gewesen; sie ist bisweilen

Digitized by Google

melancholiſch, aber das geht immer wieder vorüber. Es liegt in ihrem Charakter; dafür iſt ſie auch weit beſſer als ich, oder irgend ein Anderer von meiner ganzen Bekanntſchaft. Du glaubſt gar nicht, wie gut ſie iſt."

„Aber ich brauche eine luſtige Frau, denn ich bin ſelbſt ſtets luſtig," wendete ich ein.

„So haben wir dich uns gar nicht vorgeſtellt," ſagte meine Begleiterin; „es hieß immer, du ſeiſt ein ſtiller, ernſthafter Menſch, und man hatte dich uns als gewaltig langweilig geſchildert. Ich beklagte oft Henrietten in der Stille, denn ein langweiliger Ehemann iſt das Schlimmſte, was ich mir denken kann; aber nun beklage ich ſie nicht mehr."

Ich hätte ſie vor Freude küſſen mögen! — „So dachtet ihr an mich mit Furcht und Schrecken, ihr armen Mädchen! Wer hat mich denn ſo gut geſchildert?"

„Das hat dein eigner Vater gethan und der Brief, den du an Henrietten zu ihrem Einſegnungstage ſchriebſt, als du ihr einen Ring zum Verlobungszeichen ſchickteſt, diente auch nicht dazu, uns eine beſſere Vorſtellung von dir zu machen. Weißt du was, Karl, das war ein garſtiger Brief. Vater hatte viele Noth, bis er Henrietten ſo weit brachte, dir darauf zu antworten, da ſie dir einen Ring zum Gegengeſchenk ſchicken mußte. Aber damals warſt du beinahe noch ein Junge, es iſt lange her und es wurde bald vergeſſen, da wir nichts weiter von dir hörten. Ich darf behaupten, daß Henriette nicht

Digitized by Google

sechsmal an dich gedacht hat in den sechs Jahren, die seitdem verflossen sind, und das ist vielleicht dein Glück. Erst als dein Vater an uns schrieb, daß du zurückkämst und meine Schwester beständig mit Geschenken und Grüßen bombardirte, ward von dir wieder gesprochen; aber Vater konnte es nicht leiden, daß wir über deinen Brief lachten."

Mit gespannter Aufmerksamkeit fing ich jeden kleinen Zug auf für die Rolle, welche ich übernommen hatte; in dieser Unterredung erfuhr ich mehr, als ich den ganzen Morgen hätte entdecken können.

„Es ist auch einfältig, Kinder zu verloben, was verstehen die von Liebe?" sagte Johanne.

„Es ist mehr als einfältig, Johanne, es ist barbarisch. Es heißt, die heiligsten Gefühle und Rechte unter die Füße treten."

„Indessen kannst du deinem Gott für diese Barbarei danken," sagte sie, „denn sonst hättest du Henrietten gewiß nicht bekommen. Es gibt außerdem Leute, die sich etwas aus ihr machen."

„So? — Und wer, wenn ich fragen darf? Du machst mich ganz eifersüchtig."

„O, ich habe es wohl gemerkt, daß sowohl der junge Prediger in R*, als auch Gustav Holm viel um sie her waren. Gegen Gustav möchte Henriette wohl nichts einzuwenden haben."

Digitized by Google

„Wer ist Gustav Holm? der scheint der gefährlichste zu sein.“

„Er lernt die Landwirthschaft nicht weit von hier; er besucht uns ab und zu seit drei Jahren, und ich wollte darauf wetten, daß es meistens Henriettens wegen geschieht.“

„Oder deinetwegen, Hannchen.“

„Ach, was! Meinetwegen kommt Niemand, ich wollte kein Geheimniß daraus machen. Henrietten mögen sie weit lieber, und sie verdient es auch.“

„Aber da hält Henriette vielleicht mehr von Gustav Holm, als von mir, den sie eigentlich nicht kennt.“ Man fragt oft nach Dem, was man selbst viel besser weiß.

„Nein, Gott bewahre, das wäre ja schlimm! Sie soll dich ja heirathen, und ist seit elf Jahren mit dir verlobt.“

„Aber wenn du in Henriettens Stelle wärest, he?“

„Dann hätte ich vielleicht vorgezogen — nein, das hätte ich doch kaum. Aber ich wäre auch nicht so gutmüthig und nachgiebig gewesen wie Henriette, und Niemand hätte mir an meinem Confirmationstage einen Verlobungsring aufschwatzen sollen, das kann ich dir versichern, wenigstens nicht mit einem so elenden Briefe, wie deiner war.“

Johanne schlang ein Band zusammen aus einem Grashalm und wickelte es um den Finger in einen künstlichen Knoten. „Kannst du mir das nachmachen?“ fragte sie.

Digitized by Google

Ich versuchte, aber es wollte nicht gelingen. Sie faßte meine Hände, um es mir zu zeigen. „Aber was heißt das, Karl?" rief sie aus; „wo ist dein Verlobungsring?"

„Er ist — — ich habe — — ich trage ihn um den Hals an einem Bande. Es langweilte mich, auf die vielen Fragen zu antworten, die man an mich that; deshalb habe ich mich gewöhnt, ihn auf der Brust zu tragen."

„Henriette hat den ihrigen treulich getragen, und obenein mit einem Vergißmeinnicht an der Seite, um sich selbst daran zu erinnern, vermuthe ich, dich nicht vergessen zu dürfen. Ihr Herren verdient nicht, daß man sich an Euch erinnert. — Komm nun, jetzt will ich dir eine schöne Aussicht zeigen."

Wir gingen durch den köstlichen, schattigen Lustwald, wo mehrere Steige sich zwischen den Bäumen hinschlängelten und durchkreuzten. Johanne ging voran, leicht und schwebend, wie Diana im flatternden Gewand; ich folgte ihr nach gleich dem verliebten Aktäon. Ach, die Aehnlichkeit sollte bald noch vollkommener werden; wie lange konnte es wohl währen, bis ich entdeckt wurde, verabscheut wie ein Ungeheuer, und preisgegeben dem Verdruß und dem Gram, der mich zerfleischen würde, wie die Hunde den Aktäon zerfleischten! —

Auf einem Hügel befand sich eine Schaukel, welche hoch über die Wipfel der Bäume hervorragte und von

Digitized by Google

weitem wie ein Galgen aussehen mußte. Von hier hatte man eine herrliche Aussicht, eine Menge Dorfkirchen waren weithin zu sehen, vermuthlich auch die meines Oheims.

„Aber weshalb habt Ihr den Galgen auf diesem anmuthigen Platz aufgerichtet?" fragte ich.

„Galgen? — So hat noch Niemand meine Schaukel genannt," sagte Johanne beleidigt. „Wenn es nicht unartig wäre, so würde ich sagen, daß eine niederträchtige Spitzbubenphantasie dazu gehöre, aus meiner unschuldigen Schaukel einen Galgen zu machen."

Das gute Kind sprach leider die reine Wahrheit. Es wird künftig doch dahin kommen, daß sie Galgen heißt, dachte ich, und morgen hängt wohl mein Name hier und baumelt zum Schrecken und zur Warnung für alle nachgemachte Vettern.

„Nichts für ungut, Vetter, ich meinte es nicht so böse. Aber laß nur den Vater nicht so etwas hören. Dieser Hügel ist sein Stolz. Ohne Strafe kommst du aber nicht davon. Nun kannst du dein Vergehen wieder gut machen und mich schaukeln," sagte Hanne, indem sie sich hineinsetzte.

„Ach, Johanne, möchte ich mein Vergehen so leicht gut machen können, wie ich es begangen habe!"

Ich hätte sie mein Leben lang schaukeln können, ohne daß ich müde geworden wäre, sie zu betrachten; aber sie war mitleidiger.

„Du wirst müde, armer Schelm, es ist Sünde, dich

Digitized by Google

länger arbeiten zu lassen," sagte sie. „Komm und du sollst sehen, daß die Schaukel auf einer guten Stelle steht, das heißt, wenn du nicht bange vor dem Galgen bist," fügte sie hinzu und machte mir Platz.

„Deinetwegen scheue ich selbst den Galgen nicht," sagte ich und sprang zu ihr hinauf. Die Schaukel ging noch. Es war in der That etwas Schönes, so hoch über den Wipfeln der Bäume zu schweben, und die Erde unter seinen Füßen ausgebreitet zu sehen. Es kam mir wahrlich vor, als wäre ich im Himmel, als flög' ich in der Luft mit einem Engel.

„Wie schön, wie schön!" sagte ich und schlug die Arme um Johanne.

„Für einen Galgen, nicht wahr? Aber halte dich am Thau, Vetter, und nicht an mir. Laß uns nun weiter fort, wir haben hieran zur Genüge."

„Ich habe eine ernsthafte Bitte an dich, liebe Johanne," sagte ich und ergriff ihre Hand, „höre mich, ehe wir diese Stelle verlassen. Ich sehe voraus, daß die Schaukel, wenigstens in deiner Erinnerung, den Namen behalten wird, den ich ihr zufällig gab. Gelobe mir, daß du hierher gehen willst, wenn du Schlimmes von mir hörst und an meiner Ehrlichkeit zweifelst, und daß du dich dann erinnern willst, daß es hier war, wo ich dich bat, schonend über den Abwesenden zu urtheilen. Das Schicksal führt uns wunderlich, liebe Johanne, es bringt uns in Versuchungen, denen wir zu schwach sind, Wider-

Digitized by Google

ſtand zu leiſten. Gelobe mir, daß du nicht den Stab über mich brechen willſt, wenn der Schein gegen mich iſt.“

Das ausgelaſſene Mädchen betrachtete mich einen Augenblick ernſthaft; dann brach ſie in ein lautes Gelächter aus; einen Augenblick noch und ich hätte ihr Alles geſtanden. „Ich gelobe dir, daß ich hiehergehn und ſo gut von dir denken will, wie du es verdienſt,“ ſagte ſie, „vorausgeſetzt, daß ich nichts Anderes zu thun, oder an nichts Beſſeres zu denken habe. Aber jetzt habe ich keine Zeit, mich in Galgenreflexionen einzulaſſen, denn die Glocke ruft uns zum Frühſtück, und Vater verlangt, daß wir bei Tiſche Alle beiſammen ſind.“ —

Henriette fehlte, das Kopfweh hielt ſie auf ihrem Zimmer zurück, das arme Kind! Ich hatte recht Mitleid mit ihr, und wenn ich daran dachte, daß mein Principal, deſſen Commiſſionär ich Unwürdiger war, ſie noch mehr plagen würde, ward mir ganz beklommen um's Herz. Die Familie war ſehr aufgeräumt, und ich hatte lange nicht ſo zu Tiſche geſeſſen, wie diesmal. Ach, nun war der Tag ſchon halb hin, und mit der zweiten Hälfte war ja mein Glück zu Ende.

Nach dem Frühſtück kam Vetter Thomas zu mir und ſchlug mir vor, ein paar Stunden mit ihm auf die Jagd zu gehen, denn jetzt hatte er grade ſeine Freiſtunden. Ich wollte mich nachgiebig gegen die ganze Familie bezeigen und nahm deswegen ſeinen Vorſchlag an. Vielleicht konnte ich ihn auch zutraulich machen und Fami-

Digitized by Google

liennachrichten aus ihm herausbekommen. Wir nahmen ein paar Büchſen und gingen. So weit war ich ſchon in der Verhärtung gekommen, daß ich mir ganz und gar nicht mehr ein Gewiſſen daraus machte, ſeine zwölfjährige Offenherzigkeit zu mißbrauchen. Gib dem Teufel einen Finger hin und er wird dich bald ganz haben.

Aber Vetter Thomas war ein zu eifriger Jäger, um noch für etwas Anderes Ohr zu haben, als für Jagdgeſchichten, und mich verdroß bald die Zeit, die ich ihm widmete. Es war kein Auskommen mit ihm; ich mußte ihn von einem Teiche zum andern folgen, und ſo entfernten wir uns immer weiter vom Hofe. „Wer iſt das, der da geht?“ fragte ich zufällig, um doch etwas zu ſprechen.

„Das iſt Guſtav Holm,“ ſagte Thomas, „er kommt gewiß vom grünen Teiche, das iſt der beſte Teich in der ganzen Gegend.“

„Mit dem müſſen wir ſprechen. — Herr Holm! Herr Holm! — Guten Morgen, Herr Holm!“ — Er ſtand ſtill und kam herbei; ich legitimirte mich als ein kürzlich angekommener Vetter der Familie des Juſtizraths, er ſah mich mit der Freundlichkeit an, womit man gewöhnlich ſeinen Nebenbuhler betrachtet.

„Wie ſteht's jetzt mit der Jagd zu Grünteiche?“ — und nun hängte ich mich feſt an ihn mit Fragen, ſo feſt wie eine Klette; er wollte mich gern los ſein, aber vergeblich. Herr Holm war erſchrecklich wortkarg, und wenn

Digitized by Google

einer von uns ein Murmelthier war, wie er mich Nachts genannt hatte, so war er es.

Ich will doch Henrietten einen Dienst erweisen, so lange ich es im Stande bin, dachte ich und schlug Herrn Holm vor, mit uns nach Hause zu kommen. „Sie kommen ja wohl in meines Oheims Haus," fügte ich hinzu, „es ist mir, als ob meine Cousine von Ihnen gesprochen hätte." Er ward ganz roth, der arme Liebhaber.

„Es schien mir, als ob die kleine Johanne mir nicht böse sein würde, wenn ich Sie, Herr Holm, überredete, mitzukommen," fügte ich listig hinzu, und der Mann ward noch verlegener als zuvor.

Aber ich ließ keine Einwendungen gelten, er mußte umkehren, und im Triumph brachte ich meinen Fang mit nach Hause. „Thomas soll den Damen bezeugen, wie viel Mühe ich mit Ihnen gehabt habe, desto höher wird Ihnen das Opfer angerechnet werden," sagte ich.

Bei der Gartenthür suchte er sich abermals loszumachen, aber Thomas fand diesen Spaß allzu unterhaltend und lief schon voraus, um ihn anzumelden. Nun war kein Ausweg mehr. „Sie bringen eine langweilige Gesellschaft mit," sagte er, „ich habe heute abscheuliches Kopfweh."

„Das geht vorüber, wenn Sie gegessen haben. Und wollen Sie fliegendes Salz haben, so können Sie das gewiß bei meiner Braut bekommen, sie hat heute auch Kopfweh; das muß an der Luft hier draußen liegen, da

Digitized by Google

Sie es auch haben." Herr Holm wand sich wie ein Wurm unter meiner Behandlung; bei dem Worte „Braut" sah er aus, als ob ich ihn auf ein Hühnerauge getreten hätte. Es war auch schändlich von mir, aber den Trost hatte ich in der Hinterhand.

Weder der Justizrath noch seine Frau schienen sehr erfreut zu sein über diesen unerwarteten Zuwachs der Gesellschaft; indeß empfingen sie ihn gastfreundlich und nahmen ihn bei Tische zwischen sich. Er konnte ja auf keinen ehrenvollern Platz Anspruch machen. Thomas konnte nicht müde werden zu erzählen, wie wir Herrn Holm zugesetzt hätten, mitzukommen, und wie tapfer er sich geweigert hätte. Die arme Henriette wagte beinahe nicht von ihrem Teller aufzublicken.

„Herr Holm weiß ja, daß er stets willkommen ist," sagte der Justizrath; doch war es deutlich, daß diese Bemerkung mehr der Höflichkeit, als der Herzlichkeit ihren Ursprung verdankte.

„Nicht wahr, Oheim? das sagte ich auch. Johanne erzählte mir so viel Gutes heute Vormittag von ihm, daß ich ganz darauf erpicht war, seine Bekanntschaft zu machen. Die Freunde des Hauses müssen auch meine Freunde sein. Ich merkte schon, daß Johanne mir nicht zürnen würde, wenn ich ihn mitbrächte."

„Ich? — Was hab' ich gesagt?" rief Johanna und ward flammend roth. „Wie kannst du das sagen? Ich glaube. . . ."

Digitized by Google

„Daß ich geschwätzig bin, und nicht bei mir behalten kann, was ich höre," fiel ich ihr ins Wort; „ja darin hast du Recht, das glaube ich auch."

Die Eltern sahen sich an, Henriette warf einen forschenden Blick auf sie, und Gustav zwang sich zu lächeln. Johanne war böse, aber es währte nicht lange; die Zeit war mir zu kostbar, ich hatte mich bald wieder mit ihr versöhnt. –

„Ich glaube wirklich, du bist heute nicht ganz nüchtern, Karl," sagte Johanne leise, als wir vom Tisch aufstanden.

„Das bin ich auch nicht, Johanne, aber es ist deine Schuld, weshalb trankst du mir gestern Abend so auf den Pelz? Das ist nicht mehr als des Himmels rechtmäßige Strafe. Wer einem Andern eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein."

„Höre, weißt du was, Vetter? Ich möchte in der That fast wünschen, daß du so stille und langweilig wärest, wie du uns beschrieben wurdest."

„Nimm dich in Acht, daß du nicht beim Worte genommen wirst. Es kann leichter geschehen, als du vermutest, und heute über acht Tage ist die Verwandlung vielleicht schon vor sich gegangen. Dann wird es dich verdrießen, und du wirst mich wieder zurückwünschen."

Der Justizrath faßte mich unterm Arm; wir sollten unsre Cigarren im Garten rauchen.

„Ich hätte beinahe das Weite gesucht bei diesem Vor-

Digitized by Google

schlag, so sehr fürchtete ich ein Tête à Tête mit ihm; es war nur das Stelldichein mit Henrietten, deren Trost ich sein sollte, was mich zurückhielt. Ich wollte meine Streitkräfte ungern zerstreuen, ich zog es vor, den Feind auf einen Schlag zu bekämpfen. Aber was sollte ich machen? Ich mußte mitgehen.

„Höre, mein Sohn," sagte der Justizrath, als die Cigarren brannten, „es ist mir gar nicht recht, daß du den Herrn Holm mitgebracht hast. Er ist ein recht anständiger Mann, aber — — was sollen wir mit ihm anfangen? — — Rein herausgesagt, du am wenigsten solltest ihn ins Haus ziehen."

„Ich? — Warum nicht? — Ich habe ihn zu einem meiner intimsten Freunde ausersehen. Johanne hat mir viel Gutes von ihm erzählt."

„Johanne macht sich den Henker aus ihm, sie ist noch ein Kind."

„Ein Kind? Und den zwölften November wird sie siebzehn Jahre! Nein, Oheim, Mädchen hören auf, Kinder zu sein, wenn sie zehn Jahre alt sind."

„Aber ich sage dir, daß Johanne sich nichts aus ihm macht, eben so wenig wie er aus ihr."

„Um so besser, Oheim, so ist ja keine Gefahr dabei, ihn hieher kommen zu lassen."

„Gefahr! Ich sehe ihn überhaupt nicht für gefährlich an, aber — ich kann es nicht leiden, ihn so kopfhängerisch gehen zu sehen."

Digitized by Google

„Ich werde ihn schon aufmuntern. Lassen Sie mich nur machen, so soll er bald lustig werden; das soll mir ein Leichtes werden, wenn er erst täglich herkommt."

„Zum Teufel, so muß ich's dir denn rein herausſagen, daß er in Henrietten verliebt ist; verstehst du mich nun?"

„Woher weiß der Oheim das?"

„Woher ich das weiß? — — Hm! — — Das kann dir gleich gelten. Genug, daß ich es weiß. Henriette kann ihn nicht leiden, das weiß ich auch. Das Geseufze kann sie blos verunehren, und es ist deshalb besser, daß er ganz wegbleibt. Wenn man so Etwas nicht befördert, so geht es schon vorüber."

So kann ihn Jette nicht leiden! – Der gute Oheim ist ein Schelm, begreife ich, und es ist deshalb keine Sünde, ihn ein Bischen zu hänseln. —

„Gibst du mir nun nicht Recht darin, daß es besser ist, wenn er nicht herkommt?" fragte er.

„Herr Gott, daß er in Henrietten sich verliebt hat, ist ja kein Unglück, das habe ich mich ja auch; sie ist ja ein liebenswürdiges Mädchen. Sollte man alle die vom Hofe jagen, die sich in sie verlieben können, so würden wir zuletzt als Einsiedler leben müssen."

„Plagt dich der Teufel, Vetter? Das wäre kein Unglück? Und das sagst du, ihr künftiger Ehemann?"

„Man muß liberal sein, Oheim, man muß thun, als ob man Nichts merkt. Mißtrauen macht das Schlimme

Digitized by Google

nur ſchlimmer, und Eiferſucht iſt die wahre Nahrung für Alles dergleichen. Henriette ſoll mich ſo nachgiebig wie ein Lamm finden. Sie ſagen ja überdies, daß ſie ihn nicht leiden kann."

„Ja, ſie haßt ihn juſt nicht — — ſie hat nicht geradehin Etwas gegen ihn — — aber er legt ihr doch Zwang an — — er genirt ſie — und wenn er ſie genirt" — — Der gute Mann wußte beſtimmt mehr, als er ausdrücken wollte; aber den Pfiffigen zu ſpielen taugte er nicht.

„Das geht ſchon vorüber, wenn ſie ſich daran gewöhnt, ihn zu ſehen. Es iſt eine ſchlechte Gewohnheit, ſich von Anderen geniren zu laſſen; überläßt man ſich der erſt, ſo wird man zuletzt ein Menſchenfeind."

Der Juſtizrath ſah mich mit großen Augen an. „Ich möchte wünſchen, daß du nicht auf Reiſen geweſen wärſt," ſagte er, „ich bin bange, daß deine Sittlichkeit etwas gelitten hat. Ich kenne dich nicht wieder, ſo wie du dich verändert haſt. Es iſt gar nicht mehr derſelbe Menſch, der es vor elf Jahren war, ſo ein ſtiller und blöder Burſche. Und dein Vater, der beſtändig ſchrieb, daß du unverändert wäreſt, wird dich wohl kaum wiedererkennen können."

„Das iſt ganz natürlich, Oheim, ich kenne mich ſelbſt kaum wieder; aber man verändert ſich ja allemal Etwas auf Reiſen."

„Es muß Berlin ſein, das dieſe Veränderung bei dir bewirkt hat; denn die Briefe, die dein Vater mir

schickte, welche du von Wien geschrieben hattest, ließen mich am wenigsten vermuthen, daß du ein so lustiger, leichtsinniger Krabat geworden wärst."

„Freilich bin ich lustig und leichtsinnig, aber glauben Sie mir, etwas Schlechtes habe ich noch nicht begangen. Ich lasse mich nur gar zu leicht vom Augenblicke hinreißen und vergesse oft die Folgen zu bedenken."

„Man muß der Jugend etwas zu Gute halten," antwortete er. „So war es denn in Berlin, wo Monsieur die Windbeutelei von Grund aus studirte. Und Berlin, das ich mir immer als eine musterhafte, tadellose Stadt vorgestellt habe, wohin man junge Menschen ohne Gefahr schicken könne. Na, laß uns einen Strich durch die Tollheiten ziehn, die du begangen hast, um von einem Tuckmäuser ein so lustiger Vogel zu werden. Einmal sollen wir Alle dumme Streiche machen, und ich hoffe nun, daß du mit deinen fertig bist und ausgeraset hast."

„Ach nein! Weit gefehlt! Ich fühle recht gut, daß ich in dieser Periode noch mitten drin bin; aber ich verspreche Ihnen, daß sie bald vorbei sein soll, und daß sie mich nicht zu schlechten Handlungen verleiten soll. Wegen jugendlicher Unbesonnenheit, wenn sie auch zu weit getrieben sein sollte, verlasse ich mich auf Ihre Aufsicht. Werden Sie nicht durch die Finger sehen, und Ihr gutes Herz Ihnen verzeihend zur Seite treten lassen, wenn Ihre Vernunft mich auch verdammen sollte?"

Digitized by Google

„Du bist ein närrischer Kerl, Vetter, aber böse werden kann man dir doch nicht."

„Möchten Sie stets so freundlich gegen mich gesinnt bleiben," antwortete ich und drückte ihm die Hand. Es war nicht ohne Absicht, daß ich mich an seine Verzeihung wandte; morgen brauchte ich sie ja schon.

Ich brachte nachher das Gespräch wieder auf Gustav Holm, und merkte bald, daß er eigentlich nichts gegen ihn hatte. Holms Lage war in jeder Hinsicht gut, und er würde ihn als eine annehmliche Partie für die eine seiner Töchter betrachtet haben, wenn er ihr nicht eine andere Bestimmung zugedacht hätte. Aber er hatte sich diese Familienverbindung so fest in den Kopf gesetzt, daß es schwer halten mußte, ihn davon abzubringen. In elf Jahren hatte sie freilich Zeit gehabt, tiefe Wurzeln zu schlagen.

Wir suchten die Anderen auf und fanden sie Alle auf dem Schaukelberge. Johanne war damit beschäftigt, ein Papier an den einen Pfosten zu heften.

„Was hast du da vor, Kind?" fragte der Vater.

„Es ist Karls Name, den ich an den Galgen schlage zur wohlverdienten Strafe für alle die Narrheiten, die er heute gesagt und gethan hat," antwortete sie und setzte ihre Arbeit fort. „Denk' einmal, er schilt meine Schaukel einen Galgen. So! da sitzt es, und soll daran bleiben zum ewigen Spott und Scham und Schande für ihn, wenn er fort ist. Wir müssen doch etwas haben, um uns an ihn zu erinnern."

Digitized by Google

Nemesis! dachte ich. Schon! Mir war zu Muthe, wie dem seligen Kaiser Karl dem Fünften gewesen sein mag, als er sein eignes Leichenbegängniß sah. Hu! Man darf mit so ernsthaften Dingen nicht scherzen, wer weiß, was einem widerfahren kann!

Wir schaukelten und scherzten und spazierten und unterhielten uns ernsthaft, Alles durcheinander. Johanne war der belebende Geist in der Familie, und ihre Heiterkeit theilte sich nach und nach allen den Anderen mit. Selbst Henriette wurde gesprächiger. Ich hatte mich des unglücklichen Liebhabers bemächtigt und ihn fest unter den Arm gefaßt, um ihn unvermerkt mit seiner Dame zusammen zu bringen; aber das vorsichtige Mädchen entschlüpfte uns, und Gustav selbst hatte nicht Muth genug, ein gleichgültiges Gespräch anzuknüpfen. Ich hatte rechte Noth mit den beiden Unglücklichen. Wir müssen unser Glück im Wäldchen probiren, dachte ich, dort sind die Gänge schmäler, die Partien trennen sich mehr. Ich führte sie zu dem kleinen Lusthain; aber auf dem Wege wurden wir von einem Bedienten aufgehalten, der uns die Nachricht brachte, daß Fremde angekommen wären.

Fremde! — bei diesem Worte starrte alles Blut in meinen Adern. Fremde, das heißt Verräther, die mir mein Incognito rauben werden, die mich kennen oder den verwünschten Vetter. Das wird eine saubere Geschichte. Und das Stelldichein, was wird daraus? Wollte Gott, ich wäre schon unterwegs!

Digitized by Google

„Fremde!“ sagte Johanne; „ach, das ist recht langweilig!“

Der Diener nannte lauter unbekannte Personen, eine ganze achtbare Familie aus der Nachbarschaft. Ich kannte sie noch nicht, aber der Vetter, mein andres Ich — —

„Fremde!“ sagte ich niedergeschlagen; „kenne ich sie? Kann Jemand mir sagen, ob sie zu meinen Bekannten gehören?“

Sie lachten Alle und versicherten mir, daß ich sie nicht kenne. Es war eine Familie, die vor einigen Jahren einen jütländischen Herrenhof gegen einen seeländischen vertauscht hatte, und welche sie selber nur so viel kannten, als es die Nachbarschaft mit sich brachte. Ich faßte Muth und wir traten in das Haus. Gustav ergriff die Gelegenheit, sich zu empfehlen, der Justizrath lud ihn nicht ein zu bleiben, und ich war zu beschäftigt mit meinen eigenen Angelegenheiten, um mich in fremde zu mischen. Die liebe jütländische Familie kam uns Allen sehr ungelegen.

Ich hatte gottlob keinen einzigen von ihnen früherhin gesehen, und werde nicht böse sein, wenn ich sie nie wieder zu sehen bekomme. Es waren lauter langweilige Philister, welche mir den besten Nachmittag meines Lebens raubten, damit ich sie nicht so bald vergessen solle. Die Cousinen mußten sich der wohlbeleibten Töchter annehmen, den Eltern fielen die Alten zu, und den Sohn und einen Hauslehrer zu unterhalten ward mein Loos. Ich sah wohl hundertmal nach der Uhr, ich prophezeite Donner

Digitized by Google

und Blitz, erzählte von Unglück beim Nachhausefahren spät Abends, aber Nichts half, ich erntete nur Spöttereien von Johannen ein für allen meinen Eifer; und als sie endlich wirklich aufbrechen wollten, gab sie ihnen gute Worte, bis Abend zu bleiben, blos um mich zu ärgern, ja sie war boshaft genug zu sagen: „Sie werden doch meinem Vetter nicht die erste Bitte abschlagen, die er an Sie richtet," und zwang mich so, mein eignes Verdammungsurtheil zu sprechen. Es war zum Todtschießen!

Wir gingen paarweis zu Tische mit aller möglichen Feierlichkeit, und zum ersten Mal bediente ich mich meiner Rechte, und bot Henrietten meinen Arm. Sie folgte mir wie ein Opferlamm, und klagte mir bald, daß das Kopfweh sie noch nicht verlassen habe. Kopfweh ist ein unentbehrliches Erforderniß für Damen; ich weiß nicht, wie es ihnen erginge, wenn es kein Kopfweh gäbe.

Es war nicht möglich, zwei Worte zu sprechen, welche der Hauslehrer, der auf der andern Seite bei ihr saß, nicht hätte hören können; endlich glückte es mir, ihn in eine Unterredung mit Johannen zu verwickeln, und sobald dies geschehen war, machte ich mich davon los, um die Zeit zu benutzen; aber das Schicksal hatte heute Abend keine Barmherzigkeit mit mir. Plötzlich nannte der fremde Herr meinen Namen; das versteinerte, erschreckte mich, es war, als ob sie Alle zusammenriefen: „Haltet den Dieb!" Die Gabel wäre mir beinahe aus den Händen gefallen.

„Er ist der rechte Mann," sagte der Fremde, „wenden

Sie sich an ihn; er nimmt alles Korn, das Sie ihm schicken, und ist billig in seinen Forderungen; ich habe ihn viele Jahre gekannt."

Die Rede war von meinem Vater. „Das werde ich mir merken," antwortete der Justizrath. „Ich kenne das Haus nicht. Und Sohn, sagen Sie? Ist der Sohn sein Compagnon?"

„So ist die Firma viele Jahre gewesen," sagte der Fremde, mein persönlicher Feind; „ja, er hat einen Sohn, aber das ist ein ausgemachter Taugenichts, den er sich nur in Acht nehmen mag, zum Compagnon zu nehmen; er hat ihn nach Hamburg schicken müssen, weil er zu Hause lauter dumme Streiche machte, und dort soll er sich nicht ein Haar besser aufführen, wie ich höre."

„Der arme Mann!" sagte der Justizrath.

Ein guter Ruf ist doch etwas Herrliches! dachte ich. So wurde heute mein Name zum zweiten Mal an den Galgen geschlagen. Nun ist mein Name und meine Person Contrebande in des Justizraths Behausung. Verwünschtes Geschick! — Ich schwieg den ganzen Abend — ich konnte ja mir auch wohl erlauben, Kopfweh zu haben, Grund genug dazu hatte ich mindestens — und ich nahm äußerst verstimmt Abschied von der Gesellschaft, welche geblieben war.

„Nun kommen Sie wohl bald mit Ihrer Liebsten zu uns hinüber," sagte das Ungeheuer, welches meine bürgerliche Achtung zunichte gemacht hatte. Ich hatte Mühe,

Digitized by Google

Fassung zu behalten. Henriette lag in diesem Augenblick gewiß nicht mehr auf der Folterbank, als ich.

„Nicht wahr, das sind prächtige Leute," sagte Johanne; „die Töchter haben mir auch versprochen, wöchentlich wenigstens ein paarmal herzukommen. Aber du warst heute Abend verdrießlich, Vetter?"

„Das wünschtest du ja so sehr heute Mittag," antwortete ich, „ich habe mich nur nach deinen Befehlen gerichtet."

„Laß mich dich immer so folgsam finden! Gute Nacht! Morgen befehle ich dir, wieder lustig zu sein, das steht dir doch am besten." Sie reichte mir die kleine zarte Hand zur Versöhnung.

„Und ich bitte dich, morgen vor dem Frühstück in das Wäldchen zu kommen, ich muß mit dir endlich unter vier Augen sprechen," flüsterte Henriette beinahe weinend, als ich ihr die Hand küßte. Sie konnte die Worte kaum hervorbringen. Ich sah, welche Anstrengung es ihr kostete. Ich antwortete durch einen Händedruck, ihre Hand zitterte in der meinigen; sie wußte nicht, wie gut ich sie verstand. —

Also ist mein Abenteuer mit diesem Tage noch nicht zu Ende, sagte ich zu mir selbst, indem ich das Fenster ein bischen öffnete. Soll ich den Aufschub annehmen oder mich wegstehlen? — Und die arme Henriette verlassen, der — — der ich doch nicht helfen kann; was nützt es mir, länger zu bleiben? Ich verwickle mich nur

Digitized by Google

tiefer in ein Gewebe von Unwahrheit, worin ich zuletzt hängen bleibe. Ich habe ja Warnungen genug, den Galgen, meinen guten Ruf aus Hamburg, die mannigfaltige Angst, die ich heute ausgestanden habe. Heute Abend bin ich mürrisch, da wird es mir weniger Mühe kosten, mich loszureißen als morgen Abend; ein Tag länger mit Johannen in Gesellschaft wird mir die Trennung noch schwerer machen, und wie leicht kann mich die verrathen! Und im Fall einer Entdeckung, womit soll ich die verlängerte Mystifikation entschuldigen? Mit meiner Liebe zu Johanne? Eine schöne Entschuldigung, in der That. — Aber bin ich denn wirklich in sie verliebt? Ich verliebt! — Und wozu sollte das führen? Würde der Justizrath seine Tochter einem Windbeutel geben, der seine erste Bekanntschaft durch einen Eulenspiegelstreich macht, „einem ausgemachten Taugenichts," der sich nur durch dumme Streiche ausgezeichnet hatte hier und dort? — Oder soll ich hinaus in den Baum klettern, mich draußen vor Henriettens Fenster setzen wie ein zwitschernder Vogel und beichten, und dann Reißaus nehmen, — oder zu Bette gehn und Fünf gerade sein lassen bis morgen. — Ich will an den Knöpfen abzählen. Ich werde — werde nicht — werde — — ich werde zu Bette gehn. Wohlan, ich werde zu Bette gehn. Und das würde ich wohl gethan haben — trotz dem Loose. — Aber verliebt zu Bette zu gehn, das war mir etwas Neues, das war mir in meinem ganzen Leben noch nicht widerfahren —

Digitized by Google

nun ja vergafft, aber nicht verliebt — ich hatte mich bestimmt nur vergafft, das Verlieben war meiner Natur entgegen, aber sterblich vergafft, bis über beide Ohren vergafft. Ach, die kleine niedliche Johanne, warum ist sie auch so klein und so niedlich? — Und warum sind die Leute so leichtgläubig? Es ist ja ihre eigne Schuld, sie haben mich selbst in diese Vetterschaft hineingedutzt; Gott weiß, ich komme so unschuldig dazu, so im tiefen Schlafe, so ehrlich, — — a propos, was Ehrlichkeit betrifft, wir wollen doch das Fenster bei Zeiten schließen, denn was Gustav und Henriette sich zu sagen haben, kommt mir nicht zu, zu wissen; es würde unzart sein, sie zu belauschen, es würde mein besseres Gefühl beleidigen — Wirklich? — Ich kann beinahe nicht umhin, über mich selbst zu lachen. Wann pflege ich mir Zwang auflegen zu lassen von der Ehrlichkeit, dem Zartsinn und den besseren Gefühlen? — Das ist der verwünschte Leichtsinn, der stets mein eigentliches besseres Ich betäubt hat. Ich bin von Grund aus ein braver Kerl, ich fühle, daß ich das Herz auf der rechten Stelle habe, es könnte noch etwas aus mir werden, wenn ich mich von der Windmacherei entwöhnte, die mir doch nichts zu Wege gebracht hat, als Verdrießlichkeiten und den Beifall roher Gesellen, denen wahres Gefühl fehlte. — Aber ich *will* sie auch ablegen, ich will die Leute zwingen, mit Achtung von mir zu reden, ich will ihnen zeigen, daß sie auf mich bauen können — ach, es wird nur verwünscht lange dauern, ehe ich

Digitized by Google

ſie davon überzeuge und indeſſen — nein, es iſt gewiß kein bloßes Vergaffen bei mir — ich bin beſtimmt verliebt. —

Ich mußte mich darein finden, verliebt zu Bette zu gehn; ich ſchloß Augen und Ohren, um nichts von dem Stelldichein zu hören, das um ein Uhr dicht vor meinem Fenſter abgehalten wurde; ich hoffte, daß mich ein Traum deſto ſchneller mit Johannen zuſammenführen würde. Es glückte — ich hörte auch nicht das Mindeſte von den beiden Liebenden; aber ich träumte von Johannen die ganze ausgeſchlagene Nacht bis zum Morgen.

Thomas ſteckte den Kopf zur Thüre hinein und ſchalt mich einen Langſchläfer. Der Böſewicht! Ich ſchaukelte mich gerade mit Johannen und hätte gern den ganzen Theevorrath der aſiatiſchen Compagnie hingegeben, für die Erlaubniß, meinen Traum ungeſtört zu Ende zu träumen.

Sie waren alle beim Theetiſche, Henriette ſah blaß aus, aber ihr Kopfweh war beinahe verſchwunden, ſie fühlte ſich nur noch matt. Johanne und ihr Vater ſetzten mir unaufhörlich mit den Fremden von geſtern zu, welche ſo ſichtlich mich verſtimmt hatten, und ich mußte etwas Ehrliches ausſtehen für meine Gewitterprophezeihungen und andere Künſte, womit ich die Gäſte hatte vertreiben wollen. „Aber auf das Wetter verſtehſt du dich nicht, Vetter, das habe ich nun weg," ſagte Johanne; „ich werde dir einen Barometer zu deinem Geburtstag ſchenken,

Digitized by Google

damit du nicht wieder in Gefahr kommſt, dich ſo ſchmählich zu proſtituiren, wie geſtern. Wann iſt der feierliche Tag?"

„Das iſt altfränkiſch, ſeinen Geburtstag zu feiern, Johanne, das habe ich längſt abgeſchafft," ſagte ich. — Nun ſollte ich ihn wohl verrathen! Ja, proſit!

„Hier leben wir noch nach der alten Welt, und bitten uns deshalb aus, daß du jeden Geburtstag zu uns herauskommſt," fuhr ſie fort. „Laß ſie uns einmal in deinem Gedächtniß auffriſchen! Wann iſt mein Geburtstag?"

„Den zwölften November. Dann wirſt du ſiebzehn Jahre."

„Richtig. Und Henriettens? Wie alt wird die?"

Das war ein verwünſchtes Examen, aber es war wohlverdient; warum machte ich mich nicht geſtern Abend davon, wo es noch Zeit war?

„Nun weiter? Und Henriettens, und Vaters und Mutters? Laß ſie uns alle auf einmal abmachen! Nun wollen wir ſehen, ob er kalenderfeſt iſt."

„Willſt du mich in vollem Ernſt examiniren? Glaubſt du, daß ich einen von ihnen vergeſſen habe?" fragte ich beleidigt. „Auf ſolche Fragen antworte ich nicht." — Das war doch ein Ausweg. Wann werden Leute am erſten beleidigt? Antwort: wenn ſie Unrecht haben.

„Man kann dir alles Mögliche zutrauen", ſagte Johanne. „Wenn es dich genirt, gefragt zu werden, ob du

Digitized by Google

verlobt bist, kann es dich vielleicht auch geniren, an den Geburtstag deiner Geliebten erinnert zu werden. Denkt einmal, er trägt seinen Verlobungsring nicht, weil es ihm zuwider ist, auf die Fragen zu antworten, die der Ring veranlassen könnte. Als ob die Leute so oft dergleichen Gewissensfragen thäten!"

„Es geschieht doch zuweilen", sagte ich. „So frage ich dich nun zum Beispiel, was der kleine Ring bedeutet, den du am Finger hast." Mir war bei diesem ganzen Gespräch unheimlich zu Muthe und ich wünschte mich meilenweit weg.

„Aber wenn man es thut, ist man naseweis und bekommt keine Antwort", sagte der kleine Teufel und ward ganz roth im Gesichte. Nun war sie beleidigt und wandte sich auf die andere Seite.

„Na, Kinder, könnt ihr euch nicht vergleichen?" sagte der Justizrath. „Ihr Beide kommt einen Augenblick um den andern in Zänkerei, das seh' ich voraus, ihr gleicht einander zu sehr; aus lauter Uebereinstimmung könnt ihr nicht Friede halten."

„Oheim schmeichelt mir", sagte ich. „Wollte Gott es wäre so."

„Mir nicht", sagte Johanne, „ich verbitte mir das Compliment. Launische Herren sind mir ein Gräuel. Aber du bist nicht mein Liebster, das ist dein Glück. Henriette ist viel zu gut, sie wird sich in deine Unarten finden; ich gratulire dir dazu."

Digitized by Google

Henriette sah sie bittend an, das versöhnte sie gleich, sie stand auf und ging zu ihr hin. „Deinetwegen will ich ihm durch die Finger sehen", sagte sie und küßte die Schwester, „aber glaube mir, du bekommst keinen erträglichen Mann an ihm, wenn du ihm nicht bei Zeiten solche Launen austreibst. Er muß gewöhnt werden, auf Alles zu antworten, was er gefragt wird."

Henriette verbarg ihre Verlegenheit an dem Busen der Schwester. Johanne reichte mir die Hand.

„Bereust du deine Sünden?" sagte sie.

„Von ganzem Herzen."

„Willst du um Verzeihung bitten und Besserung geloben?"

„Ja, ich bekenne, daß ich ein großer Sünder bin, aber ich will mich bessern und dich um Vergebung bitten", sagte ich und drückte einen langen Kuß auf ihre Hand. Ich konnte kaum meine Lippen wieder losreißen.

„So, nun ists gut. Bitte nun auch Henrietten um Verzeihung, weil du in ihrer Gegenwart unartig gewesen bist", fuhr sie fort, „und küsse ihr hübsch demüthig die Hand. — So. Und nun einmal den Mund. Laßt mich sehn, wie euch das kleidet, das habt ihr noch nicht gethan."

Die arme Henriette wurde glühend roth bei dieser Aufforderung, welche mich in nicht mindere Verlegenheit setzte. Ich fühlte, daß ich damit zu weit ging. Aber was sollte ich machen? Lieber Leser, ich war ja ge-

Digitized by Google

zwungen, das Mädchen zu küſſen; verdamme mich nicht zu ſtrenge, wenn ich es that. Aber ich that es ſo zart wie möglich, es war beinahe kein Kuß, und doch brannten meine Lippen wie Feuer. Aber wie er mein Gewiſſen brannte, laß mich verſchweigen.

„Er benimmt ſich zart genug dabei für einen ſolchen Strudelkopf!“ ſagte Johanne, welche mit zuſammengeſchlagenen Händen auf der Seite ſtand und zuſah, wie wir ihren Befehl ausführten. „Sollte man nicht glauben, daß es ſein erſter Verſuch ſei?“

„Und hiermit iſt Friede geſchloſſen“, ſagte der Juſtizrath, „und das ſoll ſein ein chriſtlicher, allgemeiner und ewiger Friede zu Waſſer und zu Lande, wie es in allen Friedenstractaten heißt, bis der Faden ſich wieder verwirrt. Und damit das nicht ſogleich wieder geſchehe, wollen wir die Geſellſchaft verlaſſen und den neuen Gaul in Augenſchein nehmen, den ich geſtern kaufte. Nun wollen wir ſehen, ob der Vetter ſich eben ſo gut darauf verſteht, einem Pferde in die Zähne zu ſehen, als den hamburgiſchen Komödien zuzuſchauen.“

„Ihr ſollt mir Karln zufrieden laſſen“, ſagte die Tante. „Ihr werdet ihn uns noch ganz abhold machen; der Eine examinirt ihn im Kalender, der Andre in der Thierarzneiwiſſenſchaft; es fehlte nur noch, daß ich ihn in der Kochkunſt vornähme. Laß dich nicht mit ihnen ein, Karl. Mein Mann hat ſelbſt das Pferd gekauft; wenn du ihm nicht gleich an den Zähnen anſiehſt, daß

Digitized by Google

es jung und hübsch ist, und alle möglichen Tugenden hat, so wirst du zu hören bekommen, daß du ein Ignorant bist."

„Dazu könnte er auch so wohl kommen", sagte Johanne. „Aber es ist wahr, es ist ja Friede geschlossen, so will ich denn thun, als ob ich nichts gehört hätte." —

Eine Stunde vor dem Frühstück schlich ich mich bereits in das Wäldchen und wartete auf Henrietten. Mit klopfendem Herzen horchte ich auf jeden fernen Fußtritt; wenn ich sie nicht geküßt hätte, würde ich ruhiger gewesen sein. Sollte ich ihr nun die Verrätherei entdecken, die ich begangen hatte? — Es wäre wohl das Beste — aber der Kuß — würde sie ihn mir vergeben? —

Ich sah ihr weißes Gewand in weiter Ferne, und es fehlte nicht viel, so hätte ich mich vor ihr versteckt und es ihr sauer gemacht, mich zu suchen; zur rechten Zeit bedachte ich, daß es eines Cavaliers Pflicht sei, bei einem Stelldichein sich nicht träge finden zu lassen. Ich ging ihr deshalb entgegen. Als sie mich erblickte, hielt sie inne und wechselte die Farbe. Das arme Mädchen! Wie leid that sie mir! Sie konnte nicht ein Wort hervorbringen; ich führte sie zu einer Bank.

„Vetter", sagte sie endlich, „es wundert dich gewiß, und mit Recht, daß ich dich so geheimnißvoll um eine Unterredung gebeten habe. Wenn du ahntest, wie peinlich mir dieser Augenblick ist, würdest du Mitleid mit mir haben."

Digitized by Google

„Mein Fräulein, ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, und ich danke Ihnen, daß Sie mir eine Gelegenheit gegeben haben" —

„Lieber Vetter, sei nicht böse auf mich, sprich nicht zu mir in diesem fremden Tone, der mir diesen Schritt nur erschwert, der sich nicht länger aufschieben läßt. Ich bin es, die dir eine Erklärung schuldig ist, die mir deine Achtung und deine Freundschaft rauben wird. Ich bin sehr unglücklich."

„Weine nicht, liebe Cousine, du weißt nicht, wie tief es mich schmerzt, dich betrübt zu sehen. Glaube mir, ich wünsche eben so sehr, dich glücklich zu sehen, wie ich nur zu leben wünsche. Du glaubst nicht, welche Seligkeit es für mich sein würde, mir selbst sagen zu können, daß ich dazu beigetragen hätte."

Die doppelte Bedeutung, in welcher meine Worte genommen werden konnten, bewegten sie zu noch reichlicheren Thränen. Sie konnte vor Weinen mir nicht antworten.

„Es giebt Trost für jedes Unglück", fuhr ich fort, „Gott hat neben den giftigsten Pflanzen ein Gegengift wachsen lassen. Sag' mir, was dich betrübt, laß mich dich mindestens trösten, wenn ich dir nicht helfen kann, und verkenne meinen guten Willen nicht, im Fall er zu ohnmächtig sein sollte."

„Um Gottes Willen, Karl, rede nicht so sanft mit mir", brach Henriette mit Heftigkeit aus, „sprich nicht so mit mir, ich verdiene es nicht. Wenn du barmherzig

Digitized by Google

ſein willſt, ſo ſag', daß du mich haſſeſt, daß du mich verabſcheuſt."

„Und wenn ich es ſagte, würde ich dich nur betrügen. Nein, Henriette, ſo weit geht meine Nachgiebigkeit nicht."

„Du mußt mich haſſen, du mußt mich verabſcheuen!" fuhr ſie weinend fort; „wenn du wüßteſt — — o Gott! ich kann es nicht über die Lippen bringen — — wenn du wüßteſt — — wie unglücklich ich bin — da ich — —"

„Liebe Henriette", ſagte ich bewegt, „du biſt hergekommen, um mir eine Erklärung zu geben, laß mich dir dieſen Schritt erleichtern und einen Stein dir vom Herzen wälzen, der beinahe zu ſchwer iſt für deine Kräfte. Du bringſt mir einen Korb, ich weiß es."

„Weißt du es?" rief ſie erſchrocken aus und wäre beinahe ohnmächtig geworden. „Habe Mitleid mit mir, Karl, verlaß mich, laß mich einige Augenblicke allein, ich kann mich nicht faſſen, ich darf dir nicht in die Augen ſehen." Sie verbarg das Geſicht im Tuche und weinte laut. Ich küßte ihr die Hand und ging.

Aeußerſt mißmüthig wanderte ich auf und ab im Gebüſch. Was ſoll daraus werden? dachte ich; das arme Mädchen grämt ſich zunicht, wenn ſie ihren Guſtav nicht bekommt und den Vetter los wird. Guſtav iſt ein braver Menſch, eine anſtändige Partie, das räumt der Vater ſelbſt ein, dem man in dieſem Punkte trauen kann; der Vetter muß ein Pinſel ſein, wenn er ſich auf ſeines Vaters Commando mit einem Mädchen verlobt, das er nicht

Digitized by Google

kennt. Er iſt langweilig, das iſt eine unverantwortliche Eigenſchaft, und ein Stümper, da er ſich von einem bischen Schnupfen kujoniren läßt. Er würde ſie unglücklich machen. Henriette iſt ein Mädchen von vielem Gefühl, er iſt ein Oelgötze ohne Gefühl, er iſt nicht einmal im Stande, ſich in ſie zu verlieben, ſonſt wäre er längſt hier. Er ſoll ſie nicht haben. — Ob ich ihnen rathe, wegzulaufen, ein paar Stunden eher, als ich mich ſelbſt empfehle — oder wir laufen in Compagnie — Poſſen! Iſt es Zeit, auf Narrenſtreiche zu ſinnen? — Sie laufen fort, ſo kann ja mein Principal unmöglich auf ſein Recht beſtehen. — Aber, wenn er dennoch toll genug wäre, und das iſt er, einem ſolchen Kerl kann man alles Mögliche zutrauen. Dann hätte ich die Hölle ins Haus gebracht ohne Nutzen. — Es iſt auch rein zum Verzweifeln! Da ſitzt ſie und weint, daß ein Stein ſich darüber erbarmen möchte. — Aber wenn ich nun meine Rolle fortſetzte und den Vetter zu Ende ſpielte und förmlich auf ihre Hand verzichtete — ſie an Guſtav abträte — — das könnte mir gefallen, den Edelmüthigen zu ſpielen — — ſo wäre es abgemacht, und wenn dann der rechte Vetter kommt, zieht er mit einer langen Naſe ab und kann nach Hauſe gehn und ſeinen Schnupfen in guter Ruhe abwarten. — — Man könnte ihm auch die alberne Scene ſparen und ihn durch die Poſt wiſſen laſſen, daß aus der Verbindung nichts werde. — Ja, ſo mache ich's, ſo mache ich's wahrlich! Es iſt offenbar der Gott

Digitized by Google

der Liebe, der mich hierher geschickt hat. Welcher andre Mensch in der ganzen weiten Welt könnte die Sache besser ins Gleis bringen als ich? — Aber was giebt mir ein Recht, über eines Menschen Schicksal zu verfügen, eines Menschen, den ich nicht einmal gesehen habe? — — Recht — ja, ich darf auch wohl noch vom Recht reden, nachdem ich sechsunddreißig Stunden nichts als Unrecht begangen habe. Nein, lassen wir das Gewissen aus dem Spiele, das haben wir diesmal bei Seite geschoben. — Ich habe unverantwortlich gehandelt, ich weiß es, aber ich will es durch eine gute Handlung ausgleichen; einen Segen will ich doch hinterlassen und wenn ich fort bin, werden zwei glückliche Menschen sich noch meiner erinnern, und Johanne wird den weniger streng richten, der das Glück ihrer Schwester gegründet hat — — Hand an's Werk! Hier ist keine Zeit zu verlieren — sie sollen doch nicht Alle mich verwünschen. —

Henriette saß noch immer auf der Bank. Ich nahm Platz bei ihr und suchte sie zu beruhigen. „Ich bin dir eine Erklärung schuldig", sagte ich, „laß mich mit wenigen Worten dir Alles sagen, was du mir gesagt haben würdest. Du liebst mich nicht, du liebst Gustav Holm, und es würde dich unglücklich machen, wenn du nicht auf eine gute Art mich los würdest. Du hast viele Gründe, ihn zu lieben und keinen, mich zu lieben. Du willst mir sagen, wie die Sachen stehen und mir einen Korb geben, aber da das in Güte geschehen muß, so hoffst

Digitized by Google

du, daß ich mich wie ein guter Christ in mein Schicksal finden und nicht zu viel Aufhebens machen werde. Und alles das willst du je eher je lieber abgemacht haben. Ist es nicht das, Henriette, oder hast du mir noch mehr zu vertrauen?"

Sie verbarg ihr Gesicht in den Händen. „Mein Fenster war nicht ganz dicht zu gestern Abend", fuhr ich fort, „ich hörte deine Unterredung mit Gustav Holm und wußte sofort, wonach ich mich zu richten hatte. Du wirst mir so viel Gefühl zutrauen, daß ich dich nicht zwingen will, mich zu lieben. Vergieb mir, daß ich dich geängstigt habe, es geschah gegen meinen Willen, ich hätte mehr als gern dich schon längst unterrichtet, daß du keinen Feind an mir hast, sondern einen treuen Verbündeten."

„Lieber, bester Karl! Edelmüthiger Mensch! Du giebst mir meine Freiheit wieder, du giebst mir das Leben zurück. Gott hat meine Gebete erhört, du weißt nicht, wie ich ihn angefleht habe, daß du mich abscheulich finden mögest."

„Dann bist du nicht erhört worden", sagte ich. „Wenn du mich lieben könntest, würde ich mir kein besseres Loos wünschen. Ich liebe dich und Johannen mehr, als du glaubst." — Und das war die Wahrheit, jedes einzelne Wort, das ich sagte, — das fühlte ich nur zu gut.

Henriette ergriff meine Hand und drückte sie fest an

Digitized by Google

ihre Bruſt. „Du haſt mir einen ſchweren Stein vom Herzen gewälzt", ſagte ſie, „möchte ich dir ſo danken können, wie ich mich erkenntlich fühle!"

Ich ward beinahe ganz beſchämt über allen Dank und Preis. Es iſt ein unbeſchreiblich wohlthuendes Gefühl, ſeine Mitmenſchen glücklich zu machen, ich vertauſche es gegen kein anderes.

Als der erſte Rauſch des Entzückens vorüber war, überlegten wir, wie wir ihres Vaters Einwilligung uns verſchaffen könnten; ich erzählte ihr ſeine Aeußerungen über Guſtav und baute darauf die beſten Hoffnungen. Henriette ſchüttelte den Kopf.

„Er wird verlangen, daß ich mein Verſprechen erfülle", ſagte ſie, „er wird einen Plan nicht aufgeben, an dem ſein Herz ſeit vielen Jahren hängt. Wie wehe thut es mir, daß ich ihn betrüben ſoll!"

„Nun wohl, ſo behalte mich!"

„Scherze nicht, lieber Karl, auf dich ſetze ich mein ganzes Vertrauen."

„Ich reiſe gleich ab, ſo kommt die Sache in Ordnung, und laſſe einen Brief zurück, worin ich unſere Verlobung aufhebe. Das muß doch helfen."

„Um Gottes Willen, du mußt bleiben, du biſt der Einzige, der im Stande iſt, ihn zu überreden", ſagte ſie, „du haſt ſchon große Macht über ihn."

„So laß uns gleich hingehn und beichten; ich ſage ihm, ich habe entdeckt, daß dein Herz an Guſtav Holm

Digitized by Google

hängt und nicht an mir, und es sei mir nicht mit der Person gedient, wenn das Herz nicht dabei sei."

„Ach Gott, das wird ein fürchterlicher Augenblick. Ich bebe, wenn ich daran denke; du kennst ihn nicht, wenn er heftig wird."

„Oder willst du ohne Weiteres mit Gustav davonlaufen? Ich werde als ehrlicher Vetter euch davonhelfen."

„Das würde ihn noch mehr kränken; er ist immer so gut und freundlich gegen mich gewesen."

„Hätten wir nur Gustav hier, so machte es sich schon. Die fürchterlichen Augenblicke sind bei weitem nicht so schlimm, als man sie sich vorstellt; eben hast du ja einen überstanden, und ohne sonderliche Beschwerde."

„Gustav wird bald hier sein. Er weiß, daß ich dich um eine Zusammenkunft gebeten habe — — er wird mit mir hier im Wäldchen sprechen — — er wird kommen — —" stammelte Henriette und ward glühend roth.

„Er wird kommen, wenn ich fort bin", unterbrach ich sie lachend, „das ist sehr vernünftig eingerichtet. Aber es muß diesmal umgeändert werden, er muß sich bequemen zu kommen, während ich noch hier bin. Also ist er wohl in der Nähe. Es gilt einen Versuch — Herr Holm! Herr Holm!" rief ich ein paarmal ganz laut. „Er kennt meine Art einzuladen von gestern. Du sollst sehen, er kommt. — Guten Morgen, Herr Holm!" wiederholte ich.

„Ruf' um Gotteswillen nicht so laut! Man wird

Digitized by Google

uns hören," sagte Henriette. „Ach Gott, wie wird das enden?"

„Gut, denke ich. Da haben wir den Liebhaber."

Gustav kam auf mich zugelaufen. Aus seiner ganzen Haltung ergab es sich, daß er nicht wußte, ob er mich für einen Freund oder Feind halten solle.

„Gustav — — Karl" — — rief Henriette aus und sank auf die Bank zurück. Es war ihr nicht möglich zu sprechen, die Freude erstickte ihre Stimme, aber das Auge, das liebend auf uns Beide gerichtet war, füllte den Satz aus.

Ich nahm ihn bei der Hand und führte ihn zu Henrietten. Er sank zu ihren Füßen, sie schlang beide Arme um seinen Hals; ich beugte mich über sie hin und betrachtete mein Werk mit Seelenfreude.

Da raschelte es im Gebüsch — Johanne und der Justizrath standen vor uns. Die Liebenden merkten es nicht. Ich winkte ihnen zu, aber vergebens.

„Was zum Teufel ist das?" fuhr er auf, „was soll das heißen? So schlage Donner und Blitz darein! — Karl, was macht Ihr hier?"

„Ich ertheile meinen vetterlichen Segen und vollkommene Absolution und Sündenvergebung, was eigentlich der Oheim auch thun sollte," sagte ich so ruhig, wie es nur möglich war. Hier galt es, die Ohren steif zu halten. Gustav sprang auf und Henriette warf sich ihrer Schwester in die Arme.

Digitized by Google

„Herr Justizrath!“ sagte Gustav flehend.

„Herr Holm!“ sagte der Justizrath aufgebracht.

„Lieber Oheim!“ unterbrach ich sie Beide, „laßt mich sprechen. Gustav liebt Henrietten und Henriette erwiedert seine Gefühle, von mir ist die Rede nicht mehr, ich bin Vetter und weder mehr noch weniger. Ich bin nicht so einfältig, mir eine Frau erzwingen zu wollen, deren Herz einem Andern gehört, ich habe meine Verlobung mit Henrietten aufgehoben nach reiflicher Ueberlegung und mit gutem Vorbedacht. Glücklich konnte ich sie nicht machen und unglücklich wollte ich sie nicht machen. Hier steht der Bräutigam, es fehlt nur an Ihrem Segen; geben Sie den, mein Oheim, und lassen Sie diesen Tag den glücklichsten in meinem Leben werden; es ist das erste Mal, daß ich im Stande gewesen bin, etwas Gutes zu thun.“

O, mein Gott und Vater, was ward das für ein Aufruhr! Der Justizrath war so wild wie ein Deutscher und wollte auf keine Weise sich begütigen lassen; ein Theil von seinem Zorne wandte sich natürlich gegen mich. Ich bat und flehte, Henriette weinte, — hier war Hopfen und Malz verloren.

„Ich schreibe noch heute an deinen Vater,“ sagte er endlich, „nur er soll mich meines Versprechens entbinden; aber das thut er nicht, das thut er bestimmt nicht, diese Verbindung ist so manches Jahr sein höchster Wunsch gewesen, sowie der meinige.“

Digitized by Google

„Dazu wird er sich schon verstehen müssen," sagte ich, „noch diesen Nachmittag reise ich ab und Ihr sollt kein Wort mehr von mir hören. So weit geht meines Vaters Macht über mich nicht, ich mache Henrietten nicht unglücklich, um mich seinem Eigensinn zu fügen. Lieber Oheim, lassen Sie sich bewegen, Ihr Versprechen ist gelöst, geben Sie Gustav und Henrietten Ihren Segen und lassen Sie mich mit meinem Vater die Sache abmachen. Gefühle lassen sich nicht zwingen, Henriette liebt mich nicht, und Sie müssen in diesem Falle nicht minder liberal sein als ich."

„Liberal, liberal! Immer kommt Ihr mit dem Geschwätz," sagte der Justizrath erbost, „das ist wieder die verwünschte berlinische Liberalität, die ihn so durch und durch zu Grunde gerichtet hat."

Berlinische Liberalität! Nun, das war das erste Mal, daß ich darüber klagen hörte. Aber worauf verfallen die Leute nicht! Wenn sie in Harnisch gerathen, sprechen sie ohne zu denken.

„Nun wohl," sagte ich, „so bin ich denn in Berlin zu Grunde gerichtet, so durch und durch zu Grunde gerichtet, wie der Oheim sagt, daß ich — mich in Berlin verlobt habe. Das läßt sich nicht wieder ändern, und zwei Frauen darf man doch gesetzlich nicht haben, das ist hier und in Preußen verboten." —

Es war eine Inspiration, die mir diesen entscheidenden Einfall eingab. Eine Lüge mehr oder weniger, was

Digitized by Google

thut das? Ich war in dieſem Augenblicke Jeſuit und tröſtete mich mit Lojola's Lehre, daß der Zweck die Mittel heiligt.

„Verlobt!“ rief der Juſtizrath aus, „verlobt in Berlin! Mich zum Narren zu haben! Höre, Karl —“

„Verlobt?“ ſagte Hanne; „ja, du biſt mir ein ſauberer Burſche, Vetter. Das iſt alſo die Urſache, weshalb er Henriettens Verlobungsring nicht trägt. Und ich, die ich da ſtand und ſeinen Edelmuth bewunderte!“

Henriette reichte mir ſtumm die Hand von der einen Seite, Guſtav von der andern; es waren gewiß wohlgemeinte Gratulationen.

„Ja, verlobt,“ fuhr ich fort, „ſcheltet mich nun nach Belieben, haßt mich, verwünſcht mich, thut mit mir, was Ihr wollt, aber verlobt bin und bleibe ich.“

Das traf den Nagel auf den Kopf; des Juſtizraths Zorn milderte ſich allmälig, der im Grunde gutmüthige Mann widerſtand nicht lange ſo vielen vereinigten Bitten, und die Furcht vor der Nachrede, welche dieſe Sache veranlaſſen könnte, trug auch das ihrige bei. „Du biſt ein großer Windbeutel, Karl,“ ſagte er, „und Henriette kann ſich glücklich preiſen, daß ſie dich nicht zum Manne bekommt. Aber ſie ſoll für deine dummen Streiche nicht büßen.“ Er nahm ihre Hand und legte ſie in die Guſtavs. „Ihr ſollt mich für die Hoffnung tröſten, welche er zunichte gemacht hat; es war viele Jahre meine liebſte Hoffnung“ fügte er mit einem Seufzer hinzu. „Was

Digitized by Google

wird mein Bruder ſagen, wenn er dieſe Geſchichten erfährt?"

Henriette fiel ihm um den Hals, ſie ward beinahe ohnmächtig in ſeinen Armen; wir Andern umringten ihn; es nahm kein Ende mit Umarmungen und Liebeszeichen. —

„Und nun hinauf zur Mutter," ſagte Johanne, „da wollen wir die Revolution beſchließen. Ich möchte nicht an deiner Stelle ſein, Vetter, um Vieles in der Welt. Von dir könnte man ein Buch machen und es drucken laſſen."

„Du ſollſt mein Advokat ſein, Johanne, und meine Sache führen. Nur unter deinem Schutze darf ich mich der Tante zeigen." Ich ſchlug die Arme um ſie; ich glaube, ich wollte ſie küſſen, wenn ich mich recht erinnere.

„Sachte, ſachte, Herr Vetter, nun die Schwagerſchaft aus iſt, nimmt man ſich nicht mehr ſolche Freiheiten. Denke an die Liebſte in Berlin!"

Ach, um Anderen zu helfen, hatte ich mir ſelbſt die Thüre verſchloſſen. —

Der Juſtizrath, Johanne und ich gingen voran, die Verlobten folgten nach. Als wir auf den Hof traten, gingen die Dienſtleute grade an die Arbeit. „Heißa, Leute!" rief ich ihnen zu, „heute Abend ſollen wir uns luſtig machen und des Juſtizraths Geſundheit trinken, und an Fräulein Henriettens Verlobungstag tanzen, daß es nur ſo donnert. Hurra, Fräulein Henriette und Herr Holm!"

Digitized by Google

„Hurra!“ riefen die Leute, und die öffentliche Erklärung war hiemit gemacht.

„Stille, du Satan!“ sagte der Justizrath, „und kehre mir nicht den ganzen Hof von oben nach unten. Schmausen! Meine Gesundheit trinken! Ja, das ist keine Kunst, aus fremder Haut Riemen zu schneiden. Der Mensch macht uns noch Alle verrückt.“

Die Tante hörte das Geräusch und kam heraus auf die Steintreppe. „Aber mein Gott, was geht denn hier vor?“ fragte sie. Ich kroch hinter Johannen und versteckte mich.

„Eine völlige Revolution, mein Kind“ sagte der Justizrath, „die Karl, der Landläufer, angestiftet hat. Nachdem wir lange zum Frühstück gebeiert hatten, ohne daß sie kamen, ging ich mit Johannen in das Wäldchen, um sie aufzusuchen; ich meinte, ihn zu Henriettens Füßen zu finden, aber an seiner Statt lag ein Andrer da, und er war just im Begriff, sie zusammenzugeben. Ja, das ist eine erbauliche Geschichte; komm herein, so sollst du den Rest hören und erfahren, wo er auf Reisen gewesen ist. Er hat sich in Berlin verlobt, und vermuthlich auch in Hamburg, in Paris, in Wien, und wo er gewesen ist. Das ist ein sauberer Herr, eine listige Schlange, die wir an unserer Brust genährt haben.“

Sie ließ sich bald besänftigen und gab den Verlobten ihren mütterlichen Segen. Ich war es ja, den Alle zum Schwiegersohn und zum Schwager haben wollten — es

Digitized by Google

ist doch schmeichelhaft, sich so hoch gehalten zu sehen — aber da das nun nicht anging, empfingen sie Gustav mit offenen Armen, der Aller Achtung und Zuneigung genoß. Wir waren froh wie die Kinder, und ich wäre glücklich gewesen, wenn nicht die vielen aufrichtigen und freundlichen Wünsche für mich und meine unbekannte berlinische Zukünftige mir wie eben so viele brennende Tropfen auf die Seele gefallen wären, und wenn mir nicht hätte einfallen müssen, daß ich diesen Kreis bald auf ewig zu verlassen habe. Mein Vorschlag, diesen Tag ganz unter uns zuzubringen, ward angenommen und der Befehl gegeben, Jeden abzuweisen, der etwa käme. Nur diesen Tag ungestört zu Ende gelebt, dachte ich, so verlange ich nichts mehr vom Glücke, das mir bisher so redlich beigestanden hat. —

Es war ein Tag, desgleichen ich nicht erlebt habe. Du wirst dich vielleicht nicht wenig wundern, lieber Leser, daß ich auf mein gutes Gewissen poche und rein heraus erkläre, das Bewußtsein der guten Handlung, die ich gethan, und des Glückes, das ich gestiftet hatte, habe mir erlaubt, ihn rein zu genießen, und doch war es so. Henriette hatte recht, daß ich mir schon Einfluß auf ihren Vater erworben habe; ich kann es gleichfalls mir zuschreiben, daß diese Haupt- und Staatsaction so gut ausfiel; aber ich schonte meiner auch nicht, und meine Ausgelassenheit, welche beinahe keine Grenzen mehr kannte, erlaubte mir auch keinen ernsthaften Gedanken, geschweige

Digitized by Google

ein ernsthaftes Wort. Ich riß sie Alle mit mir fort, das Haus von oberst zu unterst zu kehren, um in der Eil' Alles zu einem kleinen festlichen Tanz in dem runden Lusthaus einzurichten, das an der Außenseite des Gartens lag. Der Justizrath mußte Boten ausschicken nach ein paar Musikanten im Dorfe, seine Frau mußte Laken und Quelen hergeben, um die Wände auszuschlagen, die Töchter flochten Kränze, Gustav und ich machten Kronleuchter aus Tannenbänden und grünen Zweigen. Alles war in Arbeit und ehe der Abend dämmerte, war der niedlichste kleine Ballsaal eingerichtet, und die Dienstboten hatten nie etwas so Prächtiges gesehen, „aber es war ja auch noch nie Fräuleins Verlobungstag gewesen."

„Du bist ein Teufelskerl, Karl," sagte der Justizrath, „du hast es wahrhaftig so hübsch zurecht gemacht, daß man darin einen ordentlichen Ball anstellen könnte. Wenn ich nicht Frau und Kinder gegen mich aufbrächte, so könnte ich selbst Lust bekommen, einen kleinen Drehum zu machen, aber das möchte doch wohl allerlei Bedenklichkeiten haben."

Johanne flog ihren Vater an den Hals, er ward beim Worte genommen, und nun wurde nur von dem Ball gesprochen, der innerhalb acht Tagen Henriettens Verlobung feiern sollte.

„Wir wollen uns gleich hinsetzen und Einladungskarten schreiben," sagte Johanne, „es ist noch eine Stunde, ehe die Leute zu tanzen anfangen, und wir haben jetzt nichts

Digitized by Google

mehr zu thun. Tinte, Feder und Papier her, ich dictire und Karl schreibt, es soll in eins, zwei, drei gemacht sein, morgen können wir die Karten bei Zeiten abschicken, und so ist das Schwerste gethan."

„Nämlich: daß ich mich nicht mehr bedenken kann," sagte der Justizrath; „ich kenne dich gut genug und weiß, was du für ein Schalk bist." Johanne lachte.

„Komm nun, Vetter, und spitze dir die Feder, du schreibst eine hübsche Hand, hier sind die Karten, hier ist das Tintenfaß," sagte Henriette.

Schreiben! das fehlte noch, dachte ich. Das werde ich brav bleiben lassen.

„Das kann Gustav thun, ich habe eine schlimme Hand, ich habe mich in den Finger geschnitten," sagte ich und sah mich um; aber Gustav und Henriette waren schon verschwunden.

„Wie? Laß doch sehen," sagte Johanne. — „Es ist ja nicht wahr. Gustav und Henriette sind in den Garten gegangen, die müssen wir in Ruhe lassen. Komm nur! Besser jetzt als nachher."

„Aber ich habe mich wirklich gestoßen, Johanne, es ist mir unmöglich, ich werde nichts als Krähenfüße machen, der Finger ist ganz geschwollen."

„Oder du bist faul, daran liegt es wohl eigentlich," sagte Johanne. „So sollst du mir doch wenigstens aufschreiben helfen, wer eingeladen werden soll, ehe ich es vergesse. Jetzt hab' ich es grade so hübsch im Kopfe,

Digitized by Google

und dazu sind deine Krähenfüße gut genug. Also zuerst unsere Nachbaren, die gestern hier waren, Kammerrath Twede mit Frau, zwei Töchtern, Sohn und Informator, — hast du das?"

Sie bog sich über mich hin und sah mir ins Papier. „Aber was in aller Welt steht denn da?" fragte sie.

„Da steht: Kammerrath Twede mit Frau, zwei Töchtern, Sohn und Informator. Das sind griechische Buchstaben, Johanne, ich kann mit dem Finger nichts Anderes schreiben als griechische Buchstaben."

„Das kann ich ja nicht lesen, du eigensinniger Tollkopf!" jammerte Johanne.

„So mußt du es lernen, Mädchen. Gleich um Gleich. Willst du mich zwingen, Listen zu schreiben, so will ich dich zwingen, Griechisch zu lesen."

„Das machst du recht," sagte der Justizrath und lachte aus vollem Halse, „so muß man ihnen aufwarten. Setze dich nur bei den Mädchen in Positur, sonst nehmen sie es uns über den Kopf weg." Unter tausend Schalksstreichen ward die Liste endlich fertig; der letzte Name war der meines guten Oheims, des braven Pastors der benachbarten Gemeinde, zu dem ich ja hin wollte und bei dem ich Quartier machen mußte, noch ehe die Sonne wieder aufging.

„Kennt Ihr den auch?" fragte ich verwundert und erschrocken.

„Er hat meine Schwester und mich eingesegnet," ant-

Digitized by Google

wortete Johanne; „das ist ein herrlicher Mann, deshalb sparte ich ihn auch bis zuletzt. Du kannst dir nicht vorstellen, wie viel wir Alle von ihm halten. Er soll mich auch trauen, wenn ich einmal Hochzeit mache. Du mußt ihn ja auch kennen, wenigstens hast du ihn mehr als einmal gesehen, da du als Kind hier warst."

„Es ist wahr, jetzt erinnere ich mich seiner, es ist ein großer alter Mann mit einer Plattmütze und einer Habichtsnase, ich erinnere mich seiner ganz deutlich." Diesmal wenigstens hatte ich nicht nöthig, mir mit Lügen zu helfen; in einer Lage, wie die meinige war, ergreift man recht mit Freude jede Gelegenheit, die Wahrheit zu sagen. Sie steigt im Preis, wenn man bis über die Ohren in Lügen sitzt.

Unsere selbstgemachten Kronleuchter nahmen sich sehr gut aus, der Tanz war in vollem Gange, die Geigen quietschten, daß es eine Lust war, und der Boden dröhnte von den gewaltigen Sprüngen, womit die Knechte der Verlobung des Fräuleins Ehre machen wollten. Ich hatte alle Dienstmägde herumgeschwungen und den reißenden Fangetanz mit Johannen getanzt, ein Tanz, den man die Bauern muß haben ausführen sehen, um sich eine Vorstellung zu machen, wie gewaltig er ist. Es war eine allgemeine Freude in der ganzen Versammlung, selbst der Justizrath nahm Theil daran, und ungeachtet er mir eine oder die andere Bemerkung ins Ohr flüsterte, zum Beispiel: „Ich sollte eigentlich böse auf dich sein, denn

Digitized by Google

du haſt mir heute einen tollen Streich geſpielt," ſo war er doch keineswegs böſe; eine ſo große Kraft liegt in der unumgänglichen Nothwendigkeit, die im Stande iſt, uns mit dem ärgſten Schickſale zu verſöhnen. Aber ich, der alles dies Glück geſchaffen hatte, dieſe Freude, dieſe Luſt, ich ſchlich mich melancholiſch fort und ſuchte meinen vorigen guten Humor in allen Gängen des Gartens, im Wäldchen, auf dem Schaukelberge, überall, aber ohne ihn zu finden. Die Abſchiedsſtunde näherte ſich mit ſtarken Schritten.

Vermuthlich glaubſt du nicht, daß ich ernſthaft ſein kann, lieber Leſer, das kann ich mir wohl ungefähr denken; aber darin thuſt du mir Unrecht. Wenn du mich hätteſt umherwandern ſehen, mutterſelig allein im Garten jenen Septemberabend, während die Anderen tanzten, würdeſt du dir wohl andere Gedanken von mir gemacht haben. Erlaube mir, dich auf den Schaukelberg zu führen, von wo man bei Tage eine ſo weite Ausſicht hat. Auch Abends iſt dieſe Stelle nicht zu verachten; der dunkle Garten, der zu den Füßen des Hügels liegt, ſieht aus wie ein undurchdringliches Dickicht; der Mond war im erſten Viertel und beleuchtete daher nur ſchwach die entfernteren Gegenſtände, aber auf den allerentfernteſten, die Oſtſee, warf er einen leuchtenden Glanz, der ſie näher rückte, als ſie wirklich war. Zur Linken ſchimmerten die Gebäude durch die Bäume, zur Rechten ſtrahlte das Luſthaus noch ſo feſtlich, aus welchem Fußtritte und der zur

Digitized by Google

Viertour geſtampfte Takt herſcholl; übrigens war Alles um mich ſo ſtill, wie es Abends auf dem Lande iſt, wo das ferne Bellen eines Hundes und der Widerhall deſſelben aus dem Walde die einzigen Lebenszeichen ſind. Hinter mir lag der kleine Luſthain, und über meinem Haupte ragte die Schaukel empor, an deren einem Pfoſten mein Name noch befeſtigt hing. Hätteſt du mich damals geſehen, wie ich vorſichtig das Papier von dem Holze löſte, und mich auf- und abwiegen ließ in dem Sitze, den ich mit Johanne getheilt hatte, während ich den fremden Namen betrachtete, der mir lieber geworden war als mein eigener, weil ſie ihn ausgeſprochen und geſchrieben hatte, wahrlich, du hätteſt geſehen, daß auch ich meine ernſten Augenblicke haben kann. Aber Leute meiner Art ſuchen die Einſamkeit, wenn der Ernſt über ſie kommt, und laſſen ſich erſt wieder ſehen, wenn er ſie verlaſſen hat.

Henriette und Guſtav überraſchten mich. Arm in Arm gingen ſie im Garten umher, und der Zufall führte ſie über den Schaukelberg.

„So ernſt, lieber Vetter!“ ſagte Henriette; „du ſiehſt ja ganz mißmüthig aus. An meinem Verlobungstage müſſen Alle, die mir zugehören, froh ſein, und ich muß dich doch wohl zu meinen nächſten Angehörigen zählen, dich, dem ich mein Glück zu danken habe? Komm und nimm Theil an der Freude, die du geſchaffen haſt; wenn ich es nicht beſſer wüßte, ſo könnte ich glauben, du be-

Digitized by Google

trübteſt dich über den unerſetzlichen Verluſt, den du an mir erlitten haſt, ſolch ein ernſthaftes Geſicht machſt du."

„Spotte nicht, Henriette, ich habe vielleicht mehr in dieſen Augenblicken verloren, als mir jemals erſetzt werden kann."

„Es iſt gut, daß gewiſſe Leute in Berlin nicht hören, was für Höflichkeiten du dich verleiten läſſeſt hier in Seeland auszuſprechen," ſagte ſie. „Aber behalte dieſe Complimente bis auf ein andermal, ſie machen deine Wahrheitsliebe nur verdächtig; brauche ſie gegen weniger gut Unterrichtete, als ich bin, und laß uns ehrlich mit einander ſprechen. Eigentlich biſt du doch froh, daß du mit mir nicht näher verwandt wirſt, als du ſchon biſt; läugne das nur nicht!"

„Meinſt du? Und wenn es nun gar nicht der Fall wäre, wenn das grade der Grund zu meinem Mißmuthe wäre — vorausgeſetzt, daß du recht haſt, mir dieſe Beſchuldigung zu machen — daß ich die Unmöglichkeit davon einſehe, was würdeſt du dann ſagen?"

„Dann müßte ich dich freilich beklagen, du Armer! Wer hätte ſich das heute Vormittag träumen laſſen?" ſagte Henriette lachend.

„So beklage mich nur, Henriette, denn, wenn ich euch verlaſſe, bleiben mein Herz und meine Gedanken hier bei euch zurück, ihr lieben Leute, — und ich verlaſſe euch bald."

„Bald? Sie wollen wieder fort?" fragte Guſtav.

Digitized by Google

„Zwei Tage nachdem du gekommen bist? Nein, daraus wird wahrhaftig nichts," sagte Henriette.

„Und doch muß es sein" fuhr ich fort, „und vielleicht ehe ihr es denkt, bin ich verschwunden. Ich habe so meine eigene Weise zu kommen und zu gehen." — —

„Aber was sind das für Grillen, Karl? Bist du nicht hergekommen, um einige Zeit bei uns zu bleiben? Das giebt Vater nimmer zu, das kannst du glauben, und wenn unsere Bitten das Mindeste bei dir gelten, so wird nichts daraus."

„Ich muß euch auf einige Zeit verlassen, liebe Henriette, glaube mir, ich muß. Aber vielleicht sehen wir uns wieder, und sollte es nicht geschehen — — so will ich an dich schreiben, wenn du es erlaubst; und wenn ich fort bin, wirst du mein Fürsprecher sein, wenn ich dessen bei euch bedarf. Nicht wahr, Henriette, du und Gustav, ihr werdet freundlich an mich denken, und wenn dieser Jahrestag wieder zurückkehrt, weiß ich gewiß, daß ihr mich nicht vergeßt, daß eure Gedanken bei der Bank im Wäldchen weilen werden, wo ich mir einen Korb holte."

Sie reichten mir Beide die Hände. „Aber Karl, ich kann nicht recht aus dir klug werden," sagte Henriette, „du bist so sonderbar, so ernst, du sprichst, als ob wir uns auf ewig trennen sollten. Hast du vielleicht die Absicht, dich in Berlin niederzulassen?"

„Ich bitte dich, Mädchen, sprich mir nicht von Ver-

Digitized by Google

lin; das war eine Ausflucht, eine Unwahrheit, die mir der Augenblick eingab; ich wußte nichts Beſſeres in der Eile, um deines Vaters Plane in den Weg zu treten, ſonſt hätte ich mich nicht ſelbſt zum Beſten gehabt. Ach, ich habe nie einen Fuß in Berlin geſetzt, ſo wenig ich mich irgendwo verlobt habe."

Henriette trat einen Schritt zurück und betrachtete mich plötzlich ernſt. „Wie?" ſagte ſie, „du biſt nicht in Berlin geweſen? Du haſt dich ſelbſt zum Beſten gehabt, um mir zu helfen — du biſt nicht verlobt?"

„Nein, ſo wahr ich in dieſem Augenblicke vor dir ſtehe, ich bin nicht verlobt und habe es nie probirt, es zu werden. — Ich habe mir nur einen Korb in meinem Leben geholt," fügte ich lächelnd hinzu, da Henriette fortfuhr, mich ſtarr anzuſehen, — „und den bekam ich heute morgen auf der Bank im Wäldchen. Wenn es nicht überflüſſig wäre, könnte ich dir Zeit und Stunde mit derſelben Genauigkeit angeben."

„Du biſt ein edler Menſch, Karl," ſagte Henriette nach einer Pauſe, „Gott lohne es dir, ich kann es nicht. Aber beten für dich, Nacht und Tag, das kann ich und das will ich." Sie war ſehr bewegt, ihre Stimme zitterte, Guſtav drückte mir die Hand.

„Lieben Kinder," ſagte ich, „lobt mich nicht zu ſehr, je höher man erhoben wird, deſto tiefer fällt man, wenn man den Wendepunkt erreicht hat. Höre mich, ehe du mir verſprichſt, für mich zu beten, und laß mich dir ſagen,

Digitized by Google

wie ich — — doch laß mich lieber ſchweigen, höre mich nicht. Kümmert euch nicht um meine Launen, die haben nicht viel zu bedeuten, verſprecht mir, daß ihr meine wahren und aufrichtigen Freunde ſein wollt, und dann laßt uns hingehen und tanzen. Darf ich die Braut um den nächſten Walzer bitten?"

Es fehlte nicht viel, daß es zum Geſtändniß gekommen wäre, und daß ich alle meine dummen Streiche gebeichtet hätte. Die Scham hielt mich davon ab; war ſie es oder nicht? — Ich weiß es ſelbſt nicht.

Ich zog ſie mit mir den Hügel hinunter und wir näherten uns dem Luſthauſe. In dem Fichtengange, der dorthin führte, begegneten wir Johannen, welche ihren eigenen Worten zufolge ging, um Menſchen zu ſuchen; ſie lief uns beinahe an, ehe ſie uns ſah.

„Aber, mein Gott, ſeid ihr taubſtumm geworden? Ich habe euch mehrmals gerufen, aber keine Antwort bekommen, und nun geht ihr um wie Geſpenſter, ohne ein einziges Wort zu ſagen, daß einem die Seele im Leibe zittert. Aber das iſt wohl wieder Karl, der im Spiele geweſen iſt und die Verlobten verſtört. Weißt du nicht, daß du nirgends mehr übrig biſt oder vielmehr zur Unzeit kommſt, als wo Henriette und Holm ſind? Nun, antworte, weißt du das oder weißt du es nicht?"

„Nein!" antwortete ich kurz.

„Nein! Iſt das eine Antwort, die man einer Dame giebt? Sei ſo gut und antworte höflicher. Ich will dir

Digitized by Google

überhaupt rathen, dich besserer Manieren zu befleißigen, ehe du dich wieder außer Landes zeigst, sonst haben wir nur Schande von dir." Und nun fing sie an das bekannte Lied zu summen aus „die Wiener in Berlin," das Demoiselle Pohlmann in Mode brachte:

„In Berlin, sagt er,
Mußt du fein, sagt er,
Und gescheut, sagt er,
Immer fein, sagt er" —

„Laß den Teufel Berlin holen, Johanne," unterbrach ich sie, „das ist mein aufrichtiger Wunsch, glaube mir!"

„Ein sehr christlicher Wunsch und sehr schön ausgedrückt, das muß man dir lassen."

„Denke, Johanne, er ist nie in Berlin gewesen, Karl ist gar nicht verlobt. Er hat es einzig und allein als Ausflucht gesagt, um mir des Vaters Einwilligung zu schaffen," sagte Henriette mit fast weinender Stimme.

„Was? Er ist nicht verlobt? Ist nicht in Berlin gewesen? Nun, so ist er doch auch der größte Erzlügner, den ich jemals angetroffen habe. Stand er nicht da und gab die Geschichte von sich mit aller Frechheit, die man sich denken kann. Nein, das ist zu arg. Lügen ist das schrecklichste aller Laster, das ist die Wurzel alles Uebels."

„Nein, das ist die Faulheit, Hannchen."

„So, wirklich? Nein, die hat es nicht weiter gebracht, als des Teufels Kopfkissen zu sein. Der Mensch kann nicht einmal mehr seinen Katechismus. Du sollst

Digitized by Google

gleich morgen eine ordentliche Lektion haben, ich werde dich selbst überhören, und wenn du nicht bestehst, sollst du dein Christenthum erneuern."

„Und er will morgen reisen," Johanne, das hat er gesagt," fuhr Henriette fort.

„So sperren wir ihn ein," sagte Johanne. „Nachts legen wir ein Schloß vor die Gaststube, und bei Tage soll Thomas auf ihn Acht geben; das ist ein Bursche wie eine Klette, der läßt ihn nicht so leicht los."

„Dann steige ich aus dem Fenster, da kannst du kein Schloß vorlegen."

„Nun ja, um den Hals zu brechen. Nein, das hat keine Noth."

„O, man kann wohl noch höher steigen als bis zu meinem Fenster, ohne den Hals zu brechen," sagte ich. Henriette und Gustav wurden roth.

„Das läßt sich morgen besprechen. Heute Abend ist Henriettens Verlobungstag, da wirst du doch wohl bei uns bleiben. Komm nur und gieb mir den Arm, laß uns spazieren, es ist so herrlich hier draußen im Garten, da drinnen im Lusthause möchte man ersticken." —

Paarweis gingen wir Vier umher in dem köstlichen Neumondschein, die Unterhaltung ward bald allgemein, bald sprachen nur Johanne und ich zusammen, Gustav und Henriette waren am glücklichsten in beiderseitigem Schweigen.

Digitized by Google

„Iſt es wirklich wahr, daß du fort willſt?“ fragte Johanne.

„Es iſt leider nur allzu wahr, ich muß abreiſen.“

„Weshalb, wenn ich fragen darf? Aber lüge mir nichts vor.“

„Weil ich ſchon zu lange hier geweſen bin, weil ein längerer Aufenthalt hier bei euch, — bei dir, liebe Johanne, meine Ruhe völlig zerſtören würde.“

„Ich bat dich ausdrücklich, mir nichts vorzulügen, Vetter. Mein Gott! Iſt es dir denn ganz unmöglich, zwei Minuten Wahrheit zu reden?“

„Und iſt es dir ganz unmöglich, zwei Minuten ernſthaft zu ſein? Was ich geſagt habe, iſt die reine Wahrheit.“

„Poſſen! — Aber ſag' mir, iſt es wahr oder nicht, daß du in Berlin verlobt biſt? Wen haſt du zum Beſten gehabt, Henrietten und mich, oder meine Eltern? Lüge nur dieſes einzige Mal nicht!“

„Hab' ich einen zum Beſten gehabt, ſo iſt es dein Vater, Johanne. Aber ich wußte in dem Augenblick keinen andern Ausweg, ſonſt hätte ich dieſen nicht ergriffen, den ich in demſelben Augenblick verwünſchte.“

„Ja, das will ich glauben. Seinen eigenen leiblichen Oheim zum Narren zu haben! Weißt du was, Karl? Das iſt eine große Sünde, die du auf deinem Gewiſſen haſt; das iſt beinahe eben ſo ſchlimm, als ſeine Couſinen zu Narren zu haben.“

„Das iſt eine Sünde, hoff' ich, von der du mich

Digitized by Google

absolvirst. Ach, Johanne, es hat mich am meisten gequält, daß mein Charakter in deinen Augen verdächtig würde. Von dem ersten Augenblick an hat es mich gepeinigt, es dir nicht sagen zu können, daß es ein Vorwand war."

„Ich sehe aber nicht, was mich das besonders angeht, ob du in Berlin verlobt bist oder nicht. Meinetwegen magst du dich in China verloben, wenn du Lust hast."

„Dein leichter Sinn nimmt Alles von der heitersten Seite, und doch bist du es, welche mich gelehrt hat, daß das Leben auch ernst ist. Du hast mich verwandelt, Johanne. Wüßtest du, wie mächtig dein erster Anblick, jenen Abend, als ich ankam, auf mein Geschick gewirkt hat — —"

„Wie so denn? Was hatte denn der Anblick für eine erschreckliche Wirkung?" fragte sie lachend.

„Liebe Johanne, ohne es zu ahnen, hast du das rechte Wort getroffen, wenn du erschrecklich sagst. Ja, dein Bild wird mich wie ein strenger Richter verfolgen und mir meinen Leichtsinn vorwerfen, im Traum und im Wachen werde ich es um Verzeihung anflehen, ich werde davor knieen, und meine Gebete daran richten. Sieh mich noch einmal an mit dem unschuldigen Blick, der jenen Abend mein Bewußtsein gefangen nahm, und sage mir, daß du mich nicht hassen, daß du mich nicht verabscheuen willst. Sieh, auf meinen Knieen fleh' ich dich an um einen Blick, um ein freundliches Wort."

Digitized by Google

Ich war wirklich vor ihr auf die Kniee geſunken, und ergriff ihre Hand.

„Laß meine Hand los, du drückſt ſie mir ganz zu Schanden, das gehört nicht mit zur Rolle. Steh' auf, Vetter, du machſt dir grüne Flecke auf den Knieen, ich kann es auch nicht leiden, Mannsleute in ſolchen altfränkiſchen Stellungen zu ſehen. Ihr mögt dem lieben Gott danken, daß es aus der Mode gekommen iſt, den Hof mit Kniefallen zu machen. Ich kenne nichts ſo Geſchmackloſes wie dergleichen Idyllenſtücke; dazu gehört ſich eine Schäferhütte mit grünen Büſchen und graſenden Lämmern, die rothe Bänder um den Hals haben."

Ich erhob mich ganz beſchämt.

„Es ſcheint übrigens, daß du ein guter Schauſpieler biſt," fuhr Johanne fort. „Weihnachten, wenn du herauskommſt, wollen wir Komödie ſpielen, das ſoll göttlich werden. Vor einem Jahre kamen wir nicht damit zu Stande, weil wir keinen Liebhaber hatten. Holm wollte ſich nicht dazu verſtehen, ob ich mich gleich zur Liebhaberin hergab, und eine Komödie ohne Liebe, das iſt ja wie ein Ball ohne Muſik."

„Laß uns ernſthaft ſprechen, Johanne, ich werde wirklich abreiſen, ja, ich werde vielleicht fort ſein, ehe ihr es noch vermuthet; denn ich haſſe Abſchiedsſcenen. Und ich kann nicht ohne Bewegung daran denken, meine liebenswürdigen Couſinen zu verlaſſen; denn Gott weiß, wann wir uns wiederſehen werden. Lache nur,

Digitized by Google

das kann ich dir nicht verbieten; aber wahr bleibt es doch, daß dein Bild mich überall begleiten wird." — —

„So reiseſt du doch in guter Geſellſchaft," unterbrach mich Johanne.

„Laß mich denn den Troſt mitnehmen," fuhr ich fort, „daß ich in deiner freundlichen Erinnerung lebe. Mache einen Strich durch den Vetter, wenn du willſt, liebe Johanne, die Vetterſchaft iſt ſo nicht viel werth, und ſetze den Freund an die Stelle; jenes Band iſt zufällig, für dieſes will ich deiner Güte denken; jenes gebe ich auf, wenn ich euch verlaſſe; dieſes folgt mir in die weite Welt."

„Und wird dich eben nicht geniren," ſagte Johanne. „Ich dränge mich nicht zur Vetterſchaft, aber noch weniger zur Freundſchaft. Wozu ſollte ich dich gebrauchen? Zum Vertrauten? — Das iſt nicht Mode in unſerer Familie. Ich bin meine eigne Vertraute, das iſt das Sicherſte. Ich will in dieſer Hinſicht ein Beiſpiel an meiner verſchwiegenen Schweſter nehmen, die nicht einmal mich das Mindeſte von ihrer Liebe zu Guſtav ahnen ließ. — Als Rathgeber? Ja, ein ſolcher Lügner wäre ein guter Rathgeber. Nein, ich beſorge, daß du den Abſchied bekämſt auf Grund der Unbrauchbarkeit, wenn du nicht zufrieden biſt mit dem Poſten, den du haſt."

„Wohlan, ſo laß mich den behalten, aber nicht als eine Gabe des Zufalls. Du ſollſt ſelbſt aus eigenem freien Willen mich zu deinem Vetter ernennen, zu deinem

Digitized by Google

nem Wahlvetter, das ist eine Würde, worauf ich stolz sein werde."

„Versprichst du dann auch, Weihnachten herauszukommen und Komödie zu spielen?"

„Ich verspreche dir obenein eine Sommervorstellung, noch ehe der Herbst vorbei ist," sagte ich, „Gott weiß, ob ich im Winter das dramatische Talent habe, das ich jetzt habe." Johannens Lustigkeit steckte mich endlich an, und das so oft von ihr verspottete Gefühl trat in den Hintergrund.

„So ernenne ich dich hiermit feierlich zu meinem Erzchurvetter, und erlaube dir überdies aus besonderer Gnade und auf Grund deiner vielen und großen Verdienste, den Titel meines Oberhoflügners zu führen."

„Und diese Ernennung besiegle du mit diesem kleinen braunen Handschuh, den ich dir raube, um den demüthigen Vasallenkuß auf deine Hand zu drücken, und den ich für die Zukunft in meinem Helm als Zeichen meiner neuen Würde führen werde."

„Nein, halt! Gieb den Handschuh her, Vetter! So viel spendire ich nicht an dich. Das ist ein guter, ganzer Handschuh, der noch nicht einmal an der Naht geplatzt ist. Gieb her, ich kann ungleiche Dinge nicht leiden, sonst ist mir der andre zu nichts nütze." Sie griff nach dem Handschuh, ich vertheidigte ihn aber und bemächtigte mich bald seines Zwillingsbruders.

„Du mußt sie einlösen, einen Kuß für jeden, das

Digitized by Google

sind die Handschuhe wenigstens werth, es sind gute, neue Handschuhe und billiger lasse ich sie nicht."

„Ich glaube, du bist behext, Karl. Bildest du dir ein, daß ich dich küssen werde, um mein Eigenthum wieder zu bekommen. Eher sterben!" fügte sie mit komischer Betrübniß hinzu.

„Lieben kleinen Bälge, die ihr der Schlange gehört, die mich so tödtlich verwundet hat, ihr Gegenstände meiner heißesten Anbetung! Auf eure platte, wohlriechende Oberfläche drücke ich meine brennenden Lippen. Sagt eurer Herrscherin, was ich ihr nicht sagen darf, was ich in diesem Augenblick euch vertraue." Ich küßte die Handschuhe.

„Nun gut, gieb mir die Handschuhe, so will ich dich küssen," sagte Johanne; „aber es soll ein Kuß sein, so bedeutungslos, wie er bei einem Weihnachtsscherz gegeben wird, so ökonomisch wie möglich, er darf durchaus nicht mehr werth sein als vier Mark, denn mehr haben die Handschuhe nicht gekostet. — Na, schämst du dich nicht? Willst du wirklich einen Kuß haben, der nach Geld abgeschätzt wird?"

„Ja, das will ich, aber ich schätze ihn anders ab, denn der kleinste Kuß auf deine Lippen ist eine Million werth, du machst mich zum Millionair, Johanne." Ich reichte ihr die Handschuhe und wollte sie küssen, als in demselben Augenblick des Justizraths Stimme erscholl.

„Henriette, Johanne, Karl, heda, wo seid ihr?"

Digitized by Google

„Hier im Fichtengange!“ rief Johanne und riß ſich los, „wir kommen!“

„Aber liebſte, beſte Johanne! Meinen Kuß! Meine Million!“

„Morgen können wir davon ſprechen, heute Abend mußt du mir Credit geben.“

„Liebſte Hanne, morgen iſt es zu ſpät. Gott im Himmel, habe doch Mitleid, ich reiſe dieſe Nacht, ich erlebe hier keinen Morgen mehr. Gieb mir nur wenigſtens die halbe Million — nur auf Abſchlag — nur die vier Mark von der Million, welche du mir ſchuldig biſt. Liebe Hanne, bezahle mir wenigſtens die Renten von dem Gelde, ſonſt bin ich in Grund und Boden geſchlagen.“

„Schnickſchnack, es iſt Staatsgeld, das bezahlt man nicht, frage nur Vatern, der wird dir eine lange Vorleſung über Staatspapiere halten. Aber du ſollſt einen neuen Titel bekommen, um dich zu tröſten, und für dir Zukunft kannſt du auf auf deinem Wappen eine lange Naſe in braunem Felde hinzufügen. Komm, komm, ſonſt kriegen wir alle Vier Schelte.“

Guſtav und Henriette, welche zu uns kamen, lachten — Handſchuhe und Kuß waren auf ewig verloren. —

„Na, Kinder, wo bleibt ihr denn?“ ſagte der Juſtizrath. „Kommt herein und tanzt noch die Runde mit den Leuten, und dann gehen wir zur Mutter hinauf. Sie macht uns noch Glühwein zurecht, wenn ſich etwa Eins heut Abend verkühlt haben ſollte. — Nein,

Digitized by Google

halt, Karl! Johanne wird noch von einem der Knechte aufgefordert, geh du hin und nimm eine von den Viehmägden. Da ist die lahme Anne, die hat beinahe gar nicht getanzt, es ist Schande und Sünde, daß sie Nichts davon abkriegen soll, weil ihr ein klein Quartier an dem einen Beine fehlt, die nimm du!"

„Lüge der armen Dirne nur nicht zu viel vor," rief mir Johanne nach, als ich in das Lusthaus ging, „habe Mitleid mit ihrem schwachen Herzen, — und spekulire nicht auf Millionen, denn das kann der Großknecht nicht leiden."

„Millionen? Großknecht? Was ist das für Galimathias?" fragte ihr Vater.

„Bosheit, lauter Bosheit, Oheim!"

„Pfui, Vetter, das heißt unritterlich gesprochen," sagte Johanne, „mache deinem neuen Wappen nicht Schande, sondern halte es eben so makellos wie deinen Ruf. Geh' nun hinein zur lahmen Anne, ich verspreche dir einen Tanz aufzuführen, der wenigstens eine Stunde dauern soll." —

Der Tanz war vorbei, der Glühwein getrunken, der glückliche Gustav nach Hause gegangen, die Familie hatte sich einander gute Nacht gewünscht, und ich war allein auf meinem Gastzimmer.

Es war der letzte Abend, dachte ich bei mir selbst. Nun ist der kurze Traum vorbei, und ich muß dieses glückliche Haus verlassen, um nie wieder zurückzukehren. — Ein

Digitized by Google

tiefer Seufzer begleitete diese Betrachtung. — Und bald wird meine Verrätherei entdeckt sein, sie werden mich verachten und verabscheuen — ich werde vielleicht das Gelächter der ganzen Umgegend, es wird sie tief kränken, daß man ihr gastfreies Vertrauen so hat mißbrauchen können. — Und mein Kuß — — meine Million — — meine Seligkeit! — — Ob ich noch einen Tag bleibe — — nur einen halben Tag — — nur einen Morgen noch? — Um ein Glied der Kette mehr zu haben, das ich zerreißen muß, da ich schon zu schwach bin, um die zu zerreißen, die mich jetzt hier fesseln. — Nein, ich will fort. — In einer Stunde ist der Mond untergegangen, in einer Stunde — — ach, ich werde manche Stunden nach dieser Geschichte melancholisch werden, das merke ich schon. — Mein Gott, wie bin ich denn in das Alles hineingerathen! Es ist mir fast unbegreiflich. Es giebt nichts, was uns so weit führen kann, als der Zufall, wenn wir blind folgen. Auf diese Weise werden die größten Verbrechen begangen; böse ist der Mensch selten; aber Schwachheit, Leichtsinn — ach, das ist desto gewisser unser Erbtheil. — Aber habe ich Zeit zu langweiligen Betrachtungen in dem Augenblicke, wo ich mich auf ewig von Johannen trennen soll? — Auf ewig! das sind zwei entsetzliche Worte. — Jetzt ist es stille im ganzen Hause, ich höre Niemanden mehr als Paßauf, der seine Kette in der Hundehütte schüttelt, er wird keinen Lärm machen, wenn er merkt, daß ich es bin — Alles kommt mir hier

Digitized by Google

freundlich entgegen, Alles, selbst die Thiere — und wie hab' ich ihnen gelohnt!

Ich sammelte meine Sachen und öffnete das Fenster. Aber davongehn ohne ein Wort zu hinterlassen? — Die guten Leute könnten sich meinetwegen ängstigen — und was soll ich schreiben? — Lustig, Vetter, bestehe dein Abenteuer bis zu Ende! Es schickt sich nicht für mich, die Ohren hängen zu lassen. Was werden meine Freunde sagen, wenn sie mich sehen? Ich muß überdies suchen, sie auf die falsche Spur zu bringen; aber ich will es an Johanne richten; sie soll sehen, daß mein letzter Gedanke bei ihr geweilt hat.

Ich ergriff einen Bleistift und schrieb: „Johannens Unbarmherzigkeit nöthigt mich, meinen Konkurs anzukündigen und mich davon zu machen; sie hätte mich zu einem Millionär machen können, aber sie hat mich zum Bettler gemacht. Blutarm verlasse ich dieses gastfreie Haus, dessen liebenswürdige Bewohner ich segne nebst der hartherzigen Schönen, welche mich genöthigt hat, einen Zufluchtsort in der Fridericia zu suchen, die von Olims-Zeiten her das Recht des Asyls für unglückliche Subjekte gehabt hat." — Ich steckte das Papier an den Spiegel, wo es gleich in die Augen fallen mußte. —

Nun hatte ich die lustige Rolle zu Ende gespielt und es half nichts, daß mir noch mehrere Stunden in der ernsthaftesten Stimmung vergingen, ohne daß ich mich von dem lieben Orte losreißen konnte. Erst als das Ta-

Digitized by Google

geslicht in das Zimmer fiel und mich mit Gewalt heraustrieb, faßte ich Muth, mein Ränzel zum Fenster hinauszuwerfen und mich am Lindenbaume hinunterzuschwingen. Auf Umwegen näherte ich mich dem Gehölz bei meines Oheims Dorfe, die Sonne stand schon hoch am Himmel, als ich müde und überwacht, unzufrieden mit mir selbst und mit der ganzen Welt, in meines Oheims Predigerwohnung eintrat. — —

Acht Tage nach meiner Ankunft saß ich eines Abends im Zwielicht bei den alten Leuten, während meine Gedanken bei Justizraths waren. Der Pastor schob die Mütze hin und her auf dem Kopfe und sprach halblaut mit sich selbst. Endlich sagte er: „Gott weiß, Neffe, ich kann nicht klug aus dir werden. Gehört sich das für einen jungen Menschen, ein solcher Stubenhocker zu sein? Du bist ja noch nicht weiter gewesen als im Garten und im Wäldchen, und wir haben hier eine schöne Umgegend, daß sich's wohl der Mühe lohnt, sich danach umzusehen."

„Es ist Sünde, daß er herausgekommen ist zu uns beiden Alten", sagte seine Frau. „Ja, wäre unser Sohn zu Hause; aber der ist jetzt in Kiel. Wie sollen wir ein so junges Blut aufmuntern, Väterchen? Es thut mir ganz leid um ihn."

Ich versicherte ihnen, daß ich es vollkommen nach

Digitized by Google

Wunſche bei ihnen hätte. Aber im Grunde befand ich mich ſehr übel, die peinlichſte Unruhe plagte mich, ich war nur eine Meile von dem lieben Orte, wo ich Alles mußte in die größte Verwirrung geſetzt haben, und ungeachtet ich oft Abends nach der Gegend zu ſchlich, wo das niedliche Hannchen wohnte, hatte ich doch ſeit meiner Flucht nichts von dem Orte gehört, an dem meine ganze Seele hing.

„Statt eines wilden tollen Huſaren, wie man dich uns beſchrieben hatte, kommt hier ein ausgemachter Kopfhänger. Es iſt kein gutes Zeichen, wenn die Luſtigkeit ein ſolches Ende nimmt. Und dann, wie ſiehſt du aus, mein Schweſterkind? Mit jedem Tage veränderſt du dich, es kommt mir vor, als ob dein Haar in den acht Tagen dunkler geworden wäre und deine Hautfarbe iſt ſo gelb, als ob du Anlage zur Leberkrankheit hätteſt.“

„Da ſei Gott vor! Möge der Himmel ihn in Schutz nehmen!“ brach meine Tante erſchreckt aus. Ich beruhigte ſie über meinen Geſundheitszuſtand.

„Und nun läßt du dir die Haare unter der Naſe zu einem Knebelbarte ſtehen“, fuhr mein Oheim fort, „du wirſt bald wie ein Huſarenoffizier ausſehen. Wenn du nicht ſo ein ſtiller, ſinniger Menſch wäreſt, ſo würde ich glauben, daß es Windbeutelei ſei, um den Mädchen damit in die Augen zu ſtechen.“

Ohne eigentlich einen beſtimmten Plan dabei zu haben, hatte ich allmälig mit nicht geringer Mühwaltung

mein Haar geschwärzt und mein Gesicht durch Wallnußsaft gebräunt, um mich unkenntlich zu machen, wenn irgend Jemand von des Justizraths Hofe mir begegnen sollte. Auch mit dem Knebelbarte hatte es seine Richtigkeit, aber er war noch sehr zart.

„Sag' einmal, Schwesterſohn, was willst du mit dem Haarwuchs um den Mund her?"

„Das geschieht, weil — — ich will — — ich stehe bei dem Leibjägerfreicorps, Oheim, und es ist Befehl, daß alle Leibjäger Knebelbärte haben sollen — — so muß ich mich denn auch darein finden."

„Ei der Tausend! Hörst du wohl, Frau? Aber es steht dir in Wahrheit gut und wenn es alle Andere so machen, so kannst du dich freilich nicht ausschließen. Man muß dem Gebrauche folgen. Ländlich, sittlich! sagt das Sprichwort!"

Diese Untersuchung ging also leidlich vorüber und ich war nun zu meiner Verkleidung berechtigt.

„Aber du sollst dich doch mein Seel hier in der Gegend umsehen", fing der Pastor wieder an. „Morgen will ich zu meinem Freunde, dem Justizrath, und mit ihm sprechen, da kannst du mitfahren, es ist nur eine gute Meile von hier und eine herrliche, gesegnete Gegend."

Ich war in der tödtlichsten Verlegenheit. „Ich will doch lieber zu Hause bleiben, Oheim, ich kenne die Leute nicht", stammelte ich.

„Nein, mein Seel, du sollst! Nun will ich meinen

Digitized by Google

Willen haben. Es sind prächtige, liebe Leute da drüben, mit denen wird man leicht bekannt."

Was sollte ich vorwenden? „Der Justizrath und mein Vater stehen nicht gut mit einander wegen einer Handelsangelegenheit — sie sind sich tödtlich feind — — ich werde sehr unwillkommen sein, mein Name ist dort Contrebande."

„Ei, davon habe ich ja nie gehört", sagte der alte Mann. „Aber man soll einander nicht hassen wegen des sündigen Mammons, wir müssen suchen, eine Versöhnung zwischen ihnen zu Stande zu bringen. Ich werde mein Seel darüber predigen, und das soll Hand und Fuß haben."

„Es ist auch mein höchster Wunsch, daß sie sich versöhnen, lieber Oheim, aber eben deswegen halte ich es für das Beste, daß Sie mich gar nicht nennen. Wenn ich bei Gelegenheit einmal des Justizraths Bekanntschaft mache, ohne daß er weiß, wer ich bin, wird es mir leichter werden, mit ihm zu sprechen; glauben Sie mir, es ist so besser."

Zeit gewonnen, viel gewonnen, dachte ich. „Na, wenn du nicht willst", sagte der Oheim, „so will ich nichts davon sagen, daß du hier bist, aber ich will doch ein paar Worte fallen lassen von Versöhnlichkeit und Liebe, das kann nicht schaden."

„Nein, weiß Gott, das kann es nicht, Väterchen"

Digitized by Google

ſagte meine Baſe. „Aber übrigens gebe ich Adolph Recht, daß es ſo am beſten iſt, wie er es wünſcht.“ —

Sobald die Alten ſchlafen gegangen waren, ſchlich ich mich durch den Garten und ſuchte Steige und Richtwege zu Juſtizraths. Der Mond ſchien hell und ich ſah ſchon von weitem das weiße Luſthaus, das an der Außenſeite des Gartens lag; bald ſtand ich auf dem Schaukelberge. Es war ein köſtlicher Abend. Wie ſtille war Alles umher! Ich konnte die Luft unten im Fichtengange ſäuſeln hören, es iſt ein ganz eignes Rauſchen, wenn der Wind durch Nadelholz fährt. Paßauf bellte im Hofe und das Echo antwortete vom Walde, der dunkel und undurchdringlich, wie eine Mauer, das Gehöft umgab. Fern vom Gebüſche her tönten abwechſelnd die Glocken, welche das Vieh um den Hals hat. Es iſt eine Wehmuth in dieſen einförmigen Tönen, welche mächtig auf die Seele wirken, und ſie mit Sehnſucht erfüllen, — und wo iſt der Menſch, der nach Nichts ſich zu ſehnen hätte? Aber es iſt keine hoffnungsloſe Wehmuth, und wie ein Klang ſtets beantwortet wird durch einen anderen höheren oder tieferen Klang von einer anderen Gegend des Waldes, ſo flüſtert eine beruhigende Stimme in unſerm Innern: es giebt Troſt für jeden Kummer, jede Sehnſucht wird ihre Befriedigung finden. —

Ruhig und milde ergoß der Mond ſein Licht über den ſtillen Garten; die Glocke ſchlug elf, es war die gemeinſchaftliche Zeit zum Zubettgehn, ich durfte meinen

Digitized by Google

Versteck verlassen, ohne Besorgniß, Jemandem zu begegnen. Nun stand ich wieder hinter dem Jasminbusch, dicht außerhalb der Fenster, und sah, wie ein Licht nach dem andern ausgelöscht wurde. In dem Gastzimmer war es ganz dunkel. Jetzt erlosch das Licht in Johannens Kammer. —

„Schlaf' süß und träume selige Träume!
Schlaf' wohl!" —

flüsterte ich mit Baggesen, und mein Herz antwortete mit desselben Dichters Worten:

„Ich liebe, ich liebe, ich liebe, ich liebe
Nur dich!" —

Bei Henriette brannte das Licht noch, sie dachte an ihren Gustav, schrieb wohl auch ein Wort der Liebe an ihn. Es kostete mir Ueberwindung, nicht die Linde hinaufzusteigen und sie zu rufen, ich hatte ja Anspruch auf ihre Nachsicht, deren Glück ich gegründet hatte. — Gegründet? Und wer sagt mir, ob mein Gebäude nicht schon wieder zusammengefallen war? — Der wahre Vetter ist vielleicht gekommen — aber es war ja geschehen, und geschehene Dinge sind nicht zu ändern. Laßt mir mindestens die Beruhigung, daß ich etwas Gutes gestiftet habe. —

Nun erlosch auch das Licht bei Henriette, das letzte Licht. Ich hatte mich beinahe blind geguckt, wie Kinder, wenn sie die Funken mit den Blicken verfolgen, welche hin und her tanzen in der Asche des ausgebrannten Pa-

Digitized by Google

piers von Papa's Fidibus, bis der letzte kleine Funke verschwunden ist. Mit einem unwillkürlichen Seufzer ging ich langsam durch den Garten zurück. Ach, dachte ich, wenn die Thür sich schließt, wenn das Licht erlischt — — so weiß ich, wer vergessen ist, wie das Sprichwort sagt. Und wohl mir, wenn ich vergessen bin. —

Es raschelte hinter mir, es war mein alter Freund, des Justizraths Jagdhund, aber er folgte knurrend meiner Spur, als ob er mich von dem Boden verjagen wolle, den ich durch meine Gegenwart befleckt hatte.

„Wachtel, mein Freund, bist du es? St! Stille, stille, Wachtel!" — Ich wollte ihn an mich locken, aber er wies mir die Zähne, ich wollte ihn streicheln, aber er bellte mich an, und bald stimmten die anderen Hunde ein. — Vergessen! flüsterte ich vor mich hin. Vergessen — und gehaßt! — Wachtel folgte mir knurrend bis zum Gartenzaun, und bellte noch lange meinem Schatten nach, als ich über das Feld hinging. —

Den nächsten Nachmittag fuhr mein Oheim hinüber. Sobald er fort war, schlich ich mich auf sein Studirzimmer hinauf, das die Aussicht nach Morgen hatte, und stellte das große Fernglas auf nach der Seite zu, wo ich jenes Gehöft suchte. Ich konnte die ganze Fläche übersehen, in der Ferne ragten die Bäume über die hohen Hügel hin, — das mußte der Garten sein; — zur Linken liegt der Hain — das ist der Schaukelberg! — Dort hebt sich etwas Weißes und verschwindet wieder, es

Digitized by Google

schwingt sich regelmäßig auf derselben Stelle — „Es ist Johanne, sie schaukelt sich" rief ich ganz laut in der Freude meines Herzens, und den ganzen Nachmittag blieb ich mit klopfendem Herzen stehn und starrte hinüber nach dem Schaukelberge, um wieder einen Schimmer zu entdecken von der Erscheinung, die leider nur zu rasch verschwunden war. Ein einziges Flattern ihres weißen Gewandes hatte mein Blut in stürmenden Aufruhr gebracht. Aber wie klopften nicht alle meine Pulse, als meines Oheims Wagen gegen Abend in den Hof rollte! —

Nachdem er seine Pfeife angezündet und sich in den alten Lehnstuhl gesetzt, nachdem er nach dem Befinden der sämmtlichen Hausbewohner gefragt und seine Frau von Justizraths gegrüßt hatte, sagte er, indem er die Mütze vor- und rückwärts schob: „Ich hörte drüben eine wunderliche Geschichte, die mir recht viel zu denken gegeben hat."

„Was denn, Väterchen? Wohl von der Kirchentaxe?" fragte seine Frau.

„Nein, mein Kind! Nein, es ist eine verzwickte Geschichte. Es soll nicht davon gesprochen werden, aber Ihr werdet wohl schweigen, wenn ich es Euch zur Bedingung mache. Nun, hört einmal zu! — Ah, gib mir einen Fidibus, Adolph, die Pfeife ist mir ausgegangen. — So, ich danke, lieber Sohn! Nun brennt sie gut. — Das ist eine Geschichte, eine ganz besondere Geschichte!" — Und nun erzählte er, wie dort eines Abends, als sie den Bruders-

Digitized by Google

sohn, der mit Henrietten verlobt war, erwarteten, ein Mensch ankam, der um die ganze Familie Bescheid wußte, und auf jede Frage antworten konnte, sich für Karl ausgab, und es auch verstand, sich bei ihnen Allen einzuschmeicheln. „Er erfährt, daß Henriette den jungen Holm liebt, der draußen die Landwirthschaft lernt, und erklärt nun die Verlobung für aufgehoben, weil er sie nicht liebe, sondern außer Landes sich verlobt habe. Der Justizrath wird böse, giebt aber endlich seine Einwilligung, und denselben Abend ist ein Gastgebot im Hause. Den nächsten Morgen ist aber der Vetter nirgends zu finden; er hat aber einen Brief hinterlassen, aus dem kein Mensch recht klug werden kann. Sie warten ein paar Tage, aber er kommt nicht. Den dritten Tag Mittags kommt ein andrer Mensch angereist, der auch sagt, daß er Karl heißt und der erwartete Brudersſohn ist. Er hat eigenhändige Briefe bei sich von seinem Vater, und die ganze Familie erkennt ihn sogleich an diesem und jenem. Der erste war also ein Betrüger gewesen. Aber nun ist Henriette verlobt mit Holm und zugleich mit dem Vetter, welcher kommt, um die zukünftige Hochzeit zu besprechen. Da ward ein erschrecklicher Aufruhr; er wollte durchaus, daß Holm auf Henrietten verzichten sollte, damit er sie heirathen könnte; endlich mußte der Justizrath dazwischen treten, sie geriethen halb in Feindschaft bei des Vetters Störrigkeit. Endlich reiste er ab den Tag, nachdem er gekommen war, und der Justizrath konnte ihn nur mit Mühe und

Digitized by Google

Noth so weit bringen, zu versprechen, daß er die Geschichte verschweigen wolle, so aufgebracht war er."

„Ih, so bewahr' uns Gott in Gnaden! Das ist ein Gaudieb gewesen!" brach meine Base aus, und schlug die Hände zusammen, als ihr Mann seine Erzählung beendigt hatte.

„Freilich war es ein Betrüger. Aber es ist mein Seel doch eine räthselhafte Geschichte. Weßhalb kam er? Kann mir das Jemand sagen?"

„Um zu stehlen, daran ist kein Zweifel. Hat er nichts mitgenommen? Vermissen sie nichts, Väterchen? Kein Silberzeug? Keine Löffel?"

„Nicht das Mindeste, und er ist zwei Tage dagewesen, und in und aus mit ihnen gegangen."

„Das ist ja erschrecklich! Aber warte nur, er hat sich die Gelegenheit absehen wollen. Wenn die Nächte dunkler werden, wird er schon wiederkommen."

„Es ist eine unbegreifliche Geschichte," sagte ich mit einer Stimme, welche mich dem aufmerksamen Beobachter verrathen haben würde. „Und hat man keine Vermuthung, keinen Argwohn?"

„Nicht den geringsten, mein Sohn. Sie beschreiben ihn mein Seel Alle als einen hübschen, belebten Menschen, der sich in Leute zu schicken verstand. Und er wußte sich so gut bei ihnen einzunisten, daß es keinem von ihnen einfiel, daß etwas Arges dahinterstecke."

„Glaubt mir, lieben Freunde, das ist der berüchtigte

Digitized by Google

Morten Friederichſen geweſen, der in Roeskilde verhaftet ſaß und davonlief. Das ſoll ein durchtriebener Kerl ſein," ſagte meine Baſe. „Ich habe gehört, daß er einen ruſſiſchen Offizier in Kopenhagen geſpielt und mit den Vornehmen da ruſſiſch geſprochen hat, als ob es ſeine Mutterſprache wäre. Nun iſt er beſtimmt wieder herausgebrochen, das iſt ein gefährlicher Menſch. Gott bewahre uns vor allen Spitzbuben! Ich will doch ſehen, ob die Pforte verriegelt iſt, und Ole ſoll den Sultan Nachts von der Kette laſſen. Man kann nicht vorſichtig genug ſein, wenn ſo ein Menſch ſich in der Gegend umhertreibt."

Die Alte eilte hinaus, um das Haus gegen Ueberfall zu ſchützen, ohne zu ahnen, daß der, den ſie ſo ſehr fürchtete, unter ihrem eigenen friedlichen Dache hauſte. —

Tags darauf ſprachen wir von nichts Anderem, und es wurde mir leicht, aus meinem Oheim Alles herauszubringen, was er wußte. Ich erfuhr denn noch, der wirkliche Vetter habe kein Glück gemacht, und man ſei im Grunde froh geweſen, daß ſich die Partie zerſchlagen habe; mein unbegreifliches Verſchwinden habe ihnen Allen genug zu rathen aufgegeben, aber ſie verzweifelten, das Räthſel zu löſen, da alle Nachforſchungen, welche von Guſtav und dem Juſtizrath in der Stille gemacht wären, ſie auf keine Spur geführt hätten. Der erſtere habe jetzt an einen Freund in Fridericia geſchrieben, um den Wink zu benutzen, den ich in dem hinterlaſſenen Zettel gegeben hätte, wiewohl Niemand hoffte, daß dies eine

Digitized by Google

Entdeckung herbeiführen werde. Thomas durchstreife noch täglich Wälder und Morräste, um mich zu finden, aber mit jedem Tage verschwinden mehr und mehr seine Hoffnung, mich gefänglich einzubringen.

Also hatte meine Unbesonnenheit kein Glück gestiftet, das Glück war der Vormund des Thoren gewesen, und das ist es ja beinahe immer. Ich kann nicht beschreiben, mit welcher Freude ich diese Nachrichten sammelte, und als ich sie einige Tage bei mir selbst bearbeitet hatte, bildete ich mir sogar ein, daß ich mich dort wohl noch wieder zeigen und Sündenvergebung holen dürfe. Ich machte tausend Pläne und verwarf sie wieder; endlich schrieb ich nach Kopenhagen um andere Kleider, und schickte einen Brief mit, der von dort mit der Post an den Justizrath abgehen sollte, worin ich mein Bekenntniß ablegte, und offenherzig Alles beichtete, wozu mich meine Ausgelassenheit und das zufällige Zusammentreffen von Umständen verleitet habe. Ich berief mich auf Fräulein Henriettens Fürbitte; ich wußte wohl, daß sie mir die nicht versagen würde; ich schilderte meine Reue und Zerknirschung, ich bat demüthig um Vergebung meiner Sünden. Das Einzige, was ich verschwieg, war mein Name, und meine Liebe zu Johannen; ich hoffe, lieber Leser, daß du mir willfahren und mich nicht fragen wirst, warum ich das verschwieg.

Der blaue Anzug kam endlich aus Kopenhagen nebst der Nachricht, daß der Brief besorgt sei. Nun stieg meine

Digitized by Google

Ungeduld von Stunde zu Stunde. Es fiel mir nicht schwer, dem Oheim Lust einzuflößen, wieder zu Justizraths zu fahren, um Aufschluß über diese Geschichte zu erhalten, die beinahe allnächtlich meiner Tante den Schlaf benahm; es war meine Absicht, mitzufahren, aber als es so weit war, wagte ich es doch nicht, gab Kopfweh vor und ließ ihn allein reisen. „Du bist nicht munter, mein Sohn, das kann man dir mein Seel deutlich genug ansehn," sagte er, als ich ihn bis an den Wagen begleitete, „wir müssen den Arzt holen lassen, du wirst zuletzt ganz schwarz, du bist in den vierzehn Tagen so braun wie ein Zigeuner geworden, und das ist keine gesunde Farbe. Du leidest vielleicht an Würmern."

Der gute Mann wußte nicht, daß ich absichtlich jeden Tag meine gute Gesichtsfarbe mehr und mehr zerstört hatte und mir die größte Mühe gab, mich ganz zum Zigeuner zu machen.

„Er soll meinen Wermuthwein trinken," sagte die Tante, „der ist besser als aller Welt Mixturen, da wird er sich schon erholen." Und nun nahm sie mich mit sich hinein, und zwang mich, einen bittern Trank zu verschlucken, der im Stande war, den verhärtetsten Sünder zum Bekenntniß zu bringen. —

„Na, Väterchen, haben sie Morten Friederichsen festgenommen?" fragte die Tante ihren Mann, als dieser wiedergekommen war. „Hat er drüben eingebrochen?"

„Nein, nein, Schatz, es war gar kein solcher Gau-

Digitized by Google

dieb. Mein Seel, es ist eine wunderliche Geschichte. Jetzt hat er an den Justizrath geschrieben von Kopenhagen aus."

„Geschrieben? Einen Trotzbrief? Einen Drohbrief? Ih du erbarmender Gott! Und von Kopenhagen? Das ist ja eine unerhörte Dreistigkeit, dem Polizeidirektor vor der Nase herumzugehen. Aber Gott sei gedankt, daß er aus unserer Gegend fort ist."

„Nein, laß dir erzählen, Weibchen, das hängt ganz anders zusammen." Und nun berichtete er den Inhalt meines Briefes, der bei Justizraths Alle noch neugieriger gemacht hatte. Tante konnte nicht zu sich kommen vor Verwunderung.

„Aber was sagt der Justizrath?" fragte ich.

„Ja, was soll er sagen? Er ist froh, daß es ein ordentlicher Mensch gewesen ist, denn der Brief soll sehr gut abgefaßt sein, ungeachtet es ihn ärgert, daß er sich so hat bei der Nase herumführen lassen. Aber es ist, mein Seel Henriette gewesen, die ihn so lange gebeten hat, bis er ihr versprach, sich nicht länger über die Geschichte zu ärgern. Als ich an dich dachte, mein Sohn, ergriff ich die Gelegenheit, ein paar Worte von Versöhnlichkeit und Verzeihung zu sagen, und nahm einige von den schönen Sprüchen zu Hülfe, die wir in der Schrift haben. Es ward sonst noch viel von der unbekannten Person gesprochen, und der Justizrath meinte zuletzt, daß er ihm noch die Ohren waschen wolle, wenn er ihn einmal in die

Digitized by Google

Hände bekäme, aber es würde ihm doch Vergnügen machen, wieder mit ihm zu sprechen, und meine Beichtkinder wünschten, daß eine verblümte Einladung in die Zeitungen gerückt würde, wovon aber Herr Holm abrieth."

„Das war wohl gethan von Herrn Holm, die Menschen sind doch allzu leichtgläubig," sagte die Base. „Wenn es nun doch ein Gaudieb gewesen ist, und das ist er, denn wer lügt, der stiehlt auch — —"

„Das ist wohl nicht immer der Fall, liebe Tante," sagte ich.

„Aber bald hätt' ich's vergessen," sagte der Prediger, „wir sind dahin eingeladen auf morgen Mittag, und ich habe zugesagt, auch für dich, Adolph; ich sagte ihnen, daß ich jetzt meinen Schwestersohn bei mir zu Hause hätte."

„Ich — — aber — — Sie wissen, Oheim, daß mein Vater und der Justizrath — — —"

„Ja, das müssen wir in Ordnung bringen, Feindschaft ist solcher Männer unwürdig, laß du mich nur machen; ich habe deinen Namen noch nicht genannt, und du kannst dem Justizrath frei unter die Augen treten, ohne irgend eine Besorgniß, er ist ein sehr braver Mann."

Früher oder später, dachte ich; aber ob ich ihm frei in die Augen sehen kann, und gar keine Besorgniß zu hegen brauche, — das wollen wir auf sich beruhen lassen. —

„Wäre es nicht am besten, wir nähmen die Wer-

Digitized by Google

muthflasche mit in den Wagen?" sagte meine Base folgenden Tags. „Adolph sieht heute so dunkel unter den Augen aus, schlimmer noch als gestern."

„Werde uns nicht krank, Neffe," sagte mein Oheim, „du gefällst mir nicht. Aber es ist vielleicht der dunkle Haarwuchs, der das macht; ich glaube, weiß Gott, daß du mit einem angebrannten Pfropfen etwas nachgeholfen hast. Wie das einen Menschen verändern kann! Du siehst dir selbst nicht mehr ähnlich. Das Leibjägercorps muß doch gut aussehen."

Meine Anstrengungen waren geglückt. Statt des heiteren, rothwangigen, blondhaarigen Vetters im grünen Frack, der des Justizraths Haus verlassen hatte, kam ein ernsthafter, schweigsamer, dunkelhaariger Schwestersohn in einem blauen Anzuge mit einem olivenbraunen, südlichen Gesicht und einem schwarzen Knebelbarte mit Predigers angefahren. Meine Verwandlung war vollkommen, ich kannte mich beinahe selbst nicht, als ich mich im Spiegel sah; im schlimmsten Falle setzte ich mich nur dem aus, für mich selbst gehalten zu werden, den wohlrekommandirten „ausgemachten Taugenichts" aus Hamburg. Aber welchem Schicksale hätte ich mich nicht ausgesetzt, nur um Johannen wiedersehen zu können? —

Niemand erkannte mich; der Justizrath nannte mich Herr Adolph und empfing mich sehr freundlich. Die Gesellschaft bestand aus dem jütländischen Gutsbesitzer, Kammerrath Twede, und seiner Familie, Gustav, einem Freunde

Digitized by Google

von Gustav, der Forstjunker war, und uns. Ich zweifle, daß die dunkle Farbe die starke Röthe meiner Wangen deckte, als Johanne in die Stube trat; sie war zehnmal schöner geworden in den vierzehn Tagen, sie war ganz über Gebühr reizend. Gustav und Henriette warfen einander glückselige Blicke zu, und die Justizräthin betrachtete sie mit sichtlicher Zufriedenheit. Ich stand stumm und ernsthaft in einem Fensterwinkel; die vielen und mannichfaltigen Gefühle, die in mir stürmten, halfen mir vortrefflich, den verlegenen Fremden zu spielen. Wachtel erhob sich von seinem Lager und machte die Runde im Zimmer, um die Ankommenden zu beschnüffeln. Meinem Oheim und der Tante wedelte er zu, aber mich knurrte er an; Johanne rief ihn zu sich, und verwies ihn in seinen gewöhnlichen Winkel.

„Aber sagen Sie mir, Herr Freund, das vorige Mal, als ich bei Ihnen war, hatte Ihre Tochter einen andern Liebsten, wie hängt das zusammen?" fragte der Gutsbesitzer über Tische.

„Das war Spaß, Kinderei," antwortete der Justizrath, „es war meines Bruders Sohn, der uns besuchte; Henriette war damals schon mit Holm verlobt, aber es sollte noch nicht bekannt werden."

„Ah ja so, das ist etwas Anderes. Aber wo ist denn der Brudersſohn?"

„Er ist wieder abgereist, schon längst."

„Ein sehr wackrer, junger Mann, Ihr Brudersſohn.

Digitized by Google

Na, wer weiß, was geschieht? Vielleicht wird es Ernst mit der jüngsten Tochter; was Spaß war mit der ältesten. Was meint das kleine Fräulein dazu?"

Johanne schwieg und ward glühendroth, der Justizrath sah meinen Oheim mit einem verlegenen Lächeln an, ich saß wie auf der Folterbank.

„Ihr Vater wohnt in Kopenhagen, Herr Adolph? Sie sind doch Herr Adolph, mit dem ich das Vergnügen habe zu sprechen?" sagte der Gutsbesitzer, der unermüdliche Frager, indem er sich an mich wandte. Ich fuhr erschrocken auf und bückte mich.

„Und ist er Kaufmann?" fuhr er fort. „Er handelt wohl viel nach Westindien?"

„Ja, er handelt viel nach Westindien," antwortete ich, indem ich meine natürliche Stimme so viel wie möglich veränderte.

„Es sind doch meistens Geschäfte in der Provinz, die mein Schwager macht, mit Korn," sagte der Prediger; „Kommissionshandel, der ist sichrer als der westindische."

„Ah, des Herrn Pastoren Schwager?" fragte der Gutsbesitzer; „vermuthlich mit der Schwester verheirathet, kann ich mir denken. Ein wackrer, junger Mann, Ihr Schwestersohn, Militär vermuthlich?"

„Nein, Herr Kammerrath, er ist Komptorist, aber als Leibjäger soll er nach dem neuen Reglement mit einem Knebelbart gehn," antwortete mein Oheim treuherzig.

Die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft wandte

Digitized by Google

ſich auf mich, ich erröthete, Guſtav und der Forſtjunker warfen ſich einander einen Blick zu, begleitet von einem Lächeln, das ich ſo auslegte: es iſt ein eitler Windbeutel, darin beſteht das Reglement.“ — Was das Gewiſſen doch für ein unbarmherziger Ausleger iſt! —

Der Kaffee ſollte im Garten getrunken werden, wir begaben uns Alle hinunter. Ich näherte mich Henrietten und fing ein Geſpräch mit ihr an über die ſchöne Gegend. „Sie ſind ſchon lange hier bei Ihrem Oheim?“ fragte ſie.

„Ziemlich lange, mein Fräulein. Ich wäre ſchon wieder abgereiſt, wenn ich nicht einen ſchwierigen Auftrag hätte, deſſen Ausrichtung beinahe meine Kräfte überſteigt. — Es iſt ein Auftrag an die Familie hier!“ fügte ich hinzu, da ſie keine Frage an mich that.

„An uns?“ ſagte Henriette. „Und der Auftrag iſt ſo ſchwierig?“

„Es handelt ſich um nichts Geringeres, als einem Menſchen die Ruhe wiederzugeben, deren ihn ſein Leichtſinn beraubt hat, und ihm Ihres Herrn Vaters Verzeihung zu verſchaffen für ein Vergehen, das ihm ſonſt wohl ſein ganzes Leben durch am Herzen nagen wird.“

Henriette ſah mich betroffen an. „Wie, Herr Adolph, Ich weiß nicht“ — — —

„Einer meiner Freunde hat mir aus Kopenhagen geſchrieben, und mich bevollmächtigt, mit Ihrem Herrn Vater um Amneſtie zu unterhandeln; aber die Papiere, die er zu dieſem Behuf an mich geſandt hat, kommen mir

Digitized by Google

ſo verwickelt vor, daß ich dieſen Auftrag ablehnen muß, wenn Sie, mein Fräulein, an die er mich mit ſeiner Sache insbeſondere verwieſen hat, mir Ihren mächtigen Schutz entziehen. Er hat Ihr Vertrauen ſchändlich gemißbraucht, es iſt wahr."

„Sie wiſſen — er iſt — — Sie kennen dieſe ſeltſame Geſchichte?" ſagte Henriette verlegen.

„Ich kenne ſie, mein Fräulein, und ich bin ſo eingeweiht, ungeachtet es das erſte Mal iſt, daß ich die Ehre habe, Sie zu ſehen, daß Sie ſelbſt nicht beſſer darum wiſſen. Auf Ihre Discretion, auf Ihren Beiſtand verlaſſe ich mich; aber deßungeachtet darf ich Ihnen nicht den Namen meines Freundes nennen, ehe er vollkommene Verzeihung erhalten hat. Ich habe ſehr beſtimmte Befehle, nach welchen ich handeln muß."

„Ich finde es ſonderbar, daß ein Menſch, der meinen Vater und uns Alle in ſo hohem Grade beleidigt hat" — —

„Auch Sie, mein Fräulein? Dann bedaure ich, falſch unterrichtet zu ſein; aus ſeinem Briefe mußte ich ſchließen, daß das Entgegengeſetzte der Fall ſei."

Henriette ward feuerroth; es ſchien mir, als ob ihr Thränen in die Augen ſtiegen. „Er ſoll gewiß mich nicht undankbar finden," ſagte ſie, „ich habe keinen Augenblick vergeſſen, was ich ihm ſchuldig bin. Was verlangt er von mir?"

„Mein Freund bittet Sie durch mich, ihm Ihre Verzeihung angedeihen zu laſſen für eine Myſtifikation, welche

Digitized by Google

zufällige Umstände veranlaßten, aber welche fortgesetzt wurde blos aus Interesse für Ihr Schicksal, aus uneigennütziger Hingebung für Sie. Es ist seine Bitte, daß Sie Ihren Vater vorbereiten und mir eine Unterredung mit ihm verschaffen, welche, wie ich hoffe, mit seiner Verzeihung enden wird; er hat keinen höheren Wunsch, als in einen Kreis aufgenommen zu werden, wo er Allen so viel abzubitten hat, um ihnen zu beweisen, wie aufrichtig er seinen Leichtsinn bereut."

Die Gesellschaft kam näher und ich mußte das Gespräch abbrechen. Gustav und Johanne waren im Wortwechsel.

„Necke du mich nur," sagte Johanne, „ich bleibe doch bei meinem Wort, daß nichts so langweilig ist, wie Blutsverwandte; man müßte nur unter seinen Angehörigen wählen dürfen, und dies Band würde noch weit fester werden. Es ist Schade, daß man nicht einen Schritt weiter gegangen ist und bestimmt hat, daß Geschlechtsverwandte, in einem gewissen entfernten Grade einander nehmen müssen, sie mögen pfeifen oder singen; das würde denn alle Liebe rein mit der Wurzel ausgerissen haben, aber es wäre sehr bequem gewesen und würde viele Unschlüssigkeit verhindert haben mit Allem, was daraus folgt."

„Erinnere dich an deine letzte Wahl, das war doch nichts Großes. Ein schlimmeres Subjekt konnte doch die Blutsverwandtschaft kaum in die Familie bringen."

„Wohl konnte sie es, denn das war noch ein weit schlimmeres Subjekt, das nachher kam, mit allen Legitimitäts-

Digitized by Google

ſtempeln auf der Stirne. Fiel meine eigene Wahl, wie du ſie nennſt, auch auf einen Verräther, ſo war er doch keck, munter, unterhaltend, ſtatt daß der legitime blöde, verdroſſen, pedantiſch, langweilig — mit Einem Wort unerträglich war. Du glaubſt überdies ja kein Wort von alle dem Schlimmen, was du von ihm ſagſt. Die ächten Vetter und Blutsverwandten, die in der letzten Zeit mir vor Augen gekommen ſind, waren lauter elende Würmer, welche daſtanden, als ob ſie nicht fünfe zählen konnten, und an nichts Anderes dachten als an ihre eigene jämmerliche Perſon, auf die ſie ſich ohne Grund viel einbilden." Johanne begleitete dieſe Beſchreibung mit einem Seitenblick auf mich, der ich in Wahrheit das langweiligſte Geſchwiſterkind ſpielte, das man ſich nur denken kann. Sie hatte keine Ahnung davon, wie ſehr ſie den Augenblick zuvor mich erfreut hatte.

„Legitimität iſt eine gute Sache, darin hat das Fräulein Recht, das meine ich auch," ſagte der Gutsbeſitzer, der dazu kam und ſich in das Geſpräch einmiſchte; er hatte nur dies einzige Wort aufgefangen von der Rede, welche blos Wenige von den Anweſenden verſtanden und deßhalb nicht Theil daran nahmen.

Während wir ſpazierten, nahm Henriette ihre Schweſter am Arm und flüſterte ihr zu; Johanne betrachtete mich mit Aufmerkſamkeit. Sobald es mir möglich war, näherte ich mich ihr und fing an vom Wetter zu ſprechen, dieſer vortrefflichen Einleitung zu den ernſthafteſten

Digitized by Google

Materien; bald waren wir in der Unterhaltung und sie drehte sich um die Mittheilung, welche ihr Henriette gemacht hatte.

„Meine Schwester sagt mir, daß Ihrem Freunde viel daran liegt, unsre Verzeihung zu erhalten," sagte sie; „die haben wir ihm schon geschenkt, denn er hat uns einen größern Dienst erwiesen, als er ahnet. Unsere Achtung dagegen, das ist eine andre Sache, das wird schwer halten, und er hat wahrscheinlich auch für immer darauf verzichtet."

„Sie richten ihn zu strenge, Fräulein, wenn Sie ihm verbieten, darnach mit allen Kräften zu ringe. Ohne Ihre Achtung ist Ihre Verzeihung ihm nur ein zugeworfenes Almosen, ohne sie wird er ein Bettler für sein ganzes Leben sein, sie aber wird ihn zum Millionär machen."

Johanne erröthete bei der Erinnerung, welche dies Wort in ihr erweckte. „Sie schlagen sie sehr hoch an," sagte sie.

„Nicht höher als mein Freund. Ihre Achtung, mein Fräulein, ist es, welche er sucht, und wenn ihn nicht eine unaustilgbare Erinnerung an Sie hier zu diesem Orte her zurückzöge, so stände ich in diesem Augenblicke nicht vor Ihnen als sein Sachwalter. Ihre Schwester hat mir eine Unterredung mit Ihrem Vater unter vier Augen zu verschaffen versprochen — wenn Ihr Haß gegen meinen armen Freund unaustilgbar ist, Fräu-

Digitized by Google

lein, so sprechen Sie es jetzt aus, und ich erspare dann Ihrem Vater eine vielleicht unerfreuliche Erinnerung; denn ohne Ihre vollkommene Verzeihung kann ich mich meines Auftrags nicht entledigen, und halb will ich ihn nicht ausrichten."

„Sie sind ein eifriger Kommissionär, das muß man Ihnen einräumen. Nun wohl, sprechen Sie mit meinem Vater, ich will nicht die hartherzigste in der Familie sein. Ich fühle überdies, daß Ihr Freund einen Fürsprecher hat in meiner eigenen Geneigtheit, meinem Nächsten einen Possen zu spielen — dies war freilich ein Possen von zu ernsthafter Art."

„Ich habe diese Güte von Ihnen erwartet, Fräulein, sonst hätte mein Freund Sie nicht mit wahren Farben geschildert."

„Und welche Farben hat er gebraucht, wenn ich fragen darf? Es muß doch schwer sein, Jemanden zu schildern nach einer so kurzen Bekanntschaft."

„Die hellesten, mein Fräulein, er hat seinen Pinsel in den Himmel getaucht, um mich einer verbrauchten Vergleichung zu bedienen — er betet Sie an, um die reine Wahrheit zu sagen."

„So? — Das ist zu viel Güte," sagte Johanne verletzt. Bei der verbrauchten Vergleichung lächelte sie, bei der reinen Wahrheit wurde sie böse. —

Wir waren am Fuße des Schaukelberges. „Da oben muß eine schöne Aussicht sein," sagte ich. Die Höflich-

Digitized by Google

keit zwang ſie hinaufzugehn. Guſtav und der Forſtjunker folgten uns in einiger Entfernung in tiefem Geſpräche, die übrige Geſellſchaft war bei dem Luſthauſe geblieben, wo der Kaffeetiſch ſtand.

„In Wahrheit, eine ſehr ſchöne Ausſicht!“ wiederholte ich beinahe mechaniſch.

„Dort liegt Ihres Oheims Kirche,“ ſagte Johanne, „das iſt die zwölfte; die man von dieſer Höhe ſieht.“

„Ich habe dieſen Hügel aus meines Oheims Fenſtern geſehen. Die weißen Pfoſten ſind ſo deutlich zu erkennen auf dem dunkeln Hintergrunde.“

„Wurden Sie bange davor? Glaubten Sie vielleicht, es ſei — — —“

„Ein Galgen?“ unterbrach ich ſie. „Nein, Fräulein, ich bin vernünftiger als mein alberner Freund.“ Johanne ſah mich an. „Haben Sie ſich erinnert, um was er Sie an dieſer Stelle bat? Daß Sie, wenn Sie Schlimmes von ihm hörten und an ſeiner Ehrlichkeit zweifelten, hieher gehen und ſchonend über den Abweſenden urtheilen, daß Sie nicht den Stab über ihn brechen wollten, wenn der Schein gegen ihn wäre?“

„Er muß Ihnen einen weitläuftigen Bericht abgeſtattet haben,“ ſagte Johanne lachend, „jedes Wort ſcheint richtig zu ſein.“

„Jedes Wort, das er mit Ihnen gewechſelt hat, mein Fräulein, ſteht auf ewig in ſein Gedächtniß eingegraben Sie verſprachen ihm dies; darf er ſich ſchmeicheln, daß

Digitized by Google

Sie dies Verſprechen nicht vergeſſen, daß Sie ihn nicht verabſcheuen?"

„Ich habe ihn ehrlich vertheidigt, mehr als er es verdient," antwortete Johanne; „aber jetzt iſt es nicht mehr nöthig, und wenn er wiederkommen ſollte, würde er in mir ſeine ſchlimmſte Widerſacherin finden, denn ich laſſe mich nicht ungeſtraft bei der Naſe nehmen."

„Barmherzigkeit, mein Fräulein! Sehen Sie, ich flehe Sie um Gnade an, er kann Ihren Zorn nicht ertragen; er iſt gekommen, um ſich Ihnen zu Füßen zu werfen; mit Ihrer Verzeihung wird er Muth haben, dem Sturm entgegenzugehn. — Fräulein Johanne," fügte ich mit meiner eigenen natürlichen Stimme hinzu, „Sie ſind die Einzige, welche weiß, daß der verfolgte Sünder hier iſt, brechen Sie den Stab über mich, wenn Sie das Herz haben, aus Ihrem Munde will ich mein Urtheil hören."

Johanne betrachtete mich mit einem liſtigen Lächeln. „Sie werden mich nicht verrathen und mein Zutrauen mißbrauchen," fügte ich bittend hinzu, „ſchenken Sie mir Ihre Verzeihung und ſchaffen Sie mir die Ihrer Eltern, ohne welche ich nicht leben kann. — Sie haben mich wiedererkannt trotz meiner Verkleidung; nur unter einer ſolchen wagte ich es, mich Ihnen bei Tageslichte zu nähern. Ach, Abends bin ich oft hier geweſen und habe draußen geſtanden, bis das Licht in Ihrem Zimmer ver-

Digitized by Google

ſchwand, und kein ſinnliches Zeichen von Ihrer Nähe mehr da war, um mich daran zu halten."

Sie betrachtete mich einen Augenblick mit Milde, ja mit Wohlwollen; dann ſchlug ſie in die Hände und rief: „Guſtav! Linden! Eilen Sie! Kommen Sie her! Hier iſt er! Hier haben wir ihn!"

„Wen? Was giebt es?" fragten die Herbeieilenden.

„Mein Fräulein, um Gottes willen! Sie werden doch nicht — Sie mißbrauchen mein Vertrauen, das habe ich von Ihnen nicht verdient — wollen Sie mich an den fremden Herrn verrathen?" ſtammelte ich, überraſcht von dem plötzlichen Wechſel.

„Das iſt er, der falſche Vetter, da ſteht er, nun iſt er gefangen," fuhr Johanne fort und hüpfte vor Freude.

„Der Vetter? Er?" fragte Guſtav verwundert; „aber ſo ſage mir" — — —

„Herr Holm," ſagte ich, „und Sie, mein unbekannter Herr," — — —

„Es iſt wahr," unterbrach Johanne mich, „ich bin Ihnen eine Erklärung ſchuldig. Vor Guſtav brauchen Sie ſich nicht zu entſchuldigen, er ſieht Sie in ſeinem Herzen als ſeinen Wohlthäter an, und dieſer unbekannte Herr kennt Ihre Thaten ſo gut wie wir andern Alle. Sie werden mich nicht verrathen und mein Vertrauen mißbrauchen," ſagte ſie parodirend," ich muß Ihnen meinen zukünftigen Bräutigam, Forſtjunker Linden vorſtellen. Sie fragten mich

einmal, was der Ring bedeute, den ich am Finger trage, können Sie sich erinnern? Damals mußte ich Ihnen die Antwort schuldig bleiben, nun will ich Ihnen dies Geheimniß vertrauen. Und nun, mein geehrter Herr Erzkurvetter und Oberhofwahrsager, erlauben Sie, daß ich Sie in die verlangenden Arme der Familie führe?" —

— Das hätte ich ein paar Stunden vorher ahnen sollen, und ich hätte keinen Fuß mehr hieher gesetzt. Nun mußte ich mich geduldig führen lassen, nachdem ich etwas gestammelt hatte, das eben so gut für einen Fluch als für einen Glückwunsch genommen werden konnte.

Mein Oheim ging im Fichtengange mit dem Justizrath und Henrietten; sie hatte ihn vorbereitet, aber noch hatte sie keine Ahnung, daß ich es sei, der sie um Gnade gebeten hatte. Ich kam ihr entgegen wie ein armer Sünder.

„Lieber Vater," sagte Johanne, „hier bringe ich einen Ausreißer, der sich mir auf Treu' und Glauben ausgeliefert hat. Er macht sich sichere Rechnung auf deine Verzeihung; versagst du sie ihm, so bin ich es, auf die die Verantwortung fällt."

„Laß mich sprechen, mein Kind," sagte mein Oheim, welcher glaubte, es sei die Rede von einer Versöhnung zwischen meinem Vater und dem Justizrath. „Als Diener des göttlichen Wortes ist es meine Pflicht, zur Versöhnlichkeit und Eintracht zu ermahnen; Ihr sollt bedenken Gottes Gebot, das aus dem Quell seiner Liebe tönt, und verjagen alle bösen und hassenden Gedanken aus eurem

Digitized by Google

Herzen. Sehen Sie, er ist zu Ihnen gekommen mit Hoffnung und Vertrauen und nun bietet er Ihnen die Hand zu einem Vergleich, der sich für zwei edle Männer geziemt. Nehmen Sie ihn freundlich auf, mein alter Freund, und zwingen Sie ihn nicht länger, seinen Namen zu verläugnen, weil es der Ihres bisherigen Feindes ist, lassen Sie das Vergangene vergessen und vergeben sein!"

„Auch Sie, mein würdiger, alter Freund? So muß ich wohl nachgeben. Wahrlich, der Wildfang hat Schutz genug gefunden," sagte der Justizrath und reichte mir die Hand.

„Er bittet für seinen Freund," sagte Henriette.

„Für meinen Wohlthäter," sagte Gustav.

„Für seinen alten Vater," sagte mein Oheim.

„Für sich selbst," sagte Johanne, „es ist der falsche Vetter, er ist verkleidet, er ist es ja in eigener Person, der das ganze Haus in solche Verwirrung gebracht hat; aber, wie er heißt, mag Gott wissen."

„Es ist mein Schwesterſohn, Adolph Kerner, ein Sohn des Großhändlers Kerner in Kopenhagen, er braucht seinen Namen nicht zu verschweigen," sagte mein Oheim.

Allgemeines Erstaunen. „Der falsche Vetter selbst?" rief Henriette.

„Der junge Kerner, der in Hamburg gewesen ist?" fragte der Justizrath.

„Was? Der Betrüger ist mein eigner Schwesterſohn?"

Digitized by Google

brach mein Oheim aus, der nun erst den Zusammenhang faßte. Die gefürchtete Entdeckung war gemacht, ich war verrathen. — Die Aufklärung wurde bald gegeben, die Verzeihung folgte, und wir waren versöhnt. Der Justizrath gab mir die Hand und schüttelte die meine ganz freundschaftlich.

„Und nun suchen wir die Mutter auf," sagte Johanne, „und fallen ihr zu Füßen. Zu Ehren des schönen Geschlechts hoffe ich, daß Herr Kerner ein schlimmeres Fegefeuer bei ihr zu bestehen haben wird."

Wir traten in das Lusthaus, wo die Gesellschaft noch um den Kaffeetisch saß. Der Justizrath führte mich zu seiner Frau hin und sagte: „Hier bring' ich dir den verschwundenen Neffen, er kommt zurück wie der verlorene Sohn und bittet um Vergebung. Morgen wird er sich zeigen ohne Knebelbart mit seinem blonden Haar, und hofft, daß er in dir dieselbe freundliche Tante finden wird, die der falsche Vetter zu lieben gelernt hat." Die Justizräthin gab mir die Hand und drohte mir mit dem Finger.

„Und hier hast du Morten Friederichsen, Mütterchen, den Sultan vom Hofe abhalten solle; der Strick, er hat uns Allen richtig einen Zopf angedreht," sagte mein Oheim lachend. „Die Leberkrankheit bestand also in nichts als Narrenstreichen."

„Nein, was sagst du, Väterchen? Morten Friederichsen! Wie der Bube mich erschreckt hat! Aber ich habe

Digitized by Google

ihm mit dem Wermuthstrank gut bezahlt, denke ich.“ Die gute Alte ſchüttelte den Kopf, und konnte den Zuſammenhang nicht recht faſſen.

„Und hier ſtelle ich dem Herrn Kammerrath Twede den jungen Kerner vor, Sohn des Großhändlers Kerner in Kopenhagen, und der kürzlich von einer Bildungsreiſe nach Hamburg zurückgekommen iſt,“ ſagte die ausgelaſſene Johanne und zog mich zu dem Gutsbeſitzer hin.

„Ein ſehr wackrer junger Mann,“ ſtammelte der Kammerrath, „ich habe die Ehre, Ihren Herrn Vater zu kennen, und empfehle mich der Gewogenheit Ihres Hauſes.“

Ich flüchtete zu Henriette und Guſtav, die mich in Schutz nahmen.

„Schämt Euch, Ihr haßbegierigen Menſchen,“ ſagte Henriette, „die Sonne wird bald über euren Zorn untergehen, und noch verfolgt Ihr Herrn Kerner ſo unbarmherzig.“

„Die Verfolgung kann er ertragen,“ ſagte der Juſtizrath, „ich hoffe, daß ſie ihn nicht von einem Hauſe verſcheuchen wird, das ihm allezeit offen ſteht, und wo er in der Zukunft eben ſo willkommen ſein wird unter ſeinem eigenen als ehemals unter Vetter Karls Namen.“

„Seht Ihr nun, daß es nicht ſo dumm von mir war, ihn aus dem Kalender zu examiniren?“ ſagte Johanne.

„Ihnen, Fräulein, kommt vor Allen die Ehre zu,

Digitized by Google

mich in die peinlichsten Verlegenheiten gesetzt zu haben," sagte ich, „seien Sie nun so gnädig und spielen Sie nicht mit mir, wie die Katze mit der Maus! Der Sieger muß großmüthig sein gegen den Besiegten."

„Nein, Sie haben mich gedutzt," antwortete sie, „und haben mich küssen wollen," fügte sie leiser hinzu, „das vergebe ich Ihnen nicht so leicht, das sind Majestätsverbrechen."

„Erinnern Sie mich nicht an das, was ich gethan habe, Fräulein, ich kann es leider nicht vergessen."

„Eben ging die Sonne unter," sagte Johanne; „da muß ich mich wohl fügen. Also ich vergebe Ihnen, aber unter der Bedingung, daß Sie der Abrede zufolge Weihnachten herauskommen und mir Komödie spielen helfen, wozu ich hiermit alle Anwesende einlade. Kreuz, er hat ein groß Talang!" fügte sie hinzu mit einer Replik aus dem Aprilnarren.*) —.

Am folgenden Tage verließ ich die Gegend, und reiste nach Kopenhagen zurück, wo ich länger als eine Woche mit dem Wallnußsaft zu kämpfen hatte, um ihn aus dem Gesichte loszuwerden. Jedesmal, wenn ich in den Adreßnachrichten lese, daß Leute wünschen, ihre An-

*) Der Aprilnarr ist ein Vaudeville des beliebten noch lebenden dänischen Dichters Heiberg, und die hier angeführte Stelle dort einem schwedischen Tanzmeister in den Mund gelegt. Talang für Talent.

Anmerkung d. Herausgebers.

Digitized by Google

gelegenheiten abzumachen „ohne Einmiſchung eines Kommiſſionärs," muß ich lächeln und denken: Das iſt eine Hauptregel, welche der vorſichtige Knigge ſeinem wohlbekannten Spruche: „Schreibe nicht mit Gelegenheit!" hätte zur Seite ſetzen ſollen in ſeinem Buche: Ueber den Umgang mit Menſchen.

Digitized by Google

Tante Franciska.

Digitized by Google

Digitized by Google

An einem schönen Sommernachmittag im Julius vorigen Jahres ging eine alte Dame ganz allein die Reihe von kleinen Häusern entlang, welche die eine Seite des St. Annenplatzes in Kopenhagen bilden und sich nach dem Hafen hin erstrecken. Der Theil Kopenhagens, zu welchem dieser Marktplatz gehört, ist der Aufenthaltsort der vornehmen Welt und entspricht dem Faubourg-Saint-Germain der Pariser, ein Palast stößt an den andern, alt- und neumodische Vornehmheit hat hier ihre Paulunen aufgeschlagen, der Hof residirt in diesem Theile der Stadt, und die ausländischen Diplomaten — in Kopenhagen eine wichtigere Menschenklasse als auf irgend einer andern Stelle des Erdbodens — beehren die Friedrichsstadt mit ihrem Aufenthalte. Aber gleichsam um es recht merklich zu machen, daß die Vornehmen der Niederen nicht entrathen können, haben hin und wieder sich einzelne Häuserchen in die gute Gesellschaft eingeschlichen, und die vielen Schilder, womit sie behängt sind, zeigen deutlich, daß die Bewohner nicht auf so weichen Lorbeeren ruhen wie

Digitized by Google

ihre Nachbarn. Besonders ist dies der Fall mit der Reihe, die wir eben erwähnten, welche von einem Ende bis zum andern mit Handwerkern, Schiffern oder anderen Leuten niedern Standes bewohnt ist.

Die alte Dame bewegte sich so langsam, daß man schon daraus auf ein ziemlich hohes Alter schließen konnte; ihr Gang war steif und abgemessen, es sah aus, als ob sie sich Mühe gebe, jüngferliche Schritte zu nehmen, und doch hatte ihre Miene etwas Ernstes und verrieth, daß sie sich mit etwas nicht Unwichtigem beschäftige. Ihre Züge waren scharf und bestimmt, man konnte den Ausdruck derselben kalt und abstoßend nennen, wenn nicht ihre blauen Augen ihn gemildert und ihm eine Freundlichkeit geliehen hätten, welche doch nur vorübergehend war und bald einem Anstrich von Schwermuth Platz machte, die eigentlich als der stehende Charakter ihres Gesichtes betrachtet werden konnte. Ich weiß nicht, ob ich mich so bestimmt erklärt habe, daß meine Leser sich ihr Gesicht so deutlich vorstellen können, wie es mir vorschwebt, der ich sie gekannt habe — aber Tante Franciska's Antlitz zu beschreiben war zu allen Zeiten eine schwierige Aufgabe gewesen, das mag zu meiner Entschuldigung dienen. Was ihren Anzug betrifft, so entsprach er ihrer Haltung, er gehörte einer verschwundenen Zeit an, jedes Stück war mindestens zwanzig Jahre alt, sowohl hinsichtlich des Schnitts, als der Farbe, und deßungeachtet würde man sich vergebens angestrengt haben, einen einzigen

Digitized by Google

Fleck darauf zu finden. Es war eine Reinheit und eine Zartheit über ihre ganze Person ausgebreitet, welche den Betrachter keinen Augenblick in Zweifel ließ, daß es eine alte Jungfer war, welche vor ihm stand. Dies sei gesagt ohne Beleidigung aller andern Damen, deren Zartheit ich weit entfernt bin in Zweifel zu ziehen; für den, der meine Meinung nicht faßt, wird jede Erklärung dennoch das sein, was das Griechische leider für mich ist — unverständlich.

Mit einem Stockparasol in der Hand und einem großen und, wie es schien, schwerem Nähbeutel am Arme, begab sich die alte Dame nach einem Hause, dessen unansehnliches Aeußere zu dem Schluß berechtigte, daß dessen Bewohner zu der dürftigen Klasse gehörten. Sie suchte nicht nach der Nummer, ihr Fuß fand mechanisch die Thürschwelle, als ob sie sie oft betreten hätte. Und so war es auch. Eine junge Frau mit einem Kinde auf dem Arm schloß ihr die Thür auf und brach aus: „Sind Sie es wirklich, gnädige Frau? Unser Herr Gott selbst schickt Sie zu uns armen Würmern."

Die Sprechende sowohl wie das Kind waren in zerrissene Lumpen gekleidet; der kleine Junge saß auf dem Arm der Mutter wie eine Mißgeburt in einem Spiritusglase, zusammengekrochen und stier, gelb, eingefallen und runzlich, ungeachtet er kaum zwei Jahre alt war. Es war schwer zu entscheiden, wer den Preis in der Unord-

Digitized by Google

nung und Unreinlichkeit davon trug, die Stube oder ihre Bewohner.

Die alte Dame suchte vergebens nach einer Stelle, wo sie sich setzen konnte. „Ihr verdientet, daß ich nicht öfter zu euch käme," sagte sie, „alle Hülfe ist verschwendet, um Euer Schicksal zu verbessern. Wie sieht es hier aus? Du hast mir ja versprochen, daß ich es ordentlich finden sollte, wenn ich dich wieder besuchte."

Die Frau schlug bei diesem Vorwurf die Augen nieder und schwieg. Sie setzte das Kind auf den Boden, sie räumte den einzigen Holzstuhl ab und reinigte ihn mit den Fetzen einer alten Schürze. Die alte Dame sah das kleine Kind mitleidig an und sagte mit minder strenger Stimme als vorher: „Was du deiner selbst wegen nicht thun willst, mußt du deiner Kinder wegen thun. Die armen Geschöpfe müssen ja umkommen in aller dieser Unreinlichkeit; es ist nicht auszuhalten. Wo sind die andern Kinder? Ist das älteste in die Schule gekommen?"

Das arme Weib stammelte verlegen einige Worte, welche nicht zu verstehen waren, die Dame schüttelte mißvergnügt den Kopf. „Und dein Mann," fuhr sie in ihrem Verhöre fort, „hat er Arbeit bekommen? Warum hat er sich nicht da gemeldet, wo ich sagte? Weil er lieber bei seinem Müßiggang bleiben als etwas Nützliches vornehmen, weil er lieber die paar jämmerlichen Schillinge, die er sich erbettelt, verbringen will, statt zu arbeiten, um aus der Noth und dem Elend zu kommen.

Digitized by Google

Was soll das Ende werden von einer so unverantwortlichen Aufführung?"

„Ach Gott, Sie haben ganz Recht," antwortete die Frau, „mein Mann, der Saufaus, er ist Schuld an aller unsrer Noth, er kann die Branntweinsflasche nicht stehen lassen und jagt jeden Schilling durch die Gurgel. Ich sollte das nicht sagen und die gnädige Frau hören lassen, die vermuthlich einen braven Mann hat, aber so sind die Mannsleute, es ist ein rechter Jammer damit, was für elendige Menschen es sind; ich wollte wünschen, daß ich nie geheirathet hätte."

„Vermuthlich hat dein Mann denselben gottlosen Wunsch, und mit eben so vielem Rechte," sagte die alte Dame. „Eheleute sollen miteinander tragen, und die Bürden des Ehestands so ehrlich wie die Freuden theilen. Eine unordentliche Frau thut sehr unrecht, wenn sie über ihren unordentlichen Mann klagt. Der Frau kommt es zu, dafür zu sorgen, daß das Haus freundlich ist, und das kann auch mit Wenigem gethan werden, aber nichts ohne Ordnung und Reinlichkeit. Soweit ich euch kenne, hast du eben so viel Schuld wie dein Mann. Wo ist das Garn, wozu ich dir Geld gab? Hast du Flachs gekauft?"

Die arme Frau brach in Thränen aus und bezeugte ihre Unschuld. Wenn sie gewußt hätte, wie die Dame hieße oder wo sie wohnte, so würde sie sich ihr anvertraut haben, aber Beides wäre ihr unbekannt. Der

Digitized by Google

Wirth habe gedroht, sie zur Thür hinauszuwerfen, wenn sie ihre Miethe nicht bezahlten, da hätten sie denn keinen andern Ausweg gewußt, als ihn mit dem ihr eingehändigten Gelde zu bezahlen, um so mehr, als ihr Mann auch gemeint habe, daß es keine Sünde wäre, die Gabe auf diese Art anzuwenden. Die alte Dame unterrichtete sich noch weiter von ihrer Lage, ermahnte und schalt die junge Frau, drohte, ihr die Unterstützung zu entziehen, wenn sie sich nicht beide besserten und — zog zuletzt aus dem großen Nähbeutel Kleidungsstücke und Schuhzeug hervor, und legte Alles auf den Tisch vor die bekümmerte Mutter. Sie nahm das kleine Kind auf den Schooß, machte es stille, gab ihm Weißbrod und ein neues Kleid, und versprach der Frau, ihm einen völligen Anzug zu geben, wenn sie bei dem nächsten Besuch Alles reinlich und ordentlich fände. Darauf wiederholte sie noch ein Mal ihre ernsten Ermahnungen und verließ das Haus, ohne auf die Segenswünsche der armen Frau zu hören.

Als sie wieder auf der Straße war, ging sie mit denselben abgemessenen Schritten und derselben pedantischen Haltung; der große Nähbeutel hing am linken Arm, aber er war leer; zwischen zwei Fingern der rechten Hand hielt sie den Stockparasol. So setzte sie ihren Gang fort, bis sie stillstand draußen vor einer Pforte in der Breiten-Straße. Hier wohnte eine ihrer Verwandten, die Justizräthin Werner, eine Wittwe mit zwei Töchtern, von welchen die ältere Luise, die jüngere Flora hieß. Luise

Digitized by Google

war sehr still und zurückhaltend; sie war verlobt und sollte bald verheirathet werden mit dem jungen Assessor Rudolph Horn, der schon in einer guten Laufbahn war und selbst Vermögen hatte. Flora war heimlich verlobt mit Lieutenant Arnold, heimlich, denn es war noch nicht öffentlich erklärt, ungeachtet Alle es wußten; es war eine gute Partie — wenn er einmal Capitain wurde, wozu es freilich noch ein Dutzend Jahre bedurfte und mehr. Aber sie waren noch jung, und die Zeit vergeht, wie bekannt, rasch: damit trösteten sie sich. Die Familie war gerade im Garten, wo sie den größten Theil des Tages in der warmen Sommerzeit zubrachte; Arnold hatte einen neuen Roman mitgebracht, und eben angefangen, ihn vorzulesen. Die Damen, wozu noch zwei Cousinen zu rechnen sind, die beinahe täglich Werners besuchten, saßen um den Tisch mit ihren Arbeiten, gewaltig erpicht auf den neuen Roman, dessen Anfang so anziehend war. Als Arnold den Gang hinuntersah, und ausrief: „Na, so möcht' ich doch gleich in die Erde sinken und mich begraben lassen! Da haben wir's! Ich habe die Ehre, Tante Franciska's feierlichen Einzug zu melden," warfen alle jungen Mädchen verdrießliche Blicke auf die alte Dame, welche den Gang hinaufgewandert kam und sich dem Lusthause näherte, wo sie saßen. „Ach Gott, wie unangenehm ist das!" brach die kleine Gesellschaft wie mit Einem Munde aus, und Arnold warf mißmüthig das Buch auf den Tisch und sagte: „Nun können wir

Digitized by Google

dem Buche nachpfeifen, morgen bei Zeiten muß ich es zurückliefern. Es ist auch ein rechter Unstern, der das alte Ungethüm grade heute herführen muß."

Luise stand auf und ging ihr entgegen. Tante Franciska verbeugte sich und küßte sie dreimal, erst auf den Mund und dann auf beide Wangen; denselben Gruß empfing Frau Werner und Flora. Ein mattherziges Gespräch kam endlich zu Stande über das Wetter und die Annehmlichkeit eines Gartens in Kopenhagen. Arnold nahm keinen Theil daran, ungeachtet Tante Franciska mehrmals das Wort an ihn richtete; Frau Werner war die einzige, welche es aufrecht erhielt, denn das Alter kann sich leichter in fehlgeschlagene Hoffnungen finden als die Jugend.

„Kommt Rudolph bald aus Holstein zurück?" fragte die alte Dame Luisen. „Es ist eigen, daß er noch nicht an mich geschrieben hat. Du kannst ihm sagen, Liebe, daß ich die letzten Posttage einen Brief von ihm erwartet habe."

„Was für verwünschte Ansprüche solch ein alter Satan macht," sagte Arnold halblaut. Cousine Ida konnte sich nicht enthalten zu kichern.

„Was lächelst du, mein Kind?" sagte Franciska.

„Ist Tante in der deutschen Komödie gewesen?" fragte Flora und lachte heimlich den Andern zu.

„Nein, ich bin schon zu stumpf und mürbe für solche Possen," antwortete Tante Franciska, „das ist Nichts

für meine Jahre. Die Sinne verlassen mich auch bisweilen und dann kann ich Eines nicht vom Andern unterscheiden. Ist Cousine da gewesen."

Frau Werner bejahte es und erzählte dies und das von den Vorstellungen, aber Tante Franciska gab nur wenig Acht. Sie erzählte dagegen Verschiedenes von der Wirksamkeit der Bibelgesellschaft; aber nun ging es den Uebrigen so, wie ihr vorher; es interessirte nur sie allein. Flora schlug vor, den Thee etwas zeitig zu trinken, Luise übernahm es, ihn zu besorgen. Die Unterhaltung stockte wieder; endlich sagte Tante Franciska: „Ich komme Ihnen heute Abend gewiß ungelegen, Sie hatten sich vielleicht vorgenommen auszugehn, etwa in die deutsche Komödie?"

„Wir wollten grade ein Buch auslesen, das wir angefangen hatten," antwortete Arnold. „Heute Abend ist keine deutsche Komödie, aber sie spielen bei Prices; wenn die Damen Lust haben, so kommen wir noch zu rechter Zeit, es ist noch nicht mehr als sechs Uhr, und es läuft sich schnell hinaus. Heute spielt ein neuer Pierrot."

„Da hört man die Jugend sprechen, für die ist nichts zu weit," sagte die alte Dame mit einem Lächeln, worunter sie ihre Empfindlichkeit verbergen wollte. „Sie müssen sich meinetwegen nicht Zwang anthun, Cousine, ich gehe gleich wieder, ich hindere nicht gern Jemanden." Aber Frau Werner bat sie zu bleiben, und versicherte, daß das Buch ein andermal gelesen werden könne, und

Digitized by Google

an Prices habe Niemand gedacht, das ſei nur ein Scherz von Arnold.

„Dann muß es bis zur Nacht bleiben," ſagte Arnold, „denn morgen bei Zeiten muß ich das Buch wieder zurückliefern; wenn man aber die Nacht zu Hülfe nimmt, läßt es ſich ſchon beſtreiten."

Tante Franciska hörte es nicht, da ſie mit Frau Werner ſprach. Die jungen Leute ſteckten die Köpfe zuſammen und flüſterten; aus der Richtung ihrer Blicke ließ ſich abnehmen, daß die alte Dame der Gegenſtand ihrer Bemerkungen war. Der Eine hielt ſich über ihre Aermel auf, der Andre über ihren Hut, der Dritte über ihren Paraſol.

„Aber was ſagen Sie von dem ungeheuern Fouragierſack, den ſie am Arme hat?" ſagte Arnold. „Kann mir Jemand ſagen, was ſie damit will? Darin kann ſie ja wenigſtens anderhalb Scheffel laſſen. Vielleicht geht das eigennützige Geſchöpf ſelbſt auf den Markt und kauft ein, um die paar Schillinge zu ſparen, die ſonſt in die Taſche der Köchin fließen."

„Ach nicht doch, dazu iſt ſie beſtimmt zu vornehm," ſagte Couſine Ida, „aber ſie glaubt, daß es modern iſt. Haſt du wohl den Muth, ſie darnach zu fragen, Flora?"

Flora wollte ihren Muth zeigen, aber ſie konnte ſich kaum des Lachens enthalten, als ſie Tante Franciska's Nähbeutel in die Hand nahm und ſagte: „Das iſt ein

Digitized by Google

schöner Nähbeutel, den Tante hat; das ist wohl Alagrec, was drauf gestickt ist, nicht wahr?"

Tante Franciska antwortete ernsthaft: „Schön? Das kannst du wohl nicht in Ernst meinen, liebes Kind, denn er ist wohl so häßlich, wie ein Nähbeutel sein kann: aber er ist geräumig, und deßhalb nehm' ich ihn bisweilen. Ich war bei meinem Färber, um etwas Zeug abzuholen, aber es war nicht fertig; wenn man so allein ist, wie ich, muß man seine Geschäfte zum Theil selbst abmachen."

Flora ward verlegen und stammelte einige Worte zur Vertheidigung des Beutels, indem sich ihre Wangen ganz roth färbten. Die alte Dame that, als ob sie ihre Verlegenheit nicht merkte. Flora sagte: „Ich finde ihn wirklich recht schön, aber freilich darf er sich nicht vergleichen mit dem herrlichen Shawl, denn der beschämt ihn. Gott, wie der niedlich ist!" Sie nahm einen kleinen mousselinenen Shawl, der auf dem Tische lag, und betrachtete die kleinen feinen Blumen, welche mit Gold und Farben in den weißen Grund eingewebt waren; er war in einem Geschmack gearbeitet, der immer modern bleibt, weil er wirklich reizend ist.

„Das ist mir lieb, daß du ihn schön findest, mein Kind," antwortete Tante Franciska, „denn ich habe immer daran gedacht, ihn dir zu verehren. Thu' mir den Gefallen und behalt' ihn, solch ein Schmuck paßt sich besser für deine Jahre als für die meinigen; ich habe noch einen solchen für Luisen, und es soll mich herzlich freuen, wenn

Digitized by Google

Ihr daran Vergnügen findet.“ Flora freute ſich über den ſchönen Shawl und empfing ihn mit Dank.

„Laß mich ihn ſehen,“ ſagte Ida, „er ſieht wirklich nicht übel aus. Bei Gott, er iſt ächt oſtindiſch! Da habe ich dich zu rechter Zeit dazu gebracht, ihr den abſcheulichen Nähbeutel unter die Naſe zu reiben. Lobe einmal ihre hochhackigen Schuhe, man kann nicht wiſſen, was das abwirft.“

„Pfui, ſchäme dich, Ida! Glaubſt du, ich habe Luſt, mich noch einmal ſchamroth zu machen?“ ſagte Flora.

Tante Franciska fand die Abendluft kühl und ſchlug vor, in das Zimmer hinauf zu gehen. Die jungen Leute ſahen einander verdrießlich an, als Frau Werner die Magd mit dem Theezeuge zurückſchickte; man ſtand auf, um den Garten zu verlaſſen. Arnold wollte den Damen behülflich ſein, ihr Nähzeug zu tragen, und während er es ſammelte, ſtrengte er recht ſeinen Witz an, um ſie zu lachen zu machen auf Koſten der Tante. Indeß gab Flora der alten Dame den Arm, um ſie hinaufzuführen, aber ſie ging nicht den geraden Weg nach dem Hauſe, ſie wollte erſt die Blumen ſehen. Als ſie allein waren, wandte ſie ſich plötzlich zu Flora und ſagte: „Sag mir, Liebe, biſt du mit Lieutenant Arnold verlobt? du denkſt vielleicht, daß mich das nicht angeht, aber ich frage nicht aus Neugierde, ſondern aus Theilnahme an dir. Ich ſah vorher, daß er dir die Hand drückte — nein, nein, du darfſt es nicht läugnen, ich ſah es recht gut; ungeachtet ich alt bin,

Digitized by Google

kann ich doch noch meine beiden Augen gebrauchen und meine Ohren viel beſſer, als man glaubt. Aber dergleichen darf ein junges Mädchen Herren nicht erlauben, das ſchickt ſich nicht, mein Kind; ſolche Vertraulichkeiten dürfen nur unter Verlobten ſtattfinden."

Flora ſchwieg und ſchlug die Augen nieder. „Ich weiß, du biſt ein gutes und ein ſittſames Mädchen," fuhr die Tante fort, „und deßwegen halte ich auch etwas von dir. Aber die Wahrheit darf ſich nicht verſtecken, wenn ſie auch unangenehm iſt zu hören. Welche Ausſichten hat ein Lieutenant heutigen Tages? Gar keine, Mädchen; es währt eine Ewigkeit, ehe ſie heirathen können, unterdeß verlieben ſie ſich in hundert Andere, und das Ende iſt vielleicht, daß die Erſte ſitzen bleibt. Arnold iſt leichtſinnig, und in einem höheren Grade, als verzeihlich iſt, das hab' ich wohl gemerkt; ich weiß auch, daß er in Schulden ſteckt, und das iſt der Weg zum Elend."

„Aber das ſind alle jungen Leute, Tante," ſagte Flora halb leiſe.

„Gott bewahre deinen Mund, Kind, wie kannſt du das ſagen? Nein, ordentliche Leute ſind nicht in Schulden. Von Rudolph hat kein Menſch einen Schilling zu fordern, das weiß ich gewiß."

„Aber Rudolph hat auch nicht nöthig, Schulden zu machen, er hat ſelbſt Vermögen. Da iſt es keine Kunſt, daß er auskommt. Aber was ſoll ein Lieutenant machen, der von nichts weiter zu leben hat als von ſeiner Gage."

Digitized by Google

„Er soll keinem jungen Mädchen etwas vorreden, was er nicht erfüllen kann," sagte Tante Franciska, „denn das ist unverantwortlich. Die Zeit der Wunder ist vorbei, es kommt kein Vogel zu Euch ins Fenster geflogen mit Geld in dem Schnabel, und man lebt nicht von der Luft in unseren Zeiten. Und bildest du dir wirklich ein, daß die Liebe ein so dauerhaftes Gefühl ist, daß sie dem Mißgeschick und der Widerwärtigkeit und der Zeit trotzen kann, die Alles überwindet? Liebe und Unbeständigkeit sind Geschwister, liebe Flora. In zehn Jahren bist du schon ein altes Mädchen, in demselben Alter, wo du unter anderen Umständen noch eine junge Frau sein würdest, und in zwanzig Jahren würde es lächerlich sein, wenn du nur noch ans Heirathen dächtest. Und eher kann Arnold schwerlich eine Frau ernähren!"

Flora pflückte an ihrem Gürtelbande. Die Thränen kamen ihr in die Augen, und ihr Gesicht verrieth deutlich, wie unangenehm ihr diese Unterredung war. Tante Franciska betrachtete sie aufmerksam. „Bist du verlobt mit Arnold, mein Kind?" fragte sie leise, indem sie den Arm um ihren Leib legte und sie fest ansah. „Nicht wahr, Flora, du bist nicht verlobt? Antworte mir ehrlich, Mädchen, — bist du?"

Das junge Mädchen wollte antworten, aber ihre Lippen schlossen sich wieder, sie sah auf den ostindischen Shawl, und knitterte diesen in ihrer Verlegenheit in der Hand zusammen. Die Tante ließ sie los und bückte sich

Digitized by Google

nieder, um eine Blume zu pflücken. Darauf sagte sie: „Komm, mein Kind, und laß uns hinaufgehn, hier wird es kühl, die Abendluft ist nicht für alte Leute. Deine Rosen stehen gut, erlaube mir, ein paar mit nach Hause zu nehmen für mein Blumenglas.“ Flora pflückte eifrig einen kleinen Strauß, und folgte dann der Tante Franciska hinauf, welche von gleichgültigen Dingen sprach.

„Was wollte sie mit dir?“ fragte Cousine Ida. „Gab sie dir noch mehr als den Shawl?“

„Ach, ich wollte wünschen, daß sie ihren Shawl behalten hätte,“ sagte Flora. „Wenn man Armesünderpredigten dafür anhören soll, möchte man wohl lieber auf solche Geschenke Verzicht leisten. Es ist eine recht widerwärtige alte Jungfer.“

Luise hatte den Theetisch angeordnet, Tante Franciska setzte sich ihr zur Seite und wandte sich nicht mehr an Flora, welche verstimmt war und weder mit der Tante noch mit Arnold sprach. Als dieser ihr etwas zuflüstern wollte, drehte sie sich herum, ohne darauf zu hören mit einer Miene, welche ihm deutlich sagte, daß sie in schlechter Laune war. Arnold sah nach der Tante hin, als ob er sie verschlingen wollte und murmelte: „Daran ist gewiß die alte Hechel schuld, darauf will ich sterben. Solch eine alte Jungfer ist im Stande, ein ganzes Regiment junger Mädchen mit Sprödigkeit anzustecken. Nun soll man wohl obenein solche Spielverderberin nach Hause begleiten;

Digitized by Google

aber dann soll sie auch bei Gott ihre Beine gebrauchen lernen, das will ich ihr versprechen."

Hätte Luise sich nicht der Sache angenommen, so wären den ganzen Abend nicht zehn Worte gesprochen worden; sie war die einzige, welche sich die Mühe machte, die Unterredung aufrecht zu halten. Arnold setzte sich an das Fenster und trommelte mit den Fingern auf die Scheiben, Flora nähte eifrig, um nicht aufzublicken, Frau Werner strickte und mischte ein einzelnes Ja oder Nein ins Gespräch, die Cousinen schielten nach Arnold und kicherten. Um neun Uhr ward gemeldet, daß Tante Franciska's Mädchen gekommen sei. Die alte Dame erhob sich alsbald, als ob sie fühlte, daß ein längeres Verweilen der Gesellschaft zuwider sein würde, und machte sich bereit zu gehen, obgleich Frau Werner sie einlud, zum Abendessen zu bleiben. Als Arnold hörte, daß sie abgeholt werde, trat er vor und beklagte sich, daß er nicht das Vergnügen haben solle, Fräulein nach Hause zu begleiten. Die Cousinen konnten sich nicht enthalten zu lachen, Flora mußte sich in die Lippen beißen, um ihnen nicht Gesellschaft zu leisten, und Luise hatte genug zu thun, um der Tante Aufmerksamkeit von der unartigen Familie abzuziehen. Als die alte Dame sich endlich eingemummt hatte, nahm sie freundlich von Allen, auch von Arnold, Abschied, wünschte ihnen eine gute, ruhige Nacht, um wohl zu schlafen, und ging, von Luisen hinausbegleitet. Sie hatte kaum die Thüre hinter sich zugezogen, als das Gespräch

Digitized by Google

in den Gang kam, man lachte und ſcherzte, ſo daß man es weit hinaus auf die Straße hören konnte, und als Luiſe zurückkam, ſchalt ſie, daß ſie ſo wenig Schonung für Tante Franciska hätten und ihre Freude laut werden ließen, noch ehe dieſe aus der Hausthür wäre, nachdem ſie den ganzen Abend geſeſſen und gemault hätten. Frau Werner gab ihr Recht; aber Arnold war ganz ausgelaſſen von Freude, daß ſie die langweilige alte Jungfer los wären, und konnte ſich nicht mäßigen.

Als Tante Franciska auf die Straße hinaustrat, ſchlug das laute Gelächter an ihr Ohr; ſie wandte ſich um und ſah zu den Fenſtern hinauf, als ob ſie ſagen wollte: „Sie freuen ſich, daß ich fort bin; auch dort bin ich übrig.“ Aber als ihr Mädchen indem bemerkte, daß ſie ſo ungewöhnlich munter heute Abend bei Werners wären, ſagte ſie: „Gottlob, daß ſie vergnügt ſind. Es ſind ſo gute Leute, Gott laſſe es ihnen wohlgehen, damit ſie immer vergnügt ſein können. Es hat mich recht aufgemuntert, daß ich da geweſen bin.“ — Und die alte Dienſtmagd hatte eine doppelt ſo gute Meinung von Werners, weil ihr Fräulein dort einen vergnügten Abend zugebracht hatte.

Als Tante Franciska fort war, ward das Buch wieder vorgenommen und der Roman war zu aller Zufriedenheit zu Ende geleſen, als es Zwölf ſchlug. Als Flora zu Bette ging, legte ſie das oſtindiſche Tuch zuſammen und

Digitized by Google

sagte: „Tante ist wirklich eine gute Seele, aber erschrecklich langweilig, es ist kaum zum Aushalten."

„Mir deucht, das Erstere ist so überwiegend, daß man sich wohl gerne mit Geduld in das Bischen Langweiligkeit finden kann," antwortete Luise. Aber Flora lachte und sagte: „Bitte mich eher um alles Andere, als daß ich mich langweilen soll, liebe Luise. Es ist gräßlich, sich zu langweilen." —

Sechs Wochen waren verflossen seit Tante Franciska's Besuch bei Werners, es neigte sich zum Herbste, die Abende wurden länger und das Laub gelber. An einem grauen Nachmittag im September ging ein junger Mann langsam über den Strohmarkt in Kopenhagen und stand still bei einem kleinen Hause, das aussah, als ob es ausgestorben wäre; denn beinahe überall sah man die Vorhänge niedergelassen, ungeachtet noch nicht Licht angezündet war. Die Hausthüre nach der Straße zu war verschlossen, und es dauerte ziemlich lange, ehe sie geöffnet wurde, nachdem er die Klingel angezogen hatte, welche laut auf der Treppe wiederhallte. Endlich kam eine alte Magd in einem schwarzen Kleide und mit schwarzem Band auf der Mütze, und ließ ihn ein. Nach einer stummen Begrüßung von beiden Seiten ging der junge Mann, der in dem Hause bekannt zu sein schien, die Treppe hinauf, öffnete selbst eine Thür im ersten Stock und ging hinein, während die alte Magd vorsichtig die Straßenthüre verschloß.

Das Gemach war leer, nicht ein einziges Geräth

Digitized by Google

bekleidete die nakten Wände, vor den Fenstern hingen lange, weiße zugezogene Gardinen, mitten auf dem Fußboden zeigte sich ein großer viereckiger Platz, wo die Bretter glänzend weiß und blank waren, aber rund um denselben lag Sand hingestreut, und darüber Blumen und grüne Zweige; in den vier Ecken der Stube waren diese noch dazu geordnet wie Blumen in Damast und bewiesen, daß der ganze Boden mit derselben Sorgsamkeit geschmückt gewesen war.

Der junge Mann stand still innen an der Thür und ließ das Auge langsam umhergehn über die öde Leere, welche ihn umgab. Die alte Magd war indeß dazu gekommen, sie stand stumm an seiner Seite und starrte nach der viereckigen Stelle hin, gleichsam als ob sie in Gedanken noch das sehe, womit er bedeckt gewesen war; dann ließ sie das Auge furchtsam hingleiten über des jungen Mannes ernsthaftes Gesicht, als ob sie seine Gedanken lesen wolle. Er bemerkte es und reichte ihr stillschweigend die Hand, welche sie herzlich drückte. Sie sah blaß und überwacht aus; die alten, scharfen Züge waren das Bild der Treue und Ehrlichkeit, sie war ein Dienstbote der alten Zeit, wo man noch solche beinahe abgenutzte Hausinventarien in manchen Familien fand; jetzt muß man sie meistens im Wartou *) aufsuchen, wenn man

*) Das Wartouhospital ist eine Versorgungsanstalt für arme Frauen in Kopenhagen.

wissen will, wie sie aussehn. Keins von Beiden hatte noch ein Wort gesprochen. Der junge Mann ging rund um den viereckigen Platz, als ob er sich in Acht nähme, etwas Sand oder Blumen hineinzubringen, wenn er hinüberginge, und öffnete die Thür zu dem nächsten Gemache, wo ebenfalls lange, weiße Gardinen ein trübes Halbdunkel über die zierlichen Geräthe und den bunten Fußteppich verbreiteten. Er stand still auf der Thürschwelle und sah hinein; aber als die alte Magd indem sagte: „Die Schlüssel liegen alle in des Fräuleins eigner Stube, Herr Assessor, da ist Alles, wie es gewesen ist," wandte er sich schnell um und folgte der Magd, die schon die Thüre zu der kleinen Wohnstube geöffnet hatte.

„Ja, Inger, hier ist Alles, wie es gewesen ist," wiederholte er, „und doch ist es nie so gewesen."

Die alte Magd trocknete die Augen in ihrem schwarzseidenen Tuche und sagte: „Es kann wohl Niemand meine gute Herrschaft mehr vermissen als ich. Es ist auch ein schweres Schicksal, daß ich sie überleben muß; ich hatte immer gehofft, daß der liebe Gott so gnädig sein würde, mich zuerst zu rufen."

„Das ist der natürliche Gang der Welt, Inger, die Aelteren gehen voran. Dein Fräulein war ja beinahe zehn Jahre älter als du."

„Das ist wohl wahr," antwortete Inger nach einer Pause, nachdem sie ihr und ihres Fräuleins Alter berechnet hatte; „hätte das Fräulein bis nächste Lichtmesse ge-

Digitized by Google

lebt, so wäre sie sieben und sechzig Jahre alt geworden und ich wurde gerade sechs und funfzig an den letzten Vierzig-Rittern und das ist der neunte März, so daß unsre Geburtstage nur fünf Wochen auseinander sind. Aber sie war so herzensgut und eine Stütze für so viele Arme, die sie nun vermissen werden; ich bin dagegen nur mir und Andern zur Last, denn in meinem Alter ist es schwer, eine Herrschaft zu finden, die Einen in Dienst nimmt, und dienen muß man doch. Nun bin ich, es fehlen nur sechs Wochen daran, bei dem Fräulein drei und zwanzig Jahre gewesen, und da fällt es Einem schwer, sich zu trennen."

Die alte Inger weinte bittere Thränen, die minder ihrer eigenen Lage galten als der Trennung von ihrer verstorbenen Herrschaft; denn der Assessor, der des Fräuleins einziger Erbe war, hatte ihr schon die Versicherung gegeben, daß für ihre Zukunft gesorgt werden solle, so daß sie in ihrem Alter nicht Noth leiden würde. Als sie bald darauf den jungen Mann, der in tiefen Gedanken im Sopha saß, gefragt hatte, ob er Etwas zu befehlen habe, ohne Antwort zu bekommen, verließ sie das Gemach mit leisem Schritte.

Rudolph Horn war der einzige Erbe des gerade an demselben Tage begrabenen Fräuleins Franciska Garlaub. Sie war seiner Mutter leibliche Muhme und beste Freundin gewesen; beide waren zum Theil zusammen aufgewachsen und hatten in ununterbrochenem Briefwechsel

Digitized by Google

gestanden, bis ihm der Tod vor dreizehn Jahren ein Ende machte, indem er Rudolph's Mutter abrief. Das alte Fräulein hatte ihre Liebe von der Mutter auf den Sohn übertragen; als er nach Kopenhagen kam, um Student zu werden, hatte sie ihn aufgesucht, der aus jugendlicher Blödigkeit, Flüchtigkeit oder auch aus Unlust der alten Jungfrau nähere Bekanntschaft zu machen, den Besuch bei ihr lange aufgeschoben hatte. Sie wußte ihn bald zu gewinnen; er ward ein gewöhnlicher Gast bei seiner alten Tante, und kurz vor ihrem Tode vermachte sie ihm Alles, was sie besaß und hatte, in ihrem letzten Willen, was freilich nicht bedeutend war, da sie, soviel er wußte, kein Vermögen besessen hatte. Sie war nur wenige Tage krank gewesen. Rudolph war gerade abwesend von Kopenhagen, und als er zurückkam, ward er mit der unerwarteten Nachricht empfangen, daß seine Tante den Tag zuvor Abends gestorben sei. Er war zeitig genug gekommen, um die gerichtliche Einmischung zu verhindern, und Alles zu ihrem Begräbniß anzuordnen, so wie sie, mit ihrer gewöhnlichen Seelenstärke, Ingern gebeten hatte, es einzurichten; aber er war zu spät gekommen, um in ihrer Todesstunde bei ihr zu sein, zärtlichen Abschied von ihr zu nehmen und ihr die Augen zuzudrücken.

Als kleiner Knabe hatte Rudolph mehrmals die Tante mit seiner Mutter besucht. Die alte, eingelegte chinesische Schatulle mit dem hohen Aufsatz und die chinesischen Porcellanpagoden, der hochrückige Lehnstuhl, der Theetisch

Digitized by Google

mit der glänzenden Meſſingplatte und das altväteriſche Theezeug, die Kommoden mit den vielen blanken Beſchlägen und die großen Spiegel in vergoldeten Rahmen, das weiche altmodiſche Sopha, alle dieſe Gegenſtände einer verſchwundenen Zeit waren in ſeine früheſten Kindheitserinnerungen verwebt. Er lebte die Zeit noch einmal, wo er mit kindlicher Neugier alle dieſe Umgebungen betrachtete und den Bilderbogen und das Zuckerwerk verließ, um heimlich an die Schatulle zu ſtoßen, damit die Chineſen mit dem Kopfe nickten, während ſeine Mutter und die Tante zuſammenſprachen in dem Schlafzimmer. Dort ſchloſſen ſie ſich immer ein, und ſeine Mutter war niemals ſtummer und ernſter, als wenn ſie bei Tante Franciska geweſen war. Damals war die eingelegte Schatullklappe, welche bisweilen halb geöffnet wurde, um „dem lieben Knaben" eine oder die andere Seltenheit zu ſchenken — denn man durfte nie ganz mit leeren Händen von Tante Franciska weggehen — das Ziel aller ſeiner Wünſche geweſen; hineinzugucken und einen Blick in die unzähligen kleinen Schubkäſten zu werfen, welche Peru's Schätze für ihn enthielten, war damals ſein höchſtes Verlangen geweſen, aber ſie ward ſtets ſo hurtig und ſo ſorgſam verſchloſſen — jetzt brauchte er blos die Hand auszuſtrecken, um ſie zu öffnen, das blanke Schlüſſelbund lag auf dem Tiſch vor ihm in dem kleinen von Alter gebräunten Schlüſſelkorbe, in den es die Tante ſelbſt zum letzten Mal gelegt hatte, und alle dieſe ihn ſo ſehr anziehenden Schätze

waren sein Eigenthum. Aber wie gleichgültig waren sie ihm nun, wie waren seine Wünsche fern von diesen Gegenständen, die einst seine ganze Seele erfüllt hatten? — Es lag beinahe ein Menschenalter zwischen diesen beiden Perioden seines Lebens; damals war er acht Jahre, jetzt dreißig. —

Die alte Inger brachte Licht, und forderte ihn auf, die Gemächer zu besehen; er stand mechanisch auf und folgte ihr in das Schlafzimmer, wo sie die Schränke geöffnet hatte, um ihm zu zeigen, daß alle das Tischzeug, das mit rothen Bändern umwunden war, Damastgedecke wären, und so weiter. Aber Rudolph hörte nicht darauf, er betrachtete wehmüthig das große Himmelbette mit den zugezogenen großen Gardinen, hinter welchen seine Tante den letzten Seufzer ausgestoßen und ihm einen der letzten Gedanken, deren sie sich bewußt gewesen war, gewidmet hatte. Von dieser Lagerstätte hatte eine treue Seele, welche das ganze Menschengeschlecht mit unendlicher Liebe umfaßte, die Erde verlassen — hier war eine alte Jungfrau gestorben, allein und vergessen, unbeweint von ihren Verwandten und nur vermißt von den Dürftigen, mit denen sie ihr Scherflein theilte, und ein andres altes Mädchen, dessen Herz aus Gewohnheit und Dankbarkeit an ihr hing, aber das keineswegs im Stande war, ihren Werth zu würdigen, hatte ihr die Augen zugedrückt, — aber der Allwissende und Allmächtige war bei ihr in ihrer Todesstunde, er umgab ihr Lager mit den freund-

Digitized by Google

lichen Schattengeſtalten Lebender und Abgeſchiedener; ſie ſprach mit ihnen, lächelte ihnen zu, und er führte ihre Seele in einem beinahe unmerklichen Seufzer mit ſich zu ſeinem lichten Himmel. —

„Es iſt gut, Inger, das können wir immer noch beſprechen. Ich weiß ja, daß du Alles in Ordnung haſt, behalte nur die Schlüſſel," ſagte Rudolph, als die alte Magd durch ihr fortgeſetztes Aufzählen ſeine Gedanken endlich auf den gegenwärtigen Augenblick zurückgeführt hatte.

„Wenn Herr Rudolph ſie mir anvertrauen wollen, iſt es etwas Anderes," antwortete Inger mit ſichtlicher Zufriedenheit. „Hier ſoll nicht ein Fäſerchen wegkommen, und wenn es auch nicht aufgeſchrieben iſt, dafür ſtehe ich Ihnen. Ich habe es nun drei und zwanzig Jahre unter Händen gehabt, und das ſelige Fräulein hat nie ſo viel wie eine Stecknadel vermißt."

„Ich weiß es, Inger, es iſt ja nicht das erſte Mal heute, daß wir uns einander ſehen."

„Ach Gott, nein. Können ſich Herr Aſſeſſor noch daran erinnern? Sie waren nicht größer als ſo, als ich Sie das erſte Mal hier mit Ihrer Mutter ſah. Gott tröſte Ihrer Mutter Seele, es war meines Fräuleins einzige treue Freundin, nun treffen ſie ſich im Himmel."

Inger wiſchte ſich die Augen und ſchloß die Schränke wieder zu. Das Geräuſch, das ſie dabei machte, war

Digitized by Google

Rudolphen unangenehm, er drehte sich rasch um und ging in das Wohnzimmer. Inger folgte ihm.

„Wollen Herr Assessor nicht die Schatulle nachsehen, das wäre mir doch lieb," fuhr sie fort; „das selige Fräulein machte es mir zur Pflicht, ehe sie starb, Ihnen die Schlüssel unverzüglich zu bringen und Sie zu bitten, daß Sie sie je eher je lieber öffneten; es sind Aufträge darin, die sie ausgerichtet wünschte. Es war nicht wegen des Begräbnisses; wie das sein sollte, besprach sie mit mir. Aber es wird sonst von Wichtigkeit sein."

Da Rudolph nicht antwortete, setzte Inger beide Lichter auf die Schatulle und stellte den hochrückigen Lehnstuhl davor, suchte dann den Schlüssel aus den anderen heraus, und steckte ihn in das Schloß, wie sie zu thun pflegte, wenn das Fräulein schreiben wollte. Dann sah sie sich noch einmal um und verließ das Zimmer, da sie Alles in der gewöhnlichen Ordnung fand.

Rudolph sah auf seine Uhr, als ob er von der Zeit eine Veranlassung hernehmen wolle, dieses unangenehme Geschäft aufzuschieben; aber es war erst sechs Uhr. Nicht ohne Widerwillen dreht er den Schlüssel um und schlug den Deckel auf. Sitzend, in den Lehnstuhl zurückgebogen, betrachtete er lange, die Hände unwillkürlich gefaltet, die mannichfachen Sachen, welche in der strengsten Ordnung jede an ihrem einmal bestimmten Platze lagen. Es war, als ob die beinahe pedantische Regelmäßigkeit ihm eine zuvor nicht gekannte klare Anschauung gaben von dem

Digitized by Google

einförmigen, freudeloſen Leben, das die Tante geführt hatte, und dies machte ihn nur noch wehmüthiger. Es währte lange, ehe er ſich entſchließen konnte, eins von den vielen kleinen Käſtchen herauszuziehen; er that es endlich ſo leiſe wie möglich und ſchob es jedesmal eben ſo leiſe nach einem flüchtigen Blick wieder hinein, mehr um den Willen der Abgeſchiedenen zu erfüllen, als um zu ſehen, was ſie enthielten. Aber als er die kleine Thür öffnete, welche einen beſonders getrennten Raum verſchloß, ſah er wohl, daß dieſer mehr Aufmerkſamkeit erfordere. Er enthielt einige Bildniſſe, ſowie Papiere und Aufzeichnungsbücher. Unter den Bildniſſen war ein ihm beſonders auffallendes, eines jungen Mannes in altväteriſcher Tracht. Es war ein volles, rothbäckiges Geſicht ohne Backenbart nach der Mode der Zeit; die dunkelblauen Augen verriethen eben ſo viel Nachdenken als Muthwillen, um den Mund ſpielte ein Lächeln, das es zweifelhaft machte, ob der, den das Bildniß vorſtellte, ſo eben etwas Boshaftes, etwas Witziges, etwas Tiefſinniges oder etwas Leichtſinniges geſagt habe. In dem Kinne war ein feiner Spalt, die Stirne unverhältnißmäßig hoch und gewölbt, aber glatt und ſcheinbar ohne ein einziges hervortretendes Organ. Die hohen Schläfen waren ſorgſam gereinigt von Puder, der es unmöglich machte, die natürliche Farbe des Haares zu beſtimmen, es fiel in hübſchen loſen Locken beinahe bis auf den Rockkragen nieder. Das Halstuch hing ziemlich loſe und gab dadurch dem Original einen Aus-

Digitized by Google

druck von Unordnung, der mit den krausen Manschetten kontrastirte, welche hervorsahen unter einem dunkelbraunen Kleide und den ungewöhnlich feinen und weißen Händen schmeichelten, die eine solche Koketterie gar nicht bedurften. — Diesem Bildniß zur Seite lag ein anderes, das offenbar die Tante Franciska in ihrer Jugend darstellte. Sie war damals ziemlich blaß gewesen, hatte eine feine Haut und sehr weiche Züge. Der Hauptausdruck ihres Gesichts war kindliche Blödigkeit und Zurückhaltung, vermischt mit Herzensgüte. Die gewölbten Augenbrauen waren ihre größte Schönheit; das Haar, hübsch aschfarb und nicht durch Puder verunziert, der doch damals Mode war, hing in Locken über den Nacken nieder und verbarg die Brust ganz. Es ward zusammengehalten von einem blauen Bande, das rings um den Kopf ging. Das korsetartige Kleid lief vorn in eine Spitze aus und hoch am Halse hinauf. Die Arme waren dünn, und die Aermel wo möglich noch dünner; die Nase verzeichnet und etwas zu lang, und man vermißte ganz den Ausdruck der Kraft und Ruhe, welcher der Tante Franciska eigen war; aber das hübsche Kinn und das freundliche Lächeln um den Mund, der sich wie zum Kusse spitzte, ließ keinen Zweifel, daß sie es war, die dem Maler gesessen hatte. Um diese beiden Bildnisse war ein Amaranthenkranz geschlungen, so daß er sie zusammenhielt, aber die meisten Blumen waren abgefallen und nur die Stiele zurückgeblieben. Das ist leider aller Blumen unvermeidliches Schicksal, sowohl

Digitized by Google

derjenigen, welche aus der Erde sprießen, als derer, welche das Schicksal in unser Erdenleben wirkt.

Rudolph betrachtete aufmerksam diese beiden Aktenstücke zu Franciska's Jugendgeschichte; nach so vielen dahingeschwundenen Jahren sprachen sie noch klar und deutlich zu ihm, und schärften sein Urtheil über Begebenheiten, die er allein kannte. So hatte sie also ausgesehen, und so war er gewesen! — Es ist ein besonderes Gefühl, das uns ergreift, wenn wir Bildnisse von Entschlafenen aus ihrer frühen Jugend sehen: wir haben sie in ihrem Alter gekannt und wir haben ihre Jugendgeschichte gehört, aber wir haben zum Theil uns ihre Jugendgefühle geschwächt vorgestellt durch die hinfällige Larve, welche vor uns stand — plötzlich treten sie hervor wie Geister in der frischen Fülle der Jugend; und mit der abgestreiften Hülle haben sie ein neues Dasein gewonnen, das Grab hat seine Beute zurückgegeben und das Leben sie in seinen Schooß wieder aufgenommen. Nun erst können wir fassen, was uns vorher eine dunkle Sage war.

Als Rudolph sich die längst hingewelkten Züge hinreichend eingeprägt hatte, legte er die Bildnisse an ihren Platz und richtete seine Aufmerksamkeit auf die Papiere. Es waren Tante Franciska's Aufzeichnungs- und Rechnungsbücher, sprechende Zeugen, daß strenge Ordnung die Unbemittelte reich machte und in Stand setzte, Wohlthaten rund um sich auszuspenden. So wie er weiter las, wurde seine Aufmerksamkeit immer mehr gefesselt; es war

Digitized by Google

deutlich aus dem wechselnden Ausdruck auf seinem Gesichte zu ersehen, daß er unerwartete Entdeckungen gemacht hatte; die Zeit verlief, ohne daß er es merkte, und als die alte Stubenuhr endlich Neun schlug, saß er noch an Tantens alter Schatulle, Briefe und Papiere vor sich ausgebreitet. Die unaufhaltsame Zeit, welche über Särge wie über Wiegen hinrollt, weckte ihn mit ihrer redenden Zunge. Langsam faltete er die Papiere zusammen und verschloß sie in den Schub; dann betrachtete er noch einmal Tante Franciska's Bildniß, legte es mit Ehrerbietung an seinen Platz, und schloß den Deckel eben so sorgsam zu, wie er es in seiner Kindheit die Tante hatte thun sehen. Sobald er sich rührte, kam die aufmerksame Inger hinein, Rudolph ergriff seinen Hut, um einem Gespräche zu entgehen, und Inger leuchtete ihm hinaus; aber unwillkürlich stand er still in dem vordersten Zimmer und richtete sein Auge auf den Fußboden, als ob dies Zeichen von dem, was vorgegangen war, seine Gedanken wieder an die Gegenwart geknüpft habe. Auch Inger stand still. „Dort stand ihr Sarg," sagte sie, „man kann noch sehen, wo der schwarze Teppich gelegen hat. Ja, es war ein herrliches Begräbniß, weit schöner, als mein Fräulein es sich gedacht hatte. Das werde ich Ihnen gedenken, Herr Rudolph, so lange ich lebe, Gott segne Sie dafür!" — Aber Rudolph antwortete nicht, er verließ das Haus mit hastigem Schritt und eilte die Gasse hinab. Als Inger die Hausthür verschloß, kam es ihr vor, als ob er Thränen

Digitized by Google

in den Augen gehabt habe, und als ſie langſam die Treppe hinaufſtieg, um ſich in ihre einſame Kammer zu begeben, ſagte ſie bei ſich ſelbſt: „Es iſt ein herzensguter Menſch, Herr Rudolph. Er weinte ordentlich über die alte Perſon, aber Mannsleute können es einmal nicht leiden, daß man ſieht, ſie haben Gefühl. Selig Fräulein hat auch immer von ihm gehalten, als ob er ihr Sohn geweſen wäre.“ —

Als Rudolph endlich draußen in der breiten Gaſſe ſtand und an der Pforte klingelte, erſcholl ein lautes Lachen auf die Straße hinaus aus dem erſten Stock. Mißvergnügt trat er zurück und ſah hinauf zu den hellerleuchteten Fenſtern; er drehte ſich ſogar um, als ob er ſich bedacht hätte und umkehren wollte, aber da der Pförtner indem aufſchloß, hemmte er ſeine Schritte und ging hinein. — —

Während Rudolph in Tante Franciska's verlaßnem Wohnzimmer ſaß, hatte ſich eine kleine Geſellſchaft um den Theetiſch der Juſtizräthin Werner verſammelt. Sie beſtand aus jungen Leuten, die Wirthin war die einzige von reiferem Alter. Vor der Theemaſchine ſaß Flora, ihr zur Seite hatte Lieutenant Arnold Platz genommen, um ihr beizuſtehen in dem Geſchäft, die Theetaſſen rings um den Tiſch zu vertheilen; die Juſtizräthin ſaß neben ihm, mehr um den Hof in Schutz zu nehmen, den er der hübſchen Flora machte, als um ihm Hinderniſſe in den Weg zu legen. Grade gegenüber ſaß Luiſe; mit dem

Digitized by Google

Nähzeug in den Händen hörte sie meistentheils stumm auf die Gespräche der Andern, welche sich um die unbedeutenden Tagesneuigkeiten drehten, während ihre Augen wenigstens einmal alle Viertelstunden sich nach der Stubenuhr wandten, welche sie in ihrem Herzen beschuldigte, falsch zu gehen, da sie halb Neun, drei Viertel, Neun und ein Viertel auf Zehn zeigte, ohne daß Rudolph gekommen war. In verschiedenen Gruppen saßen oder standen die beiden Cousinen und ein paar Vettern. Die Justizräthin und ihre beiden Töchter hatten farbige Kleider an mit schwarzem Band an den Hauben, zum Zeichen, daß sie dem folgten, was die Sitte gebot auf Veranlassung von Tante Franciska's Begräbniß; aber die fröhliche Stimmung, die unter den Versammelten herrschte, bewies, daß sie nicht aufrichtig Theil nahmen an ihrem Tode. Alles hatte hier ein lächelndes Aussehen, die sanften jugendlichen Gesichter, die hübschen modigen Geräthe, die hellen Astrallampen, das offene Fortepiano, worauf ein Walzer von Strauß aufgeschlagen lag, Alles stand in dem schneidendsten Widerspruch mit der Scene, welche Rudolph eben verlassen hatte, und, als ob dieser Wechsel ihn schmerzlich berühre, zog er bei seinem Eintreten die Augenbrauen zusammen. Luise stand auf und ging ihm freundlich entgegen, Flora schalt ihn, daß er so lange mit dem Thee auf sich habe warten lassen.

„Ich bitte dich um Verzeihung," sagte Rudolph, „aber es war mir nicht möglich, eher zu kommen."

Digitized by Google

„Gott bewahre, was ist das für ein tragisches Gesicht! Du siehst ja aus, als ob du Tante Franciska noch einmal zu Grabe begleiten solltest. Da, schlucke deine Traurigkeit mit einer Tasse kaltem Thee nieder; es ist deine eigne Schuld, daß du keinen bessern bekommst. Liebkose ihm nicht länger, Luise, du siehst ja, daß er melancholisch ist," äußerte Flora.

„Grade melancholischen Leuten muß man liebkosen," sagte Luise, indem sie ihren Stuhl seitwärts schob und Rudolphen bei sich Platz machte, „die Andern bedürfen es nicht."

„Es ist ordentlich rührend anzusehen, welch ein Leichenbittergesicht der tiefbetrübte Erbe von der alten Tante Franciska chinesischen Pagoden über ihren, ach, allzu zeitigen Hingang macht," fuhr Flora fort. „Du treuer Seladon, wie wird es dir nun gehen ohne deine sieben und sechzigjährige Schäferin?"

„Was, ist es wirklich wahr?" rief einer von den Vettern, „ist Rudolph melancholisch über das alte Fräulein Garlaub? Mich dünkt, es war das Beste, was das alte Wesen thun konnte, sich hinzulegen und zu sterben. Wir haben hier zu Lande genug alte Jungfern."

„Das gute, ehrliche Wesen," sagte die Justizräthin mit der gleichgültigsten Miene von der Welt," jetzt hat sie es gut. Man hat die, welche dahin sind, nicht zu beweinen. Ihnen ist wohl."

„Sie wird gleich in den Diamanthimmel aufgenommen von wegen ihrer makellosen Tugend," sagte Lieutenant

Arnold und lachte über seinen eignen Witz. Rudolph sah ihn zornig an, Luise bemerkte es und legte die Hand auf seinen Arm, um ihn zu beruhigen. Rudolph schwieg und rührte mit dem Theelöffel seine Tasse um, ohne aufzusehen. Das Gespräch war im Begriff zu stocken, als eine von den Cousinen sagte: „Hat Tante Franciska niemals einen Freier gehabt?"

„Das glaub' ich nicht," sagte Frau Werner lächelnd, „sie sah wohl eben nicht danach aus."

„Freier?" brach der eine Vetter aus. „Um solche Spröden freit man nicht. Sah sie wohl aus, als ob sie sich hätte verlieben können?"

„Bisweilen können alte Jungfern recht unterhaltend sein," sagte Arnold, „man kann sie mit ihren Jugendliebschaften aufziehen, das nehmen sie nicht übel und bilden sich wohl ein, daß Peter oder Paul noch in sie verliebt ist; aber nicht einmal dazu konnte man Fräulein Garlaub bringen, es war auf Ehre mit ihr nicht zu spaßen."

„Gott, wie langweilig sie war," brach Cousine Ida aus, „es war ordentlich fürchterlich."

„Daß dich, solch eine alte Jungfer ist für mich ein gräulich Geschöpf," fuhr Arnold fort, „man kann mich mit ihnen wer weiß wie weit jagen, und ich laufe doch sonst nicht vor Damen. Diese runzlichen, moosbewachsenen Tugendspiegel, die beständig von der Unsittlichkeit der Jugend sprechen, und vor lauter Tugend und Anstand

keinen Schritt machen können, der länger wäre als ein halb Quartier. Sie sind besonders gut, Abends nach Hause zu begleiten. Ich hätte Tante Franciska heute gern zu Grabe begleitet, hätte ich gewußt, daß sie begraben würde, aus Erkenntlichkeit dafür, daß sie es nun mit einem Mal abmachte."

„Meine Tante hat Sie gewiß nicht damit beschwert, sie nach Hause zu begleiten," sagte Rudolph heftig, „sie kam nur selten hieher, und hielt nichts davon, den Leuten lästig zu fallen."

„Ja, das hat sie doch," fuhr Arnold ruhig fort," zweimal. Es ging zierlich genug, eins zwei, eins zwei, aber wir übereilten uns nicht. Wir brachten eine halbe Stunde zu auf dem Wege von hier bis Königsneumarkt; da sagte sie regelmäßig jedesmal: „Es ist eine schöne Einrichtung mit der erleuchteten Uhrscheibe an der Hauptwache. Jetzt ist es bald zehn Uhr, so können wir gegen elf schon zu Hause sein." — „Und wie gesagt, so geschehn, um elf Uhr waren wir auf dem Strohmarkte. Ja, das war ein sehr unterhaltender Gang."

Die Andern lachten, Luise war die einzige, welche diese Beschreibung nicht witzig fand; ihr bittendes Auge folgte jedem von Rudolphs Blicken, sie kannte und theilte seine Ergebenheit gegen die Abgeschiedene, aber ihr war bange vor seiner Heftigkeit. Flora bemerkte es und sagte: „Hört nun bei Zeiten auf, so lange das Spiel gut steht. Luise hat alle Hände voll zu thun, um Rudolph im Zaume

Digitized by Google

zu halten; zerreißt er den, so haben wir einen harten Stand mit ihm; er ist, so lange ich ihn kenne, aller alten Jungfern tapfrer Paladin gewesen."

„Und das sollten mir alle jungen Mädchen danken," sagte Rudolph, „denn keine von ihnen allen, keine ohne Ausnahme kann es mit Sicherheit sagen, ob sie nicht einmal eine alte Jungfer werden kann."

Flora warf einen Blick auf Arnold, als ob sie sagen wollte, daß sie von dieser Drohung nichts zu fürchten habe. Rudolph fuhr fort: „Ich habe oft mit Verwunderung bemerkt, wie die Jugend, besonders die blühende, alte Mädchen haßt und verfolgt. Es ist, als ob sie trotz ihres Alters, das allein schon hinreichend wäre, Ehrerbietung einzuflößen, von allen den Rechten ausgeschlossen wären, welche die gebildete Gesellschaft sich sonst gegenseitig zugesteht. Ich spreche hier nicht von meiner verstorbenen Tante, ich will ganz von der Ergebenheit absehen, die mich an sie fesselte, weil sie meiner Mutter leibliche Cousine und meine Freundin war. Ich will es vergessen, da ich sehe, daß die Andern es so völlig vergessen haben, ungeachtet es keinem von ihnen unbekannt war, daß sie mir bis zum letzten Athemzuge eine mütterliche Zärtlichkeit bewiesen hat. Ich will in ihr nur die alte Jungfrau sehen, ich will von ihr sprechen wie von einer unter den vielen Tausenden, welche ihr Schicksal theilen; denn sie ist uns Allen bekannt, und so frage ich Sie Alle, die Sie gewetteifert haben, ihr Andenken zu mißhandeln, ob

Digitized by Google

Sie die unfreundlichen Worte, welche Sie sprachen, bedacht haben? Ich gehe wohl nicht zu weit, wenn ich antworte: Nein. Keiner von Ihnen Allen ist in der That so roh, wie Sie sein müßten, wenn Sie das wirklich meinten, was die gewöhnliche Sprechlust und Unbedachtsamkeit Sie zu äußern verführt hat."

Rudolph sah ernst in der Gesellschaft umher, sie schwiegen Alle verlegen. Einen Augenblick nachher sagte er: „Ist das Loos eines alten Mädchens so erfreulich, daß sie es ertragen kann, wenn man es ihr durch Spott verbittert? Ich denke Nein. Sollte es nicht vielmehr ein Gegenstand der herzlichsten Theilnahme sein, einen Menschen zu sehn, der außerhalb des Verhältnisses steht, das dem Menschen das theuerste ist? Ein ganz verfehltes Dasein ist eine traurige Erscheinung, und das Mädchen hat es verfehlt, das nicht Frau und Mutter wird; denn das ist ihre Bestimmung. Sie sieht in ihrem Alter zurück auf ein verlorenes Leben; die Namen, welche ihr die theuersten sind, wird sie nie zu hören bekommen; es wird eine Leere über ihr ganzes Leben ausgebreitet sein, die keine Ergebung im Stande ist auszufüllen, und obenein nun muß sie noch in einen beständigen Kampf treten mit denen, welche glücklicher sind, als sie gewesen ist, muß sich kleiden in den Panzer der Geduld gegen die Pfeile der Lieblosigkeit und Spottlust. Wie viele Mädchen haben wohl selbst ihr Mißgeschick verschuldet? Gewiß sehr wenige. Bürgerliche Verhältnisse, unsre unselige ökono-

Digitized by Google

miſche Stellung, unſre Dürftigkeit verhindern manche Ehebündniſſe, und ein widriges Geſchick, das in die feinſten Fäden eingreift und die Bande zerreißt, welche den Menſchen mit dem Menſchen verknüpften, unabwendbare und unverſchuldete Unglücksfälle fordern manche Opfer, welche langſam verbluten unter der Maske der Gleichgültigkeit. Und iſt alles dies lächerlich? Ich begreife nicht, wie Jemand über ein altes Mädchen lachen kann, das ſeiner Katze oder ſeinem Kanarienvogel liebkoſt. Beweiſt es nicht grade, daß das Gefühl der Zärtlichkeit, das Gott in die weibliche Seele gelegt hat, und das ihren ſchönſten Schmuck ausmacht, unauslöſchlich iſt? Die Menſchen haben ſie verſchmäht oder ſie zurückgeſtoßen, deßhalb liebt ſie das geringere Weſen, das ihr mit Hingebung lohnt; folgte dies dem Beiſpiel des hartherzigen Menſchen, ſo würde ſie den kalten, todten Stein lieben, oder ihr Herz würde aufhören zu ſchlagen, denn es iſt zur Liebe geſchaffen. — Ludwig meinte vorher, daß Tante Franciska nicht ausſah, als ob ſie jemals hätte verliebt ſein können. Soll man das ſchließen aus dem milden liebenden Ausdruck ihrer Augen, aus der Schonung und Duldung, womit ſie jedes Verhältniß beurtheilte, aus der Wohlthätigkeit, womit ſie in der Stille viele Bedrängte unterſtützte, aus der Zärtlichkeit, womit ſie jedes Kind an ihre Bruſt drückte, aus der Dienſtfertigkeit und Theilnahme, womit ſie Jeden beſuchte, der krank war und Pflege und Theilnahme bedurfte? — Es war gewiß mehr Zärtlichkeit in

Digitized by Google

ihrem kleinſten Finger, als in der ganzen Perſon der meiſten Andern, aber keiner von Ihnen Allen hat ſie gekannt, und deßhalb kann auch keiner von Ihnen ſie beurtheilen."

„Ih du mein Gott! Nein, nun werden Sie allzu paradox," brach Frau Werner aus. „Haben wir ſie nicht gekannt? Das weiß der liebe Gott, daß ich ſie gekannt habe eine ganze Reihe von Jahren; ſie war ja Couſine von der Couſine meines ſeligen Mannes, von welcher ich ſie erbte. Wie lange Zeit gebraucht man denn, um Leute kennen zu lernen?"

Rudolph ſchüttelte den Kopf. „Ich habe zu viel gehört, heute Abend und bei mancher andern Gelegenheit, als daß ich meine Meinung ändern könnte. Keiner von Ihnen Allen hat ſie gekannt. Iſt es Ihnen darum zu thun, davon überführt zu werden, ſo will ich Ihnen Tante Franciska's Geſchichte erzählen, ſo wie meine Mutter, die ihre vertrauteſte Freundin war, und zum Theil ſie ſelbſt, ſie mir erzählt hat. Ich habe grade heute Abend einige Papiere durchgeſehen, welche mir recht lebhaft zurückgerufen haben, was jetzt nach ihrem Tode kein Geheimniß mehr zu ſein braucht."

„Den Beweis möchte ich doch hören," ſagte Frau Werner. „Iſt die Geſchichte lang?"

„Lang oder kurz, Rudolph ſoll beweiſen, was er geſagt hat," rief Flora aus. „Alle die Schelte, welche wir bekommen haben, wollen wir nicht umſonſt hin-

Digitized by Google

nehmen. Aber erst muß das lästige Theezeug bei Seite sein."

Die Damen griffen zum Strickzeug, Arnold bedachte sich einen Augenblick, ob er nicht sollte vorgeben, daß er die Jour im Dienste habe, um nicht die Chronik von einem alten „Wartousmitgliede" hören zu dürfen; aber ein Blick aus Flora's schönen Augen bestimmte ihn, ihr dies Opfer des Gehorsams zu bringen, und er blieb. Die Vettern und Cousinen, welche mehr Lust hatten, Gallopade zu tanzen nach einem Strauß, schielten stumm nach dem Fortepiano; das Schicksal war ihnen heut Abend entgegen. Luise nickte Rudolphen zu und reichte ihm die Hand. Er hielt sie einen Augenblick in seinen beiden, als ob er seine Gedanken sammeln wolle, und begann alsdann folgendermaßen:

„Wenn ich Ihnen Tante Franciska's Geschichte erzähle, so geschieht es mit der vollen Ueberzeugung, daß ich Ihnen etwas ganz Gewöhnliches erzähle, daß heißt, wie ich vorher sagte, ein Beispiel von tausend, die ungefähr eben so lauten würden, wenn man sie zufälligerweise kannte. Und ich erzähle sie Ihnen hauptsächlich, um Ihnen zu beweisen, daß ich nicht Unrecht habe, wenn ich Theilnahme und Duldung für alte Jungfrauen fordere; denn Tante Franciska bedarf so wenig meiner, wie irgend eines Menschen Vertheidigung. Duldung ist im Ganzen genommen ein sicheres Zeichen von wahrer Bildung, mehr verlange ich ja nicht, und gebildet sind Sie ja Alle."

Digitized by Google

„Hören Sie, wenn Sie die Saite berühren," unterbrach ihn die Justizräthin flüsternd, indem sie sich zu ihm hinbog, „haben wir wohl Etwas zu erwarten von einem gewissen Jugendverhältniß, das damals der Familie viel Aergerniß gab. Ich möchte die Geschichte doch nicht gern erzählt wissen in Gegenwart der jungen Mädchen. Es war gut, daß der Bursche starb, ehe er konfirmirt wurde, sonst hätte das gute Fräulein uns gewiß mehr als einmal mit ihm in Verlegenheit gesetzt. Sie verstand es vortrefflich, sich über alle dergleichen Dinge hinwegzusetzen."

Aber Arnold hatte gehört, was sie Rudolphen zuflüsterte, und brach aus: „O Tugend, o Unschuld! hängt das so zusammen? Aber das alte Fräulein soll Dank in ihrem Grabe haben für ihre Jugendsünden, ohne diese wäre es wohl eine langweilige Tugendhistorie geworden, nun ist doch wenigstens Hoffnung, daß sie interessant werden kann."

„Unterbrecht ihn nun nicht weiter," sagte Flora, sonst bekommen wir ja Nichts zu hören. Nun, Rudolph, fahre fort!"

„Ich bin der Gehorsam selbst und stumm wie ein Fisch," sagte Arnold mit einem galanten Blicke auf seine Herrscherin. Die Vettern und Muhmen setzten sich in aufmerksamere Stellungen, vielleicht weil sie des Lieutenants Erwartungen theilten, und Rudolph fuhr fort zu erzählen.

„Von Tante Franciska's Kindheit ist so wenig zu

Digitized by Google

sagen wie von der Kindheit der meisten Menschen. Ihr Vater hatte eine Anstellung in einem Collegium, und sie brachte ihre ersten acht Jahre in einem Zimmer hier in Kopenhagen zu, wo sie sich begnügen mußte, den Himmel durch grüne Fensterscheiben anzusehen und Bretter unter ihren Füßen zu haben statt grünen Grases. Dies gefängnißartige Leben hatte vermuthlich nicht wenig beigetragen, ihr die blasse feine Gestalt zu geben, die sie einem Bildnisse zufolge von ihrer ersten Jugend an gehabt hat. Der Vater hatte fast immer mit seinen Amtsgeschäften zu thun, Franciska's Erziehung war so ganz ihrer Mutter überlassen, meiner Großmutter Schwester, und dadurch verlor sie auch nichts, denn das soll eine ganz vortreffliche Frau gewesen sein. Ihr größter Fehler war eine übertriebene Aengstlichkeit bei Allem, was sie nicht übersehen konnte, dagegen war sie durchaus nicht ohne Muth und Kraft, wenn Etwas eintraf, was sie im Stande war zu fassen. Besonders hatte sie eine unbezwingliche Angst vor Krankheit, die häufig in ihrer Familie geherrscht hatte, und das geringste Uebelbefinden konnte ihr einen tödtlichen Schrecken einflößen; aber auf Franciska hatte dieser Fehler eine vortheilhafte Wirkung, er benahm ihr alle Furcht vor dem Umgang mit Kranken. Wie die Mutter Alles ohne Unterschied für ansteckend hielt, so glaubte die Tochter, daß Nichts anstecke, wenn man nicht selbst bange davor sei, und dieses Vertrauen bewegte sie, mit der größten Ruhe die kranken Dienstboten und die Bauern der

Digitized by Google

Umgegend zu pflegen, da ihr Vater ſpäterhin auf das Land hinausgezogen war und ein Landgut bewohnte, das er ſich eine halbe Meile von der Handelsſtadt gekauft hatte, wohin er befördert worden war, als Franciska ungefähr acht Jahre zählte. Das kleine Mädchen ward bald der Liebling der ganzen Gegend, alle Kranken und Bedrängten wandten ſich an ſie als Vermittlerin und Frau Garlaub gewöhnte ſich allmählig daran, ihre Tochter alle die Handlungen der Menſchenliebe üben zu ſehen, wozu ſie den Fürſprecher in ihrem eignen Herzen fand, gleichſam als ob Franciska unter der beſondern Obhut eines guten Genius ſtehe und von dem Dämon der Krankheit nicht berührt werden könne. Und Franciska ward auch von einem guten Genius beſchützt.

In dieſem Abſchnitt ihres Lebens machte ſie die Bekanntſchaft meiner Mutter. Die beiden Muhmen wurden unzertrennliche Freundinnen, und meine Mutter brachte jedes Jahr den größten Theil des Sommers bei Garlaubs zu. Ich kann mir beinahe kein innigeres Verhältniß denken als zwei kindliche, ſchweſterliche Freundinnen, welche dieſelben Gefühle, dieſelben Gedanken und dieſelben Erwartungen hegen; ſie ſind gleichſam zwei unſchuldige Engel, ſie leben in einer höheren Sphäre, in einer leichteren Luft, als die iſt, welche unſre Erde umgiebt, und wenn ſich zu ihr hinabſenken, um hier Blumen zu ſammeln und ſich über deren Schönheit zu freuen, ſo ſind ſie eine wohlthuende Erſcheinung für die Menſchen, ſelbſt die

Digitized by Google

Verhärtetſten ſtehen ſtill und fühlen unwillkürlich, daß eine Kraft in der Unſchuld iſt, welche dem Himmel angehört.

So waren ſie Beide funfzehn Jahre alt geworden. Dies iſt die Lebensperiode eines jungen Mädchens, in welcher Gefühle andrer Art den frohen Scherz der Kindheit verdrängen, ohne deßhalb ihn ganz auszuſchließen. Der Keim zu dem mächtigen Baume der Liebe fängt an ſich zu rühren, das junge Herz fühlt eine unbekannte Freude und eine unbekannte Wehmuth, eine unerklärliche Sehnſucht, die es in raſchere Bewegung ſetzt, die nur Thränen hat und keine Worte, aber dieſe Thränen ſind tauſend Mal ſüßer als die zärtlichſten Worte, denn jede von ihnen enthält Millionen von himmliſchen Ahnungen, gleichwie Waſſertropfen Millionen lebendiger und empfindender Weſen in ſich ſchließen. Jedes junge Mädchen hat eine ſolche Zeit gehabt, jedes junge Mädchen hat ein Mal in ſeinem Leben ſich ein Paradies geträumt, als ſeine einſtige Beſtimmung, einen Mann als ſeine künftige Stütze und als Gegenſtand aller Gedanken, und Kinder als Ziel ihrer Wirkſamkeit auf dieſer Welt, als Lohn für allen den Reichthum an Liebe, wovon ſie fühlt, daß ihre Bruſt erfüllt iſt — und alles dies, Paradies, Mann und Kinder, hat ſie mit den lieblichſten Farben ausgeſchmückt und angebetet, wie der Bildhauer die Liebesgöttin anbetete, die er geformt hatte. Aber wie bitter täuſcht nicht die Zukunft dieſe glänzenden Erwartungen, wie Wenige

Digitized by Google

sehen diese Träume erfüllt, wie unendlich Viele müssen nicht diese Hoffnungen stückweise von dem Herzen losreißen, in welchem sie fest wurzelten, und die Schmerzen, welche dies verursacht, vor einer Welt verbergen, welche nur allzu geneigt ist, darüber zu spotten. — Und jede alte Jungfrau ist ein Mal ein junges Mädchen gewesen. Ich begreife in Wahrheit nicht, wie man es über sich gewinnen kann, ein hartes Wort oder den geringsten Spott über die Lippen zu bringen, wenn man nur ein einziges Mal hieran gedacht hat. Aber Unbedachtsamkeit ist vielleicht der Menschen größter und allgemeinster Fehler; ohne diesen Glauben würde es wenigstens schwierig sein, seine Menschenliebe unvermindert aufrecht zu erhalten." —

Ungeachtet Rudolph dies ohne Beziehung sagte, nur hingerissen von der Wärme, die ihn im Fluß seiner Rede durchströmte, so begegnete sein Auge doch nicht einem einzigen Blicke, als er im Kreise umhersah. Es war, als ob Alle sich getroffen fühlten, und er sah lauter niedergeschlagene Augen. Keiner hatte Lust, seinen Nachbar anzublicken. Um die allgemeine Verlegenheit, welche er verursacht hatte, so wenig fühlbar wie möglich zu machen, fuhr er rasch und mit geringerer Lebhaftigkeit als bisher fort. —

„Im Frühlinge siebzehnhundert fünf und achtzig hatte sie eben ihr sechzehntes Jahr vollendet. Hübsch konnte man sie nicht nennen, aber es giebt eine Schönheit, welche in meinen Augen die der Züge weit übertrifft, es ist die

Digitized by Google

des Ausdrucks, und dieſe mangelte ihr nicht. Die unverkennlichſte Herzensgüte leuchtete aus ihren beiden Augen, ein beſtändiges Lächeln ſpielte um ihren Mund, und verrieth die heitere Unſchuld, welche ihr Herz erfüllte, aber es war gedämpft von einem gewiſſen Ausdrucke der Zurückhaltung und jungfräulicher Schüchternheit, die, in Verbindung mit einer feinen Geſtalt und einem leichten ſchwebenden Gange ſie wohl ſo niedlich gemacht haben mag, wie ſie meiner Mutter vorkam. Im Monat März brach eine allgemeine Seuche aus, eine Art Landfieber, das bei der unbegreiflichen Gleichgültigkeit der Bauern gefährlich wurde, und zuletzt ſo um ſich griff, daß beinahe jedes Haus davon angeſteckt war. Es fehlte bald an Perſonen zur hinreichenden Pflege für die Kranken, und um das Unglück vollkommen zu machen, ward auch der Arzt in dem Handelsorte krank, und nun waren die Kranken ganz verlaſſen. Auch bei Garlaubs wurden die Dienſtleute faſt Alle von der Seuche ergriffen. In dieſer Noth ſchrieb der Vater nach Kopenhagen und bat um einen jungen Arzt zum Beiſtand in dem Drangſal. Er hatte keine Ahnung davon, daß er mit der Abſendung des Boten den Wurf gethan hatte, der zum Theil das Schickſal ſeiner Tochter beſtimmen ſollte. Wenige Tage nachher erſchienen zwei junge Aerzte; der ältere ſollte ſich in der Handelsſtadt aufhalten, der jüngere zog zu Garlaubs; ſo hatten ſeine Vorgeſetzten die eingelaufene Aufforderung verſtanden. Es war ein hübſcher junger Mann von

Digitized by Google

drei und zwanzig Jahren, der vor Kurzem ſeine Prüfung glänzend beſtanden hatte und mit Eifer dieſe Gelegenheit ergriff, um in Thätigkeit zu kommen. Ich werde Ihnen einmal bei Gelegenheit ein Bildniß zeigen, das Tante Franciska's Geſchmack vollkommen rechtfertigen wird, und es wird dann Keiner von Ihnen Allen läugnen, daß man wohl mit allem Rechte finden konnte, ein ſolcher Mann ſei eine ungewöhnliche Erſcheinung geweſen und habe in einer ſolchen Zeit der Noth wie ein gleichſam vom Himmel geſandter Rettungsengel betrachtet werden können.

Der junge Mann ſchien ein Schooßkind des Glückes zu ſein. Die Geneſung folgte ihm auf den Fuß, und da ſein Genoſſe in der Stadt treulich die Beſchwerden theilte, welche mit der Landpraxis verbunden ſind, ſo konnte er ziemlich viel Zeit den Kranken des Gehöftes und der Umgegend widmen, von denen ihm keiner ſtarb; und überall, wo er ſich zeigte, ward er mit Segenswünſchen empfangen. Der Vater freute ſich über die Abnahme der Seuche und ward durch des jungen Mannes lebhafte Geſpräche aufgemuntert; die Mutter betrachtete ihn als den guten Genius des Hauſes, der den Tod abhielt, ihre Schwelle zu betreten, die ſchon mit dem ſchwarzen Kreuz bezeichnet geweſen war; Franciska ſah ſeine hübſchen Geſichtszüge und glaubte nie etwas Hübſcheres als ihn geſehen zu haben, fühlte ſich aber auch durch eine Aufmerkſamkeit geſchmeichelt, die ihr bis dahin nicht zu Theil geworden war. Der junge Arzt war gewohnt, den

Digitized by Google

Hof zu machen und als ein Adonis betrachtet zu werden, er trat also mit einem Selbstvertrauen auf, aber unter einer bescheidenen Form, deren es grade zur Unwiderstehlichkeit bedarf; er hielt es für seine Schuldigkeit, der Tochter seines gastfreien Wirthes zu huldigen, und bald zog ihn das junge Mädchen an; denn er fand sie anders als die Kopenhagner Damen; dazu kam, daß sie die Einzige war, und daß sie auf dem Lande waren, wo man bekanntlich in drei Tagen größere Fortschritte macht, als sonst in drei Jahren. Wer will läugnen, daß alle diese Umstände für Theodor Ancker — so hieß er — ausnehmend geschickt waren, um sich in Franciska's junges und unerfahrenes Herz einzuschleichen?

Als der Sommer in voller Pracht stand, war Franciska, ohne es zu ahnen, wirklich verliebt in den jungen Doktor. Ihre Zurückhaltung hatte sich nicht einen Augenblick verläugnet und sie hatte sich selbst so wenig wie irgend einem Andern Rechenschaft gegeben von den Gefühlen, welche ihre Brust bewegten, und sie dahin brachten, zu glauben, daß die Sonne nie so klar geschienen habe, und der Himmel nie so blau oder die Bäume so grün gewesen seien, wie in diesem Sommer. Die Seuche hatte beinahe überall aufgehört, die einzelnen Zufälle waren unbedeutend, und Ancker dachte schon daran, Garlaubs zu verlassen. Er würde es vermuthlich mit demselben leichten Sinne gethan haben, wie er gekommen war, und Franciska hätte ihn ein Weilchen vermißt, wäre melancholisch

Digitized by Google

gewesen zur Zeit des Blätterfalls, hätte an den Tod gedacht und wäre doch am Leben geblieben, und mit der Rückkehr des nächsten Frühjahrs würde sich mit dem lieben Storch, der sein Nest auf dem Dache hatte, auch ihre Munterkeit wieder eingefunden haben. Aber es war anders beschlossen. —

Theodor war zu einem Bauernhof gerufen, wo der Mann wieder einen leichten Anfall vom Fieber bekommen hatte. Er kam zurück mit allen Anzeichen der Krankheit und nach ein paar Tagen brach sie mit der größten Heftigkeit aus. Es wurde eilig ein Bote nach dem Arzt in der Stadt geschickt; er kam, fand seinen Zustand bedenklich, verordnete die nöthige Medicin und ließ den ganzen Hof in der größten Bestürzung zurück. Ancker war Aller Liebling gewesen, der Eine hatte ihm seine Genesung zu danken, der Andre hatte ihn gern wegen seiner Munterkeit, die Klagen der Dienstleute steckten die Herrschaft an, die Betrübniß war allgemein. Franciska war die Einzige, welche Fassung genug behielt, um das zu befolgen, was der Arzt verordnet hatte, Frau Garlaub war so befangen, daß sie es nicht einmal bemerkte, wie ihre Tochter bei dem Kranken ein- und ausging, und als sie endlich zur Besinnung kam, wollte es sich Franciska durchaus nicht nehmen lassen, ihn zu pflegen, und ihm so einen kleinen Theil der Schuld zu entrichten, in welcher sie Alle gegen ihn standen. Sie bestand darauf mit einer Hartnäckigkeit, die sonst Niemand an ihr bemerkt hatte,

Digitized by Google

und als der Vater selbst es billigte, und, soweit seine Geschäfte es zuließen, an der Pflege des Kranken Theil nahm, konnte Frau Garlaub nichts weiter thun, als den Himmel mit Gebeten bestürmen für sie Alle, die ihrem Herzen so theuer waren.

Und der Himmel erhörte diese Gebete. Gegen den Herbst genas der Patient, Niemand war von ihm angesteckt, und seine Kräfte erlaubten ihm schon kleine Spaziergänge im Garten oder im Walde zu machen, der dicht an den ersteren stieß und gleichsam eine Fortsetzung des Gartens bildete beinahe bis zu der Handelsstadt, die eine halbe Meile entfernt war. Niemand war froher als Franciska, und wenn Theodor seinen Blick nach ihr hinwandte und mit schwacher Stimme sagte: „Wie köstlich doch die Luft heute ist! Das danke ich Ihnen, Fräulein Franciska, ohne Ihre Fürsorge hätte ich den schönen Buchenhain nie wieder gesehen," — so durchströmte sie ein unvergleichliches Entzücken, es war, als ob sie in die Kniee sinken und Gott danken sollte für dieses Glück; ihr Arm zitterte so, daß Theodor es merkte und sagte: „Ich stütze mich gewiß zu stark auf Sie, Sie werden müde. Wir wollen uns auf die Bank hier setzen, hier scheint die Sonne so schön durch die Blätter, es sieht aus, als ob der ganze Hain Früchte trüge von dem rötheſten Golde. Wie schön ist es doch draußen, nun kann ich es erst begreifen, wie Sie so gut und so liebenswürdig geworden sind; es ist, als ob ich selbst ein besserer Mensch würde in diesen Umgebungen." —

Digitized by Google

Die Ernte war längſt vorbei, aber die Erntefeſte noch nicht zu Ende; denn theils verſäumen die ſeeländiſchen Landleute keine Veranlaſſung, ſich gütlich zu thun, theils hatten ſie dies Jahr mehr Grund, ſich luſtig zu machen als ſonſt, da die Krankheit nun aller Orten überſtanden war. Der alte Doktor war geneſen, — ſein Stellvertreter hatte ſchon die Stadt verlaſſen, — und er machte rund um in der Gegend Beſuche, um die Glückwünſche zu ſeiner glücklichen Herſtellung ſelbſt in Empfang zu nehmen. Theodor war nur noch ſchwach. Alle Dienſtleute des Hofes, mit Ausnahme eines Knechtes und einer alten Magd, hatten Erlaubniß erhalten, den verſchiedenen Erntefeſten in der Nähe beizuwohnen. Die Herrſchaft und der alte Doktor ſpazierten gleich nach dem Mittagseſſen zum Hofe hinaus, Theodor ging mit einem Stock und führte ein mediciniſches Geſpräch mit ſeinem Collegen, ob die Seuche von contagiöſer oder miasmatiſcher Beſchaffenheit geweſen ſei. Franciska horchte in ſtummer Bewunderung auf des jungen Mannes Gelehrſamkeit; ſie hatte nicht geglaubt, daß eine einzige Krankheit ſo viele lateiniſche Namen nothwendig machen könne. Wenn es ſo ſchwierig war, ſie zu benennen, wie viel ſchwieriger mußte es da ſein, ſie zu heilen. Und wenn man im Stande war, dieſen unſichtbaren Dämon zu bezwingen, wie hoch mußte man da nicht über allen andern Menſchen ſtehn! Sie ward unterbrochen in dieſer Steigerung, in welcher ſie ſich ſonſt noch weit höher würde erhoben haben,

Digitized by Google

durch ein verwirrtes Geschrei. Ein Haufen Bauern lief in weiter Ferne hinter einander her, einige bewaffnet mit Knütteln, andere mit Steinen, womit sie warfen. Es war nicht möglich zu errathen, was dies zu bedeuten hatte. Aber plötzlich wandte sich ein großer gelber Hund, mit einer abgerissenen Kette am Halse, vor einigen Büschen vorüber, und lief quer über das Feld auf die Spazierenden zu, und zu gleicher Zeit hörte man den deutlichen Ruf: „Ein toller Hund! ein toller Hund!“

Wie von panischem Schrecken ergriffen fuhr die kleine Gesellschaft aus einander, Jeder war für sich beschäftigt, sich zu retten; Franciska faßte Theodors Hand und zog ihn mit sich nach der Pforte zu. Er konnte ihr nicht hurtig genug folgen, der Stock kam ihm vor die Füße, er stolperte und fiel mitten auf den Weg hin. Franciska wandte sich bestürzt um und schlug die Hände zusammen, Theodor war mit dem Kopfe auf einen Stein gefallen und rührte sich nicht, ihr Vater rief sie, aber sie achtete nicht darauf. Der Hund kam näher und näher, sie konnte die Kette auf dem Wege klirren hören, mit offenem Rachen und die Zunge aus dem Maule hängend lief er gerade auf sie zu. Da sprang sie plötzlich hinzu und stellte sich vor Theodor mit ausgestreckten Armen, als ob sie ihn schützen wolle. Der Hund fuhr auf sie zu und legte die nassen Pfoten auf ihren Hals, sie fühlte seinen warmen Athem auf ihrem Gesichte, die funkelnden Augen waren dicht an den ihrigen — und bewußt-

Digitized by Google

los sank sie neben ihn hin, den sie hatte beschützen wollen." —

— „O Gott, wie scheußlich Sie das beschreiben!" unterbrach Cousine Ida Rudolphen. „Die nassen Pfoten auf dem Halse, das ist ja gräßlich. Wie konnte sie auch so unsinnig sein! Ein toller Hund! Ich glaube, sie war selbst toll!"

„Ich wäre bestimmt schon lange vorher, als die Bauern riefen, ohnmächtig geworden, das muß ja gräulich gewesen sein," sagte ihre Schwester Charlotte.

„Das muß ein schlechter Kerl gewesen sein," sagte Arnold, „ich würde die Damen beschützt haben bis zu meinem letzten Blutstropfen. Er war ja bewaffnet. Aber es ist wahr, es war ein Doktor, und Pflasterstreicher sind keine Kämpfer, das mag dem Armen zur Entschuldigung dienen."

Flora, welche bei Rudolphs letzten Worten die Hände vor die Augen gehalten hatte, nahm sie wieder weg, um Arnolds Eifer einen belohnenden Blick zu schenken. Sie war ganz blaß vor Schrecken. „Sehr weiblich war es nicht," sagte sie.

„Wir zweifeln nicht an Ihrem Muth," sagte Luise, „noch an Flora's Weiblichkeit, aber lassen Sie nun Rudolphen seine Erzählung fortsetzen ohne Unterbrechungen."

„Nun, so fahre nur fort, mein guter Rudolph," sagte die Justizräthin. „Aber ich habe nie gehört, daß Tante Franciska Wasserscheu gehabt habe, und die bekommt

Digitized by Google

man doch, wenn man von einem tollen Hunde gebiſſen wird, nicht wahr?"

„Es war nur blinder Lärm," fuhr Rudolph fort mit einem Lächeln, „der Hund war nicht toll. Er ſuchte im Gegentheil Schutz bei Franciska gegen die Mißhandlung der Bauern, und der Inſtinkt, der jedes Thier leitet, ſich an den zu wenden, der ihm wohl will, trieb ihn an, ſeine Zuflucht zu ihr zu nehmen. Solche Liebeszeichen, die die Hunde erzeigen, können leicht mißverſtanden werden.

Franciska kam bald zu ſich, auch bei Theodor kehrte das Bewußtſein zurück, aber er hatte eine ſtarke Quetſchung am Kopfe bekommen, eine Stunde nachher hatte er Fieber und phantaſirte beſtändig von dem tollen Hunde, der, wie er ſich einbildete, Franciska zerriſſen habe. Der alte Doktor verordnete Blutegel und ſchrieb ein Recept, ehe er ſich in den Wagen ſetzte; Franciska ſtieg auf den Wagentritt, um ihn noch einmal zu fragen, ob Lebensgefahr vorhanden ſei, aber er wollte nichts davon hören, nannte ihr die Medicin, die er verſchrieben habe, und verſicherte ihr, daß die kein Menſch gebrauche, der im Sterben liege, aber es könne gefährlich werden, wenn ſie nicht bald der Vorſchrift gemäß genommen würde. Dann fuhr er weg und der einzige zurückgebliebene Knecht ward abgeſchickt, die Medicin aus der Stadt zu holen.

Das Fieber nahm allmälig ab, aber die Schläfrigkeit, welche nun den Kranken überwältigte, erſchreckte Franciska weit mehr, als es das Phantaſiren gethan hatte. So wie

Digitized by Google

man auf ein Mal eine unerwartete Aussicht sieht, wenn ein Vorhang aufgezogen wird, so hatte diese Begebenheit sie plötzlich über ihre Gefühle aufgeklärt; sie wußte jetzt, daß sie Theodorn liebte, daß es die Macht der Liebe gewesen sei, welche sie antrieb, für ihn ihr Leben preiszugeben. Und in demselben Augenblicke, wo sie dies erfahren hatte, sollte sie ihn vielleicht wieder verlieren! Der ganze Nachmittag verlief, ohne daß der Knecht zurückkam, mit jeder Viertelstunde stieg ihre Angst, es ward dunkel, und noch lag Theodor in einem todähnlichen Zustande, woraus ihn nur die Medicin erwecken konnte. In der peinlichsten Unruhe, welche sie sich schämte selbst vor der theuern Mutter zu verrathen, ging sie aus Theodors Gemach auf den Weg hinaus, um nach dem längst erwarteten Boten auszusehen. Endlich hörte sie Fußtritte. Sie flog ihm entgegen, er war es. Neues Unglück! Die Blutegel brachte er mit, aber das Recept hatte er auf dem Hinwege verloren, und lange Zeit vergebens darauf zugebracht, es wieder zu finden, der Apotheker wußte keinen Rath; der alte Doktor, den er die Besinnung gehabt hatte, aufzusuchen, war auf das Land zu einem Kranken gefahren, und endlich hatte er nichts Besseres gewußt als hinzugehen und sich voll zu trinken. Bald nachdem er diesen unseligen Bericht von seiner Sendung abgestattet hatte, lag er schnarchend auf dem Fußboden der Gesindestube, und glich mehr einem Todten als einem Lebenden.

Franciska war der Verzweiflung nahe. Während ihre

Digitized by Google

Mutter und die alte Magd beschäftigt waren, die Blutegel an Theodors Stirne zu setzen, schritt sie draußen vor den Fenstern auf und ab und rang die Hände. Alle Dienstboten waren auf dem Erntefeste, den betrunkenen Kerl auf die Beine zu bringen, war unmöglich, und wenn es auch hätte gelingen können, so war doch das Recept verloren. Der Doktor hatte gesagt, daß es gefährlich werden könne, wenn die Medicin nicht ordentlich genommen würde. Die arme Franciska sank beinahe nieder unter der Last, welche ihr diese Betrachtungen auflegten. Da fuhr ihr plötzlich wie ein Blitz der Gedanke durch den Kopf, daß der Doktor ihr die Medicin genannt habe, und einen Augenblick darauf war es, als ob ihr Jemand das Wort ins Ohr geflüstert habe. „Valeriana," wiederholte sie, „Valeriana! O mein Gott, ich danke dir für diesen Wink. Nun weiß ich, was ich zu thun habe." Sie sah sich ängstlich um, und wollte zur Pforte hinauseilen, aber indem stand sie still, legte die Hand auf die Stirn und lief in das Haus.

Einen Augenblick darauf eilte eine weibliche Gestalt, mit einem Tuche über dem Kopfe, so wie man sie bisweilen an Landmädchen sieht, den Weg auf den Wald zu — es war Franciska. Der Mond war eben im Aufgehen und warf einen unsichern Schein auf alle Gegenstände. Sie lief, als ob sie gejagt werde, aber als sie das Thürchen zu dem Waldweg öffnete, hielt sie an; die weißen Stämme grinsten ihr entgegen aus dem dunkeln

Digitized by Google

Hindergrunde, es war, als ob eine Geiſterwelt ſich rührte unter dem dunkeln Laubdache und ihr den Durchgang verbot. Franciska war nie des Abends allein im Walde geweſen; alle die unheimlichen Gefühle, welche der Anblick des kleinen ſchmalen Waldfußſteiges, der ſich zwiſchen den Baumſtämmen und über das Moos hinſchlängelte, bei ihr erwecken mußte, ſtürmten vereinigt auf ſie ein. Sie ſah verzweifelnd zurück. Aus einem einzigen Fenſter ſchimmerte das Licht, das oft verdunkelt wurde durch die Schatten von denen, welche ſich im Zimmer bewegten; es war das Licht in dem Zimmer, wo Theodor lag. Dort ächzte er auf dem Lager und ſeufzte nach Hülfe, die ſein Leben retten ſollte, ſie war im Stande, ſie ihm zu bringen — ſie allein konnte ihn retten und kein Andrer — ſie liebte ihn — und konnte ſich bedenken! — In einem Nu hatte ſie die erſten hundert Schritte zurückgelegt, aber ihr Herz ſchlug allzu gewaltſam, ſie mußte ſtillſtehn und ſich an einen Baum halten, um nicht ohnmächtig zu werden. Der Mond war über den Wald hinauf gekommen. Mit unbeſchreiblicher Andacht ſank ſie auf die Kniee und faltete ihre Hände; und als ſie wieder aufſtand, war die Furcht verſchwunden, die Liebe hatte die Gaukeleien der Dunkelheit beſiegt, des Himmels große Lichtſcheibe zeigte ihr den Weg, und mit der Zuverſicht, daß Gott auf ihrem guten Wege mit ihr ſei, wanderte ſie getroſt, obgleich mit klopfendem Herzen, ohne ſich ſchrecken zu laſſen von den ſeltſamen Tönen, die in dem großen

Digitized by Google

Walde erschollen, der Eulen klagendem Geschrei, der Hirsche fernem Brüllen und dem lauten Rascheln in den Büschen, wenn ein aufgescheuchtes Wild die Flucht vor ihr ergriff, die sie selbst weit furchtsamer war. — Ist Eine unter Ihnen, meine Zuhörerinnen, welche noch zweifelt, ob Tante Franciska liebte? — Oder wollen Sie ihr weibliches Gefühl absprechen? Wer das thun könnte, wüßte eben so wenig, was Weiblichkeit, als was Liebe ist." —

— Rudolph sah sich um, aber da Niemand auf diese Aufforderung antworten wollte, ließ er Luisens Hand los, welche er bei den letzten Worten ergriffen hatte, als ob er ihr damit anzeigen wolle, daß er sie nicht an sie gerichtet habe, und fuhr fort:

„Sie kam glücklich zur Stadt, die Gassen waren schon leer. Der Apotheker kannte sie nicht, er lächelte über das lebendige Recept, und bereitete ihr auf gut Glück zu, was er glaubte, das gemeint sein könne. Mit diesem Rettungsmittel in der Hand, das ihr so viel Herzensangst gekostet hatte, schlich sie sich durch die Gassen und trat ihre Wanderung wieder an. Sie trat wieder in den Wald, verfolgte den Fußsteig, ohne nach links oder rechts zu sehen und drückte das Päckchen an ihr schlagendes Herz jedesmal, wenn sie einen Laut hörte, der sie erschreckte, gleichsam als ob das, was eine Arznei für Theodor war, auch eine für ihre Seelenangst sein müsse. Wenn meine Zuhörerinnen nicht fassen können, was Franciska auf dieser Wanderung fühlte, will ich Ihnen rathen, an einem

Digitized by Google

mondhellen Septemberabend einen Gang nach dem Thiergarten zu machen nach dem sogenannten Eulenthal, wo der Wald am meisten Aehnlichkeit hat mit dem Wege, welchen Franciska zu gehen hatte; ein einziger Blick zwischen die Stämme und den gekrümmten Pfad hinab würde Sie es vielleicht lehren."

— „Ih, Gott erbarme sich! Davor werde ich mich wohl in Acht nehmen," brach Ida aus, „ich stürbe vor Angst. Solche Art von Liebe würde ich mir ernstlich verbitten, für welche man eine halbe Meile laufen soll durch den Wald in Nacht und Dunkel." —

Rudolph achtete nicht auf diese Bemerkung. „Muth ist eine besondere Kraft, eine Begeisterung," fuhr er fort, „die uns zu Theil wird, wenn wir sie bedürfen, und uns verläßt, wenn uns ihre Unterstützung nicht mehr nöthig ist. Je näher Franciska ihrem Hause kam, desto mehr fühlte sie die Abnahme ihres Muthes, sie erschrak beinahe über ihre eigene Heldenthat; es war, als ob die Geister des Waldes sich erhoben, um der Verwegenen nachzusetzen, die den Kobolden der Nacht getrotzt hatte, sie wagte es nicht, sich umzusehen; es däuchte ihr, als ob zahllose Fußtritte und heiseres Gelächter hinterdrein käme und als ob die Bäume sich niederduckten und ihre belaubten Zweige ausstreckten, um nach ihr zu greifen. Ohne sich Zeit zu nehmen, das Pförtchen zu öffnen, sprang sie über den jähen Steg, nahm den Weg auf das Gehöft zu und sank beinahe nieder neben ihrer Mutter, welche im Begriff

Digitized by Google

war, die Egelbiſſe zu ſtillen und Theodors blutige Stirn zu verbinden. Ihre Bruſt arbeitete gewaltſam, ſie hielt die Hand vor die Augen, als ob ſie noch fürchtete, die Schrecken zu ſehen, die ſie ergriffen hatten, und ſtammelte nur: „O Gott, der Wald, der Wald!“ —

— „Die arme Tante Franciska!“ brach Flora aus. „Wie bedaure ich ſie! Was muß ſie nicht jenen Abend gelitten haben!“ —

„Die erſchrockene Mutter nahm ſie in ihre Arme. Die naſſen Kleider, welche von Thau und Büſchen gemißhandelt waren, ihr athemloſes Stöhnen und das Päckchen des Apothekers, das ſie noch krampfhaft umfaßt hielt, gaben den Anweſenden eine ſchnellere Erklärung, als ſie ſie zu geben vermochte. Frau Garlaub umfing ſie und weinte mit ihr; Theodor, welcher ſich ſchon beſſer befand, hörte erſtaunt, was geſchehen war. Er betrachtete ſie einen Augenblick mit der Ehrerbietung, womit man eine Heilige betrachtet, und rief dann aus mit einem Ausdruck, der aus dem Innerſten ſeiner Seele kam: „Franciska! Das haben Sie gewagt! Und für mich!“ — Frau Garlaub überredete ſie, ſich zu Bette zu legen, und ein kühlendes Pulver zu nehmen. Aber wo iſt das Pulver, das die brennenden Flammen eines ſechzehnjährigen Herzens kühlen kann? — Die ganze Nacht tönte Theodors Stimme vor ihren Ohren, und ſie tönte wie die ſchönſte Muſik. Jedesmal, wenn ſie die Augen ſchloß, ſah ſie ihn ſich von ſeinem Lager aufrichten und ausbrechen:

Digitized by Google

„Franciska! Das haben Sie gewagt! Und für mich!“ Und sie schloß sie recht oft, um es immer wieder wie auf Aeolsharfen zu hören: „Franciska! Das haben Sie gewagt! Und für mich!“ —

Einige Wochen nach dieser Begebenheit war Theodor vollkommen hergestellt, er konnte Garlaubs verlassen, sobald es sein mußte, und seine Vorgesetzten hatten ihn schon aufgefordert, seine Rückkunft zu beschleunigen. Aber er dachte nur mit Mißvergnügen daran, sich von Franciska zu trennen, und deshalb schob er es noch auf, den Tag zu bestimmen. Er wußte, was sie für ihn gethan hatte, sie hatte zweimal sein Leben gerettet — oder geglaubt, es zu thun — mit Opfern, zu welcher nur die Liebe fähig war; seine Eitelkeit flüsterte ihm zu, daß sie ihn liebe, und sein gutes Herz überredete ihn leicht zu glauben, daß er ihre Gefühle erwiedere. Er erwiederte sie auch wirklich, wenigstens für den Augenblick; aber Franciska's jungfräuliche Zurückhaltung hatte ihn bisher gehindert, ihr dies durch etwas Anderes als durch Blicke anzudeuten. Seit jenem entscheidenden Tage hatte sie sogar ihn vermieden, als ob sie fürchtete, ihn zu tief in ihrem Herzen lesen zu lassen.

Endlich konnte er seine Abreise nicht länger aufschieben, und mit betrübten Mienen unterrichtete er die Familie beim Mittagstische, daß er am morgenden Tage sie verlassen müsse. Franciska fühlte, daß sie erblaßte; und, sobald es sich thun ließ, stand sie auf und ging in den

Digitized by Google

Garten, um ihren Kummer in der Einſamkeit auszuweinen. Es war, als ob ihr Herz aufhören ſollte zu ſchlagen. Theodor war ihr unbemerkt gefolgt; er ſah, wie ſie ſich an einen Baum hielt und das Taſchentuch vor die Augen hielt, er lief hinzu, aber jetzt ſah ſie ihn, ſie wankte — und fand ſich von ſeinen Armen umſchlungen.

„Sie weinen, Franciska? Sind Sie krank? Warum ſind Sie betrübt? Haben Sie irgend einen Kummer, der Sie niederdrückt? — Ich hatte gehofft, ein klares Bild der glücklichen Franciska in meinem Herzen mitzunehmen — Sie ahnen nicht, wie ſehr Ihr Glück mir am Herzen liegt, ich ſchulde Ihnen zwei Mal mein Leben, ich ſchulde Ihnen mehr, als zehn Leben im Stande ſind zu bezahlen — liebe, geliebte Franciska! Wollen Sie mit Freundlichkeit meiner gedenken, wenn ich fort bin — o, ich werde bei jeder goldnen Wolke, bei jedem grünen Baume, bei jeder Blume, die ich ſehe, an Sie denken. Ich werde keinen andern Gedanken haben als Sie.“

Franciska weinte noch immer, ſie hatte ſich ſeinen Armen entwunden, aber ſie hatte nicht die Kraft, die Hand an ſich zu ziehen, die er gefaßt hatte. Sie wiſſen Alle, meine Damen, was in einer ſolchen Lage ſich ſagen läßt, oder Sie haben doch davon geträumt, und wie kann meine proſaiſche Wirklichkeit ſich wohl mit Ihren poetiſchen Träumen meſſen? Um Theodorn nicht allzuſehr in Ihren Augen herabzuſetzen, will ich einer Jeden von Ihnen ſelbſt es überlaſſen, in der Stille ſeine Worte hinzu-

Digitized by Google

zudenken. Franciska ſchwieg, aber es giebt ein Schweigen, das weit beredter iſt als alle Hymnen Pindars, und es verrieth dem glücklichen Theodor, daß er geliebt war. Sie ſtanden noch unter derſelben Linde, welche Zeuge von Franciska's bitteren Thränen geweſen war, und nun ihre Freudenthränen ſah.

Theodor war berauſcht, Franciska war wehmüthig froh. „Iſt es auch wahr?" brach er mehrmals aus, „können Sie mich lieben? Sagen Sie es, ſagen Sie es mir noch ein Mal und wieder! Ich zweifle, wenn ich nicht höre, daß Sie es wiederholen. Liebe, theure Franciska! O Gott, wie bin ich glücklich!"

Franciska wand ſich erröthend aus ſeinen Armen. „Lieber Theodor," flüſterte ſie. „Wie oft habe ich dieſen Namen in meinem Herzen wiederholt, den ich nicht über meine Lippen gehen laſſen durfte."

„Laſſen Sie mich ihn wieder hören, Franciska! Sie wiſſen nicht, was es für eine Wolluſt für mich iſt, Sie meinen Namen nennen zu hören. Nur ein Mal noch!" —

Am Abend vor Theodors Abreiſe luſtwandelten die Liebenden im Garten. „Komm," ſagte Theodor, „laß uns in den Wald gehn, wo du, der Mythologie zum Trotz, die Eurydice den Orpheus aus der Unterwelt zurückholen ließeſt."

Franciska lächelte verſchämt und folgte ihm. „Hier war es, wo du für mich beteteſt, Franciska, hier auf dieſer Stelle, nicht wahr? Dieſe Erde iſt mir heilig, ich will

Digitized by Google

sie wie ein Amulet mit mir nehmen, um mich damit gegen Zauberei zu schützen." Mit diesen Worten füllte er eine Tüte mit Erde und steckte sie zu sich.

„Thun Sie es," sagte Franciska mit wehmüthigem Lächeln, Sie können des Amulets bedürfen. — Sie verlassen mich schnell," fügte sie furchtsam nach einer kleinen Pause hinzu, „Sie werden mich bald vergessen über die Vielen, welche hübscher und liebenswürdiger sind, als ich; in Kopenhagen werden Sie das Andenken an uns hier draußen nicht lange bewahren — da ist es denn wohl besser, daß Sie die Erde lassen, wo sie hingehört. Geben Sie sie mir, Theodor! Wenn sie hier im Walde liegt, hat sie keine Macht; aber es kommt mir vor, daß, ehe so viele Minuten vergangen sind, als Sandkörner in der Tüte sind, Sie mich schon vergessen haben; sie sind Ihnen von meinem bösen Genius zugezählt."

„Abergläubisches Kind," sagte Theodor lächelnd. „Die Schwarzelfen haben keine Gewalt über die Erde, die deine Frömmigkeit eingeweiht hat; sie ist heilig, gleichwie meine Liebe heilig ist, weil du sie mit mir theilst. — Hier bist du im Dunkel des Abends gegangen, allein und bebend, wie die schüchterne Hindin, die vor dir floh — das thatest du, um mich zu retten. Dort stürztest du dich in den offenen Rachen des Todes und trotztest dem Schmerz und dem Wahnwitz — und das thatest du, um mich zu retten. Ueberall sehe ich Erinnerungen an die zahllosen Wohlthaten, die ich dir schuldig bin —

Digitized by Google

wie soll ich eine so ungeheure Schuld bezahlen? — Und du kannst glauben, daß ich dich jemals vergessen könnte? — So müsse Gott im Himmel mich vergessen! Denn ich verdiente dann nicht glücklich zu sein."

Theodors überspannte Stimmung steckte auch Franciska an. Sie zweifelte nicht länger. Man glaubt so gern, was man wünscht, deshalb ist das liebende Herz so leicht zu täuschen. Sie war glücklich und glaubte, daß dies Glück ewig dauern werde. —

Beim Abschiede flüsterte Theodor: „Lebe wohl, Franciska! Darf ich an dich schreiben? Darf ich eine Antwort von dir erwarten?"

„Schreibe nicht," hauchte sie, mehr, als sie flüsterte, „nein, Theodor, schreibe nicht, unsere Seelen bedürfen ein solches Pfand der Treue nicht. Lebe wohl, mein Geliebter, wir sehen einander wieder."

„Bis zum Frühling! O Gott, wie lange ist es bis zum Frühling!"

„Bis zum Frühling!" wiederholte Franciska, aber sie hörte es kaum selbst; denn der Wagen rollte indem über die steinerne Brücke und verschwand. —

Liebe — und Dankbarkeit! Welch ein himmelweiter Unterschied ist zwischen diesen beiden Gefühlen. Liebe ist ein Kind unseres Herzens, das Eingeborene, der Erbe des Herzens — Dankbarkeit ist eine angenommene Tochter, ein armes Waisenkind, für das man sich verpflichtet hat bis zum Confirmationstage zu sorgen, dann mag es sehen,

Digitized by Google

wie es sich selbst weiter hilft. Was Franciska fühlte, war Liebe — bei Theodor stand immer die Dankbarkeit im Hintergrunde, um seine wankenden Gefühle zu unterstützen. Indeß bildete er sich wirklich ein, daß er gewaltig verliebt nach Kopenhagen reise.

Es ist Schade, daß noch kein Physiker ein Instrument erfunden hat, um die Liebe daran nach Graden zu messen, das würde die Liebenden gleich gewarnt und Theodorn über seinen Zustand aufgeklärt haben. Aber seine Eitelkeit würde ihn wahrscheinlich abgehalten haben, davon Gebrauch zu machen. Und wir können vielleicht die Probe ohne Instrumente machen; denn wer das Bild des geliebten Wesens nicht in jedem noch so verborgenen Winkel seines Herzens findet, der hat nicht geliebt — der, welcher nicht klar und deutlich sich selbst erinnert an die geringste Wendung des geschlängelten Weges, den seine Liebe betrat, hat nicht geliebt — der, dem der Gegenstand seiner Liebe nicht zugleich seine Zukunft, sein Gewissen und seine ewige Seligkeit ist — hat nicht geliebt. Ich rathe Euch, Ihr Herren Liebhaber, daß Ihr Euch selbst bei Zeiten nach dieser Vorschrift prüft." —

— Rudolph schwieg einen Augenblick, Luise sah ihn an, als ob sie gewiß wäre, daß er diese Probe bestehen werde. Arnold lächelte ungläubig und trank ein Glas Wasser, die Vettern benutzten die Pause, um ihre Nasen zu besorgen. Dann fuhr Rudolph fort:

„Es giebt einen alten französischen Denkspruch, des

Digitized by Google

Inhalts, daß Abwesenheit dieselbe Wirkung auf die Liebe hat, wie der Sturm auf das Feuer, er löscht das schwache aus, aber er facht das starke zu noch heftigeren Flammen an. Dieser Denkspruch, der wahrscheinlich von einem Manne gemacht ist, ist vermuthlich auch für die Männer gemacht. Wenigstens bewies es sich hier so. Während Franciska's starke Liebe nach der Trennung an Stärke zunahm, und sie in ihren wachenden und schlafenden Träumen Theodorn mit allen möglichen Tugenden und Schönheiten ausschmückte, schwächte sie Theodors schwache Liebe, und Franciska's Bild verlor allmählig die meisten von den Reizen, welche sie wirklich besaß, zugleich mit allen denen, welche seine verliebte Phantasie ihr geliehen hatte. Denn es ist gefährlich, von der Phantasie zu leihen, sie ist ein Wucherer, der nicht allein das Darlehn mit Strenge zurückfordert, sondern auch hohe Zinsen nimmt.

Franciska hatte sofort an meine Mutter geschrieben und der vertrauten Freundin mitgetheilt, was ihre Schamhaftigkeit ihr nicht erlaubte, gegen irgend einen Menschen mündlich zu äußern. Unter diesen Mittheilungen und Herzensergießungen verfloß ein glücklicher Winter. Theodor verschwieg dies kleine Liebesabenteuer vor seinen Freunden; zuerst kam es ihm zu heilig vor, nachher zu unbedeutend. Die anderen jungen Doktoren mußten ihn ja auslachen, wenn sie erfuhren, daß er nicht einmal einen einzigen Kuß mit der Liebelei eines ganzen Sommers erobert hatte. Bälle und Zerstreuungen nahmen seine

Digitized by Google

freie Zeit hin, er war einer von Kopenhagens beſten Tänzern, die unſchuldige menſchliche Eitelkeit fand ſo reichliche und behagliche Nahrung in dem Glück, das er machte, und Franciska war zum Theil vergeſſen, ehe ſo viele Secunden verlaufen waren, als die Erde, welche er in der kleinen Tüte mitgenommen hatte, Sandkörner zählte. Als ihm dieſe Tüte unter ſeinen Sachen wieder aufſtieß, weckte ſie ein augenblickliches Bedenken bei ihm, Franciska's Bild trat noch ein Mal vor ihn hin, aber ſchwach und verblaßt, er ſchob die Tüte zurück in den Hintergrund des Kaſtens, der verſchiedene Andenken an verſchiedene Zeiten enthielt, und nun hatten die Schwarzelfen die Uebermacht — er hatte Franciska's Herz unter die Erde begraben, die ihre Liebe geheiligt hatte.

Gegen das Frühjahr ward er krank. Ungeachtet es nur ein unbedeutendes Uebelbefinden war, nöthigte es ihn doch, ſich zu Hauſe zu halten, und in ſeiner verlaſſenen Einſamkeit hatte er zum erſten Male Gelegenheit, Vergleichungen anzuſtellen zwiſchen der jetzigen Zeit und jener, wo er krank lag und von Franciska gepflegt ward. Sie ward unwillkürlich wieder der Gegenſtand ſeiner Gedanken. Welches von allen den Mädchen, die er den Winter hindurch angebetet hatte, würde ihn ſo ſorgſam gepflegt haben, würde dem gewiſſen Tode entgegengegangen ſein, um ſein Leben zu retten? Er mußte ſich ſelbſt antworten: Keine von ihnen Allen. In dieſen einſamen Augenblicken erkannte er den Unterſchied zwiſchen der Befriedigung des

Digitized by Google

Herzens und des Kopfes, und erkannte ihn doch wohl nicht ganz, denn Franciska's Opfer waren wahrlich von der Art, daß sie wohl eines jungen Mannes Eitelkeit befriedigen konnten. Eine marternde Sehnsucht nach dem Aufenthalte auf dem Lande und nach Franciska bemächtigte sich seiner, jede Blume duftete ihm einen Vorwurf entgegen, jede vorüberziehende Wolke drohte ihm. Die vergessene Erde ward wieder hervorgesucht; aber sie war unterdeß in mürben Staub verwandelt. In kindischer Ungeduld goß er Wasser darauf, um ihr die vorige Frische wieder zu schaffen — aber sie verschwand, sein Amulet war dahin.

In dieser Periode ließ er sich malen, so wie wir ihn noch haben. Die betrügerische Dankbarkeit flüsterte ihm zu, daß er dem Mädchen, das so viel für ihn gethan habe, diese Aufmerksamkeit schuldig sei. Es sah ihm gewiß ähnlich; denn es hat gerade die Art von Leben, welche den Malern ihren Arbeiten mitzutheilen schwer wird. Wenn ich nicht irre, ist es überdies eine Arbeit von dem berühmten Portraitmaler Juul, es gleicht ganz dessen ausgezeichneter Carnation, und so kann kein Zweifel an der Aehnlichkeit sein. Ich weiß auch, daß dieser vorzügliche Künstler mit Theodors Familie in Freundschaft stand. Als das Bildniß fertig war, konnte er kaum den Augenblick erwarten, es zu verschenken, und Franciska kam ihm doppelt liebenswürdig vor, weil sie die Einzige war, der er es geben konnte. So theilt des Mannes Liebe sich in

Digitized by Google

zwei verſchiedene Arten: in wahre Liebe und Selbſtliebe. Die erſtere iſt vielleicht etwas ſelten, die andre dagegen nur allzu häufig. Beide Theile ſind Liebe.

Verſehen mit dem Bildniß und einem kleinen glatten Goldring auf dem kleinen Finger reiſte er zu Garlaubs hinaus. Unterwegs machte er ſich bittere Vorwürfe, daß er nun erſt eine Familie beſuchte, die ſo lange und ſo gaſtfrei Schlimmes und Gutes mit ihm getheilt hatte. Der lichtgrüne Wald war ſchon belaubt. Wie oft hatte nicht Franciska ſich nach dem Frühling geſehnt, wie ſorgſam hatte ſie nicht die aufbrechenden Knospen gezählt, die den Geliebten zurückbringen ſollten! Die Blätter hatten ſich ſchon entfaltet — und noch kam er nicht. Dieſe ſchmeichelnden Gedanken brütete ſeine Ungeduld, der Kutſcher fuhr ihm viel zu langſam, ſeine Sehnſucht eilte voraus, und warf ſich zu des ſiebzehnjährigen Mädchens Füßen, welche mit erröthenden Wangen und in der lieblichſten Verwirrung ihm entgegenflog. Ein halbes Jahr, in Liebe und Sehnſucht hingebracht, welch einen rührenden Ausdruck mußte es ihr mitgetheilt haben! Und wer liebte, wer war ſo hingebend wie Franciska? Und dieſer Liebe einziger ausſchließlicher Gegenſtand war er. —

Garlaubs empfingen ihn als einen alten Freund. Franciska war glücklich, ſie hatte nicht einen Augenblick an ſeiner Treue gezweifelt. Ihr Glück theilte ſich Theodorn mit. Bildniß und Ring waren bald Franciska's

Digitized by Google

Eigenthum; den letzteren trug sie an einer Schnur auf der Brust; denn noch hatte ihre Mutter nicht Gelegenheit gefunden, den Vater für diese Partie zu stimmen. Frau Garlaub wußte, daß er Franciska's Hand einem vermögenden Gutsbesitzer in der Nachbarschaft zugedacht hatte, der zwar schon Etwas bei Jahren, aber ein vortrefflicher Mann und ein verläßlicher Schwiegersohn war.

Die Frühlingsabende waren noch kalt und fesselten die Gesellschaft an das Zimmer. Wenn die Theemaschine weggenommen war und sie um den runden Tisch saßen und Theodor ihnen dann vorlas, oder wenn er in der Dämmerung eins der schönen Lieder von Schultz summte oder Balladen sang von „Herrn Thorwald und schön Signe" zu ihrer Begleitung, so hing ihr Auge wie bezaubert an ihm, sie glaubte, es sei nicht möglich, seligere Augenblicke zu leben. Auch Theodor fühlte das stille Glück, das sie in sich schlossen. Aber als der Sommer kam mit seinen düfteschwangeren, reizenden Abenden, und sie in stumm beredten Wanderungen an seinem Arme den Strom von Leben und Kraft einschlürfen konnte, den der Hain ausathmete, da war es beinahe mehr, als ihr Herz fassen konnte, und sie wandte sich oft zu ihm und sagte: „O Gott, bin ich noch nicht glücklich genug? Giebt es wirklich so viel Seligkeit in der Welt, wie ich in diesen Augenblicken fühle!" Theodor drückte ihr gerührt die Hand, und beinahe flüsternd, als ob sie fürchteten, die leblose Natur zum Zeugen einer Unterhaltung zu haben,

Digitized by Google

die nur ihre eignen Herzen anging, ſuchten ſie unwillkürlich die dunkelſten Gänge. —

— „Ich kann aus Ihren Geſichtern leſen, meine Damen, daß Sie wohl wiſſen möchten, was Theodor und Franciska zuſammen ſprachen," fuhr Rudolph fort; „auch weiß ich es, und könnte es Ihnen ſagen, aber ich thue es doch nicht, denn ich gehöre ſelbſt mit zu der großen Freimaurergilde der Verliebten, und wir verrathen die Geheimniſſe des Ordens nicht. Nur ſo viel will ich Ihnen ſagen, daß Tage unter dieſen Geſprächen dahinſchwanden, und Stunden ſich in Minuten verwandelten. Ich rathe Jedem, dem die Zeit zu lang wird, ſich zu verlieben. Liebe iſt die einzige unüberwundene Kraft, welche der Lauf der Jahre ſeit der Erſchaffung der Welt nicht zu zerſtören vermocht hat; als die fürchterliche Kämpferin Zeit alle Zauberei zu nicht machte, war ſie nicht im Stande, Amorn zu überwinden. Er iſt das einzige Weſen, das ſiegreich aus dem Kampf mit dem Unhold hervorgeht, er iſt der David, der es vermag, mit ſeiner Schleuder den fürchterlichen, gepanzerten, unüberwindlichen Goliath zu fällen." —

— Theodor mußte an die Abreiſe denken. „Bleib noch eine Woche," ſagte Franciska. „Ach, was iſt eine Woche? Nur ſieben Tage, heute über acht Tage iſt ſie ſchon dahin. Es iſt erſchrecklich, wie die Zeit vergeht. Die Tage ſind ſo kurz."

„In einem Monat haben wir den längſten Tag,

Digitized by Google

theure Franciska! Gott hat nicht viel längere Tage als die, welche er uns jetzt schenkt."

„Wenn er mich allmächtig machte, würde ich meine Macht nur anwenden, die Zeit aufzuhalten," sagte Franciska. „Alle meine andern Wünsche sind erfüllt, es fehlt mir nichts als Zeit, mein Glück zu genießen."

„Sie dürfen noch nicht reisen," sagte Frau Garlaub. „Wir bekommen jetzt Gäste, da wird es erst etwas munter."

„Herr Gott, das ist auch wahr. Und was sollen wir da machen, um sie zu unterhalten?" brach Herr Garlaub aus. „Da müssen Sie uns beistehen, Ancker, aus der Abreise wird nichts. Wenn Sie fort sind, behalten wir ja keine andern Cavaliere als den alten Doktor und Herrn Norup da drüben von Tannenhof, und mich. Das ist keine Gesellschaft für junge Mädchen. Sie müssen schon bleiben, das sage ich Ihnen." —

„Wenn du bleiben willst, sollst du zur Belohnung ein hübsches Mädchen zu sehen bekommen," sagte Franciska etwas später. „Es wird dich nicht gereuen, das prophezeie ich dir."

„Ist deine Muhme Ketty so hübsch?" fragte Theodor.

„Nein, die ist nur liebenswürdig; aber es kommt ein Fräulein Engel mit aus Holstein, die da drüben zum Besuch ist. Sie heißt Aurora Engel, zwei bedeutungsvolle Namen, und sie soll ihnen vollkommen entsprechen. Bleib' nur, bis sie gekommen sind, es währt nur bis übermorgen, da können wir noch näher davon sprechen."

Digitized by Google

„Du Närrchen, glaubst du, daß ich irgend eines Andern wegen bleibe, wenn ich bleibe, als deinetwegen?" sagte Theodor und schlang seinen Arm um ihren Leib. „Nein, den Triumph soll die Göttin der Morgenröthe nicht haben. Nun bleibe ich, mag sie kommen oder nicht, und es sollte mir am liebsten sein, wenn sie wegbliebe."

— Die erwähnte Muhme war meine Mutter. Sie kam, zugleich mit ihrer Mutter und dem holsteinischen Fräulein, nach einigen Tagen, um einen Theil des Sommers bei Garlaubs zuzubringen. Da das Aeußere meiner Mutter keine Rolle spielt in dieser Erzählung, kann ich mir ihre Beschreibung ersparen. Aurora Engel war eine vollkommene Schönheit. Diejenigen, welche erwartet haben, daß sie brunett sei, irren; sie war blond, mit blauen Augen von einem eigenthümlichen schwärmerischen Ausdruck, ihre Haut rein, ihre Farben frisch, die Gestalt völlig, Arme und Hände ungewöhnlich hübsch. Man konnte sich keine anmuthigere Erscheinung denken als sie, wenn sie die Harfe in den Armen hatte; es schien Allen, als ob die hübschen Finger dem Instrumente Töne entlockten, so weich, wie man sie noch nie gehört hatte. Sie hatte noch dazu eine rührende Stimme, die zum Herzen drang und auslegte, was die Lippe nicht aussprach, was das Auge nur ahnen ließ. Ihr deutscher Accent stand ihr allerliebst und gab den einfachsten Worten etwas Anziehendes, so daß man ihr mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit schenkte.

Indeß gefiel sie Theodorn nur in den ersten Tagen

Digitized by Google

und der Frau Garlaub gar nicht. Alle die Uebrigen waren sogleich eingenommen von Aurora, und wurden es immer mehr, besonders Franciska; Theodor behauptete, daß der fromme Engelsblick, wenn sie sich unbemerkt glaube, etwas Lauerndes habe, das ihn abstoße und ihm Mißtrauen einflöße; er beschuldigte sie, kokett und falsch zu sein, und als Franciska ihm widersprach und alles dies auf Rechnung des deutschen Wesens schrieb, ging er noch einen Schritt weiter und behauptete, es sei klar, daß sie ganz herzlos sei trotz alles Herzlichen, was sie affektire. Er konnte natürlich für dieses rasche Urtheil keinen andern Grund angeben als die Antipathie, die wir oft beim Anblick fremder Menschen fühlen, ohne daß wir uns recht erklären können, was sie veranlaßt habe.

Die Folgen hiervon zeigten sich bald. Theodor ward unlustig und ungesellig, die fremde Gesellschaft hatte sich zwischen ihn und seine Liebe gedrängt, und es verdroß ihn, daß er nicht seinem ersten Entschlusse gefolgt und abgereist war. Wie alle launischen Herren — denn zu diesen gehörte er — konnte er seine verdrießliche Stimmung nicht beherrschen, besonders verhehlte er es nicht, wie wenig ihm Aurora behage, und die Aufmerksamkeit, die er genöthigt war, ihr zu erweisen, war etwa eben so gezwungen, wie der Wille, womit ein geprügelter Bär tanzt. Aurora that indeß, als ob sie es nicht bemerke. Daß die Gesellschaftlichkeit darunter litt, wird Jeder leicht einsehen.

Eines Abends, nachdem Theodor den ganzen Tag

Digitized by Google

äußerst verstimmt gewesen war, weil er keinen Augenblick hatte finden können, ungestört mit Franciska zu sprechen, obgleich er mehrmals Gelegenheit dazu gehabt, es aber aus übler Laune übersehen hatte, war die ganze Gesellschaft im Gartenzimmer versammelt. Aurora sang und spielte auf der Harfe. Theodor ärgerte sich über das einstimmige Lob, das ihr zu Theil wurde, und konnte kaum eine Pause erwarten, um Franciska zum Singen aufzufordern. Sie entschuldigte sich. Theodor, welcher eine Veranlassung gesucht hatte, ihr Talent geltend zu machen, denn sie sang wirklich recht hübsch, nahm Anstoß daran und wollte das Zimmer verlassen, als sie ihn zurückrief, damit er Aurora Klärchens Lied aus Göthe's Egmont singen höre, das damals ganz neu war. Theodor blieb, faßte aber schon vorläufig den Entschluß, den Gesang abscheulich zu finden. Franciska sah ihn liebevoll an, als ob sie die gute Absicht seiner Aufforderung erkenne, aber er achtete nicht darauf. Aurora präludirte lächelnd, und fing sodann das Lied an mit einem plötzlich ernsthaften Gesicht:

Freudvoll
Und leidvoll
Gedankenvoll sein;
Langen
Und bangen
In schwebender Pein;
Himmelhoch jauchzend,
Zum Tode betrübt;
Glücklich allein
Ist die Seele, die liebt. —

Digitized by Google

Als sie es zu Ende gesungen hatte, wiederholte sie es unaufgefordert, und endete zuletzt mit einem hinsterbenden Nachspiel; die letzten Worte sang sie beinahe mit brechender Stimme, ihre Brust wallte, die Augen waren voll von verhaltenen Thränen. Alle Zuhörer waren gerührt, selbst Theodor war bewegt, aber es verdroß ihn, er machte sich hart und stand auf mit gleichgültiger Miene. Aurora blickte in die Höhe bei dieser Bewegung, ihre Blicke begegneten sich, Theodor gähnte gerade, er wandte sich halb um, als ob er es verbergen wolle und zupfte an seiner Schuhschleife mit einer Miene, als ob er seine ganze Aufmerksamkeit darauf richte. Aurora erröthete stark. Frau Garlaub machte eine Bemerkung über die Tragödie und Klärchens Person. Aurora suchte ihren Verdruß zu verbergen und sagte: „Ich kenne keine schöneren Worte in irgend einem Liede als diese. Meinen Sie nicht auch, Herr Ancker?"

„Es kommt mir doch vor, als ob Klärchens Mutter ganz richtig darüber urtheilt," antwortete Theodor, „wenn sie sagt: Ach, das ist das ewige Heyapopeya." —

„So will ich Ihnen mit Klärchens eignen Worten erwiedern: Scheltet mir's nicht, es ist ein kräftiges Lied. Hab' ich doch schon manchmal ein großes Kind damit schlafen gewiegt," — sagte Aurora freundlich. Diese kleine Replik in ihrer Muttersprache lautete so hübsch in ihrem Munde, daß Theodor sich beinahe Gewalt anthun mußte, um zu antworten:

Digitized by Google

„Ja, schlafen wiegen, das war gerade Klärchens Fach. Sie lieben vermuthlich diesen Charakter? Darauf wollte ich wohl wetten?"

„Und Sie? — Ja, ich liebe ihn, er hat mich mächtig angesprochen; es ist eine treue und zugleich eine liebenswürdige Schilderung des weiblichen Charakters."

„Eines weiblichen Charakters, gottlob nicht aller," sagte Theodor. „Klärchen ist launenhaft, kokett, leichtsinnig, herzlos; sie zieht den armen Freier bei der Nase und hält ihn fest wie einen Nothanker; sie braucht ihn als Botenläufer und als Garnwinde, er ist ihre wandernde Leihbibliothek, zuletzt sogar ihre Apotheke; und für alle diese Dienste belohnt sie ihm mit Koketterie, welche ihn in ihren Fesseln hält. Sagt sie doch selbst: Meine Hand drückt sich oft unversehens zu, wenn die seine mich so leise, so liebevoll anfaßt. Ich mache mir Vorwürfe, daß ich ihn betrüge, daß ich in seinem Herzen eine vergebliche Hoffnung nähre." —

Aurora hörte ihn aufmerksam an und betrachtete ihn lächelnd. „Man sollte glauben, Sie hätten sich lange in Deutschland aufgehalten, Sie sprechen das Deutsche ungewöhnlich gut aus," sagte sie; und gleichsam als ob sie kein Gewicht auf dies leicht hingeworfene Kompliment legte, das Theodorn jedoch nicht unangenehm war, fuhr sie fort: „Sie urtheilen wie der Blinde von der Farbe, wenn ich mir diesen Ausdruck gegen Sie erlauben darf,

Digitized by Google

mein ſtrenger Herr. Sie laſſen den Schluß aus, worin ſie ſelbſt ſagt: Ich bin übel dran. Weiß Gott, ich betrüg' ihn nicht. Ich will nicht, daß er hoffen ſoll, und ich kann ihn doch nicht verzweifeln laſſen. Ich bin in einer wunderlichen Lage. Wenn ich ſo nachdenke, wie es gegangen iſt, weiß ich's wohl, und weiß es nicht. — Männer können Klärchen nicht richtig beurtheilen, weil im Ganzen genommen viel dazu gehört, wenn die Herren uns vollkommen Recht widerfahren laſſen ſollen. Sie verſtehen ſich nicht auf die Liebe, auf die tiefe, Alles verzehrende, wie ein Klärchen ſie fühlt."

„So! Da ſind wir nun verrathen und verkauft," brach Herr Garlaub aus. „Was ſagen ſie nun, Ancker?"

Theodor fühlte ſich etwas verlegen und zog die Schultern, ſtatt zu antworten. Aurora ſchwieg auch einen Augenblick, dann ſagte ſie: „Klärchen iſt hingeſtellt zwiſchen des Lebens kalte Proſa und die warme Poeſie der Ewigkeit; dieſer Kampf iſt es, der ſie verzehrt, wie er denn ſchon manches Herz verzehrt hat. Von dieſem Kampfe haben Sie keine Ahnung. — Möchten Sie nie dahin kommen, es zu fühlen: Ich bin übel dran, ich bin in einer wunderlichen Lage."

Sie ſtand auf, als ob dies Geſpräch die Saiten ihres Innern ſchmerzlich berührt habe, ſtellte die Harfe weg und ging in den Garten. Theodor war mißvergnügt mit ſich ſelbſt; ungeachtet ſein Urtheil, ſowohl über Klärchen,

Digitized by Google

wie über Aurora, noch daſſelbe war, ſo war es ihm doch empfindlich, daß ſie ſeinen direkten bittern Angriff mit einem ſo frommen Wunſche erwiedert hatte. Das Stillſchweigen, womit die Damen nachher dem Beiſpiel Aurora's folgten, bewies ihm, daß Herr Garlaub nicht Unrecht habe, als er, ſobald ſie allein waren, ſagte: „Da ſind Sie ſchön angelaufen, lieber Freund. Mit deutſchen Damen muß man ſehr vorſichtig umgehen, ſie ſind empfindlich wie der Teufel. Ich weiß auch nicht, welcher Dämon Sie aufhetzte, ihr ſo in die Flanke zu fallen. Es war ja eine hölliſche Attaque."

Ungeachtet ſich Theodor in den folgenden Tagen ſichtliche Mühe gab, die Wolken zu zerſtreuen, die ſeine Launen zuſammengezogen hatten, und durch Artigkeit den Eindruck auszuglätten ſuchte, den er auf Aurora gemacht hatte, ſo glückte es ihm doch nicht; ſie ſchien das eben ſo wenig zu beachten wie ſein früheres Benehmen. Dies verdroß ihn, und er ſagte zu Franciska: „Ich weiß nicht, was das Mädchen verlangt, ich habe meine Tage nicht ſo viele Anſprüche machen ſehen. Glaubt ſie, daß ich mich ihr auf den Knieen nähern ſoll, wie ſie es vielleicht in Holſtein gewohnt iſt, ſo irrt ſie; hier zu Lande macht man nicht ſo viel aus einem glatten Geſicht, ſie ſind gottlob hier nicht ſo ſelten."

„Ein Geſicht wie Aurora's iſt doch wirklich etwas ziemlich Seltenes," antwortete Franciska. „Aber du verkennſt ſie, ſie macht ja gar keine Anſprüche, ſie weiß

vielleicht kaum, wie hübsch sie ist. Daß sie zurückhaltend ist gegen dich, liegt theils in ihrer Natur, theils in der Ueberzeugung, daß du sie nicht leiden kannst. Es thut ihr weh, da sie dich sehr gut leiden kann, nach dem, was mir Ketty gesagt hat, und sie kann nicht begreifen, was dir Veranlassung gegeben hat, dich so feindselig gegen sie zu benehmen."

Solche Gespräche fielen oft zwischen den Liebenden vor. Theodor ließ sie indeß nicht alle zu einem Ohr hinein- und zum andern hinausgehen, er gab allmälig seiner Geliebten Recht und sich selbst Unrecht. Franciska bemerkte mit Freude die Veränderung, die ihre Bekehrungspredigten verursacht hatten, sie machte auch Aurora darauf aufmerksam; aber diese that, als ob sie sie nicht verstehe, und behandelte Theodorn mit ihrer gewöhnlichen kalten Höflichkeit. In seinem Aerger darüber war die sonst billig denkende Franciska nicht weit davon entfernt, Theodors Meinung zu theilen, daß es ihr an Gefühl mangele. Aber das nächste Wort, das Aurora an sie richtete und nur ihr allein galt, war wieder so liebevoll und so voll Zärtlichkeit, daß sie in ihrem Innern ihr die Ungerechtigkeit abbat, die sie im Begriff gewesen, gegen sie zu üben.

Die Gäste waren schon sechs Wochen da gewesen, diese Zeit hatte Theodorn sehr lange gedauert, er betrachtete sie wie eine Pönitenzzeit. Indeß hatte sie ohne sein Wissen eine ungünstige Wirkung auf sein Verhältniß zu Franciska gehabt; es war allmälig ein fremderer Ton

Digitized by Google

unter ihnen entstanden, da sie seltener als sonst Gelegenheit gehabt hatten, ihre Gedanken mit einander zu wechseln, zumal da Theodors üble Laune ihn die Gelegenheiten, die es bisweilen gab, versäumen ließ. Er merkte es nicht, aber Franciska merkte es, und da sie eines Sonntags Morgens ihm in den Garten folgte, während alle Andern noch am Theetisch saßen, dachte sie ernstlich an diese Veränderung. Sie hatte ein Buch in der Hand, womit sie vielleicht ihr Weggehen vor der übrigen Gesellschaft hatte bemänteln wollen. Theodor kam ihr entgegen und sagte: „Welcher anziehenden Lectüre habe ich denn dies unerwartete Zusammentreffen zu danken, das erste, kann ich beinahe sagen, seit die Sonne über dem Hofe aufgegangen ist. Gott weiß, es ist nicht meiner Liebe Morgenröthe, die uns so verzaubert hat." Er ergriff das Buch, es war Göthe's Egmont. „Klärchen," sagte er, „überall soll ich auf Klärchen stoßen. Ich möchte wünschen, daß ich alle Klärchen so leicht von mir werfen könnte, wie dieses Buch."

„Um Gottes Willen, Theodor, wirf Aurora's Buch nicht in den Park. Wie kannst du so unsinnig sein, auf ein armes Buch zu zürnen? Es ist nicht Klärchen, das mich hieher gebracht hat, ich ergriff das Buch in der Gartenstube, um etwas in Händen zu haben, ich wußte selbst nicht, was es war. Ich komme her," fügte sie schamhaft und erröthend hinzu, „weil ich dich suchte."

„Mich, Franciska? Wirklich? So hast du mich

nicht ganz vergeſſen über die Fremden? — Aber ich bin unſinnig, abſcheulich; vergieb mir, liebe Franciska, ich weiß ſelbſt nicht, was ich ſage. Es iſt närriſch, aber ich will es nicht läugnen, ich bin eiferſüchtig auf Aurora, als ob ſie eine Mannsperſon wäre. Durch den Hof, den ſie dir förmlich macht, trennt ſie uns ganz; das Hofmachen der Frauenzimmer iſt weit ärger als das der Herren; ſie weicht ja beinahe nicht einen Augenblick von dir."

„Unſinniger Menſch," ſagte Franciska lächelnd, „glaubſt du, daß du der Einzige biſt, der die Erlaubniß haben ſoll, mich zu lieben? Komm, wir wollen dieſen ungeſtörten Augenblick anwenden, recht vertraulich zuſammen zu ſprechen. Laß uns in den Wald gehen, es kommt mir vor, als ob ich erſt dort ſprechen könnte, wie es meinem Herzen zuſagt."

Theodor nahm ihren Arm und ſie gingen in den Wald. Es war ein köſtlicher Morgen. Die dichten Buchen verbargen die Wallenden vor dem warmen Sonnenſtrahl, der von dem klaren blauen Himmel flammte. Unzählige Vögel ſangen und zwitſcherten miteinander, es läutete zur Kirche in den fernen Dörfern, und die Kühe, welche im Walde weideten, ſchüttelten ihre melancholiſchen Glocken, als ob ſie antworteten; auf dem ſchlängelnden Fußſteig, der bald hinter den Büſchen verſchwand, bald wieder zum Vorſchein kam, wanderten geputzte Landleute zur Kirche in ihrem Sonntagsſtaat mit den gebrauchten Geſangbüchern in den Händen. Sie grüßten und warfen

Digitized by Google

den beiden Liebenden treuherzig Handküſſe zu, während ſie unter dem großen Baume ſaßen, wo Franciska damals Abends gekniet und Gott um Kraft gebeten hatte, der Angſt und Gefahr zu trotzen, um Theodors Leben zu retten.

„Dies iſt unſre Kapelle," ſagte Theodor, „hier halten wir Gottesdienſt. Dieſer kleine Hügel iſt mein Altar, auf dem ich mein Leben dir geweiht habe. Erinnerſt du dich, daß es hier war, wo du zweifelteſt, ob ich dich beſtändig lieben würde; da antwortete ich, daß, wenn ich jemals vergeſſen könnte, was ich dir ſchuldig bin, ſo ſolle mich der liebe Gott vergeſſen; denn ich verdiente dann nicht, glücklich zu ſein. Nun fühle ich mehr als jemals, wie wahr ich damals ſprach." Aber kaum hatte Theodor dieſe Worte ausgeſprochen, als der Gedanke ihn wie ein Blitz durchzuckte, daß er ſie ſchon ein Mal vergeſſen und dadurch den Schutz der himmliſchen Mächte verſcherzt habe. Unwillkürlich hielt er die Hand vor die Augen. Franciska zog ſie ihm leiſe weg.

„Mein Zweifel war gottlos," ſagte ſie. „Damals war ich ein Kind; ich glaubte nicht, daß ich ſo geliebt werden könnte, wie ich fühlte, daß ich dich liebte. Nun weiß ich, wie ſündlich dieſer Gedanke war, vergieb mir! Aber bereuen kann ich es doch nicht; denn durch dieſen Zweifel bin ich zu der Gewißheit gelangt, die nun unumſtößlich iſt und mich ſo unſäglich glücklich macht."

Theodor umarmte ſie. Franciska lehnte ſich an ſeine

Digitized by Google

Bruſt in lieblicher Schamhaftigkeit. So ſaßen ſie lange. Der Ring, welchen ſie noch immer an einer Schnur um den Hals trug, war losgegangen, Theodor ſpielte damit, während ſeine Gedanken noch einmal das Regiſter ſeiner Undankbarkeit durchliefen. Dieſe Betrachtung koſtete ihm einen Seufzer, den Franciska ganz anders auslegte. Sie hatte heimlich ſelbſt ihr Bildniß vor dem Spiegel gezeichnet. Ungeachtet es Mängel hatte, glich es ihr doch. Es war für Theodor beſtimmt, aber noch hatte es ihr immer an einer Veranlaſſung gefehlt, es ihm zu geben, ohne mehr Gewicht darauf zu legen, als ihre Beſcheidenheit es zuließ. Aber heute hatte ſie beſchloſſen, ihm dies Geſchenk zu machen. Als ſie ihn in den Garten gehen ſah, ergriff ſie das Bildniß; aber da ſie in die Gartenſtube kam, hörte ſie Stimmen; hurtig verbarg ſie es in einem Buche, das auf dem Tiſche lag und nahm es mit ſich. In ſeiner launenhaften Heftigkeit hätte Theodor ihre Abſicht beinahe vereitelt. Als er ſeufzend den Ring betrachtete, fiel ihr plötzlich das beinahe vergeſſene Bildniß ein: es war, als ob ſie ſich ſelbſt ganz vergeſſen hatte, um nur an ihn zu denken.

„Du biſt ſo freundlich gegen mich geweſen, und haſt mir dieſen Ring gegeben, der mein theuerſtes Kleinod iſt," ſagte ſie, „und dein Bild, mit dem ich ſpreche, ſo oft ich allein bin, und ihm alle meine Gedanken vertraue. Ich habe keinen Ring dir zu geben, Theodor, und fühle doch einen unſäglichen Drang, das einzige Andenken, das du

Digitized by Google

aus der Kindheit unſrer Liebe haſt, mit einem andern zu vertauſchen. Es iſt mir nicht geheuer, daß du noch eine Hand voll ſchwarzer Erde als Erinnerungszeichen aufbewahrſt. Ich habe ja damals ſelbſt in meiner Albernheit die Beſtändigkeit deiner Liebe an die Sandkörner geknüpft, die ſie ausmachte."

Theodor ſeufzte wieder, tiefer als vorher, bei dem Gedanken an das verſchwundene Amulet. Franciska fuhr fort: „Solche unſinnige Worte haben gottlob keinen Einfluß. Aber deßungeachtet denke ich nur mit einer unerklärlichen Bangigkeit an die kleine Tüte. Es kommt mir bisweilen vor, als ob ich ſelbſt deine Liebe zu mir unter dieſem Hügel begraben hätte, den du eben unſern Altar nannteſt. Er gleicht ja mehr einem Grabe als einem Altar. Ich bitte dich, wirf die Erde ins Feuer, aber laß kein anderes Element damit in Berührung kommen. Du wirſt das Aberglauben nennen," fügte ſie lächelnd hinzu, „aber ich bin auch ſo lange auf dem Lande geweſen, daß ich wohl die Erlaubniß habe, etwas abergläubiſch zu ſein."

Theodor war verlegen und antwortete nicht. „Ich will dir eine kleine Verehrung zum Erſatz geben," ſagte Franciska nach einer Pauſe, „empfange ſie freundlich und überſieh ihre Mängel. Sie iſt für dich gemacht. Wenn du dieſe blaſſen Züge betrachteſt, ſo vergiß nicht, daß unter ihnen eine liebende Seele wohnt, die ihr unverdientes Glück zu würdigen weiß."

Digitized by Google

Das bescheidene Mädchen konnte kaum diese Worte hervorbringen. Sie schämte sich, vor den Geliebten mit einem so mangelhaften Werke hinzutreten. Thränen kamen ihr in die Augen, fast mit abgewandtem Gesicht blätterte sie in dem Buche und reichte ihm ihre Zeichnung. Ihre Hand zitterte. Theodor faßte und küßte sie. Aber kaum hatte er sein Auge auf die Zeichnung gewandt, so brach er mit der unverkennbarsten Ueberraschung aus: „Franciska, das war ein bitterer Scherz! Das habe ich nicht um dich verdient."

Franciska sah ihn betroffen an. Er hielt noch das Blatt in der Hand und stierte darauf hin. Ein Blick war hinreichend, sie zu überzeugen, daß das nicht ihr Bildniß war; in dem Buche hatte noch eine Zeichnung außer der ihrigen gelegen. Eine junge Dame beugte sich über eine Harfe, die sie in dem einen Arme hielt, die Hand weilte noch auf den Saiten, das Gesicht war verborgen durch ein Taschentuch, das sie vor den Augen hielt, ihre Stellung drückte Kummer aus. Ihr zur Seite stand ein junger Herr in einer gleichgültigen Stellung, die eine Hand steckte in der Tasche, mit der andern machte er seine Schuhschleife zurecht, er hatte deßwegen den Fuß auf einen Stuhl gesetzt. Es war mit Bleistift gemacht, nur Entwurf, aber gut und dreist. In der einen Ecke stand, scheinbar ohne alle Beziehung auf das Bild, der deutsche Vers:

Das Herz allein schafft Höll' und Paradies. —

Digitized by Google

„Aurora!“ rief Franciska erſchrocken.

„Klärchen,“ ſagte Theodor langſam. „Soll ich ſie denn überall finden als das allgegenwärtige Weſen, dem es nicht möglich iſt zu entfliehen! — Aber das iſt eine unbillige Strafe, Franciska. Für dieſe Sünde habe ich Buße gethan in meinem Herzen, ich habe meine Unart eingeſehen und ſie mehr als gern ihr abbitten wollen.“

„Ach nein, es iſt keine Strafe, ich habe mich vergriffen — ich wußte nichts von dieſer Zeichnung — ich habe ſie nicht gezeichnet — es iſt Aurora“ — ſtammelte Franciska.

„Aurora? Hat Aurora das gezeichnet?“ — brach Theodor aus und ſah wieder hin. Franciska ſchwieg und war nahe daran, in Thränen auszubrechen. Er bemerkte es nicht und ſagte lächelnd: „Klärchen bleibt ſich ſelbſt gleich. Sieh einmal, wie viel Koketterie in dieſer kleinen Rache liegt. Und der Vers, den man leicht für den Seufzer anſehen könnte, den das Taſchentuch verbirgt. Es iſt wirklich niedlich. — Aber was fehlt dir, liebe Franciska? Du weinſt? Um Gottes Willen, iſt dir nicht wohl?“

Franciska that ſich Gewalt an. „Es iſt nichts, ich ward ſchwindlich, aber jetzt iſt es vorüber. Es iſt ja kindiſch, daß etwas ſo Unbedeutendes einen ſolchen Eindruck auf mich machen kann. — Laß uns nach Hauſe gehen, ſie vermiſſen uns vielleicht. Ich bitte dich, laß uns nicht

Digitized by Google

hier bleiben, es ist hier so dunstig, mir könnte wieder übel werden, laß uns nach Hause gehen!"

Theodor stand auf und ging mit Franciska zurück. Seine zärtliche Theilnahme beruhigte sie allmälig. Er trug noch das Buch, mit beiden Zeichnungen darin, Franciska nahm es und eilte auf ihr Zimmer. Hier nahm sie das Bildniß heraus, betrachtete es wehmüthig und schloß es wieder ein mit ganz anderen Gefühlen, als mit welchen sie es hervorgenommen hatte, um es Theodorn zu schenken. Daß das Schicksal ihre eigene Hand gebraucht hatte, Aurora's Bild dem ihrigen unterzuschieben, weckte eine Angst bei ihr, die sie kaum bezwingen konnte. Sie betrachtete die Zeichnung und konnte sich nur mit Mühe entschließen, sie an ihre Stelle zu legen. Während sie schwankte zwischen der Versuchung, diesen kleinen Raub zu begehen, und der Scham darüber, hörte sie ihrer Mutter Stimme auf dem Gange. Hurtig schloß sie die Zeichnung ein, nahm das Buch und ging einen andern Weg in den Gartensaal hinunter. Es war Niemand da; sie legte das Buch hin, wo sie es weggenommen hatte. Theodor kam indeß aus dem Garten gegangen. Es war ihr nicht möglich, sich jetzt vor ihm blicken zu lassen. Sie flüchtete wieder und verbarg sich in einem entfernten Lusthause, um ihre beklemmte Brust durch stille Thränen zu erleichtern. —

Hoffnung ist eine Tochter des Thränenergusses. Sie kehrte allmälig in Franciska's Seele zurück und flößte ihr

Digitized by Google

eine heitere Ruhe ein. Sie nannte sich selbst ein großes Kind, und nahm sich ernstlich vor, alle Anfechtungen kindischen Wesens zu bekämpfen. Die Zeichnung, welche ihr nicht gehörte, und welche vermuthlich Niemandem zu Gesicht kommen sollte, wollte sie wieder an ihren vorigen Platz legen. Es war gewiß Aurora's Wunsch entgegen, daß Theodor sie gesehen hatte — sie schloß von ihrer eignen Bescheidenheit auf Andere — aber sie wollte ihn bitten, diese Entdeckung zu verschweigen; und es sei wohl nicht einmal nöthig, sein eignes Gefühl müsse ihm Verschwiegenheit auflegen. Mit diesen Gedanken betrat sie die Gartenstube. Aber ihr Vorsatz ward vereitelt. Theodor saß auf dem Sopha mit der Hand unter der Wange; sie glaubte, er schlafe, und wollte sich wegschleichen, ohne ihn zu stören, aber da sie nach dem Buche suchte, entdeckte sie es auf dem Tische vor ihm. Er war so vertieft im Egmont, daß er sie nicht bemerkte, und sie schlich sich weg, leiser als sie gekommen war. —

Mittags kam der alte Doktor und einige Herren aus der Umgegend. Franciska hatte ihre Traurigkeit überwunden, sie trat wieder lächelnd auf, Theodor war so munter, wie er lange nicht gewesen war, die ganze Gesellschaft ward aufgeräumt. Nachmittags zerstreuten sie sich im Garten, der alte Doktor wollte die jungen Damen begleiten. Theodor, der beständig um Franciska gewesen war, schlug vor, daß sie sich schaukelten; aber auf dem Wege dahin bat ihn Aurora, ihr das Taschentuch zu

Digitized by Google

holen, das im Gartensaale läge. „Da ich sehe, daß Sie in so ungewöhnlich guter Laune sind, darf ich vielleicht eine so dreiste Bitte wagen," sagte sie. Franciska, welche bange war, daß er eine Ausflucht haben werde, stieß ihn unmerklich an den Arm. Er drehte sich fragend nach ihr um; sie nickte, verlegen über sein Ungeschick, und dadurch erhielt ihre gute Absicht einen andern Anschein, der Aurora'n nicht angenehm sein konnte. Theodor ging. Als er zurückkam, saßen Franciska und Aurora in der Schaukel, und der alte Doktor schaukelte sie mit aller Macht, ungeachtet er stöhnte und ächzte. Als sie vorüberflogen, ergriff Aurora ihr Tuch, ohne ein Wort zu sagen. Theodor wandte ihr den Rücken. Indem warf der alte Doktor ihm den Strang zu und rief: „Ziehen Sie nun, ich bin alt genug, um mich ablösen zu lassen." Aber Aurora verbat es ihm, sie wolle ihm keine Mühe machen.

„Ich entbinde Sie ganz von aller Dankbarkeit," sagte Theodor, „ich weiß, die hassen Sie. Es kann auf Fräulein Franciska's Rechnung gehn, sie wird mir hinlänglich danken, daß es für Sie Beide gelten kann."

Franciska lachte, um Scherz daraus zu machen. Ketty und der alte Doktor lachten auch. Hierdurch aufgemuntert zog er die Schaukel noch stärker an, so daß sie etwas aus dem Takte kam. Aurora schrie, daß ihr bange werde. Theodor fuhr aber fort und rief: „Engel gehören in den höhern Regionen zu Hause, Fräulein Engel kann sich deßhalb unmöglich vor den Wipfeln der Bäume fürchten."

Digitized by Google

„Aber nun will ich nicht mehr ſchaukeln, ich befehle es Ihnen, inne zu halten," brach Aurora aus mit einer Miene, welche es zweifelhaft machte, ob es Scherz oder Ernſt war. Theodor antwortete ausgelaſſen: „Bequemen Sie ſich zu bitten, Fräulein Aurora. Es iſt vielleicht das erſte Mal in Ihrem Leben, daß Sie dazu genöthigt ſind. Nun können Sie mit Wahrheit ſagen: Ich bin übel dran."

Aber Aurora bat nicht. Als die Schaukel wieder abwärts kam, wollte ſie herausſpringen, aber während ſie den Augenblick benutzte, ging der Schwung ſchon wieder in die Höhe. Da ſie einmal im Springen war, konnte ſie ſich nicht aufhalten, uud ſtürzte ſo von der Höhe herab. Franciska ließ vor Schrecken das Seil los und ſtieß einen lauten Schrei aus, — in demſelben Augenblicke lagen beide jungen Damen ohnmächtig am Boden.

Theodors Schreck war unbeſchreiblich. Der alte Doktor ſchlug die Hände zuſammen, Ketty war nahe daran, umzuſinken. Die Uebrigen, welche den Schrei gehört hatten, kamen herbeigelaufen und vermehrten nur die Verwirrung. Theodor hob Franciska'n auf in ſeinen Armen, er bekümmerte ſich nicht um Aurora, die noch in Betäubung lag, nachdem Franciska zu ſich gekommen war. Franciska konnte nicht ſprechen und war blaß wie eine Leiche. Er trug mehr als führte ſie zum Hauſe hinauf, wo ihre Mutter und Ketty ſie zu Bette brachten. Indeß war auch Aurora zu ſich gekommen. Sie ſah ſich um,

Digitized by Google

verwundert nur Herrn Garlaub und die fremden Herren um ſich zu erblicken; alle Damen waren Franciska aus Zärtlichkeit gefolgt. Aber ſie konnte nicht aufſtehen, der eine Fuß war entweder gebrochen, oder wenigſtens verrenkt. Die Dienſtboten wurden herbeigerufen, um ſie in einem Stuhle hinauf zu tragen. Theodor war draußen vor Franciska's Thür geblieben, bis er ihre Stimme gehört hatte; da erinnerte er ſich plötzlich Aurora's, und eilte zurück in den Garten, wo er dem Zuge begegnete, der ſich ganz langſam bewegte. Aurora ſaß in einem Lehnſtuhle, ihr Tuch vor den Augen, als ob ſie ihre Schmerzen verbergen wollte. Herr Garlaub ging auf der einen, der alte Doktor auf der andern Seite. Hinterdrein kamen die fremden Herren.

„Sachte, Kinderchen, ſachte, hier iſt Vorſicht nöthig, damit iſt nicht zu ſpaßen," ſagte der Doktor. „Sie ſind mir ein Allerweltsjüngferchen, ängſtigen Sie ſich nur nicht, na, na — ja, ſolch ein Ende ſollte die Luſtigkeit nehmen. Sie ſind mir ein Mädchen, das muß man ſagen! Wir werden das Bein wieder zurecht bringen, Sie ſollen noch den erſten Tanz auf dem Erntefeſte mit mir tanzen, das verſprech' ich Ihnen." So tröſtete der Doktor die arme Aurora.

Theodor flog ihnen entgegen. „Um Gottes Willen, Fräulein," brach er aus und hielt den Zug auf, „haben Sie Schaden gelitten? Wie iſt es mit Ihnen?"

Aurora nahm das Tuch von den Augen und ſah ihn

Digitized by Google

schmerzlich an, indem sie antwortete: „Wie Sie mir geweissagt haben, ich bin übel dran."

„Ja, sie ist wahrhaftig übel dran, das arme Kind," sagte der Doktor, „das weiß der erbarmende Gott. Und das um solche Narrenstreiche." Der alte Mann vergaß in seinem Eifer, daß er selbst daran Theil genommen hatte. Dann fuhr er fort: „Laßt uns nun wieder anfassen! — So — Sachte, sachte! Nehmt Euch in Acht auf dem Tritte! Stoßt nicht gegen die Thüre! Da steht ein Stuhl im Wege — fort damit! — So — nun geht es. Und nun mit ihr hinauf auf ihr Zimmer. Oder es ist wohl besser, daß hier unten eine Stube ihr eingeräumt wird, damit sie desto leichter an die frische Luft kommen kann. Geht nur ins Cabinet hinein, Kinder, da wollen wir bleiben." So kommandirte der alte Doktor, und führte Aurora, die kein Wort sagte und vor Schmerz die Zähne zusammenbiß, in ein Gemach neben der Gartenstube, wo sie auf das Sopha gelegt ward.

Allmälig fanden sich die Damen des Hauses ein. Franciska war zu Bette gebracht, sie hatte sich die Brust an einer Baumwurzel gestoßen, die war allerdings braun und blau, aber es hatte keine Gefahr. Der Doktor untersuchte Aurora's Fuß, er war verrenkt und stark geschwollen. Da er ihn nicht allein ins Gelenk bringen konnte, ward Theodor gerufen, ungeachtet Aurora's Protestiren. Der alte Doktor freute sich, einen Collegen zum Beistand zu haben, nun konnte er die französische Methode

Digitized by Google

anwenden, die er jeder andern vorzog. Während er die Gelegenheit ergriff, einen kleinen kliniſchen Curſus über Verrenkungen zu halten, wovon Theodor nicht eine Sylbe hörte, litt Aurora die Schmerzen, die dieſe Operation verurſachte, mit heldenmüthiger Standhaftigkeit.

Die Fremden nahmen Abſchied. Frau Garlaub und Ketty gingen von einem Patienten zum andern und theilten ſich zwiſchen Beide. Der alte Doktor fuhr auch weg, nachdem er Franciska einen Beſuch abgeſtattet und ihr ein Recept geſchrieben hatte. Aurora bat ihn, bald wieder zu kommen, aber er erklärte es für eine Unmöglichkeit, in den erſten Tagen ſich wieder blicken zu laſſen; ſein Amanuenſis, wie er Theodorn nannte, könne indeß die Praxis bei den jungen Damen übernehmen. Aurora fragte gleich, ob ſie es nicht wagen dürfe, nach Kopenhagen zu fahren; es war deutlich, daß ſie ſich lieber einer langen und ſchmerzlichen Reiſe ausſetzen, als von Theodor in ihrem Unfalle behandelt ſein wolle, aber der Doktor ſchlug ihr dies mit einem derben Eide ab. Theodor verwünſchte in ſeinem Herzen ſein letztes unſchickliches Benehmen gegen Aurora, das dem armen Mädchen einen ſolchen Schrecken oder Abſcheu vor ihm eingeflößt hatte.

Am Abend verſammelte ſich die ganze Familie unten bei Aurora, mit Ausnahme von Ketty, welche bei Franciska blieb. Ihre Harfe, Noten, Bücher, Zeichnengeräth, alle ihre Kleinigkeiten, und Alles, was Frau Garlaub nur erſinnen konnte, das ihr angenehm ſein könnte, ward zu

Digitized by Google

ihr hinuntergebracht. Sie fand eine Art Troſt darin, anzuordnen, wo Alles ſtehen ſolle, und bald hatte ſie das kleine Cabinet in eine behagliche Krankenſtube umgeſchaffen. Als Theodor hineintrat — er wagte nicht der mit Recht Erzürnten ſich eher zu nähern, als bis er Frau Garlaubs Vermittelung in Anſpruch genommen hatte — war ihm Alles fremd. Aurora lag auf dem Sopha, das in Eil in ein Bett verwandelt war; der weiße Anzug, das ſchöne Haar, das ſich unter einem kleinen Tuche hervorkräuſelte, das in einer Schleife unter dem Kinne zugebunden war, die ſinnige Stellung mit der Hand unter der Wange, der leidende Ausdruck, Alles trug dazu bei, ihre natürliche Schönheit zu erhöhen. Er ſtand wie verſteinert und konnte kaum eine Frage nach ihrem Befinden hervorſtammeln.

Aurora ſah ihn verſöhnlich an, und reichte ihm die Hand, indem ſie ſagte: „Ich kann wohl fragen wie die Geängſtete im Mährchen: Daniel, Daniel, warum verfolgſt du mich?“

Dieſe direkte, obgleich milde Anklage brachte Theodorn ganz außer Faſſung. Er beugte ſich über ihre Hand nieder, welche er küßte, und war nur im Stande zu ſtammeln: „O mein Fräulein, ſeien Sie barmherzig!“

Aurora drückte ihm die Hand faſt unmerklich, und ſagte: „Es würde unbillig ſein, Sie die Schuld allein tragen zu laſſen; ich habe mir vollkommen eben ſo viele Vorwürfe zu machen wie Sie; wir waren Beide unbeſonnen.

Digitized by Google

Die arme Franciska iſt die Einzige, welche unſchuldig leidet. Gott ſei gelobt! Ich höre, daß ſie am beſten davon gekommen iſt. Sie müſſen ſich darein finden, mein Mitſchuldiger zu ſein, darin ſoll Ihre Strafe beſtehen."

Theodor blieb den ganzen Abend unten; um Aurora zu zerſtreuen, ſollte vorgeleſen werden; ſie wählte einige Scenen aus Egmont, und er mußte das Amt des Vorleſers übernehmen. Als er das Buch weglegte, war er zu der Ueberzeugung gekommen, daß man ein dramatiſches Werk laut leſen müſſe, um es richtig zu beurtheilen. Klärchens ihm verhaßter Charakter zeigte ſich ihm jetzt in einem ganz andern und vortheilhafteren Lichte, als da er das Buch ſtill für ſich geleſen hatte.

Franciska war indeſſen nicht grade am beſten davongekommen. Sie ſtand freilich den folgenden Tag auf und pflegte ihre Leidensſchweſter zugleich mit den Uebrigen, aber ſie fühlte fortwährend Schmerzen in der Bruſt und warf noch lange nachher Blut aus. Sie verbarg jedoch ihren Zuſtand vor allen Andern, ausgenommen vor meiner Mutter — der Muhme Ketty — und ſo war ſie die Einzige, welche litt; denn Aurora's Fuß beſſerte ſich von Tag zu Tag unter Theodors Behandlung, und verurſachte ihr kaum noch Schmerz, ausgenommen beim Verbinden, das, wie ſie verſicherte, ſehr marternd ſei, und deßwegen viel Zeit erforderte. Eben ſo viel Muth, wie ſie im erſten Augenblicke gezeigt hatte, ſo wenig hatte ſie jetzt mit dem Fuße aufzutreten, und drei Wochen nach dem

Digitized by Google

Ereigniß lag sie noch auf dem Sopha im Cabinet, das der Familie täglicher Sammelplatz geworden war.

Während dieser ganzen Zeit hatte Theodor nur wenig Gelegenheit, mit Franciska zu sprechen, entweder war er bei Aurora, oder sie war es, oder sie waren es Beide. Aurora hatte sich so an Franciska's Pflege gewöhnt, daß ihr nichts schmeckte, was ihr nicht Franciska gereicht hatte, und dies spornte das gute Mädchen an, sich fast über ihre Kräfte anzustrengen. Unstreitig war Franciska die schwächste von ihnen Beiden, und wenn man sie mit dem feinen, blassen Gesichte und der schmächtigen Figur, sich um die volle, blühende Aurora beschäftigen sah, welche auf dem Sopha lag, so hätte man glauben mögen, daß die Kranke und die Gesunde die Rollen vertauscht hätten. In einzelnen Augenblicken war Franciska's Blässe selbst Theodorn auffallend, aber sie wußte seine Aufmerksamkeit jedesmal von ihr auf Aurora hinzuleiten. Theodor war nur allzu geneigt, dieser Richtung zu folgen.

Es fiel der unargwöhnischen Franciska nicht mit einem Gedanken ein, daß Theodor in Aurora verliebt sein könnte, und doch war es so. In den ersten Tagen nach ihrer Ankunft hatte Aurora's Schönheit ihn geblendet, ohne daß er es sich gestehen wollte, aber sie betrachtete ihn als eine sichere Eroberung; denn weder Franciska noch Ketty konnten sich mit ihr an Schönheit messen, und behandelte ihn deßhalb nachlässig. Theodors Eitelkeit ward verwundet, und er fand sie kokett, leichtsinnig und herzlos.

Digitized by Google

Es war schon damals verschmähte Liebe, die ihn zu ihrem Gegner machte. Daß Aurora sich nicht um seine Aufmerksamkeit kümmerte, ärgerte ihn; deßhalb ließ er seiner übeln Laune den Zügel schießen; aber Franciska's Vermittelung weckte ein besseres Gefühl bei ihm, und nun wollte er Aurora gewinnen. Sie merkte augenblicklich diese Veränderung, aber ihrer Sache sicher that sie, als ob sie nicht darauf achtete. Theodor hatte richtig geurtheilt, als er sagte, daß die Zeichnung eine überlegte Koketterie sei, während sie ihre Wirkung auf ihn nicht verfehlte trotz seiner besseren Erkenntniß. Die anhaltende Aufmerksamkeit, welche er Franciska bewies, sah Aurora als einen Eingriff an in ihr Monopol auf die Huldigung Aller, sie arbeitete daran, sie zu trennen, die Scene bei der Schaukel war veranlaßt durch Eifersucht, sie nahm ein unerwartetes und unüberlegtes Ende, aber auch dies wußte sie sich zu Nutze zu machen, und zweifelte jetzt keinen Augenblick mehr an ihrem Siege. Sowohl Theodor wie Aurora, beide waren eitel, beide kokett — denn das kann ein Herr eben so gut sein wie eine Dame — die Verschiedenheit bestand nur darin, daß sie tiefsinnig kokett, und er leichtsinnig kokett war. Bei ihr hatte dies Talent mit vollem Bewußtsein sich bedeutend entwickelt, bei ihm strebte es noch unbewußt dieselbe Höhe zu erreichen. Man kann die nur beklagen, die ihre Hoffnungen auf solche Charaktere gründen, sie haben ihr Haus auf Flugsand erbaut.

Digitized by Google

Bald konnte Theodor seine Gefühle für Aurora nicht mehr beschönigen mit so wohlklingenden Namen wie Begütigung, Pflicht, christliche Liebe und Freundschaft, mit welchen er bisher sein erwachendes Gewissen hatte in Schlummer wiegen wollen. Er mußte sich selbst gestehen, daß er Aurora liebe, wie er noch nie geliebt habe; was ihn an Franciska knüpfe, sei nur Freundschaft und Dankbarkeit. Er durchlief wieder die Proben von Selbstaufopferung, welche Franciska ihm gegeben hatte, und warf sich vor, daß Unbekanntschaft mit dem, was Liebe eigentlich sei, ihn dahin gebracht habe, diese Betrügerei gegen sie zu begehen; denn er konnte es sich nicht läugnen, daß sie ihm ihr ganzes Herz geschenkt habe. Als Aurora anfing zuerst an einer Krücke zu gehen, dann an einem Stocke und endlich an seinem Arme, (denn für Andre war dies zu beschwerlich) und sie so Stunden allein zusammen zubrachten, war er bisweilen der Verzweiflung nahe bei dem Gedanken an das Band, das ihn von ihr schied. Begegnete er in einem solchen Augenblicke, wo seine Sinne auch zu Verräthern an seinem eignen Herzen waren, der sorgsamen Franciska, welche sich freute, wenn sie die Emsigkeit sah, welche er für Aurora zeigte, so konnte er sie nicht ohne Unwillen betrachten, welchen er nur mit Mühe verbarg. Franciska war gutmüthig genug, dies auszulegen als ein zurückgedrängtes Mißvergnügen darüber, daß die Aufmerksamkeit, welche er Aurora erweisen müsse, ihn *ihres* Umganges beraube. Sie verdoppelte

dann ihre Freundlichkeit, und stellte alle Vorzüge ihrer Nebenbuhlerin in das klarste Licht, um es ihm recht einleuchtend zu machen, wie sehr sie die Sorgfalt verdiene, die ihr erwiesen würde. Dies Benehmen war freilich ganz dazu gemacht, die Herrschaft Aurora's in demselben Grade zu befestigen, in welchem ihre eigne geschwächt wurde — bei einem Menschen von Theodors oberflächlichem Charakter.

Aber nicht Alle waren so blind wie Franciska. Sowohl ihre Mutter, als auch Ketty sahen klarer und zitterten Beide vor dem Augenblick, der ihr das eigne Schicksal entschleiern mußte. Ihre Liebe zu Franciska machten sie zu Theodors und Auroras Mitschuldigen, sie suchten die Unvorsichtigkeiten zu bemänteln, deren er sich bisweilen schuldig machte, und beschäftigten sie, um ihre Aufmerksamkeit von den halbflüsternden Gesprächen jener Beiden abzuziehen.

So war ein Theil des Sommers verflossen, und Theodor, der im Anfange des Mais hingekommen war, befand sich am Ende des Augusts noch da. Aurora ging noch nicht allein, Ketty hatte wegen einer starken Erkältung einige Tage das Bett hüten müssen, Franciska hatte damals sich häufig bei den Töchtern des Predigers, eine Viertelmeile davon, aufgehalten und diese bei einem Todesfall in der Familie getröstet. Theodor hatte dadurch Gelegenheit gehabt, fast ununterbrochen um Aurora zu sein.

Eines Nachmittags in der Dämmerung kehrte Fran-

Digitized by Google

ciska von einem dieſer Beſuche zurück; die ernſten Geſpräche, welche die letzte Zeit bei Predigers veranlaßt hatte, brachten ſie auf eine ſehr natürliche Vergleichung zwiſchen dem Schickſal jener armen Mädchen und ihrem eignen. Eine wohlthuende Zufriedenheit und Ruhe durchdrang ſie in dieſem Augenblicke, ſie fühlte recht den Umfang ihres Glückes und betrat das Haus in der froheſten Stimmung. Auf der Treppe begegnete ſie dem Hausmädchen, welche Aurora'n ein Glas Limonade bringen ſollte. Sie nahm es ihr ab, um ſelbſt die Ueberbringerin zu ſein. Die Thüre zwiſchen dem Cabinet und dem Gartenſaal ſtand halb auf, ſie hörte Aurora die Harfe ſpielen, und hielt an, um ſie nicht zu ſtören. Es war Klärchens Lied. Theodor ſummte ein Weilchen dazu, aber ſowohl Geſang wie Begleitung waren ſo gedämpft, daß man in Verſuchung kommen konnte, zu glauben, daß es ein abgeſchiedenes Lied ſei, das geſpenſtiſch umgehe. Wie mächtig ergriffen ſie nicht die ſchönen Worte, als ſie ihrem Ohr vorüberſchwebten:

Freudvoll
Und leidvoll
Gedankenvoll ſein;
Langen
Und bangen
In ſchwebender Pein;
Himmelhoch jauchzend,
Zum Tode betrübt;
Glücklich allein
Iſt die Seele, die liebt. —

Digitized by Google

Es war so lange her, seit sie Theodor's Stimme gehört hatte. Nachdem durch die Ankunft der Fremden in der lieben, alten Hausordnung eine Veränderung vorgegangen war, hatte sie nicht mehr in der Dämmerung am Klaviere gesessen und ihn begleitet. Jetzt riefen die bloßen Töne seiner Stimme die glücklichste Periode ihres Lebens ihr zurück; die Freude hat auch ihre Thränen, und diese waren bei ihr im Begriffe hervorzubrechen; eine unendlich süße Wehmuth ergriff sie. Sie setzte sich an der Thür nieder, um sich den Gefühlen recht hinzugeben, die sie bestürmten, und holte kaum Athem, um auf die lieben Töne zu horchen.

Theodors Stimme hielt inne, ehe er das Lied vollendet hatte, Aurora sang es zu Ende. Als sie leise die beiden letzten Zeilen wiederholte, drängte sich ein tiefer Seufzer aus seiner Brust, so daß ihn Franciska hörte. Sie glaubte darin den Flug eines Gedankens zu erkennen, der leise durch die Luft zu ihr hinschwebte, es war, als ob er ihren Namen auf seinen Flügeln trüge. „Er denkt an mich," flüsterte sie vor sich hin, „sowie ich nur an ihn denke." — Arme Franciska!

„Zum Tode betrübt!" wiederholte Theodor. „Sie singen meinen Grabgesang, Aurora!" — Ach, wie weit waren diese Worte verschieden von Franciska's Gedanken!

„Auch den meinigen," sagte Aurora. — „Möchte ich nie hierhergekommen sein!" fügte sie bald darauf hinzu,

Digitized by Google

wie in Gedanken; „was habe ich verschuldet, um so hart bestraft zu werden?"

„Aurora, sprechen Sie nicht so! Ich, ich allein bin der Schuldige. Warum habe ich Ihnen nicht früher mein Verhältniß zu Franciska vertraut? Warum floh ich nicht, da ich nur die Wahl hatte zwischen Flucht und Verrath an Ihnen Beiden? — O Gott, Franciska!"

„Franciska hat einen liebenden, aber ruhigen Charakter. Sie wird eine flüchtige Unbeständigkeit verzeihen, wenn sie sie bemerkt hat, oder sie will sie nicht einmal bemerken. Es ist noch nicht zu spät. Ich bin es, welche fort muß, Sie werden mich bald vergessen, Franciska kann noch glücklich werden. Ich muß fort, auf der Stelle" — — Sie machte eine Bewegung, als ob sie aufstehn wolle, sank aber zurück mit dem Ausruf: „O Gott, mein Fuß! Ich kann nicht!"

„Um Gottes Willen, schonen Sie sich, Aurora! Aber verlassen Sie mich nicht, ich kann mich nicht von Ihnen losreißen, ich habe nicht mehr die Kraft, deren es dazu bedarf. Mein Leben ist verscherzt — verloren, ich habe es in meiner Unwissenheit selbst weggeworfen. Für mich giebt es kein Glück mehr auf der Welt."

Aurora verbarg das Gesicht in ihrem Tuche. Theodor fiel vor ihr auf die Kniee und legte seine Stirne auf ihre Hand. „Aber es giebt Pflichten, die ich erfüllen muß — grausame Pflichten; denn sie werden mich untergraben und meiner Anstrengungen spotten," sagte er leise.

Digitized by Google

„Es wird mich vernichten, Theodor, aber es muß doch ſein. Jetzt iſt es zu ſpät. — Laſſen Sie meine Hand los, laſſen Sie mich, Sie ſind ja verlobt mit Franciska. Laſſen Sie mich los, Ancker, gehen Sie, laſſen Sie mich allein weinen.“

„Liebe, theure, angebetete Aurora — wie unglücklich bin ich. Mein verwünſchter Leichtſinn iſt Schuld an Allem. Wie konnte ich glauben, daß ich Franciska liebe! — Und bin ich nicht ein Ungeheuer von Undankbarkeit? Wer hat ſo viel für mich gethan wie Franciska? Verdient ſie, daß ich ihr mit dieſer Untreue lohne?“ — —

„Ich bitte Sie, Ancker, ſchweigen Sie! Wollen Sie mir das Leben nehmen? — Heirathen Sie, ich verlange es von Ihnen, heirathen Sie ſie und ſeien Sie glücklich!“

„Glücklich?“ brach Theodor mit Heftigkeit aus, „glücklich ohne Sie? Sie ſind grauſam gegen mich, Aurora, — Sie martern mich, ſeien Sie doch barmherzig wenigſtens!“

„Faſſen Sie ſich, Theodor! Nicht dieſe Heftigkeit! Sie ängſtigen mich ordentlich. Laſſen Sie die Zeit für uns ſorgen! — Aber vergeſſen Sie nicht, daß Sie Franciska's Geliebter ſind,“ fügte ſie hinzu mit einem Lächeln, das ihr eben ſo lieblich ſtand, wie es der Sonne ſteht, wenn ſie durch eine Regenwolke bricht.

„Ich bewundere Ihre Faſſung, Aurora. Möchte ich es Ihnen nachthun können, aber dazu habe ich nicht Kraft. — Die Zeit — — — ich erwarte Nichts von der Zeit.“

Digitized by Google

„Muthloſer!“ ſagte Aurora. „Aber das iſt eine gerechte Strafe. Fühlen Sie nun, was es bedeutet, zu ſich ſelbſt ſagen zu müſſen: Ich bin übel dran, ich bin in einer wunderlichen Lage?“ —

„Ihnen iſt Rache geworden,“ ſagte Theodor nicht ohne Bitterkeit. „Eines ganzen Lebens Glück iſt wohl ein Opfer, das die Unbedachtſamkeit eines Augenblicks verſöhnen kann. Oder iſt die weibliche Eitelkeit noch nicht befriedigt?“

„Das ſagen Sie mir, mir, die vielleicht das größte Opfer von uns Beiden bringt,“ brach Aurora aus mit weinender Stimme. „Ich kann wohl mit größerem Rechte Sie fragen, was dazu gehört, die männliche Eitelkeit zu befriedigen.“ — Sie hielt das Tuch vor die Augen und weinte.

„Vergeben Sie mir, Aurora! Ich bin von Sinnen, ich weiß ſelbſt nicht, was ich ſage. Theuerſte Aurora, können Sie mir vergeben?“ — Er kniete vor ihr und legte das Geſicht auf ihren Schooß. Aurora legte die Hand auf ſeinen Kopf, und ihre Finger ſpielten mit ſeinen Haarlocken.

Eine tödtliche Ermattung, deren ſie nicht Herr werden konnte, hatte Franciska gezwungen, dieſer Unterredung zuzuhören. Die erſten Worte waren hinreichend geweſen, ſie machten, daß ihr Pulsſchlag beinahe ſtilleſtand; jedes folgende bohrte ſich in ihr Herz ein wie ein ſcharfer Pfeil, und bohrte unheilbare Wunden. Sie legte ihre

Digitized by Google

Stirn gegen die Thüreinfassung und weinte. Aber plötzlich fuhr sie auf und eilte wie ein gejagtes Wild davon. Auf ihrem Zimmer fiel sie meiner Mutter um den Hals und konnte kaum hervorstammeln: „Ketty, Ketty, was habe ich gehört?"

Meine Mutter ahnte gleich, von welcher Seite das Unglück ihre Freundin getroffen habe, und so ward es ihr möglich, ihr entgegen zu kommen und das schwere Geständniß zu erleichtern. Die beiden Freundinen brachten den Abend zusammen zu; Franciska war untröstlich; ihr Beschluß war bald gefaßt, aber damit war die tiefe Wunde ihres Herzens nicht geheilt. —

Als Alles ruhig im Hause war, begab sich meine Mutter mit klopfendem Herzen nach dem Flügel des Hauses, wo Theodor wohnte. Sie hatte den Ring und sein Bildniß in der Hand. Zitternd klopfte sie an, aber die Thüre war verschlossen, Niemand antwortete. Mit leichterem Herzen ging sie wieder zurück, sie war des widerwärtigen Schrittes überhoben, das Zimmer eines jungen Herrn so zu ungewöhnlicher Zeit zu betreten. Die Gartenstubenthür stand nur angelehnt, man hatte wohl vergessen, sie zu verschließen, sie wollte es deßhalb thun, aber der klare Mondschein trieb sie an hinauszusehn. Da stand Theodor draußen vor Aurora's Fenster, an die Fenstereinfassung angelehnt und flüsterte mit ihr, die mit einem Tuch um den Kopf sich hinaus und zu ihm hinbeugte. Erschrocken wandte Ketty sich um, aber Theodor

Digitized by Google

hatte ſie geſehen, und wußte, daß er ſich verrathen hatte. Noch ehe ſie die Gartenſtube verlaſſen hatte, ſtand er neben ihr, und fing eine verwirrte Rede an, worin er dies zufällige Zuſammentreffen durch eine improviſirte Geſchichte beſchönigen wollte, die einer ſchlechten Lüge ſo ähnlich war wie ein Waſſertropfen dem andern. Seine Verwirrung erleichterte meiner Mutter, was ſie ihm mitzutheilen hatte. Sie ſagte ihm, was ſie geſehn, was Franciska gehört habe, und gab ihm zum Schluß Ring und Bild zurück. Die Unterredung war kurz und beſtimmt. Ohne auf ſeine Verſicherungen zu achten, oder auf ſeine Weigerung, ſie anzunehmen, legte ſie die Pfänder ſeiner Untreue auf den Tiſch und verließ ihn mit der Bitte, ſeine Abreiſe zu beſchleunigen. Der armen Franciska verſchwieg ſie, wie ſie ihn getroffen habe, ſie berichtete ihr blos, daß ſie ihn im Garten geſprochen und ihres Auftrags ſich entledigt habe. Sie brachten eine kummervolle und ſchlafloſe Nacht zu. Am nächſten Morgen war Franciska krank; Ketty ſagte, daß ſie ſich heftig erkältet habe und im Bette bleiben wolle. Theodor reiſte Mittags nach Kopenhagen zurück, ohne irgend eine von den Muhmen geſehen oder Abſchied von ihnen genommen zu haben. Als er fort war, langweilte ſich Aurora und erleichterte Ketty'n dadurch die Ausführung ihres Planes, ſie zugleich mit meiner Großmutter zu entfernen, und ſelbſt zurückzubleiben. Erſt als ſie fort waren, theilte Ketty der Frau Garlaub mit, daß Franciska's Verlöbniß aufgehoben ſei.

Digitized by Google

Der Vater erfuhr nichts davon und wenn er, der Theodors Gesellschaft vermißte, von ihm sprach und Pläne machte, ihn zu einem neuen Besuche zu bewegen, konnte die arme Franciska die Thränen nicht zurückhalten, sie schlich sich dann in den Garten und weinte sich aus unter derselben Linde, wo Theodor sie in Thränen getroffen hatte, und wo sie sich verlobten. Aber in den Wald kam sie fast nie, und zu der Stelle, wo sie jene Nacht gekniet und zu Gott gebetet hatte, kam sie erst lange nachher, als die Zeit schon Jahre nach den Begebenheiten hatte verfließen lassen, die so eben erzählt sind, Jahre, welche Franciska zubrachte in einem schweren Kampfe mit einem zerrissenen Herzen, in einem Kampfe, worin sie sich rüstete, den Spott und die Härte zu ertragen, die oft den Täuschungen des Schicksals nachfolgen, und woran manche ihrer nächsten Angehörigen treulich Theil genommen haben. Und dies ist Tante Franciska's einfache Jugendgeschichte." —

— Rudolph schwieg. Luise trocknete ihre Augen und bückte sich nieder auf ihr Nähzeug. Flora wollte ihre Bewegung verbergen; denn sie schämte sich, sie vor Arnold blicken zu lassen, da sie wußte, daß er darüber spotten würde. Sie zog den Faden aus der Nähnadel und hielt sie gegen die Lampe, um wieder einzufädeln, so daß sie einen triftigen Grund hatte, mit den Augen zu blinzeln. Die Cousinen und alle Herren hörten Rudolph's Erzählung gleichgültig an.

Digitized by Google

„So! Das ging hinaus auf eine tugendhafte Sentimentalität, wie ich wohl fürchtete," sagte Arnold, „ich merkte es gleich am Zuschnitt. Sie müssen nicht böse werden, Rudolph, aber ich hatte wirklich gehofft, daß aus der Geschichte etwas Besseres herauskommen würde. Oder haben Sie Etwas unter den Stuhl gesteckt, zum Beispiel den Knaben, von dem Frau Werner Ihnen den Teufel ins Ohr flüsterte? — Sie lächeln. Ja, Sie haben uns den Jungen unterschlagen, ich seh' es wohl, kommen Sie heraus damit, verschweigen Sie uns nicht das Beste von der ganzen Sache. Heraus mit dem Jungen, so kann noch Etwas aus der Geschichte werden."

„Was geht Sie denn der Junge an?" sagte einer von den Vettern und drohte Arnolden mit dem Finger. „Lassen Sie ihn in Ruhe, das arme Kind, es ist nicht werth, dergleichen vergessene Sachen aufzurühren."

„Ich muß Ihnen wohl den Gefallen thun," sagte Rudolph, „da Sie Ihr ganzes Vertrauen auf diesen Theil der Geschichte setzen. Aber ich will Ihnen nicht verschweigen, daß ich nun im Begriff bin, Tante Franciska's bestes Geheimniß zu verrathen. Kann ich auch Rechnung machen auf ein gerechtes Urtheil, auf ein mildes" . . .

„Sparen Sie um Gottes Willen die Vorrede," unterbrach ihn Arnold, „wir sind ja alle Menschen, Sie sollen uns so tolerant finden, so tolerant wie" . . .

„Wie einen jungen Lieutenant, der zu seinem ersten

Digitized by Google

Stelldichein geht," fiel Rudolph ihm in das Wort. „Versprechen Sie mir das wirklich?"

„O was will das sagen? Viel toleranter! Gott sei Lob für den Jungen! So lange Leben ist, ist auch Hoffnung, und es war ja erst gegen die Confirmation, daß er starb. Also?"

„Nun wohl, aber ich verbitte mir alle Unterbrechungen. Wird das zugestanden?"

„Wir wollen nicht ein Wort sagen," riefen die Vettern und Muhmen einstimmig wie aus Einem Munde. Rudolph konnte kaum sich enthalten zu lachen. „Welch eine schöne Einigkeit!" sagte er und setzte darauf seine Erzählung fort. —

— „Franciska hatte mehrere Jahre auf dem Lande zugebracht, still, und ich kann beinahe sagen vergessen von der Welt, mit der sie nichts zu schaffen hatte. Meine Mutter war ihre einzige Freundin, sie correspondirten unablässig mit einander, und Ketty brachte jeden Sommer ein paar Monate draußen bei Garlaubs zu. Es war Franciska's beste Zeit; dann konnte sie recht ihr Herz in den Busen der theilnehmenden Muhme ergießen und von dem kurzen und so bitter verschwundenen Glücke sprechen. Keiner von Ihnen muß übrigens glauben, daß sie eine wehklagende Person geworden sei. Weit gefehlt! Aber man brauchte sie nur zu sehen, um sich zu überzeugen, daß sie unter dieser frommen, stillen Beschäftigung und liebevollen Theilnahme an Allem, was sie umgab, ein

Digitized by Google

blutendes Herz verbarg, das dieſem Leben entſagt hatte. Sie ſoll in dieſem Zeitabſchnitte mehrere Heirathsanträge gehabt haben, doch weiß ich nichts Beſtimmtes hierüber und will es daher als etwas Zweifelhaftes dahingeſtellt ſein laſſen. Sie war indeſſen zwei und zwanzig Jahre alt geworden. Da ſtarb ihr Vater und die Mutter zog nach Kopenhagen, nachdem eine langwierige Theilung Alles verzehrt hatte, was ſie beſaß. Mit einem kleinen Jahrgehalt und einer noch kleinern Leibrente, welche Franciska von einer Tontine hatte, auf welche ſie eingeſchrieben war, richtete ſie ſich genügſam und ſparſam ein, und Franciska verſtand es, beſtändig einen kleinen Ueberſchuß in der Haushaltung zu haben, wenn der Monat verlaufen war, oder hatte wenigſtens noch Etwas zu Gute für die letzten Blätter der Flora-Danica, welche ſie übernommen hatte zu illuminiren. Wenn Frau Garlaub dann klagte, daß die Jugend ihrer Tochter in Kummer und Mühe hingehe, liebkoſte ihr Franciska, zählte alle ihre Freuden auf, die die Bezahlung für das Blatt, das ſie in der Hand hielt, ihr verſchaffen ſollten, und küßte die ungeduldigen Worte weg, die ſchon auf den Lippen der Mutter ſchwebten. Von Theodor ſprach ſie nie, und wenn Frau Garlaub ſich hin und wieder eine Aeußerung erlaubte, die an die verſchwundene Zeit erinnern konnte, war ein Blick von Franciska hinreichend, ſie zum Schweigen zu bringen. Sie ſchüttelte dann leiſe den Kopf und murmelte faſt vor ſich hin: „Das liebe

Digitized by Google

Kind! — Gott weiß, wie sie dem Menschen verzeihen kann!" — Aber Franciska sagte: „Es ist so leicht zu verzeihen, liebe Mutter. — Aber laß uns nicht davon sprechen, es betrübt dich nur." —

Theodor hatte sich indeß mit Aurora vermählt. Franciska erfuhr es von Ketty. Sie durchging noch einmal ihre Erinnerungen aus der verschwundenen Zeit, und weilte bei der kleinen Bleistiftszeichnung, die damals ihr die traurige Zukunft vorgespukt und so zu sagen diese Partie gestiftet hatte. „Gott mache ihn so glücklich, wie ich es ihm wünsche," sagte sie, indem sie die Zeichnung verbrannte, „und lasse jede Erinnerung an mich aus seinen Gedanken so spurlos verschwinden, wie dieses Blatt jetzt verschwunden ist." Aber dies Autodafee ward nicht gebracht ohne bittere Thränen. —

Zwei Jahre nachher reiste Theodor nach Rußland, wo Aerzte damals erwarten konnten, ein schnelles Glück zu machen. Ketty hatte gehört, daß er es zum Theil that, um Aurora aus den Verbindungen zu reißen, in welchen sie in Kopenhagen stand, und die ihm stets Veranlassung gaben, seine Wahl zu bereuen. Sie lebten unglücklich zusammen, ihre Koketterie spannte ihn unaufhörlich auf die Folterbank, und die Schaar von Anbetern, die sich beständig um sie versammelten, waren ihm eine tägliche Qual. Ein eifersüchtiger Mann wird leicht zum Gelächter: wenn er eine kokette Frau hat, ist es unvermeidlich. Theodor und Aurora waren bald im Gerede,

Digitized by Google

und es war zuletzt ihr eben so lieb wie ihm, davon zu kommen. Ketty verschwieg diese traurigen Nachrichten, und Franciska erfuhr nichts davon; sie wußte nur, daß sie hinfort ihre guten Wünsche nach Petersburg durch die Luft schicken mußte. Das that sie denn auch.

Frau Garlaub starb und nun war Franciska ganz allein. Sie hatte mehrere Blutsverwandte, aber die ärmeren von ihnen, wozu meine Großmutter gehörte, konnten nichts für sie thun, die Reicheren wollten es nicht, und von ihnen wünschte sie auch keine Hülfe. Als meine Mutter späterhin heirathete, bot sie ihr ihr Haus an, aber Franciska schlug es ab, sie war damals schon daran gewöhnt, allein zu sein mit ihrer Dienstmagd. Sie setzte ihre gewöhnlichen Beschäftigungen fort, illuminirte die Flora-Danica, und that im Stillen viel Gutes.

Theodor hatte indessen das Glück in Rußland nicht gefunden, welches er suchte. Sein Vermögen wuchs, aber sein häusliches Glück nahm ab, Aurora machte sich wenig aus seinen Warnungen und gar nichts aus seinem Unwillen, und hatte bald Verbindungen geknüpft, die sie trösteten für sein mürrisches Wesen. Er suchte ebenfalls seine Zerstreuungen außer dem Hause, sie sahen sich bisweilen ganze Tage nicht, und wenn es der Fall war, geschah es nur, um einander Vorwürfe zu machen. Eines Abends vermißte er seine Frau bei der Rückkunft, sie war seit dem Morgen nicht zu Hause gewesen. Den folgenden Tag kam der Bediente eines russischen Offiziers mit dem

Digitized by Google

Beſcheid, daß er nicht auf ſie warten möge, ſie ſei mit ſeinem Herrn nach Moskau gereiſt und komme nicht zurück. Petersburg ward ihm verhaßt, nichts band ihn dort mehr; er ſammelte deßwegen ſein Vermögen, verwandelte Alles in baares Geld und ging an Bord, um nach Kopenhagen zurückzukehren. Aber er hatte eine unglückliche Reiſe. Das Schiff ward die Oſtſee hinabgetrieben, ſtrandete bei Rügen, und ſcheiterte völlig, die Paſſagiere retteten ihr Leben, aber auch Nichts weiter, und Theodor ſtand wie ein Bettler auf einer fremden Küſte. Kummer und körperliche Leiden brachten ihn in ein Hospital, woraus er nach einem halben Jahre als ſinnesſchwach entlaſſen wurde. Der däniſche Conſul nahm ſich ſeiner an, und bezahlte die Ueberfahrt für ihn nach Kopenhagen. Hier ward er an die Obrigkeit abgeliefert; man kannte ihn nicht; die einzige Nachricht, welche der däniſche Conſul hatte geben können, war, daß er ein däniſcher Arzt ſei, der auf der Reiſe nach Kopenhagen den Verſtand verloren habe, Paß und Papiere wären mit dem Schiff und ſeinen Habſeligkeiten verloren gegangen. Er hatte jedoch bisweilen lichte Augenblicke, worin er Namen nannte, die endlich Veranlaſſung gaben, daß er gekannt, aus dem Tollhauſe herausgenommen und bei einer Familie in Kopenhagen untergebracht wurde, die zum Theil davon lebte, Schwachſinniger ſich für eine billige Bezahlung anzunehmen, wo er es aber keineswegs gut hatte.

Franciska erfuhr dieſe Ereigniſſe ſtückweiſe, welche bald

Digitized by Google

allgemein erzählt wurden und ein willkommener Gegenstand waren für alle Kaffeetische. Sie hatte sich ihn glücklich, geliebt und liebend gedacht, die Entfernung hatte die Täuschung vermehrt, und nun fand sie ihn dicht bei sich, unglücklich, verrathen, als einen Gegenstand des Mitleids, das ihm nach Mark und Schilling zugemessen wurde. Sie suchte ihn auf. Wie schlug ihr das Herz, als sie draußen vor seiner Thüre stand mit der Wirthin, gegen die sie sich für eine Verwandte Theodors ausgab. Jedes Wort der trostlosen Beschreibung, welches sie über seinen Zustand von ihr hörte, war ein giftiger Stich in ihr Herz. Er kannte sie nicht. Sie trat vor ihn hin wie eine Fremde, von der er mit schlaffer Gleichgültigkeit die Pflege annahm, die ihm gereicht wurde; er hatte keine Ahnung davon, daß das Glas, welches er mit thierischer Gierigkeit leerte, ihm von dem einzigen Wesen dargeboten war, das ihm nicht den Rücken gewandt hatte, von der schwergekränkten Franciska. Bisweilen glaubte sie Spuren der zurückkehrenden Vernunft zu entdecken und einen Sinn zu finden in den abgebrochenen Worten, aber sie täuschte sich, und mußte sich selbst gestehen, daß er nicht im Stande war, einen Gedanken zu fassen. Ein ganzes Jahr lang besuchte sie ihn täglich, ungeachtet alle die Vorstellungen, welche meine Mutter ihr machte, besonders die, daß er Niemanden kenne, der ihn pflege, gewiß jeden Andern davon abgebracht haben würden. Da ward sie selbst krank. Ihren ersten Gang, sobald sie wieder so

Digitized by Google

weit hergestellt war, um sich der Luft auszusetzen, machte sie zu Theodor; sein Zustand hatte sich nicht geändert, er kannte sie noch nicht, er war noch nicht im Stande, seinen Verstand auf irgend Etwas fest zu richten, weder auf etwas Gegenwärtiges, noch auf etwas Vergangenes, und er hatte sie nicht vermißt während ihrer Abwesenheit, die von ihm gar nicht bemerkt war. Ungeachtet dieser niederschlagenden Nachrichten setzte Franciska unverdrossen ihre Besuche fort. Es kam ihr vor, als ob er ihretwegen unglücklich sei, als ob die Worte, die er zweimal ausgesprochen hatte: „Vergesse ich dich jemals, so soll mich Gott vergessen, denn ich verdiene dann nicht glücklich zu sein," des Himmels Fluch auf ihn herabgerufen hätten. Wie innig betete sie nicht zu Gott, daß er sich des Verstoßenen erinnern und ihn wieder zu Gnaden annehmen möge — aber es sollte nicht so sein.

Zu dieser Zeit bewarb sich, wie ich mit Gewißheit weiß, ein achtungswürdiger Gutsbesitzer, der Franciska von ihrer Kindheit an gekannt hatte, um ihre Hand. Sie wußte, daß das Herz, das er ihr bot, ihr von ihrem siebzehnten Jahre an im Stillen gewidmet gewesen war. Es war ein recht hübscher Mann, meine Damen, er war nur Etwas über vierzig Jahre alt, Eigenthümer eines schönen Herrenhofes unfern der Gegend, wo Franciska ihre Jugend zugebracht hatte, er war gutmüthig, gefällig, geachtet und verständig. Ich glaube, daß ich hier alle Eigenschaften, worauf es ankommt, in der rechten Ordnung

Digitized by Google

aufgezählt habe, es iſt alſo beinahe überflüſſig hinzuzufügen, daß Franciska's Eltern dieſe Partie immer gewünſcht hatten. Sie ſchlug ihn dennoch aus, damit ſie Freiheit behalte, Theodorn pflegen zu können.

An dem Abend, wo ſie den Brief vollendet hatte, in welchem ſie ihrem Bewerber den unabänderlichen Beſchluß mittheilte, daß ſie nie ſich verheirathen wolle und grade mit der Hand unter der Wange ſaß und ihn durchlas, um noch einmal jeden Ausdruck abzuwägen, ward ſie durch einen Eilboten zu Theodors Wirthin gerufen. Das Dienſtmädchen wußte nicht, was es gebe, aber etwas Wichtiges müſſe es doch ſein, denn ſie ſolle das Fräulein bitten, doch ja ſchnell zu kommen. Tauſend verſchiedene Vermuthungen durchkreuzten unterwegs Franciska's Kopf, und ſie konnte ſich nicht von der losmachen, daß Theodor zur Beſinnung gekommen ſei, und daß ſeine Wirthin geglaubt habe, den glücklichen Augenblick benutzen zu müſſen. Die frohe Erwartung beflügelte ihren Schritt, — aber dies war nicht die Veranlaſſung geweſen, weßhalb man ſie gerufen hatte.

In dem einen Winkel des kleinen Gemachs ſaß Theodor. Der ſchläfrige Blick, den er bei ihrem Eintritt nach der Thür richtete und gleich wieder zurückwandte auf einen Bindfaden, den er unaufhörlich von einem Finger auf den andern wickelte, überführten ſie bald, daß ſie ſich in ihrer Hoffnung betrogen habe. Vor ihm ſtanden drei geleerte Teller; daß ſie von Zinn waren, deutete an, daß

Digitized by Google

eine zerbrechlichere Masse ihm nicht ohne Gefahr anvertraut werden konnte. Das einst blühende, volle Gesicht war bleich und eingefallen, die dunkelblauen Augen hatten Farbe und Ausdruck zugleich verloren, der liebliche, spielende Wechsel von Witz und Gutmüthigkeit, Nachdenken und Leichtsinn war verschwunden, die blaugrauen Augen stierten ohne Ausdruck, ohne Sehkraft, ohne sich fest auf einen Gegenstand zu richten. Das feine Grübchen des Kinns war verdeckt von einem kurzabgeschnittenen Barte, das Haar war gleichfalls kurz, die weichen, glänzenden Locken hatten sich in starre Borsten verwandelt, die schönen Hände waren eckig und mager und bewegten sich mit einer Hurtigkeit, das ihnen ein spinnenartiges Aussehen gab; das Einzige, was aus früherer Zeit sich erhalten hatte, war das lose Halstuch, das noch auf dieselbe nachlässige Weise in eine Schleife gebunden war. Das war Theodor Ancker.

Die Wirthin saß mit ihrer gewöhnlichen mürrischen Miene und spann. Auf dem Tische lag ein Brief und ein Pack, und daneben stand ein kleiner Knabe, der neugierig bald den fremden Mann, bald die fremde Frau, bald ein andres Frauenzimmer in fremder Tracht, das in der Ofenecke saß, betrachtete. Letztere sah einfach aus, ihre niedrige Stirn, flache Nase, und die unverhältnißmäßige Breite zwischen den kleinen Augen paßten gut zu der häßlichen Mütze, welche ihren Kopf bedeckte. Sie sagte ab und zu ein paar Worte in einer fremden

Digitized by Google

Sprache mit einem eignen weichen Gurgellaut; aber der Knabe, an den sie vermuthlich gerichtet waren, achtete nicht darauf, er war allzu beschäftigt mit den fremden Gegenständen, welche ihn umgaben. Franciska stand betroffen still. Die Wirthin unterrichtete sie von dem, was vorgegangen war. Die Fremde hatte in halbverständlichem Deutsch sich als eine Schifferfrau aus Reval vorgestellt, die den Auftrag hatte, den kleinen Knaben an seine Verwandten abzuliefern nach dem mitfolgenden Adreßbrief mit der Aufschrift „an Doktor Theodor Ancker in Kopenhagen." Die Ueberfahrt war bezahlt. Die Frau hatte gewissenhaft ihren Auftrag besorgt und Theodorn ausgeforscht, und seine Wirthin hatte sie dabehalten, um erst Franciska's Meinung einzuholen.

Der Brief enthielt nur wenige Worte mit der Unterschrift: Aurora. Der Name des Knaben war Alexander, er war drei Jahre alt, die Mutter schickte ihn auf gut Glück in die Welt, da sie nicht für ihn sorgen könne und bat Theodorn, sich seiner anzunehmen, zu welcher Forderung sie ein Recht zu haben meine, wenn sie für sich allen Ansprüchen auf sein bedeutendes Vermögen entsage. Von ihrem eigenen Schicksal fand sich nichts darin, so wenig wie irgend eine Angabe von Ort und Zeit. In einer hinzugefügten Zeile stand: „Das Kind versteht dänisch." Das feine Papier, wovon der Goldsand noch nicht verwischt war, und des Knabens Wäsche, zeigte keineswegs, daß Aurora, als sie den Brief schrieb, sich in

Digitized by Google

Noth befunden habe; es bezeugte nur die Richtigkeit des alten Satzes, daß koketten Frauenzimmern das Organ der Kindesliebe fehlt, das Organ, ohne welches ein Frauenzimmer aufhört, ein Weib zu sein.

Warum sollte ich weitläufig sein bei einer Erzählung, die doch Ihre Erwartung täuscht? Franciska's Entschluß war bald gefaßt. Ungeachtet es nicht Theodors Kind war, ungeachtet diese Züge sie unabläßig an Aurora erinnern mußten, deren genaues Bild der Knabe war, nahm sie ihn dennoch zu sich. Aber Franciska war keine Heilige. Sie hat meiner Mutter gestanden, daß sie den Widerwillen gegen das unschuldige Kind zu bekämpfen gehabt und dieser Kampf ihr bittere Thränen gekostet habe. Alexander verstand nur wenige dänische Worte, aber sie waren hinreichend, in Verbindung mit Franciska's Liebeszeichen, ihn zu beruhigen, und noch denselben Abend schlief er in einem kleinen Bett, das in Eil für ihn zurecht gemacht war, an ihrer Seite. Nun öffnete sie das kleine Packet, das des Kindes ganzes Erbe von seinen Eltern enthielt. Außer einigen Kleidern befand sich eine Schachtel darin mit Papieren in russischer Sprache (Atteste von des Kindes Taufe und Impfung) und auf dem Boden lag — Theodors Bild, dasselbe Bild, das einst in jenen Tagen Franciska gehört, das sie ihm zurückgegeben hatte, und das nun wieder aus Aurora's Händen in die ihrigen wanderte, und ihr den kleinen Ueberbringer theuer machte. Sie betrachtete es lange,

Digitized by Google

als ob sie eine einzige Aehnlichkeit mit dem Rest auffinden wollte, der noch vom Original übrig war; ihre verlorene Jugend zog noch einmal in den klaren und bestimmten Zügen vor ihr vorüber, welche das Bildniß belebte; dann drückte sie es leise an ihre Lippen, und legte es zu ihrem eigenen, das Theodor nie gesehen hatte. Es war, als ob sie in diesem Augenblick die beiden Bilder vermählte, die so unvermuthet nach mehrjähriger Trennung einander begegneten, zum Zeichen, daß sie und Theodor dereinst in jener Welt sich begegnen würden, welche Alles zusammenfügen wird, was diese getrennt hat. Sie kniete am Bette des Kindes, und küßte den kleinen unschuldigen Engel, den einzigen Zeugen bei dieser Vermählung in effigie, und gelobte, daß sie von Herzen seine treue und liebende Mutter sein wolle." —

— „Ich kann nicht sagen, wie viel ich von der Tante halte," brach Flora aus, „und ich könnte mich selbst hassen, weil ich sonst über sie gelacht habe. Es ist abscheulich, wie man so unbedachtsam sein kann." —

— „Tante Franciska hat ehrlich ihr Gelöbniß gehalten," fuhr Rudolph fort. „Meine Mutter war die einzige, welche den Zusammenhang erfuhr. Theodor verließ die Welt einige Jahre darauf, ohne zu ahnen, welche Hinterlassenschaft ihm Aurora gesandt hatte. „Es ist mein Sohn," sagte Franciska, „ich bin Niemandem Rechenschaft schuldig, wem er gehört; ich bin alt genug,

Digitized by Google

um mich über Beſchuldigungen hinwegſetzen zu können, von denen mein Gewiſſen mich freiſpricht, und ich werde ihn mit Gottes Hülfe ſo erziehen, daß ein braver Mann aus ihm werden ſoll, der dem Namen meines Vaters keine Schande machen wird." — So ward Alexander von Einigen für ein armes Kind angeſehen, das ſie zu ſich genommen habe, von Andern für ihr eigenes Kind, das ſie auf dem Lande verborgen habe. Da Blutsfreunde die ſchlimmſten Freunde ſind, war es vornehmlich ihre eigene Verwandtſchaft, die ſich zu dem letzteren Glauben bekannte, und ſich weidlich ärgerte, nicht hinter den Vater kommen zu können, — wenn es nicht etwa der tolle Doktor war, ihr alter Liebſter, zu dem ſie ja täglich ging, und den ſie ja ein ganzes Jahr vorher beſucht hatte, ehe ſie krank wurde. — Aber dieſe Vermuthung kam doch ſelbſt den Starrköpfigſten unglaublich vor, und ſie betrachteten ſie nur als die letzte Zuflucht für ihren Verdacht. —

— „Hm! Dieſe Zuflucht war doch nicht ſo ganz zu verwerfen," brach Arnold aus. „In Ermangelung einer beſſern kann man ſich ja daran halten; denn das Mährchen von einem Dreijahrskinde, das von Rußland gereiſt kommt, als ob es aus dem Monde gefallen wäre, will mir denn doch nicht in den Kopf."

„Und doch kann ich auf die Wahrheit einen Eid ablegen," ſagte Rudolph. „Aber ich wußte wohl, daß ich mit Zweiflern zu thun habe, deßhalb ſollte ich" . . .

Digitized by Google

„An Ihren Worten zweifle ich keineswegs," unterbrach ihn Arnold, „das heißt, daran, daß Sie das glauben, was Sie uns erzählen. Aber lieber Gott, wenn nun Ihre Mutter Ihnen dies kleine Abentheuer aufgebunden hätte, um eine Jugendschwachheit ihrer Freundin zuzudecken, was wäre denn Schlimmes dabei? Ein Mensch ist ja dem Andern Verschwiegenheit und Duldung schuldig."

„Das merke ich," sagte Rudolph und lachte. „Sie befolgen Ihre Grundsätze vortrefflich."

Arnold ward verlegen und antwortete: „Nun ja, sollte ich denn so leichtgläubig sein, das für gute Waare anzunehmen und mich abspeisen zu lassen mit solchen Antworten, wie man sie kleinen Kindern giebt. Sie können mir doch nicht läugnen, daß es eben so glaublich klingt, wenn man sagt: der Storch bringt die Kinder, oder sie kommen aus dem ABCwasser, als wenn man sagt: sie kommen von Rußland gereist." —

— „Tante Franciska's Gebete blieben nicht unerhört," fuhr Rudolph fort, „und Theodor starb nicht im Wahnwitz. Als Alexander fünf Jahre alt war, nahm Franciska ihn öfters mit zu Theodor, welcher sich bald an das Kind gewöhnte und mit ihm spielte. So geschah es eines Tags, als ihm der Knabe beim Spiel vor die Füße gefallen war, daß Theodor über ihn stolperte und mit dem Kopfe gegen den Ofen stürzte, so daß er wie todt liegen blieb. Als Franciska, ohne Etwas zu ahnen,

Digitized by Google

eine Stunde darauf hinkam, um das Kind abzuholen, verließ der herbeigerufene Arzt eben das Haus mit der Erklärung, daß er nicht zu retten sei. Aber der gewaltsame Schlag hatte ihm plötzlich den Gebrauch des Verstandes wiedergegeben, der Nebelschleier war hinweggezogen, der seine Vernunft umhüllt hatte, er erkannte Franciska zum ersten Male, und streckte ihr die Hände entgegen, aber die Sprache hatte ihn verlassen. Franciska kniete an seinem Bette und gab ihm die zärtlichsten Namen; er legte die Hand auf ihr Haupt, als ob er in diesem Augenblicke Alles verstehe, was sie ein ganzes Leben hindurch für ihn gelitten und gethan habe, und sie dafür segnen wolle. — Mit einer gewaltsamen Anstrengung erhob er sich, nannte ihren Namen, und mit diesem auf den Lippen ging er in die Ewigkeit.

Noch eine harte Prüfung ward der Tante Franciska auferlegt. Ein ansteckendes Fieber raffte Alexander hinweg, wenige Tage vorher, ehe er konfirmirt werden sollte, einen Monat nachdem ihre einzige treue Freundin, meine Mutter, gestorben war, und nun stand sie wieder allein. Seit dieser Zeit alterte sie sichtbar, aber ihr Geist und ihr Herz behielt die jugendliche Wärme für Alles, was gut war, und alterte nicht. Liebe war für sie eine völlige Nothwendigkeit, ihr eigentliches Leben fand seinen Mittelpunkt in diesem Gefühl; deßwegen schloß sie sich an jedes Kind, an jedes Geschöpf, das ihr entgegenkam, deßwegen übertrug sie einen Theil von dem Reichthum

Digitized by Google

ihres Herzens auf mich, der ich erſt ſpät ihren Werth ſchätzen lernte. Kein Tag verging, an dem ſie nicht ein Werk der Wohlthätigkeit übte, jener Wohlthätigkeit, die im Stillen geübt wird, ungeſehen von den Augen der Menſchen; viele Dürftige werden ihre Tröſterin beweinen, und ihre Segnungen werden nicht Worte ſein, die in der Luft verfliegen. Und wie ſie in Liebe lebte, iſt ſie auch in Liebe geſtorben, und ihre letzte Handlung war, Glückliche zu machen." —

— Rudolph hielt einen Augenblick inne und warf einen Blick auf Arnold, der ihm gegenüber ſaß, und ein Bein über das andre geſchlagen ſich auf dem Stuhle wiegte. Getäuſchte Erwartung hatte ihn mürriſch gemacht, und er fand Tante Franciska's Geſchichte gotteserbärmlich langweilig. Als Rudolph ſchwieg, vollendete er ſchnell deſſen Satz und ſagte: „Dadurch, daß ſie Herrn Aſſeſſor Horn ihr ganzes Hab' und Gut, Tiſch und Stuhl, Chineſen und Schubkaſten teſtamentariſch vermachte. Ich wünſche Ihnen Glück zu der Erbſchaft."

Flora wandte ſich mit Heftigkeit zu ihm und brach aus: „Aber Arnold!" Doch Rudolph unterbrach ſie und wiederholte, ohne ſich ſtören zu laſſen: „Wie ſie in Liebe lebte, iſt ſie auch in Liebe geſtorben, und ihre letzte Handlung war, Glückliche zu machen. Keiner von uns Allen hat gewußt, daß Tante Franciska eine Kapitaliſtin war. Sie hat das Wohlwollen verſchmäht, das ihr nicht ihrer ſelbſt wegen gezollt wurde, und hat

Digitized by Google

deßwegen Niemand auf eine Probe geſtellt, die vielleicht nur Wenige beſtanden hätten."

„Kapitaliſtin? Tante Franciska?" brach Frau Werner verwundert aus. „Nun wollen Sie uns noch Etwas einbilden."

„Gewiß nicht. Aber ich habe es nicht eher als heute Abend erfahren. Die Tontine, wobei ſie Mitglied war, hatte die Einrichtung, daß ſie ausſterben ſollte mit dem Längſtlebenden von den Eingeſchriebenen, und daß dieſer die ganze Summe erben ſollte. Tante Franciska hat alle die Andern überlebt, und iſt reich geworden ein halbes Jahr vor ihrem Tode. Ich habe hier in meiner Hand ihr Teſtament, das mir die unerwartete Aufklärung gegeben hat, daß ſie ein Kapital von zwanzig tauſend Thalern hinterläßt."

Der ganze Kreis drängte ſich um Rudolph und Luiſe, um ihnen Glück zu wünſchen zu einer Erbſchaft, die ſie beinahe verſpottet hatten, ſo lange ſie glaubten, daß ſie nur in der perſönlichen Hinterlaſſenſchaft der Verſtorbenen beſtehe. Rudolph ſah ernſt von Einem auf den Andern, als ob er in den frohen Geſichtern der Jubelnden einen einzigen Gedanken an die Stifterin dieſes Glückes ſah; aber da er keinen fand, verzog ſich ſein Mund zu einem bittern Lächeln.

„Mein liebes Luiſchen," ſagte Frau Werner, „nun kannſt du dir die Ausſteuer recht nach Wunſch einrichten. Was war es doch für ein Glück, daß Tante Franciska

dem Gutsbeſitzer einen Korb gab, ſonſt hätteſt du mit Rudolph keinen Schilling geerbt. Aber was ſollte ſie nun mit dem Gelde machen, das gute alte Fräulein, als daß ſie es Euch gab? Das war ja ganz natürlich, und du haſt auch immer viel von ihr gehalten."

Luiſe ſchüttelte den Kopf und antwortete halblaut: „Ich habe von Tante ihrer ſelbſt willen gehalten. Es kommt mir in dieſem Augenblicke vor, als ob es mir am liebſten ſein würde, wenn Rudolph nichts Anderes von ihr geerbt hätte als die Sachen, die ihr ſelbſt gehörten. Aber es iſt wohl unvernünftig, ſo zu ſprechen."

Rudolph nahm ihre Hand und küßte ſie, ohne ein Wort zu ſagen. Ihre andre Hand hatte Flora ergriffen und hielt ſie in der ihrigen, indem ſie ſagte: „Meine gute, liebe Schweſter, du haſt immer uns übrigen Alle beſchämt, deßwegen mußte auch die Tante am meiſten von dir halten."

„Zum Henker," rief Arnold aus, „nun begreife ich, warum Sie ihr Ritter waren. Ein bischen Wind haben Sie doch wohl von den Batzen gehabt, Sie haben eine zu feine Naſe, als daß Sie nicht das liebe Geld gerochen haben ſollten. Zwanzig tauſend Thaler! Da läßt ſich freilich Etwas dafür thun. Ich wollte mich verbinden, die ſelige Seele zu rühmen mein ganzes Leben lang, und einen Barmherzigkeitsſtrich über die Geſchichte

Digitized by Google

mit dem Jungen ziehen, für einen viel geringeren Preis.“

„Iſt das gewiß?“ fragte Rudolph. „Gut, ich nehme Sie beim Worte. Da kann man ſehen, was für eine Menſchenkennerin meine Tante geweſen iſt, ſie hat ſich auf das Taxiren verſtanden. Hören Sie einmal, was das Teſtament beſagt: — „Da mein lieber Vetter Rudolph Horn in einer ſolchen Lage iſt, daß er meine Gaben nicht gebraucht, und da ſeine Verbindung mit ſeiner Verlobten durch kein Geldhinderniß aufgehalten wird, ſoll er nichts von dem mir gehörigen Tontinenkapital genießen, ſondern fünftauſend Thaler davon ſollen als Legate zur Unterſtützung von Nothleidenden ausgethan werden, und die übrigen funfzehntauſend Reichsthaler vermache ich hiermit meiner lieben Nichte Flora Werner und dem Lieutenant Arnold, mit der Bedingung, daß ihre Hochzeit innerhalb eines Jahres nach meinem Sterbetage ſtattfinde.“ — So lautet das Wort, und dieſes beſchriebene Blatt iſt ein Paß von Tante Franciska, womit ſie Andern die Zukunft eröffnet, die ihr ſelbſt das Schickſal verſagt hatte. Ich dächte, das wäre eine kleine Erkenntlichkeit dafür, daß Sie ſie ſo bereitwillig nach Hauſe begleiteten. Doch Sie haben ihr vielleicht Ihre heimliche Verlobung vertraut? Vielleicht auf dem Wege von der Hauptwache bis zum Strohmarkt?“

Arnold erröthete und biß ſich in die Lippe. Flora

Digitized by Google

wollte kaum ihren eigenen Augen trauen, Rudolph mußte Jedem der Anwesenden das Testament zeigen, ehe sie es glaubte.

„Weiß Gott, da steht es," brach Cousine Ida aus, „15,000 Reichsthaler, schreibe funfzehntausend Reichsthaler in baarem Gelde. Das ist grade die Lieutenantstaxe. Wer sollte glauben, daß die alte Person so gut Bescheid wußte? Das kann man bei Gott Glück nennen, das auf Euch niedergeregnet ist, Kinder, wie vom Himmel."

Flora und Luise umarmten einander und weinten. Frau Werner hatte ihre Hände im Schooß gefaltet, und dachte an die gute alte Franciska.

„Nein, sehe mir Einer das alte Fräulein, wie sie mit ihren Pfennigen hinter dem Berge gehalten hat," sagte der eine von den Vettern, „wer hätte das ahnen sollen? Von nun an will ich allen alten Jungfern den Hof machen; Niemand kann wissen, was sie auf dem Boden des Kastens versteckt liegen haben. Mag es auch zehnmal fehlschlagen, wenn es nur das elfte Mal glückt, so macht es sich doch bezahlt."

„Du hast eine andere Moral aus Rudolph's Erzählung herausgezogen, als ich erwartet habe," sagte Frau Werner, „aber diese findet vielleicht am besten Eingang bei den Meisten. Laßt Euch denn dadurch bestimmen, den alten Jungfrauen Wohlwollen zu erweisen, und ihren

Digitized by Google

Eigenheiten mit Schonung zu begegnen, und diejenigen, welche es nicht zu thun geneigt ſind, weil ſie dadurch eine Liebespflicht erfüllen, für welche ſie Liebe einernten wollen, mögen es thun — in der ſeligen Hoffnung, im Teſtamente bedacht zu werden."

Rudolph ſtand noch mit dem Papier in der Hand und betrachtete mit einem ruhigen und zufriedenen Lächeln die verſchiedenen Gruppen. Dann faltete er es zuſammen und legte es ſtumm der weinenden Flora in den Schooß, welche ihr Geſicht noch am Buſen der Schweſter verbarg. Luiſe küßte ſie auf die Stirn, und reichte Rudolphen die Hand. Flora ſah empor, und ihr Blick fiel auf Arnold, der noch in derſelben Stellung ſaß und die Hand vor den Augen hielt. Rudolph bemerkte es und nickte ihr zu, indem er ſeine Hand ihm auf die Schulter legte.

„Tante Franciska hat glühende Kohlen auf mein Haupt geſammelt," ſagte Arnold leiſe, „ſie hat mir eine harte und demüthigende Lection gegeben, aber ich habe ſie ehrlich verdient. Ihr begreift nicht, wie ſehr ich mich ſchäme, Euch anzuſehn."

„Tante Franciska hat gewußt einen Unterſchied zu machen zwiſchen Leichtſinn und Schlechtheit," ſagte Rudolph, indem er Arnold's und Flora's Hände in einander legte, „die Wunden, die die erſtere ihr möglicherweiſe haben verurſachen können, ſind längſt vergeſſen und

Digitized by Google

vergeben. Werdet so glücklich, wie sie gewünscht hat, daß Ihr werden möget, ich kann Euch keinen kräftigeren Segen geben, und wenn Ihr irgend einmal alten Jungfrauen begegnet, — so vergeßt nicht, daß Ihr Tante Franciska's Erben seid." —

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google